1975

Heimatbuch Meilen





Heimatbuch Meilen 1975

Herausgeber: Vereinigung Heimatbuch Meilen
Redaktion: Dr. Heiner Peter
Grafische Gestaltung: Johannes Rüd

Inhaltsverzeichnis

Vorwort	H. Peter	3
Der Ortsname Meilen	St. Sonderegger	5
Das Kadettenkorps Meilen-Herrliberg 1858–1972	Th. Wagner Ch. Walter	21
Erinnerungen an die Kadettenzeit	Ch. Walter	49
Unsere Feuerwehr einst und jetzt	R. Sennhauser	53
Wichtigste Feuerwehreinsätze seit 1895	F. Meier	63
Feuerwehr Obermeilen	W. Weber	68/69
Wissenswertes aus den Feuerwehrprotokollen (1895–1945)	F. Meier	70
Löschübung	M. Larcher	73
Wildi Faart mit ere Füürsprütze	J. Schneebeli	75
Als es im Feld noch einen Laternenanzünder brauchte	R. Schwarzenbach	76
Zahnheilkunde in Meilen	P. Walter	81
100 Jahre Häny	H. Maier	88
Bemerkungen zu den Plastiken im Seepark und im Plastik-Forum	Ch. Wunderly	106
Max Larcher-Wegmann	H. Peter	109
75 Jahre Sängerverein Obermeilen	A. Altorfer	115
Chronik	H. Peter	126
Theodor Kloter	P. Klaeger	153
Julius Schneebeli-Schwarzenbach	B. Ernst-Bolleter	156
Nachrufe		159
Totentafel	Gemeinderatskanzlei	169
Verzeichnis der Gemeindebehörden	Gemeinderatskanzlei	171
Statistisches über Meilen	W. Weber	174
Unsere Mitarbeiter		176

Umschlagbild:
Die Kadettentambouren am Chorherrenrain
Oelgemälde von Werner Hunziker

Vorwort

Obschon ganz zuletzt geschrieben, steht es nun doch wieder ganz am Anfang, eben das *Vor-Wort.* Ist diese Vorzugsbehandlung nicht merkwürdig, dieses Sich-Vordrängen nicht unzeitgemäss, wenn doch anderseits heute soviel von Gleichberechtigung und Chancengleichheit geredet wird?. — Liebe Leserin, lieber Leser, verübeln Sie es mir bitte nicht, wenn ich auch diesmal von einem überlieferten Recht Gebrauch mache und mich darum kurz an Sie wende.

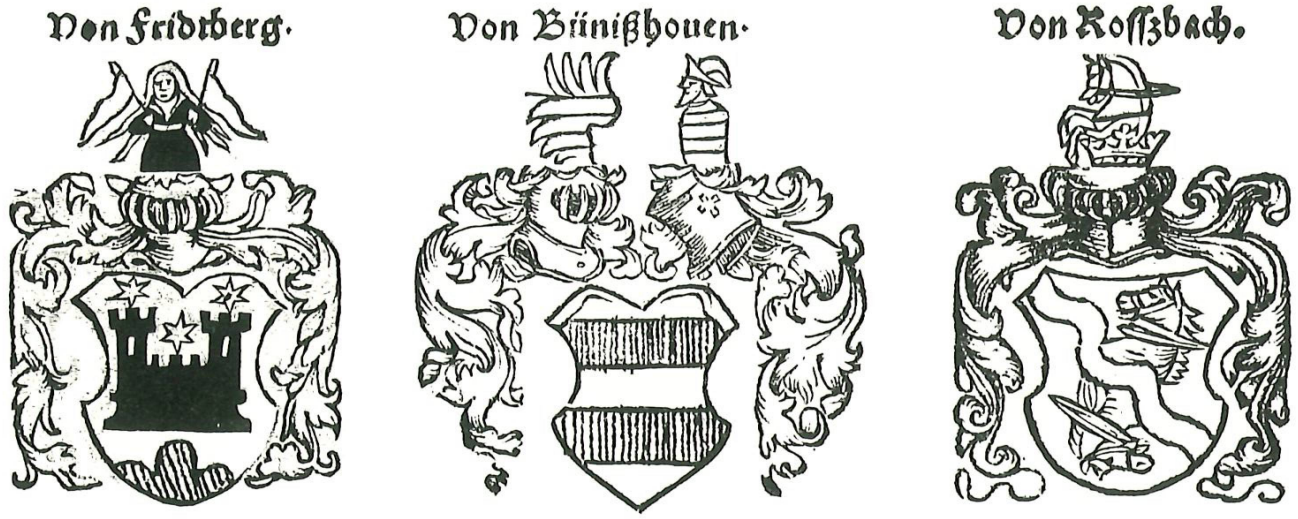
Vorerst möchte ich Sie aufmerksam machen auf die grössere Seitenzahl unseres 14. Heimatbuches. Wir wollen damit nicht etwa die leider unumgänglich notwendig gewordene Erhöhung des Verkaufspreises legitimieren. Diese ist Ihnen im Verlaufe des letzten Redaktionsjahres durch die Oelkrise mit ihren verschiedenen Kettenreaktionen bis zum Zuckerpreisaufschlag längstens plausibel genug geworden. Nein, der erweiterte Umfang des Bändchens ergab sich aus sachlichen Zwängen: wir hätten ganz einfach nicht gewusst, welche zusätzlichen Beiträge nochmals oder neu hätten weggelassen werden können. Denn, ob Sie es glauben oder nicht, Band 15 ist bereits in Arbeit und wird die übliche Grösse bald erreicht haben. «Wissen Sie denn immer wieder etwas zu schreiben?» wurde ich kürzlich gefragt. Und ob! An Stoff fehlt es uns wahrhaftig nicht. Das zeigten deutlich zwei Ideenbörsen, die wir an Vorstandssitzungen durchführten. Was uns aber immer wieder Schwierigkeiten verursacht, ist das Beschaffen des «Rohmaterials» und das Finden eines sich der Sache annehmenden Bearbeiters

Damit habe ich bereits ein zweites Thema angeschnitten. Es könnte doch sein, dass Sie als langjährige(r) oder auch ganz neue(r) Freund(in) des Meilemer Heimatbuches geeignet wären, für einen kommenden Band einen eigenen Beitrag zu leisten. Oder aber, bescheiden wie Sie meistens sind, getrauen Sie sich nicht recht, hätten aber trotzdem gute Ideen und auch Material zur Verfügung. So oder so sind Sie freundlich eingeladen, sich mit einem unserer Vorstandsmitglieder in Verbindung zu setzen, damit wir Ihre wertvollen Anregungen sicherstellen können. Sollte es uns in Zukunft vermehrt gelingen, unsere Leserschaft in dieser Weise zu aktivieren, hätten wir ein Optimum dessen erreicht, was wir mit unserer freiwilligen Arbeit im Dienste unserer Dorfgemeinschaft leisten können. Es geht uns wirklich um die Sensibilisierung unserer Leserinnen und Leser für die Notwendigkeit der Mitgestaltung dieser Heimatbuchserie, in welcher immer wieder versucht wird, gegenwärtige, vergangene und zukunftsgerichtete Probleme aufzugreifen und klärend darzustellen.
Dass auch dieser Band, von unserem Grafiker Johannes Rüd in gewohnt geschickter und geschmackvoller Art gestaltet, dazu seinen Beitrag leiste, hoffe ich als Redaktor von ganzem Herzen und spreche allen Mitarbeitern für ihren vorbildlichen Einsatz meinen besten Dank aus.

Meilen, im Oktober 1974 Heiner Peter

Vorstand der Vereinigung Heimatbuch Meilen

Präsident: Dr. Heiner Peter, Hürnen 57
Vizepräsident: Arnold Altorfer, alt Primarlehrer,
Bruechstr. 216
Aktuar: Dr. Peter Kummer, Höschstr. 49
Quästorin: Margrit Schumann-Dienemann, Bünishoferstr. 48
Grafische Gestaltung: Johannes Rüd, Grafiker,
General-Wille-Str. 100
Versand: Robert Lang, Primarlehrer, Rauchgässli 16
Beisitzer: Dr. Kathrin Asper-Bruggisser, Plattenstr. 98
Dr. Christoph Blocher, Rainstr. 275
Berthe Ernst-Bolleter, Feldgüetliweg 183
Rudolf Schneider, Rebbergstr. 33
Walter Weber, alt Sekundarlehrer, Rebweg 4.



Wappenabbildungen aus der Stumpf-Chronik von 1548

Die vorliegende Abhandlung ist von einem bekannten Sprachwissenschafter so geschrieben worden, dass sie wissenschaftlichen Ansprüchen auch im Detail genügt, was für die ortsgeschichtliche Forschung sehr erwünscht ist. Damit aber auch der mehr am Resultat der Untersuchungen interessierte Laie, der Meilener Geschichtsfreund, auf seine Rechnung kommt, haben wir am Schluss des Aufsatzes eine kurze Zusammenfassung angefügt.

St. Sonderegger

Der Ortsname Meilen

1. Einleitung

Die Orts- und Flurnamen der Gemeinde Meilen treten in ihrer farbigen Fülle und landschaftlichen Dichte erst spät in das Licht der geschichtlichen Überlieferung. Von den rund dreihundert Orts-, Hof- und Flurnamen sind es zunächst nur zwei, die seit dem Frühmittelalter in der urkundlichen und urbargebundenen Überlieferung immer wieder genannt werden: die Höhensiedlung *Toggwil,* seit 797 schriftlich bezeugt, und das eine beherrschende *Meilen,* das seit dem 9. Jahrhundert urkundlich erscheint. Alle weiteren Namen werden erst später, vereinzelt seit dem Hochmittelalter, besonders aber seit dem Spätmittelalter oder erst seit der frühen Neuzeit greifbar, wenn sie überhaupt den Weg in die Quellen oder älteren Karten und jüngeren Pläne finden.[1]
Damit stellt sich eine erste Frage: die Einordnung der Namenlandschaft von Meilen in die grösseren ortsnamengeographischen Zusammenhänge. Eng damit verbunden bleibt das Problem der Deutung des Namens Meilen selbst, worauf wir hier ausführlich eintreten wollen.

2. Einordnung in die Namenlandschaft am Zürichsee[2]

Die Besiedlung

Von zwei Seiten her wird die Landschaft am mittleren und oberen Zürichsee durch die langsam vordringenden und rodungsfreudigen Alemannen besiedelt: einerseits vom beherrschenden alten Siedlungspunkt Zürich aus seeaufwärts, besonders längs der sonnigen Terrassen unter der Pfannenstielkette; andererseits aus dem Raum Pfäffikon — Uster — Glattal Richtung Kempraten/Rapperswil. Zeitlich ist der Besiedlungsvorgang ins 7. und 8. Jahrhundert zu legen. Namentypologisch gehört der Zürichseeraum, der nur wenige voralemannische Namen im Dreieck Zürich (älter *Turicum*) — Uster (vermutlich keltlisch) — Kempraten (römischer Name *Centum prata* «hundert Wiesen») aufweist, zwischen die altalemannischen *-ingen*-Namenlandschaft, an der er kaum noch teilhat, und die jüngere Ausbaugruppe der *-wil*-Namen, die mit ihren typischen Höhensiedlungen auf der rechten Seeseite einen Landeserschliessungsprozess vom 7. bis ins 9. Jahrhundert markieren:

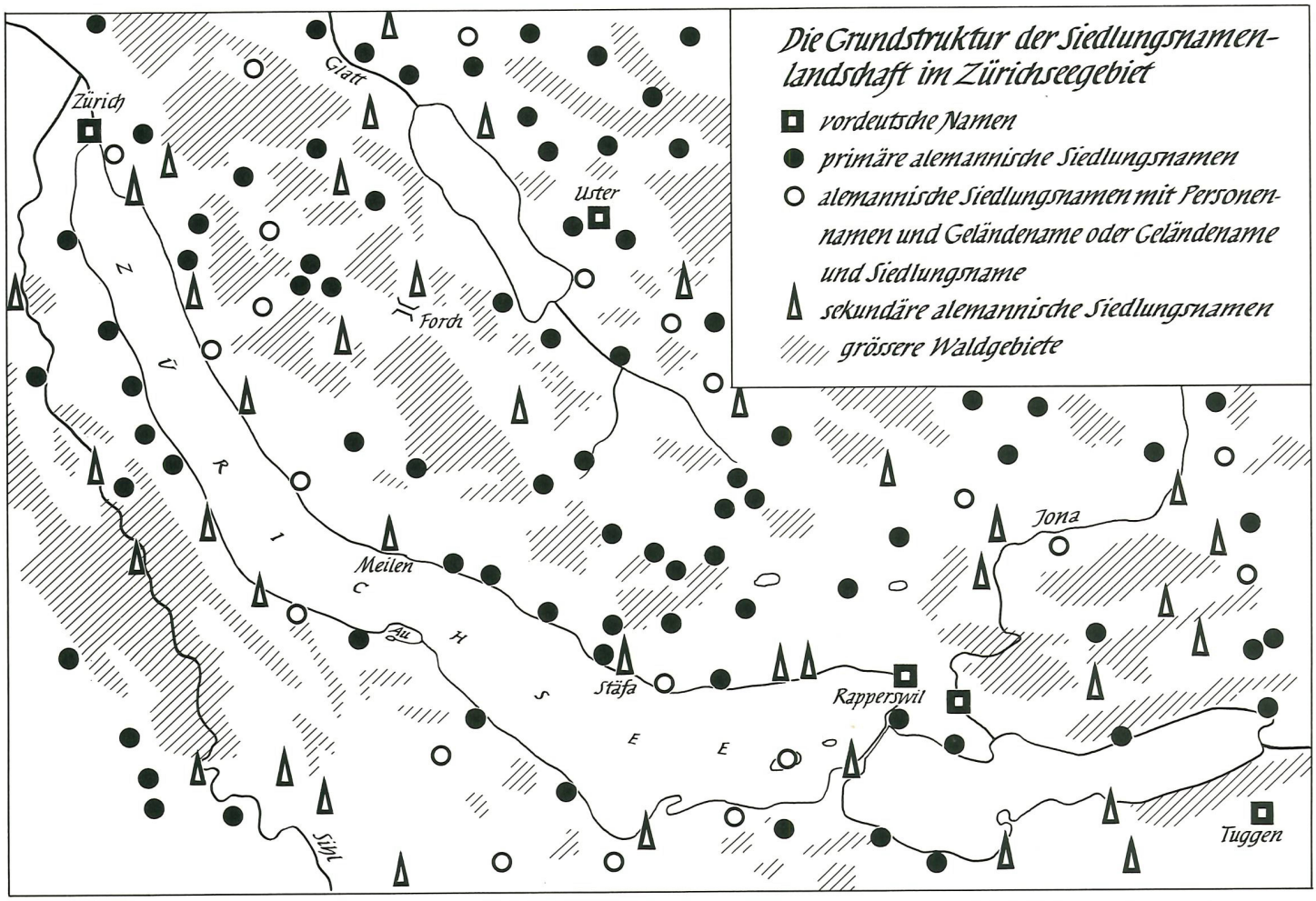
Beispiele auf -wil

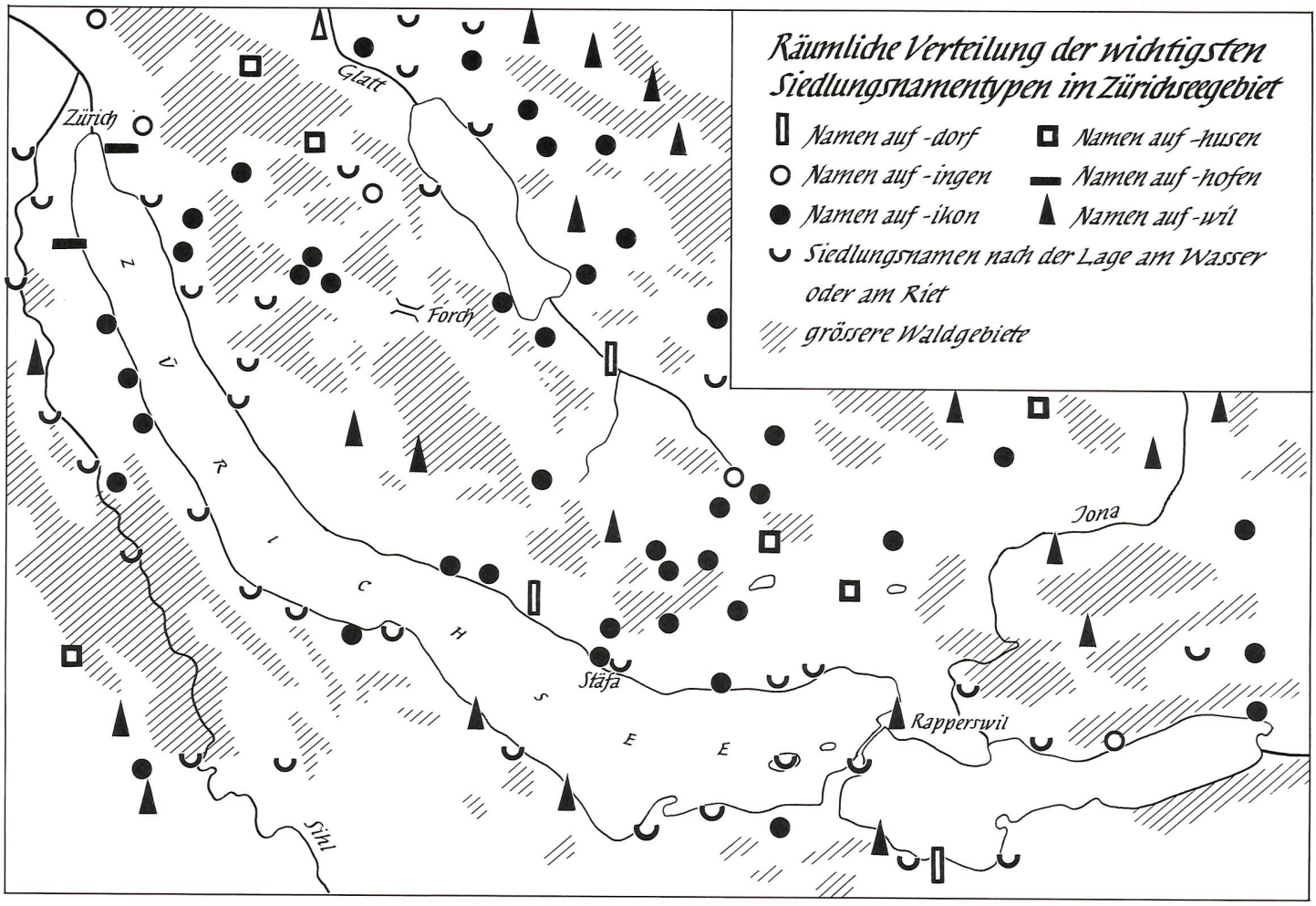
Wetzwil, Gem. Herrliberg, 792 Wezinvilari (ZUB I, 5) usw.
Intwil, Gem. Herrliberg, um 1150 Itewilare (Schnyder 6)
Breitwil, Gem. Herrliberg, ausgestorben (heute Kittenmühle), um 1150 Preitewilare (Schnyder 7)
Toggwil, Gem. Meilen, 792 in Tocchinvilari (ZUB I, 5) usw.
Oetwil am See, 847 Uttinwilare (ZUB I, 17), 859 Otiniwilare (ZUB I, 35) usw.

Alle diese Namen bedeuten «Hofsiedlung, Weiler», wobei im ersten Glied der Namen zumeist ein Personenname steht: althochdeutsch *Wetzo, Ito, Tocco, Tocko, Otîn.* Die ältere Bildung *Wiler,* althochdeutsch *wilari, wilare* wurde später vereinfacht bzw. abgelöst durch das kürzere *-wil.* Dies zeigen die Belege für *Toggwil* ganz deutlich.

797 in Tocchinvilari (ZUB I, 5 bzw. Wa I, 140)
um 1150 Tokciwilare (Schnyder 7)
1219 Hermannus de Tokiwîlaer (ZUB I, 279)
1223 Ludoldo de Tocuwile (ZUB I, 299)
Lutoldus de Tocuwile (ZUB XIII, 27)
vor 1227 De Toggewile (Schnyder 26)
1230 H. de Togiwilere (ZUB I, 338)
1237 Hermannus miles de Toggiwilare (ZUB I, 8)
1263 in Toggwiller (ZUB III, 300)
1264 Iacobus de Toggwiler (ZUB III, 327)
1266 de curte... in Tokkeewile (ZUB IV, 31)
1267 de curte... in Toggewile (ZUB IV, 75)
1220–72 Henricus de Tokewile (Schnyder 49)
1275 in Togwile (ZUB IV, 300)
1318–24 Sifridus de Toggewile (Schnyder 168)
1330 ff. ze Togwille (QW II, 2, 84)
dazu Kopie 16. Jh. zu um 970 Toggewile (ZUB XIII, 5)

Toggwil, die älteste Höhensiedlung der Gemeinde Meilen, in der Fortsetzung der Höhenerschliessung von Wetzwil bis Oetwil, bedeutet also «Hofgut eines *Toggo*», Genitiv althochdeutsch *Toggin,* wobei der Personenname *Toggo,* alt-


Die Grundstruktur der Siedlungsnamenlandschaft im Zürichseegebiet
vordeutsche Namen
primäre alemannische Siedlungsnamen
alemannische Siedlungsnamen mit Personennamen und Geländename oder Geländename und Siedlungsname
sekundäre alemannische Siedlungsnamen
grössere Waldgebiete
Zürich
Glatt
Uster
Forch
Meilen
Stäfa
Jona
Rapperswil
Tuggen
Sihl
Zürichsee


Räumliche Verteilung der wichtigsten Siedlungsnamentypen im Zürichseegebiet
Namen auf -dorf
Namen auf -husen
Namen auf -ingen
Namen auf -hofen
Namen auf -ikon
Namen auf -wil
Siedlungsnamen nach der Lage am Wasser oder am Riet
grössere Waldgebiete
Zürich
Glatt
Forch
Jona
Stäfa
Rapperswil
Sihl
ZÜRICHSEE

alemannisch verschärft *Tocko,* als Kurzform zum Stamm von *tugan* «taugen, helfen, nützen» gehört, wenn nicht ein alter Übername entsprechend schweizerdeutsch *Togg, Toggen* «Stumpf, Puppe» (Schw. Id. 12, 1150 ff.) vorliegt, was aber weniger wahrscheinlich ist.

Beispiele auf -ikon

Neben die in unserem Raum fehlenden *-ingen*-Namen und die immerhin auf der Höhe gut vertretenen *-wil*-Namen kommen als frühe Zeugnisse alemannischer Siedlung im 7./8. Jahrhundert die für das Zürichseebecken so typischen Namen auf *-ikon* reichlich und bis in die Gemeinde Meilen und ihre unmittelbare Nachbarschaft hinein vor. Diese Namen auf *-ikon*, mundartlich *icke,* sind alle aus älterem *-inghofen,* althochdeutsch *-inghovun* entstanden. Sie bedeuten ganz einfach «bei den Höfen (*-hovun-*) der Nachkommen oder Familie (*-ing*) des im ersten Glied genannten Mannes oder Familienoberhauptes». Also bedeutet *Dollikon* — um 1150 *de Tollinkon* (Schnyder 14), 1293 *Wernh(er) de Tollichon* (Schw. Id. 12, 1672), mundartlich *Dollikche* — bei den Höfen der Nachkommen oder der Familie eines *Tollo.* Dieser Personennamen *Tollo* ist wohl kaum mit neuhochdeutsch *toll* «rasend, spannend» verwandt, sondern als Kurzform zu verschiedenen älteren Personennaamen zu verstehen, die im einzelnen nicht leicht einzuordnen sind. Wir müssen uns hier weitere Hinweise versagen, denn gerade die älteren Personennamen lassen sichh bedeutungsmässig oft nicht mehr klar einordnen, da Kurzformen der Sprechsprache alte Vollnamen zu sehr verdunkelt haben. Im übrigen erscheinen die *-ikon*-Namen des rechten Zürichseeufers wie ein Kranz alter Ausbauorte am Hanggelände des Sees, vor allem auf den ersten lohnenden Höhen (wir nennen die Namen in geographischer Folge seeaufwärts und die ältesten Belege des betreffenden Namens):

Zollikon, 837 Zollinchovun (ZUB I, 15)
Witellikon, Gem. Zollikon, 946 Witalinchova (ZUB I, 89)
Waltikon, Gem. Zumikon, 946Waltilinchovun (ZUB I, 89)
Gössikon, Gem. Zumikon, 946 Cozzinchova (ZUB I, 89)
Schenikon, ausgestorben, unterer Meierhof in Meilen 1293–94 curtis Scheninchon (Schnyder 118)
Dollikon, Gem. Meilen, um 1150 Tollinkon (Schnyder 14)
Uetikon am See, um 1150 Uotinchofa (Schnyder 14)
Ülikon, Gem. Stäfa, 1217–22, Ziûlinkon, Zülinkon (QW II, 2, 43–44)
Redlikon, Gem. Stäfa, 984 Redilinghova (ZUB I, 113)
Ötikon, Gem. Stäfa, 1096–1111 Otinchovin (Schnyder 4)
Ützikon, Gem. Hombrechtikon, 1217–1222 Juzinkon, Ziücinkon (QW II, 2, 43–44)
Willikon, Gem. Oetwil, 984 Williringhova (ZUB I, 113)
Hombrechtikon, 1217 Hunbrechticon (ZUB I, 268)
Lutikon, Gem. Hombrechtikon, 1217–22 Lutinkon (QW II, 2, 44)
Ürikon, Gem. Stäfa, 965 Urinchova (ZUB I, 100)
Dändlikon, Gem. Hombrechtikon, um 1300 Tentlinkon (Meyer 129)
Schmerikon am Obersee, 741 Smarinchova (Wa I, 7)

Trotz der verschieden alten Erstbelege dieser *-ikon*-Namen zwischen der Mitte des 8. und dem Anfang des 13. Jahr-

hunderts liegt hier eine einheitliche Namengruppe vor, welche die Namenlandschaft am Zürichsee — und übrigens auch um Zürich selbst herum *(Wiedikon, Oerlikon, Witikon, Uitikon)* — recht eigentlich geprägt hat. Der ausgestorbene Name *Schenikon* in Meilen, der lediglich in den Urbarauf-zeichnungen seit dem späten 13. Jahrhundert erscheint, ist eine Bildung zur Amtsbezeichnung Schenk «Mundschenk».

Sekundäre Namen

Im übrigen ist die rechtsufrige Zürichsee-Ortsnamenland-schaft durch ihren Wechsel von primären Siedlungsnamen (Namen mit Personen, Familienverbänden und Wohnstätten wie die *-wil-* und *-ikon*-Namen, ausserdem etwa *Männedorf*) und sekundären Siedlungsnamen (d.h. ursprüngliche Gelände- oder Flurnamen, an denen eine Dorfsiedlung erwuchs: *Erlenbach, Meilen* — wie wir noch sehen werden —, *Feldbach*) gezeichnet. Dieser grössere Rahmen spiegelt sich auch in den Ortsnamen der Gemeinde Meilen wider, die sich so in das übergreifende Gefüge der Namenlandschaft einordnen.

3. Überlieferungsformen und bisherige Erklärungsversuche

Kaum ein Name der Zürichseelandschaft ist so verschieden gedeutet und so viel diskutiert worden, wie der Ortsname Meilen. Drei hauptsächliche Erklärungsversuche mit verschiedenen Untergruppen liegen bisher vor:

Erklärungsversuche

1. Erklärung aus dem Rätischen, das angeblich bis zum Zürichsee gereicht haben soll.
1.1. als **meleia* «bei den Apfelbäumen» nach Oswald Heer (und Joh. Jak. Blumer), Der Kanton Glarus, St. Gallen und Bern 1846, 162 (auch zitiert bei H. Meyer. Die Ortsnamen des Kantons Zürich, Zürich 1848, 167).
1.2. als *meleina* = *meginlana* «langgestreckte schmale Fläche, lange Gasse», nach Julius Studer, Schweizer Ortsnamen, Zürich 1896, 167, der aber einen Personennamen *Megilo, Majolus, Majolanus, Megilano* vorzieht, da er die Belege mit *Megilano* u.ä. als gelehrte Schreiberformen erkennt.
Eine Erklärung aus dem Rätischen gehört in das Reich der Spekulation und ist wissenschaftlich nicht zu halten, ebenso wenig wie die Zuweisung zu einer indogermanischen Wurzel *mad* oder *mag* «Alpwiese», die C. Täuber in seinem Buch: Ortsnamen und Sprachwissenschaft, Ursprache und Be-

griffsentwicklung, Zürich 1908, 89 bezüglich Meilen versucht hat.

2. Erklärung aus dem Keltischen, im wesentlichen aus der Identität älterer Belege für *Meilen* als *Mediolanum* mit der alten Grundform der oberitalienischen Stadt *Mailand / Milano* aus *Mediolanum* heraus, mit der Bedeutung «Siedlung in der Mitte der Ebene, Mittelpunkt in einer grossen Fläche, mittlere Ebene», entsprechend den an sich gesicherten Ansätzen keltisch **lan(i)on* aus **plan(i)on* «Ebene» und **medios* «der mittlere», soweit es die Grundform *Mediolanum* für Mailand betrifft.[3] Diese Erklärung erscheint für Meilen schon im 19. Jahrhundert[4] und verfestigt sich im 20. Jahrhundert,[5] wo sie selbst in den massgeblichen wissenschaftlichen Handbüchern zur deutschen Namenkunde angeführt wird.[6]

3. Erklärung aus dem Deutschen
3.1. Als Kontraktion aus *Meginlana* fasst H. Meyer in seinem übrigens heute noch ausgezeichneten Buch: Die Ortsnamen des Kantons Zürich, aus den Urkunden gesammelt, Zürich 1848 (Mitt. Antiquar, Ges. VI, 3, 167) den Ortsnamen *Meilen,* älter *Meilana* und will ihn als «grosse, langgestreckte Fläche» oder «grosses langes Dorf» erklären. Nun ist aber althochdeutsch *megin* «Kraft, Macht» nicht als Adjektiv bezeugt und Meyers *lanna, lamina* als Grundwort lässt sich auch nicht recht erweisen.
3.2. Neue Wege geht Bruno Boesch in seinem Aufsatz: Das Ortsnamenbild zwischen Zürich- und Walensee als Zeugnis für die Sprachgrenze im 7. und 8. Jahrhundert, im Sammelband: Sprachleben der Schweiz (Festschrift Rudolf Hotzenköcherle), Bern 1963, 257–258, der aus einer vorläufigen Urkundenkritik heraus die Identität *Meilen / Mailand* in Zweifel zieht und den Dorfnamen *Meilen* zu althochdeutsch *meila* f. «Fleck», einem nachweisbaren Grundwort (Etymon) für Flurnamen der deutschen Schweiz, stellt und eine Grundform *Meilan-aha* «Meilenbach» ansetzt. Darauf wird unten zurückzukommen sein.

Urkundliche Namensbelege

Lassen wir zunächst die Belege des Namens *Meilen* für sich sprechen. Eine solide Namenforschung baut einerseits auf der geltenden Mundartlautung und andererseits auf einer lückenlosen Sammlung der älteren historischen Nennungen in den schriftlichen Quellen auf. Dazu hat die Überlieferungskritik der Belege, d.h. ihre Würdigung nach Originalität, Abschrift, Umdeutung, Verballhornung usw. zu treten. Dies ist bei der Sichtung der Belege für *Meilen* besonders wichtig. Bis zum Jahr 1300 sind uns die folgenden Namensformen für *Meilen* aus den Quellen bekannt (wir vermerken ausdrücklich die Überlieferungsform der Kaiser-, Königs- und Papsturkunden, die von der normalen oder üblichen Privaturkundenform der genuinen Zürcher Tradition z.T. beachtlich abweicht):

um 820 (Kopie 10. Jh.) de Meilana (ZUB I, 9)
in Meilana (ZUB I, 10, zur neueren Datierung auch ZUB XIII, 4)
950–954 in Meilana (ZUB I, 91)
965 de Megilano (Kaiserurk. Otto I., ZUB I, 100)
972 in Meiolano (Kaiserurk. Otto II., ZUB I, 105)
975 de Megilano (Kaiserurk. Otto II., ZUB I, 110)
984 in Mediolana (Königsurk. Otto III., ZUB I, 113/114)
g996 in Mediolana (Kaiserurk. Otto III., ZUB I, 116)
1018 in Meiolana (Kaiserurk. Heinrich II., ZUB I, 120)
1027 in Meilano (Kaiserurk. Konrad II., ZUB I, 122)
1040 in Meiolano, korrigiert aus Meilano (Königsurk, Heinrich III., ZUB I, 124)
um 1150 Meilano (Schnyder 7)
De, de Meilano (Schnyder 10, 14, 15)
de Meilano superiori (Nachtrag am Rand, Schnyder 16)
1188 decimas villarum Mediolani... (Papsturk. Clemens III., ZUB I, 223)
1217–1222 de curte Mediolano (Urbar Einsiedeln, QW II, 2, 52)
1225 de Meilan (ZUB XIII, 28)
vor 1227 De Meilano (Schnyder 23, 25)
1247 in Meilan (ZUB II, 158)
in villa Meilan (ZUB II, 159)
vor 1252 in Meilan (Schnyder 41)
1252 ze Meylan (ZUB II, 290)
1253 in Meilan (ZUB II, 333)
1256 H. plebanus de Meilan (ZUB III, 73)
1257 H. plebanus de Meilan (ZUB III, 92)
1258 H. de Meilan (ZUB III, 126)
1259 in Meilan (ZUB III, 135)
H. de Meilan (ZUB III, 139)
1275 in Maielan (Schnyder 84)
1293–94 in Meilan (Schnyder 116, 118, 121)
de Meilan (Schnyder 120)
1284 (–1306) de Meilan (ZUB XIII, 90)
ferner Kopie 16. Jh. zu um 970 in villa Mediolano (ZUB XIII, 5, Notizen des Aegidius Tschudi).

Gliederung der Überlieferungsformen

Vom sprachlichen und überlieferungsgeschichtlichen Gesichtspunkt aus zeigen sich die folgenden Überlieferungsformen:

1. Das älteste, offenbar ursprüngliche *Meilana,* später *in Meilano, de Meilano, Meilano,* die geläufige Form der älteren Zürcher Privaturkundenüberlieferung.
2. Die einzige Form 965 *de Megilano* der Kaiserurkunde Otto I. (Original im Stiftsarchiv Einsiedeln).
3. Die sekundäre Form mit Kompositionsvokal *Meiolano* in den Kaiser- und Königsurkunden des Stiftsarchives Einsiedeln seit 972, in einem Fall korrigiert aus *Meilano* (1040), die noch 1275 in der Form in *Maielan* (oben Schnyder 84) aus den Procurationen der Äbte des Zisterzienser- und Benediktinerordens (Original im Erzbischöflichen Archiv Freiburg i.Br.) nachlebt.
4. Die neue, dem Namen der Stadt *Mailand,* älter *Mediolanum* (so auch latinisiert geläufig) angeglichene Form *Mediolano, Mediolana,* ausschliesslich nur in den Königs- und Kaiserurkunden des Stiftsarchives Einsiedeln, ferner in der Papsturkunde Clemens' III. von 1188 (Ausstellungsort Lateran), sowie einmal im ältesten Einsiedler Urbar von 1217–22 und noch humanistisch in den Aufzeichnungen des

gelehrten Historikers Aegidius Tschudi überliefert.
5. Die verkürzte Form *Meilan* seit dem 13. Jahrhundert, als unmittelbare Grundlage der heutigen Mundartform.

Erklärung des Wechsels

Erst die Übersicht über die vollständige Belegreihe der älteren Namensnennungen für Meilen zeigt und erweist den Prozess der urkundlich-schreibermässigen Umdeutung und Angleichung des alten Namens *Meilen* in seinen verschiedenen Phasen. Warum dieser Wechsel in der Überlieferungsform? Dahinter steht ein geschichtliches Ereignis: die 965 von Otto dem Grossen vorgenommene Übertragung von Meilens Kirchensatz und Zehnten an das Kloster Einsiedeln. (Die frühere grundherrliche Bindung an Zürich ist durch die ersten Nennungen im sogenannten Zürcher Rotulus, d.h. im Verzeichnis der Besitzungen der Grossmünsterkirche, erwiesen: um 820 *de, in Meilana,* 950–954 *in Meilana,* vgl. oben.) Damit ist in den älteren Nennungen von Meilen ein überlieferungsgeschichtlicher Bruch markiert, nämlich der Übergang von der dem ursprünglichen Namen so nahe als möglich stehenden Zürcher Überlieferung zur verfremdenden Überlieferung der Einsiedler Verwaltung seit 965, die wir in den umgestalteten Formen *Megliano, Meiolano* bis zu *Mediolanum* als typisch klösterliche Formen, die Eingang in die Kaiser- und Königsurkunden sowie in die Papsturkunden von 1188 gefunden haben, fassen können. Denn in den Kaiser- und Königsurkunden lässt sich das Kloster Einsiedeln seine grundherrlichen Rechte in Meilen verbriefen und immer wieder bestätigen. So ist es nicht erstaunlich, dass die Einsiedler Überlieferung selbst noch im Urbar von 1217–22 an der Forma *Mediolano* festhält. Erst in den Urbaren des 14. Jahrhunderts tritt dann auch in Einsiedeln die Sprechform *Meilan* ein, allerdings noch neben der zweimaligen Nennung *in Meielan* (QW II, 2, 109). Und dass die Humanisten an der Form *Mediolanum* oder *Mailand* für *Meilen* festhielten, ist keineswegs verwunderlich: die antikisierende Form entsprach ihrer Bewusstseinshaltung und fand sich in den älteren Kaiser- und Königsurkunden, die eine Hauptquelle ihrer Geschichtsschreibung blieb. So nennt auch Joachim von Watt, genannt Vadianus, in seiner Chronik der Äbte des Klosters St. Gallen das Ufer bei Meilen um 1530 *an Meylander gstad* (Dt. Histor. Schr. II, 70).

Erste Schlussfolgerung

Doch kehren wir nun zur sprachlichen Frage zurück. Zunächst ist nun aus überlieferungskritischen Gründen die Nichtidentität der beiden Ortsnamen *Meilen* am Zürichsee und *Mailand/Milano* bzw. *Mediolanum* in der Lombardei erwiesen, ganz abgesehen davon, dass ein Benennungsmotiv, wie es im keltischen Namen vorliegt (Siedlung in der Mitte der Ebene), bei der Realprobe der Lage von Meilen Schwierigkeiten gemacht hätte, was mit Recht schon Bruno Boesch (a.a.O. 257) bemerkt hat. Und ausserdem hätte eine Grundform *Mediolanum* in der sprachlichen Übernahme durch die

Alemannen im 7./8. Jahrhundert zu einer Form von der ungefähren Lautgestalt **Mittelan,* später *Mittelen* oder ähnlich führen müssen (man vergleiche etwa *Sedunum* zu *Sitten* im Wallis), jedenfalls nicht zu *Meilen.* Anders ist es bei *Mailand,* wo zunächst der norditalienische Schwund des inlautenden d[7] zu einer alten Form **Meiolanum* und von hier aus zur althochdeutschen und mittelhochdeutschen Lautung *Meilân* (Ahd. Gl III, 611, 41), *Meilan* (vgl. Mitte 12. Jh. Kaiserchronik 15873 *ze Meilan vur die stat*) mit späterer volksetymologischer Anlehnung an *Land (Mailand)* geführt hat. Also kommen wir auch aus rein sprachlichen Gründen mit einer Grundform *Mediolanum* für *Meilen* nicht durch.

4. Die wissenschaftliche Namensdeutung

Ausgangspunkt für die Erklärung des Ortsnamens *Meilen* muss die autochthone zürcherische Form sein, wie sie als *Meilana, Meilano, Meilan* durch die gesamte ältere Überlieferung geht. Nun können wir, etwas verdeutlichend, wieder an Bruno Boesch anknüpfen. Die ältesten Formen *Meilana, Meilano* lassen sich sprachlich auf althochdeutsch *Meilûn-aha* (Nominativ/Akkusativ), *ze meilûn-aho* (Dativ-Lokativ) zurückführen, mit früher Kürzung und Nebensilbenangleichung zu *Meilana,* Dativ-Lokativ *Meilano.*

Das Grundwort (Etymon)

Folgende Punkte bedürfen dabei einer näheren Erklärung: Im Namen *Meilen* finden sich als Grundwort ahd. *aha* f. «Wasserlauf, Bach», in älteren schweizerischen Namen häufig. Dativ-Lokativform *aho* (vgl. den Reflex in *Meilano*) und als Bestimmungswort der genitivischen Zusammensetzung ahd. *meila* f. (Genitiv *meilûn*) — auch *meil* n. — «Fleck, Makel» (E.G. Graff, Ahd. Sprachschatz II, 720), mittelhochdeutsch *meile* f. (M. Lexer I, 2078, auch in Zusammensetzungen). Nach Ausweis von Grimm, Dt. Wb. 6, 1907–07, zeigt sich das Wort *Meil* in mittelhochdeutscher Zeit besonders in oberdeutschen Quellen, verschwindet langsam aus der Schriftsprache, lebt aber noch in südostdeutschen Mundarten, nämlich im Bairischen fort: *die Mailen* «beschädigte und als solche durch eine andere Farbe erkennbare Stelle auf der Haut, am Obst, Kleidern usw., Mal, Mahel» (Schmeller, Bayerisches Wörterbuch I,[2] 1872, 1584), ebenso im älteren Schwäbischen als *Meil* n. (H. Fischer, Schwäb. Wb. 4, 1914, 1573/74). Demnach bedeutet *Meilen,* älter **Meilûn-aha* «Meilenbach, Fleckenbach bzw. Siedlung am Fleckenbach».

Die frühe Namensentwicklung

Die Grundform **meilûn-aha* hat sich schon im 9. Jahrhundert zu **meilûna* (mit intervokalischem *h*-Schwund) und weiter im 9./10. Jh. zu *Meilana* (so die Belege, mit Schwächung bzw. Angleichung des Mittelsilbenvokals an die Endung), *Meilano* (so die Belege, Dativ-Lokativ) entwickelt. Beide Vorgänge

lassen sich im Namen als Reflexe von Sprechformen seit dem 8. und 9. Jh. nachweisen.[8]
So lautet beispielsweise der St. Galler Ortsname *Uznach,* Grundform (auch urkundlich) *Uzzin-aha* «beim Utzenbach (PN)» schon 741 *Uzinaa, Huzinaa* (Wa I, 7), mit Abschwächung bzw. Angleichung des Mittelsilbenvokals 856 in *Uzanaa,* später einfach *Utzna,* was völlig parallel zu *Meilana* ist.
In der ersten Einsiedler Überlieferungsform *Megilano* ist ein früher Reflex des spätahd. Übergangs *egi* zu *ei,* der bei Notker von St. Gallen (etwa 950–1022) schon deutlich vorhanden ist, im Sinne einer umgekehrten Schreibung oder falschen Restitution zu sehen. Jedenfalls finden sich *ei*-Formen in Namen aus *egi* seit dem 9. Jh., z.B. 866 *Eiskeri* aus **Egisgerîn* (Wa II, 132), 1036 *Eizo* aus **Egizo* (ZUB I, 123) usw.[9] Die Einsiedler Überlieferung mit ihrem Klostergründer *Meginrat / Meinrad* hat hier, offenbar der noch lange üblichen Schreibung *Meginrat* folgend, im Ortsnamen *Meilen* 965 *Megilano* falsch restituiert, da die Sprechform für *Meginrat* schon *Meinrat* gewesen sein dürfte.

Das Benennungsmotiv

Der Name *Meilen* als «Siedlung am Fleckenbach» gehört zu den zahlreichen Ortsnamen direkt am Zürichsee, welche nach dem zum See strebenden Querbach benannt sind. Er fügt sich somit in eine für die Zürichseelandschaft typische Ortsnamengruppe ein:

rechtsufrig:

Riesbach, Stadt Zürich, früher eigene Gemeinde, etwa 930 Riedisbach (ZUB I, 85).
Oetenbach, Stadt Zürich (Riesbach), ehemaliges Frauenkloster, 1237 de Odembach, de Otembach (ZUB II, 11–12), 1238 de Otinbach (ZUB II, 16)
Goldbach, Gem. Küsnacht, 1224 in Goltbach (ZUB I, 305)
Heslibach, Gem. Küsnacht, 1153–55 in Hesilibach (ZUB I, 186) «mit Haseln bestandener Bach»
Erlenbach, 1217–22 in vineam Erlebah (QW II, 2, 50)
Rossbach, Gem. Herrliberg, Belege bei Meyer 109
Schwabach, Gem. Meilen, 1316/1359 Swabenbach (Schw. Id. 9, 1713), 1667 Schwaa-bach (Gyger, Karte des Kt. Zürich), zum Personennamen Schwab «Schwabe»
Surenbach, Gem. Männedorf, eig. «am sauren Bach»
Haslenbach, Gem. Stäfa, alte Mühlstatt, 1217–22 de molendino Haselbah (QW II, 2, 43)
Feldbach, 873 in loco Velebach, 875 in loco Velebah (Wa II, 188 und 199), eig. «Felbenbach» zu Felbe, Felme «Weidenbaum»[10]

linksufrig:

Marbach, Gem. Rüschlikon, eig. «Grenzbach»
Käpfnach am Einfluss des Aabachs, Gem. Horgen, 1265–87 de Chephena (Schnyder 63), 1333–34 ze Knepnach (Schnyder 231), zu *Kapfin-aha, PN Kapf, Kepf (altzürcherisch belegt)
Meilibach, Gem. Horgen und Wädenswil, älter Meilenbach, 1331 Meyembach, Melbach (QW II, 154)
Bäch, Gem. Freienbach u. Wollerau (Kt. Schwyz), 972 Bachiu (ZUB I, 105), alter Lokativ «am Bach» (der von Hinterhof in den Zürichsee fliesst)
Freienbach, Kt. Schwyz, 972 Friginbach (ZUB I, 105), zum PN Fri, Frei, älter Frio, Frigo

am Obersee

Wurmsbach, Gem. Jona (Kt. St. Gallen), 775 Vurmheresvilari (Wa I, 75) 854 Vurmirrispah (Wa II, 56), 870 Wurmherresbach (Wa II, 163), zu einem Personennamen Wurmheri, an kleinen Bächen gelegen

Damit ist der Rahmen für die Einordnung von *Meilen* als **Meilûnaha* «Meilen- oder Fleckenbach» in der Zürichseelandschaft gegeben. Darüber hinaus finden sich zwei im Bestimmungswort entsprechende Bildungen: *Meilibach* auf der linken Seeseite und *Meilacher* Sumpfgebiet im Nordteil der Gemeinde Jona zwischen dem Lauf der Jona und dem Südteil von Rüti (Kt. Zürich) mit typischen Rietverfärbungen, sog. «Meilen».
Als *Meilen* wurde die Siedlung am heutigen Dorfbach mit ihren naturlandschaftlichen Verfärbungen längs des Baches (Flecken, vgl. *Fleckenbach* im Bezirk Winterthur [11] und *Fleckenmoos,* Kt. Appenzell I. Rh.[12]) bezeichnet. Das Etymon ist in Namen der deutschen Schweiz auch sonst verbreitet. Damit bestätigt sich die Deutung von Bruno Boesch (a.a.O. 257–258), die wir hier etwas ausführlicher begründen und erhärten durften.

Die Pfarreigründung

Mit Recht hat man von historischer Seite auf das hohe Alter der Pfarrei Meilen mit dem Martins-Patrozinium der Kirche hingewiesen.[13] Die Kirchengründung dürfte zwischen 650 und 750 erfolgt sein. Daraus darf aber kein voreiliger Schluss in Richtung vordeutscher Name gezogen werden. Die alten Pfarreien im Kanton Zürich bis zum Jahr 1000 zeigen — mit Ausnahme der wenigen vordeutschen Orte — durchaus alemannische Namen: sie erwuchsen eben im Gefolge alemannischer Siedlung. So Meilen, so Illnau, Pfäffikon-Irgenhausen, Hinwil, Dürnten, Ufenau und Stäfa. Auch sekundäre Siedlungsnamen, die reine Landschaftsansprache sind, wie Meilen können alt sein. Das erhärten am Zürichsee die Belege für Meilen wie für Feldbach seit dem 9. Jahrhundert. Auch die alte Martinskirche in Rohrbach im Oberaargau (Kt. Bern) ist in einem sekundären Siedlungsnamen beheimatet, der sich benennungsmotivisch überdies direkt mit Meilen vergleichen lässt: 795 *Actum in atrio sancti Martini in loco, qui dicitur Roorbah* (Wa I, 132), also an der Siedlung am Schilfrohrbach. War einmal die Kirche gegründet und der Pfarrei der Name *Meilûnaha / Meilana / Meilen* gegeben, so konnte dieser Name, eben durch die Pfarrei herrschend geworden, nun ausstrahlen. Wo aber lag die älteste Kirche? Jenseits jeder Spekulation wird man sagen dürfen: an der heutigen Stelle, wo eben dieser *Meilenbach* in einer natürlichen Schwemmlandausbuchtung, in fast halbinselartigem Gelände in den See einmündete. Hier hiess es über den Bach hinaus auf beide Seiten hin *an der Meilenahe,* eben *Meilen.* Hier legte man mit den Schiffen an, hier war ebener Platz genug. Kirchplätze sind überdies von ausserordentlicher Konstanz. Eine Kirche verlegt man nicht so leicht. Die Kirchgründung hat dem Geländenamen erst seine Siedlungsgeltung gebracht. (Vgl. dazu die Ausführungen Walter Dracks aus archäologischer Sicht im Heimatbuch Meilen 1969/70. Red.)

5. Die Namen der grösseren Unterabteilungen von Meilen

Schon früh hat der zentrale und übergreifende Name Meilen in der Gemeinde selbst ausgestrahlt. Die Propstei Zürich erstellte 1293–1294 ein Verzeichnis der Einkünfte des Kelleramtes (Schnyder 104–125), wo die Zinsen in Meilen (*Census in Meilan* a.a.O. 116–118) zusammengefasst sind. Schon hier wird *Obermeilen* genannt (*Item curtis villicatus in Oberen Meilan* «ebenso der Meierhof in Obermeilen». *H. de Obermeilan, H de Obren Meilan*). Das *Stürbuoch zuo Meylan* vom Jahre 1467[14] nennt *Nider Meylan,* am *Veld* (d.h. Feldmeilen), *Ober Meylan,* ebenso das Steuerbuch von 1470.[15] Die Scheidung *Meilen-Obermeilen* (d.h. das seeaufwärtsgelegene Meilen) führte zum Paar *Nidermeilen* (d.h. Meilen) — *Obermeilen,* wozu sich verdeutlichend *Feldmeilen* (eigentlich *im Feld* zu Meilen, bestehend aus *Vorder-* und *Hinterfeld*), später und bis heute ausserdem *Bergmeilen* (eigentlich *am Berg* von Meilen) gesellte. Die Benennung *Obermeilen* vermochte übergreifend mehr und mehr den alten Siedlungsnamen *Dollikon* (siehe oben Abschnitt 2) in seiner Geltung einzuschränken oder gar zu verdrängen. *Meilen* (Dorfbezirk), *Feldmeilen, Bergmeilen* und *Obermeilen* ist das alte Einteilungsgerüst des Gemeindebezirkes oder seiner Wachten bzw. Abteilungen.
Was sich an weiteren mehr oder weniger übergreifenden Namen — Orts- und Hofgruppennamen — ergibt, ist wiederum durch das reiche spätmittelalterliche Quellenbild für die Gemeinde gegeben. Das umfassendste Dokument in dieser Richtung stellt das Urbar des Kelleramtes der Propstei Grossmünster in Zürich von 1333–1334 mit Nachträgen bis 1408 dar (Schnyder 197–240), wo die Zinsleistungen von Meilen die folgende grössere Gliederung zeigen (a.a.O. 223–230):

Der cins ze Meilan (das ist Meilen, Dorfbereich)
Der meigerhof ze Obrenmeilan (Obermeilen)
Von den ackern in Boigen (Beugen bei Obermeilen)
Veldelis schupoze (die Viertelhube eines Feldeli)
Ösis schupoze (die Viertelhube eines Ösi)
Der cins ze Hofstetten (Hofstetten, am See)
Egcinen huba (die Hube oder Hufe des Egcin)
Des Suters huba (die Hube eines Suter «Schuster»)
Des Grundlers huba (die Hube des von Grund beim Dorf, Personenname nach dem ursprünglichen Wohnsitz)
Der hof ze Schenninkon (der Schennikonshof war nach Schnyder 118 der untere Meierhof von Meilen)
Dü nider müli (eine untere Mühle)
Dü ober müli (heute noch Obermüli)

Erklärenswert ist aus dieser Liste noch der Name Beugen, der schon 1293–94 als *vinea in Bougen* «Rebstück in Beugen» erscheint (Schnyder 116). Der Name bedeutet, wie mittelhochdeutsch *biuge* f. (Lexer 1, 288) «Biegung, Krümmung», hier geländebezogen «Ausbuchtung»[16]. Die mundartliche *öü*-Lautung *i de böüge* zeigt den alten Anschluss an die höchstalemannische oder bergschweizer-

deutsche *eu*-Lautung *(töüf, teuf),* die auch nach Ausweis des Sprachatlasses der deutschen Schweiz von Rudolf Hotzenköcherle (Bd. I, Bern 1962, Karte 134) vereinzelt bis an den Zürichsee reicht (Wädenswil: *Teufenmoos*).
Aber auch weitere Flur- und Hofnamen bzw. heutige Quartiere lassen sich mittels der älteren Urbarüberlieferung zurückverfolgen. Zufolge der recht verwickelten Herrschafts- und Zehntenverhältnisse im Hoch- und Spätmittelalter mit den verschiedenen sich überlagernden Anteilen der stadtzürcherischen und Einsiedler Rechte in Meilen werden nie alle Namen des heutigen Gemeindegebietes in derselben Quelle genannt. Immerhin sind es in den beiden älteren Zürcher Rödeln von 1293–94 und 1333–34 noch einige weitere Namen wie *am Wege, in der Gassen, am Stade* (d.h. am Ufer) sowie einzelne zinspflichtige Äcker und Güter.
Das reiche Flurnamengefüge von Meilen soll Gegenstand einer späteren Arbeit sein.

6. Zusammenfassung

Peter Kummer

Meilen gehört nicht zu den allerersten, primären Siedlungsnamen am Zürichsee wie diejenigen auf -wil (Toggwil) und -ikon (Dollikon), die sich jeweils an den Namen des ersten alemannischen Siedlers (Toggo, Tollo) anschliessen. Eine oft zitierte alte Form, *Mediolano* oder *Medialana,* findet sich nur in Königs- und Kaiserurkunden sowie einer Papsturkunde und ist eine nachträgliche Angleichung an die lateinische Form von Mailand. Dies hängt mit den grundherrlichen Rechten des Klosters Einsiedeln in Meilen zusammen, pflegte die klösterliche Kanzlei doch eine Sprache, die solchen Dokumenten würdig war. Sowohl sprachgesetzliche Erwägungen wie die Realprobe, d.h. der Vergleich der Namensbedeutung mit der tatsächlichen Ortslage, schliessen aber eine Verwandtschaft zwischen Mailand («Siedlung in der Mitte einer grossen Ebene») und Meilen aus. Für eine genauere Untersuchung kommt deshalb nur die einheimische altzürcherische Tradition in Frage. Die ältesten Formen *Meilana / Meilano* lassen sich auf althochdeutsch *Meilun-aha* zurückführen, was «Fleckenbach» bzw. «Siedlung am Fleckenbach» bedeutet und auf die natürlichen Uferverfärbungen längs des Baches Bezug nimmt. Viele Ortsnamen am Zürichsee sind nach dem zum See strebenden Querbach benannt: eine fast wörtliche Entsprechung findet sich auf der linken Seeseite (Meilenbach), zahlreiche Parallelen auch auf der unsrigen (z.B. Erlenbach). Die anzunehmende Abschleifung von Meilunaha zu *Meiluna, Meilana, Meilen* lässt sich sprachgeschichtlich erklären. Dass der blosse Geländename sich ziemlich bald zum Ortsnamen entwickelte, wurde massgeblich gefördert durch die Gründung der Kirche gerade an der Mündung dieses Baches.

Anmerkungen

[1] Wir zitieren im folgenden die Quellenwerke für die historische Namenüberlieferung mit den folgenden Abkürzungen:
Meyer = H. Meyer, die Ortsnamen des Kantons Zürich, aus den Urkunden gesammelt und erläutert (Mitt. d. Antiquar, Ges. Zürich VI, 3), Zürich 1848.
QW II, 2 = Quellenwerk zur Entstehung der Schweizerischen Eidgenossenschaft, Abteilung II, Urbare und Rödel bis zum Jahre 1400, Bd. 2, bearbeitet von Paul Kläui, Aarau 1943.
Schw. Id. = Schweizerisches Idiotikon, Wörterbuch der schweizerischen Sprache, Frauenfeld 1881 ff. (bisher 13 Bände)
Wa = Hermann Wartmann, Urkundenbuch der Abtei St. Gallen, Bd. I–II, Zürich, 1863–1866.
ZUB = Urkundenbuch der Stadt und Landschaft Zürich, Bd. I–13, Zürich 1888–1957.
Schnyder = Werner Schnyder, Urbare und Rödel der Stadt und Landschaft Zürich. Von den Anfängen bis 1336, Zürich 1963.

[2] Vgl. dazu besonders Bruno Boesch. Das Ortsnamenbild zwischen Zürich- und Walensee als Zeugnis für die Sprachgrenze im 7. und 8. Jahrhundert, in: Sprachleben der Schweiz, Festschrift Rudolf Hotzenköcherle, Bern 1963, 241–259; Stefan Sonderegger, Das Ortsnamengefüge rund um den Zürichsee (mit zwei Karten), Ritterhausvereinigung Ürikon-Stäfa, Jahresbericht 1971/72, Stäfa 1972, 7–22.

[3] Vgl. die Belege bei Alfred Holder, Alt-Celtischer Sprachschatz II, Leipzig 1904 bzw. Nachdruck Graz 1962, 497–519.

[4] Vgl. etwa Adolf Bacmeister, Alemannische Wanderungen I, Stuttgart 1867, 20 unten; etwas abweichend Wilhelm Obermüller, Deutschkeltisches geschichtlich-geographisches Wörterbuch, Bd. 2, Berlin 1872, 318.

[5] Isidor Hopfner, Keltische Ortsnamen der Schweiz. Bern 1929, 25; Adolf Ribi. Die Namen der Ortschaften am Zürichsee. SA aus dem Jahrbuch 1947/48 des Verbandes zum Schutze des Landschaftsbildes am Zürichsee, S. 13 unter Berufung auf J.U. Hubschmied.

[6] Ernst Schwarz. Deutsche Namensforschung II, Göttingen 1950. 110; Adolf Bach, Deutsche Namenkunde II, 2, 47 § 433, Heidelberg 1954.

[7] Vgl. Heinrich Lausberg, Romanische Sprachwissenschaft II, Berlin 1956, 36 § 377.

[8] Vgl. Stefan Sonderegger, Das Althochdeutsche der Vorakte der älteren St. Galler Urkunden, Zs. f. Mundartforschung XXVIII (1961), 272 ff., 279.

[9] Vgl. auch Bruno Boesch, a.a.O. 258 und Anm. 68. Anders, aber ohne das verfügbare Namenmaterial Josef Schatz, Ahd. Grammatik, Göttingen 1927, 155–156, § 233.

[10] Vgl. Stefan Sonderegger, Flurnamen am oberen Zürichsee, Ritterhaus-Vereinigung Ürikon-Stäfa, Jahresbericht 1972/73, Stäfa 1973, 8.

[11] Vgl. Jörg Rutishauser, Die Namen der laufenden Gewässer im Bezirk Winterthur, Diss. Zürich, Winterthur 1967, 89/90.

[12] Vgl. Stefan Sonderegger, Die Orts- und Flurnamen des Landes Appenzell I, Frauenfeld 1958, 66.

[13] Vgl. Hans Kläui, Einflüsse der fränkischen Herrschaft auf den alemannischen Siedlungsraum der Nordostschweiz, Alem. Jahrbuch 1962/63, Lahr 1963, 14–74.
Paul Kläui, Ausgewählte Schriften (Mitt. d. Antiquar. Ges. Zürich 43, 1), Zürich 1965.
Heinrich Büttner-Iso Müller, Frühes Christentum im schweizerischen Alpenraum, Einsiedeln 1967, bso. S. 31 u. 117.
Alexander Tanner, Beiträge zur Frühgeschichte der Klöster Benken und Lützelau im oberen Zürichseegebiet, SA aus Zs. f. schweiz. Kirchengesch. 63 (1969), S. 38.

[14] Die Steuerbücher von Stadt und Landschaft Zürich des XIV. und XV. Jahrhunderts, hsg. vom Staatsarchiv des Kantons Zürich, Bd. IV, Zürich 1942, 298–303.

[15] Bd. VII, Zürich 1952, 201–205.

[16] Zum Namen vgl. auch Viktor Weibel, Namenkunde des Landes Schwyz, Frauenfeld 1973, 102.



Feldmanöver der Kadetten der Ostschweiz nach einem kolorierten Kupferstich von J. B. Isenring, 1856

Thedi Wagner
Chlaus Walter

Das Kadettenkorps Meilen — Herrliberg 1858—1972

Vorbemerkung

Nach 114jährigem Bestehen hat im Frühling 1972 das Kadettenkorps Meilen seinen Betrieb eingestellt. Eine lose Organisation, der Jugendsportclub, versucht seither einen Teil der Aktivität in modernerem Kleid weiterzuführen. Ein Rückblick über das traditionsreiche Geschehen im Meilener Kadettenkorps, das nun zu einem Teil der Gemeinde-Geschichte geworden ist, dürfte bei manchem Leser Erinnerungen an seine eigene Kadettenzeit wachrufen.

Als Quellen dienten:

- «Das Kadettenkorps Meilen» — Gedenkschrift zu dessen 50jährigen Bestande, verfasst im Jahre 1908 im Auftrage der Kadettenkommission von O. Vögelin, derzeitigem Leiter des Korps.
- Protokolle der Kadettenkommission 1938—1972 (Die Protokolle der früheren Jahre waren leider unauffindbar)
- Die Zeitschrift «DE SEEBUEB», Organ des Kadettenkorps und der Kaderorganisation Meilen (KOM) 1945—1970
- Sammelmappen, Jahresberichte, Zugbücher, Zeitungsausschnitte seit dem Jahre 1940, aufbewahrt im Archiv der KOM
- Die persönlichen Erinnerungen der Verfasser

Entstehung von Kadettenkorps

Der Gedanke, die männliche Jugend in einer geschlossenen, uniformierten Organisation, einem «Kadettenkorps» (= Truppe der Jüngeren) zu sammeln und an der Waffe auszubilden, entspringt der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts. Man hatte aus der Geschichte etwas gelernt, man wollte die Jugend besser rüsten, sie frühzeitig «Säbel und Gewehr» handhaben lassen und stählen für die Erfordernisse der Zeit. Bereits 1787 gründete Oberst Johann Konrad Escher in *Zürich* das erste eigentliche Kadettenkorps, dem 1789 Aarau folgte. Schlag auf Schlag wurden in den Jahren nach der französischen Revolution, in der Regenerationszeit und dann wieder in den Anfangsjahren des neuen schweizerischen Bundesstaates im ganzen Lande Kadettenkorps ins Leben gerufen.

In der zürcherischen Gegend waren dies: 1790 *Schaffhausen,* 1791 *Winterthur,* 1835 *Horgen,* 1851 Wald, 1853 *Wädenswil,* 1857 *Stäfa,* Uster und Männedorf, 1858 Meilen-Herrliberg und Richterswil, 1860 Thalwil, 1862 Pfäffikon, 1865 Wetzikon und 1890 Rüti. Ein grosser Teil der insgesamt 130 Korps ist wieder verschwunden; die *kursiv* gesetzten Korps sind aber heute noch im Kantonalen Kadettenverband Zürich / Schaffhausen lose verbunden, mit einem Bestand von ca. 600 Kadetten im Jahre 1974.



Nro. 88

ACTIE.

Herr Gerichtsweibel Bolleter Obermeilen

hat ein unverzinsliches Guthaben von Zehn Franken haftend auf der Armatur der Kadetten von Meilen und Herrliberg. Die Rückzahlung wird nach Kräften der Kasse durch das Loos bestimmt, gemäss §. 5 der Vereinsstatuten.

Meilen u. Herrliberg, den 1ten Juli 1858.

Im Namen des Kadetten-Vereins,

Der Präsident:
J. Bürkhard, Pfr.

Der Quästor:
J. C. Freimann

Gut für 10 Frkn.

SCHNELLPRESSENDRUCK VON GEBR. GULL IN ST. GFA.

Aktie des Kadettenvereins aus dem Gründungsjahr 1858

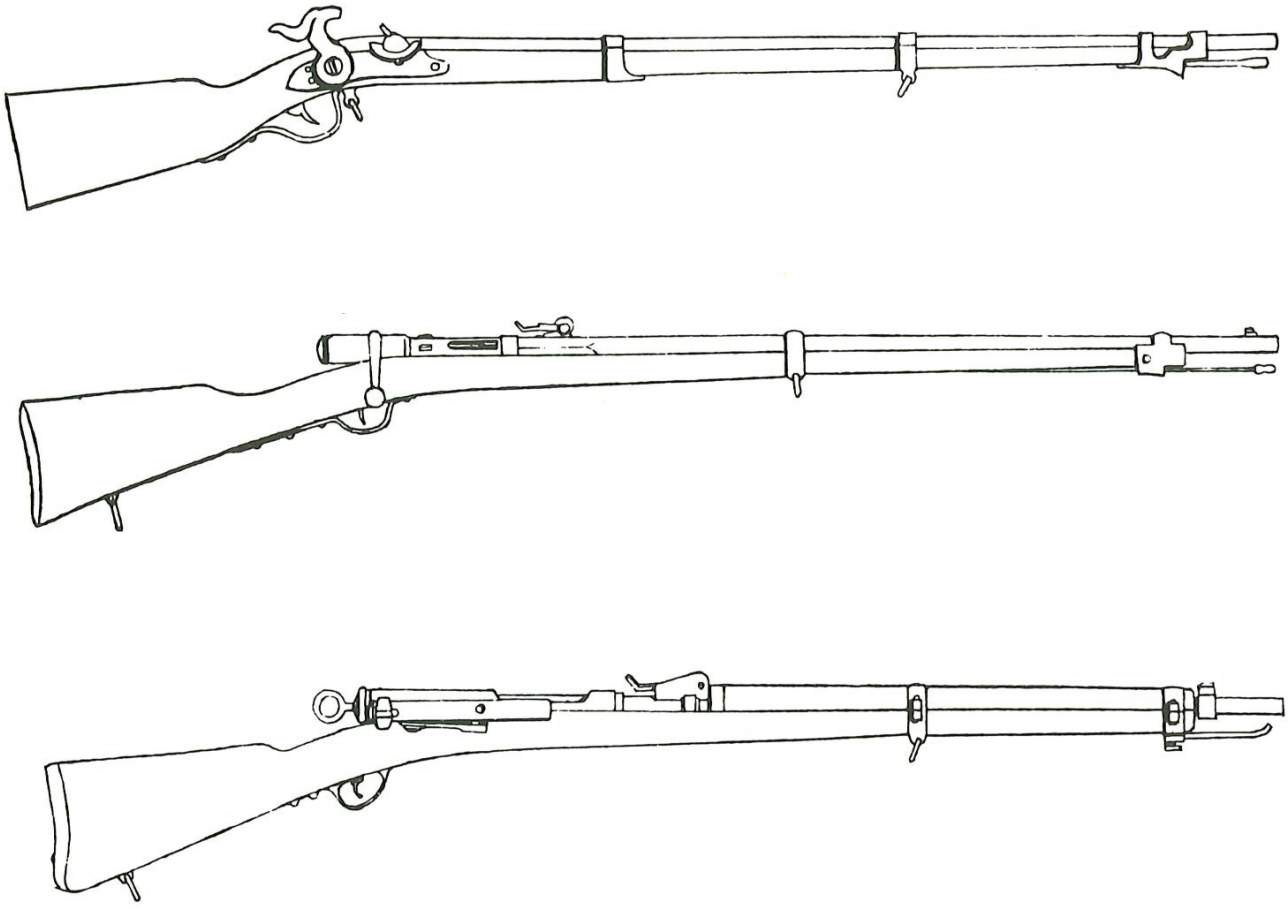
Das Kadettenkorps von 1858–1876

Gründung 1858

Der Keim, aus dem sich das Kadettenkorps Meilen-Herrliberg entwickelte, wurde in der Sitzung der Sekundarschulkommission vom 5. März 1857 gelegt. Im Protokoll heisst es: «Antrag zur Bildung eines Kadettenkorps des Schulkreises Meilen-Herrliberg: Einstimmige Annahme. Die Kommission wird gebildet aus den Herren Bezirkskommandant Weinmann, Lehrer Staub und Dr. Kleiner.»
Am 20. März 1958 brachte das Wochenblatt des Bezirkes Meilen folgende Einsendung:
«Sind die beiden Gemeinden Meilen und Herrliberg staatlich dazu verpflichtet, ihre Jugend gemeinschaftlich zu lehren, so fanden jüngsthin die Alten, man müsse auch schon in der Jugend lernen, sich gemeinschaftlich zu wehren. Eine erstmalige Aktien-Zeichnung brachte einen Fonds von Fr. 1700.– zusammen und damit wird man im Frühling anfangen können, etwa 40 Kadetten zu rüsten, trüllen und schiessen zu lehren. Das wird die Bürschchen Ordnung und Anstand lehren, wird ihnen die Trüllmeister des 20. Lebensjahres ersparen und wird ihnen eine rechte Freude sein.»

Unterrichts-
programm

Als Unterrichtsgegenstände gibt eine Anleitung der Militärdirektion von 1862 an: Soldatenschule, militärgymnastische Übungen, Vorbereitung zum Zielschiessen mit Inbegriff von Übungen im Kapselabbrennen und Schiessen mit Exerzierpatronen, Gewehrkenntnis, Bajonettfechten bis zu den Paraden, die Formationen für den leichten Dienst, die Bewegung und Feuer in denselben nach Signalen, Wachtdienst, Patrouillendienst, Pelotons- und Kompagnieschule.
Der Unterricht fand vom Mai bis Oktober am Samstagnachmittag während jeweils zwei Stunden auf dem Schulhausplatz statt. Für die Schiessübungen dienten die Schiessplätze von Meilen und Herrliberg. In den Jahren 1861 bis 1874 war der Kadettenunterricht für die Sekundarschüler obligatorisch.



Die Gewehre der Meilemer Kadetten:
oben: Perkussionsgewehr (Vorderlader) ca. 1860
Mitte: Vetterli-Kadettengewehr, ab 1873
unten: Kadettengewehr 1897

Kadettenfest 1864

Sehr häufig gab es in früheren Zeiten Kadettenzusammenzüge mit Manöver, welche gewöhnlich auf einen Montag im Oktober fielen. Im Jahre 1864 hatte Meilen selbst die Ehre, Festort zu sein. Hievon sind sowohl Programm, wie Festbericht vorhanden:

Kadettenfest in Meilen, den 16. und 17. Oktober 1864

Sonntag	
mittag:	Einrücken der Kadettenkorps von Pfäffikon, Uster und Wald. Einquartierung derselben in Meilen, Obermeilen und Herrliberg
8 Uhr	Retraite:
Montag:	
6 Uhr:	Tagwache
8 Uhr:	Sammlung bei der Kirche Meilen, Ankunft der Kadettenkorps von Richtersweil, Wädensweil, Horgen, Thalweil, Männedorf und Stäfa. Inspektion durch das Oberkommando: Herr Major Bindschädler von Stäfa
9½ Uhr	Entlassung in die Quartiere
10 Uhr	Mittagessen
12 Uhr	Sammlung und Abmarsch zum Feldmanöver im Eichholz
2½ Uhr	Schluss desselben und Abendessen
4 Uhr	Heimreise

Über die eigentliche «Schlacht» schreibt der Berichterstatter: «Diese fand im Eichholz an den Abhängen des Pfannenstils statt. Die beiden Heere wurden gut geleitet und erfüllten alle billigen Erwartungen zur Freude der Tausenden von Zuschauern; der Kampf wogte auf und nieder; Hügel, Gehölze wurden beidseitig trefflich benutzt, oft gerieten die Streiter hart aneinander, bis der Pulverdampf und das Flintengeknatter, weithin hörbar, der einen oder andern Partei einen kleinen Sieg verschafften. Die Disziplin der Soldaten war sehr gut und besonders bewundernswürdig war die Ausdauer der blutjungen, selbst der kleinsten Krieger . . .»

Rückblende

Aus der heutigen Sicht scheint das Programm allzu militärisch befrachtet gewesen zu sein. Für die damalige Zeit waren diese Bestrebungen jedoch fortschrittlich und zweckdienlich, wurden doch diejenigen jungen Leute vom Unterricht auf den Exerzierplätzen – dem Vorläufer der Rekrutenschule – befreit, welche während drei Jahren ihrer Schulzeit einem durch die Behörden beaufsichtigten Kadettenkorps angehörten. (Gesetz betr. Militärorganisation im Kt. Zürich von 1852). Als aber durch die Militärorganisation von 1874 die siebenwöchige Rekrutenschule geschaffen worden war und sich zudem Herrliberg 1876 vom bisherigen gemeinsamen Sekundarschulkreis abtrennte, löste sich das Kadettenkorps am 6. Oktober 1876 vorübergehend auf.

Grosses Kadettenmanöver auf dem Milchbuck 1907



Das Kadettenkorps mit seinem Leiter O. Vögelin, ca. 1905



Kadettenausbildung auf dem Schulhausplatz 1908



Das Korps von 1883 bis zum 2. Weltkrieg

Neugründung 1883

Nach siebenjährigem Unterbruch erfolgte auf Anstoss der Mittwochgesellschaft die Neugründung des Kadettenkorps Meilen. Bis zum ersten Weltkrieg wurde in Sommerkursen etwa das folgende Programm durchgeführt:
Soldatenschule bis zu den Sommerferien
Ausmarsch in den Sommerferien
Schiessausbildung nach den Vorschriften des kantonalen Militärdepartements mit Bedingungs- und Gabenschiessen.
Gefechtsübung mit dem Kadettenkorps Stäfa oder kantonales Manöver (z.B. 1903 Brütten, 1907 Milchbuck, 1910 Horgen).

Einsatzfreudige Männer

Organisation und Arbeitsprogramm unseres Kadettenkorps haben in den 114 Jahren mancherlei Wandlungen durchgemacht, sodass das Korps von einst mit demjenigen der neuesten Zeit nur schwer verglichen werden kann. Eines ist dem Betrieb jedoch geblieben: Er wurde bestimmt und gelenkt von einsatzfreudigen Männern und Jugendführern, welche in Kadettenkommission und Leitung an der Ausbildung unserer Kadetten gewirkt haben. Ihrer unentwegten Tätigkeit verdankt das Korps seine respektable Lebensdauer. Oft war es nötig, in Anpassung an Zeitumstände und veränderte Auffassungen, einen neuen Weg zu suchen, um dem Kadettenbetrieb über zeitweilige Krisen hinwegzuhelfen. Dem Rückblick sei deshalb eine Liste dieser Leute beigefügt.

Aera O. Vögelin

Die Seele des Meilener Kadettenkorps war um die Jahrhundertwende Lehrer Oskar Vögelin, der während 20 Jahren (1897–1916) als Leiter wirkte und auch verschiedene Ämter in der Kadettenkommission bekleidete. Seine Anregungen und Ausbildungsvorschriften fanden weit über den Rahmen unseres Korps hinaus Beachtung und waren wegweisend für den Kadettenbetrieb bis in die Zwanzigerjahre. Die Einführung von Kaderkursen, der Ausbau der Ausmärsche auf zwei bis drei Tage und die neue, vollständige Uniform gehen auf seinen Einfluss zurück. Das Korps erreichte 1910 einen Höchstbestand von 57 Kadetten.
Der Unterricht an einem Samstagnachmittag gestaltete sich folgendermassen: «Zur festgesetzten Zeit schlagen die Tambouren zur Sammlung, indem sie auf der Neuwegstrasse marschieren (heute Schulhausstrasse). Sodann ruft der Wachtmeister am rechten Flügel des Zuges: Antreten! Hierauf folgt der Rapport über die Anwesenden und dann nimmt der Feldweibel die Inspektion ab. Nach Beendigung ruft der Leitende die Unteroffiziere zu sich und teilt ihnen den Stoff mit, den sie durchzunehmen haben. Im Nu ist das ganze Korps in Gruppen aufgelöst, die Kommandi der Unteroffi-

Jahr	Kommissions-präsident	Leiter	Korpschef (Kad.-Hptm.)
1883	Hptm. Dr. Usteri 1897–1916		
1906	Edwin Hirzel	Oskar Vögelin, Lehrer	
1913	Hermann Ebner	1917–1923	
1919	Ernst Hochstrasser	P. Schibli, Sek.lehrer	
	.	1924–1929	
	.	Gottfr. Kunz, Lehrer	
1930	.	Emil Romann, Lehrer	
1933	Alfred Bürkli	E. Romann +	
1934	.	O. Wegmann, Lehrer	
1935	.	.	Gerold Gonzenbach
1936	.	.	Hans Häusli
1937	.	.	Rudolf Linsi
1938	.	.	Thedi Wagner
1939	.	.	.
1940	.	Alfred Bürkli, Lehrer	
1941	.	(Jak. Kuser /	.
1942	.	Fritz Strassen)	Rob. Hochstrasser
1943	.	.	Karl Stutz
1944	.	.	Heinrich Glogg
1945	.	.	Werner Bürkli
1946	.	.	Hans Kirchhofer
1947	Jakob Schneider	Martin Wipf	Bino Behrens
1948	.	Peter Veleff	Hans Hofstetter
1949	.	.	.
1950	.	Robert Lang, Lehrer	Alex Veleff
1951	.	.	
1952	.	Hans Hofstetter	Hans Altorfer
1953	.	Arnold Altorfer, Lehrer	.
1954	Hch. Bebié	Thedi Wagner	Karl Bolleter
1955	.	.	.
1956	.	.	.
1957	.	.	Chlaus Walter
1958	Werner Heusser	.	Karl Bolleter
1959	.	Chlaus Walter	Jörg Stamm
1960	Thedi Wagner	Hch. Guggenbühl	.
1961	.	.	Bruno Steffen
1962	.	—	.
1963	.	—	Hans Isler
1964	Dr. W. Bürkli	Hch. Guggenbühl	Werner Wunderli
1965	.	.	.
1966	.	Werner Wunderli	Kurt Vontobel
1967	.	(Hans Isler,	Harry Weber
1968	.	Th. Wagner)	.
1969	.	Werner Wunderli	Hansruedi Walser
1970	Hermann Kunz	Th. Wagner	.
1971	.	.	—

ziere ertönen und taktmässig werden die Gewehrgriffe ausgeführt...»
Markante Ereignisse dieser Epoche waren 1889 das eidgenössische Kadettenfest in Aarau (3 Tage), 1905 die Einweihung der neuen Fahne und 1908 das 50-Jahr-Jubiläum, von dem leider ausser der Jubiläumsschrift jegliche Unterlagen fehlen.

Anpassung nach dem 1. Weltkrieg

Während am Ende des 1. Weltkrieges viele Korps aufgelöst wurden, vermochten die Meilener Kadetten durch Anpassung des Programmes zu überleben, wenn auch mit einer bescheidenen Beteiligung von 20–25 Buben. Leiter P. Schibli liess 1919 alles beiseite, was an die Nachahmung militärischer Ausbildungsformen erinnerte, und ersetzte diese Programmteile durch volkstümliches Turnen, Spiel und Patrouillenläufe.
In seinem Jahresbericht beleuchtet der nachfolgende Leiter, Lehrer Gottfried Kunz, das Programm von 1928:
«Im Sommerhalbjahr wurden wiederum 24 Kadetten im volkstümlichen Turnen und im Schiessen unterrichtet. Kleinere Ausmärsche im Pfannenstielgebiet, verbunden mit Gefechtsübungen, bereiteten vor auf den grossen Ausmarsch. Er führte von Mühlehorn an die Murgseen und am zweiten Tag über Elm nach Glarus. Das Programm endigte im üblichen Doppelwettkampf: Turnen und Schiessen, wobei recht gute Resultate erzielt wurden. Ein reichbedeckter Gabentisch lohnte für die aufgewendete Mühe und Zeit, hatte doch die Gabensammlung nahezu 800 Franken eingebracht und damit die Sympathie der Bevölkerung für das Kadettenkorps gezeigt. Mit dem üblichen Abendessen im «Blumental» fand das Programm seinen Abschluss.»

1933 wurde die bis anhin vom Turnverein betreute Jugendriege dem Kadettenkorps angeschlossen, wodurch sich der Bestand beträchtlich erhöhte. Unter der Leitung der Lehrer Emil Romann und Otto Wegmann feierte das Korps sein 75jähriges Bestehen. Ein grosses kantonales Manöver, zu dem die Winterthurer Kameraden sogar mit ihren Kanonen anrückten, bildete den festlichen Rahmen für das feiernde, neu uniformierte Korps.
Das letzte Manöver auf kantonaler Ebene brachten die Kadettentage von 1937 in Winterthur, an denen aber bereits auch sportliche Wettkämpfe ausgetragen wurden und der Wettstreit um die neugeschaffene *Wanderstandarte im Schiessen* entbrannte. Das Korps Meilen konnte die im Atelier Adrian Boller in Obermeilen geschaffene Standarte heimführen.



Fahne von 1933 und Eidg. Wanderstandarte für Orientierungslauf



Das Korps von 1940 bis 1972

Aufblühen in der Kriegszeit

Im Verlauf der Kriegsjahre 1940–45 erlebte das Korps ein allgemeines Aufblühen. Die vaterländische Begeisterungswelle gab einen neuen Impuls; zudem konnte der Jüngling mit seiner Zugehörigkeit zum Kadettenkorps die Ortswehr-Pflicht erfüllen. Hatten bisher nur Knaben von 12–16 Jahren am Betrieb teilgenommen, erweiterte sich die Zugehörigkeit auf 10–19jährige. Auch rekrutierten sich die Knaben nicht nur von Meilen und Herrliberg, sondern auch aus den Gemeinden Erlenbach, Uetikon, Männedorf und Oetwil, und 1942 betrug der Höchstbestand 120 Kadetten. Auf dieser Grundlage konnte der Betrieb ausgebaut werden, indem während des Winterhalbjahres in Kaderkursen Zug- und Gruppenführer herangebildet wurden, die alsdann verschiedene Leitungsaufgaben recht selbständig übernahmen. In dieser Zeit bestanden vier Züge, wovon zeitweise je einer in Herrliberg und Männedorf beheimatet war.

KOM, Altkadetten-Organisation

Im März 1942 schloss sich das damalige Kader zu einer festen Vereinigung aktiver und ehemaliger Chargierter zusammen, der KOM (Kader Organisation des Kadettenkorps Meilen). Sie pflegte die Kameradschaft aus der Kadettenzeit

weiter, und ihre Mitglieder beteiligten sich mit Erfolg an sportlichen Anlässen (z.B. Quer durch Meilen, Orientierungsläufe, Skirennen, Altkadetten-Schiessen) und halfen mit in der Instruktion des Korps und des Kaderkurses.
Von 1945 bis 1970 erschien unter dem Patronat der KOM mit 49 Nummern das Mitteilungsblatt «De Seebueb», das jeweils auch den Gönnerkreis periodisch über das Geschehen im Korps orientierte. Die Altkadettenvereinigung besteht noch heute und führt in zwangloser Folge kameradschaftliche Anlässe für ihre Mitglieder durch. In ihrer Blütezeit betreute sie sogar ein Jahr lang einen Rebberg und kelterte eigenen KOM-Wein, der allerdings nicht zu den besten Jahrgängen gehörte.



Das Gründungskader der KOM, 1941

Aera Alfred Bürkli

In der beschriebenen Epoche lenkte als Kommissionspräsident und zugleich Oberleiter Lehrer Alfred Bürkli, Feldmeilen, die Geschicke des Korps. Er war von unermüdlicher Initiative und Arbeitskraft beseelt und wirkte während längerer Zeit auch als Präsident des kantonalen, sowie des eidgenössischen Kadettenverbandes auf höherer Ebene für die Kadettenbewegung. Seinen Ideen entsprangen zahlreiche Ausmärsche aus dieser Zeit und 1945 organisierte er gar ein dreiwöchiges Tannzapfen-Sammel-Lager im Prättigau. Die Finanzierung erfolgte teilweise durch den Erlös der verkauften Tannzapfen, ein sogar von der Industrie im Krieg begehrtes Brennmaterial.
Alfred Bürkli war auch Initiant der «Kadettenabende», die seit 1937 die üblichen Preisverteilungen von Schlussturnen und Gabenschiessen ablösten. Abendfüllende Programme auf der Löwenbühne brachten ganz neue, schlummernde Talente zum Vorschein. Unter seiner Regie wurde 1939 ein grosser Film über das schweizerische Kadettenwesen gedreht, und auch das Kadettenabzeichen, das ab 1941 den Rangersten aus der Jahreskonkurrenz abgegeben wurde, war seine Schöpfung.



Kadettentag Meilen, 1942. Meldung bei Oberstkorpskommandant Wille. In Zivil, mit Armbinde: der Meilemer Korpsleiter Alfred Bürkli.

Kadettentag 1942

1942 fand in Meilen ein kantonaler Kadettentag mit über 1000 Knaben statt. Auf speziell angelegten Plätzen rund um das Schützenhaus Bühlen massen sich die Teilnehmer in turnerischen Disziplinen, im Korbball, Stafettenlauf und Distanzenschätzen. Neben der Feldpredigt um die Mittagszeit und der Rangverkündigung gab es am Abend ein Défilée der sieben Verbandskorps, wobei die Kadetten mit geschultertem Gewehr vor Oberstkorpskommandant Wille vorbeimarschierten.

Im gleichen Jahr führte der Bund den neuorganisierten freiwilligen Vorunterricht ein. Das Korps beteiligte sich seither an den Prüfungen und Kursen dieser Organisation, soweit sie in den Rahmen des eigenen Arbeitsprogrammes passten: Turnprüfung, Gepäckmarsch, Karten- und Kompasslehre, eine Rad- und eine Schwimmprüfung bereicherten das Jahresprogramm.

Konkurrenz in der Nachkriegszeit

In der Nachkriegszeit ging der Korpsbestand wieder zurück, einmal infolge einer natürlichen Kriegs- und Wehrmüdigkeit, zum andern übernahm nun der Turnverein wieder die Leitung der Jugendriege, wodurch die nur turnerisch interessierten Knaben für das Korps ausfielen. Des weitern wurde nun auch die Konkurrenz der Pfadfinder und später der Jungwacht

spürbar, deren Tätigkeit in ähnlicher Richtung gelagert war. Von 1947 bis 1953 folgte eine Zeit vermehrten Leiterwechsels. Mit Sonderanlässen versuchte der jeweilige Leiter oftmals, die Aufmerksamkeit der Bevölkerung aufs Korps zu lenken und eine genügende Werbewirkung bei der Jungmannschaft zu erzielen. Aus dem Jahre 1947 stammt die von Leiter Martin Wipf verfasste Werbebroschüre. Ein Jugendsporttag auf der Bühlen mit turnerischen Spielen, wie Tauziehen, Stafettenlauf und Korbball, verband im gleichen Jahr das Standartenwettschiessen des Kantonalverbandes und eine Neuauflage des «Quer durch Meilen» in einem gemeinsamen Anlass.

Im Sommerlager 1949, das Leiter Peter Veleff in Andermatt organisierte, drehte die KOM einen Werbefilm. In diesem Jahr fanden erstmals sportliche eidgenössische Kadettentage in Aarau statt, die das Meilener Korps mit einer Zehnerdelegation besuchte.

Dem Leiter der Jahre 1950/51, Lehrer Robert Lang, fiel im Herbst 1950 die Aufgabe zu, die neue Uniform festlich einzuweihen. Zu diesem Anlass erschienen das Kadettenkorps Stäfa, die Horgner Kadettenmusik und Fahnendelegationen der übrigen Verbandskorps in Meilen.

Im Herbst 1952 organisierte Leiter Hans Hofstetter als Novum ein Seifenkistenrennen, das in den beiden folgenden Jahren nochmals eine Wiederholung fand. Den Betrieb im Jahre 1953 gestaltete die Familie Altorfer: Arnold Altorfer als Leiter, Hans Altorfer als Kadettenhauptmann.



Korpsleiter Th. Wagner mit dem Offizierskader von 1954

Betrieb 1954

1954 erhielt der Korpsbetrieb nach einem intensiven Kaderkurs durch den neuen Leiter Thedi Wagner straffe Richtlinien und neue Impulse, welche dank tatkräftiger Mithilfe der Chargierten für die nächsten Jahre bestimmend waren. Nachdem schon in den beiden vorangegangenen Jahren die jüngeren Jahrgänge in einem separaten Zug zusammengefasst wurden, gründete nun Chlaus Walter eine eigentliche «Jungkadettenabteilung» (Juka), in welcher für die neun- bis

elfjährigen Knaben ein mehr spielerisches Programm gestaltet und vor allem das Schiessen weggelassen wurde.
Die Art der Korpsgliederung spiegelt sich in der Aufteilung des 1954 neu ernannten Kaders, dessen Offiziere in der Folgezeit die Geschicke des Korps mitlenken halfen:
Hptm. Karl Bolleter, Korpschef
Oblt. Walter Winkler, Material
Oblt. Walter Wegmann, Schiessbetrieb
Lt. Köbi Schenkel, Tambouren

Zug Dorf:	Zug Feld:
Hptm. Karl Bolleter	Lt. Walter Müller
+ 2 Unteroffiziere	+ 2 Unteroffiziere
Jungkadettenabteilung:	Oblt. Chlaus Walter
	+ 3 Unteroffiziere

Der Übungsbetrieb wickelte sich an 32 Samstagen ab und umfasste bei der Kadettenabteilung 13 Geländeübungen in Abteilung, Zug oder Gruppe, 7 Turnübungen, fünf Schiess- und zwei besondere Übungen (Zeigerdienst und Waldweihnacht), sowie fünf Proben für den Kadettenabend. Der Übungsstoff wurde vermehrt in der Gruppe vermittelt und zur Belebung jedes Quartal in einem Wettkampf um die Gruppenstandarte unter Probe gestellt.
Am 11./12. September 1954 beteiligten sich 61 Meilemer an den eidgenössischen Kadettentagen in Thun. An diesem, von 6000 Kadetten besuchten Anlass, gewann das kleine Korps vom Zürichsee in drei Disziplinen (Korbball, Schiessen und Orientierungslauf) die Wanderstandarte, musste jedoch zwei davon den nächstrangierten Kameraden überlassen. Die heimgeführte OL-Standarte konnte im übrigen auch an den eidgenössischen Treffen von Brugg (1958) und Wettingen (1966) erobert werden, während 1962 in Thun ein Sieg im Stafettenlauf gelang.
Seit jeher besorgten die Kadetten im April Helferdienste an der Springkonkurrenz des Kavallerievereins, wirkten an besonderen Schiessanlässen als Warner oder Zeiger und betätigten sich als Verkäufer von Schoggi-Talern oder Augustabzeichen. Der Besuch von zivilen Orientierungsläufen, von Anlässen des kantonalen Kadettenverbandes (Skitag, Standartenwettschiessen, Oberländer Nachtmarsch und kantonale Kaderkurse) bereicherten das Programm.
Am Kadettenabend kamen nach dem unterhaltenden Teil immer auch die Auszeichnungen für die Jahreskonkurrenz (Schiessen/Turnen bzw. Jukaprüfung/Turnen) zur Verteilung. Schützengesellschaft und Turnverein stifteten jedes Jahr die Trophäen für die Erstrangierten (Zinnteller und Turnerkreuze in Holzfassung), und der beste Viertel der Konkurrenten erhielt das Kadettenabzeichen in Silber oder Gold.
Die geschilderte Art des Korpsbetriebes wurde mit geringen Änderungen bis ins Jahr 1969 beibehalten.

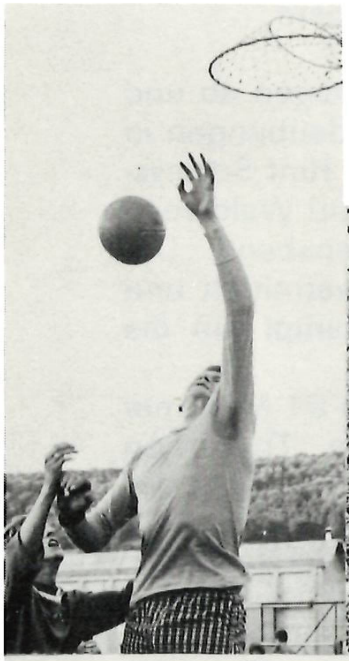


Schwer fällt es den zappeligen Knirpsen, mehr als 2 Minuten in Reih und Glied still zu stehen



Eidg. Kadettentage Wettingen 1966

Bildreportage Th. Wagner - P. Schälchli





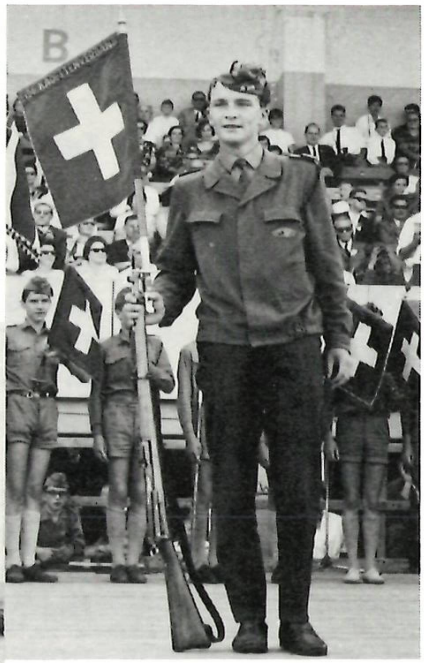


Tu den "Tiger" .. in die Beine



Die siegreiche Korbballmannschaft mit dem Coach "Papi Wunderli"(rechts)

Strahlend entführt Kad.-Hptm. K. Vontobel die OL-Standarte





Die Siegermannschaft im Orientierungslauf V.Kat. (links aussen OL-Trainer Hans Isler)

100-Jahr-Jubiläum 1958

1958/59 wurde das Jahr des hundertjährigen Bestehens mit einer Reihe besonderer Anlässe gefeiert. Ein am Samstag, 27. Juni, vorgesehener Sporttag der gesamten Schule musste leider wegen Regen abgesagt werden. Am Abend trafen sich eine grosse Zahl Ehemaliger, auch viele graue Häupter, sowie alle früheren Leiter im Löwen zu einer internen Feierstunde. Das eigentliche Jubiläumsfest konnten die Kadetten am Sonntag, 28. Juni, zusammen mit den Delegationen der befreundeten Korps bei strahlendem Wetter begehen. Erstmals präsentierte sich das Korps in den neuen olivgrünen Uniformen, die auf diesen Anlass dank der Spendefreudigkeit von Behörden und Bevölkerung beschafft werden konnten. Verschiedenste Spiele und Wettkämpfe auf den Sportanlagen Ormis, wie auch das kantonale Standartenwettschiessen begleiteten die Feierlichkeiten.

100 Jahre Kadettenkorps Meilen
Das Kader 1968



Als Abschluss des Jubiläumsjahres gestalteten die Meilener Kadetten im Frühjahr 1959 auf dem Motorschiff «Säntis» eine Ausstellung über das Kadettenwesen der letzten 100 Jahre. Das Schiff lag übers Wochenende am Dampfschiffsteg vertäut und empfing die Bevölkerung zum Besuch, — und die Altkadetten zu einem grossartigen Ball. Anschliessend fuhr die «Säntis» über den See und zeigte sich den Freunden des Horgner Korps, die mit ihrer Musik die Ausstellung verschönern halfen.

Mit befriedigenden Beständen von 50—60 Kadetten und dank einem stets einsatzbereiten Offiziers-Kader hatte sich das Korps in den 50er Jahren zu einer modernen Jugendorganisation entwickelt, der manch gute Leistung auch nach aussen hin zu Anerkennung und Sympathie verhalf. Diese neue Form konnte auch in den 60er Jahren beibehalten werden. Jahr für Jahr fanden Lager für Kadetten und nun auch für Jungkadetten statt. Die Gebirgsausbildung und der vom Leiter Heinrich Guggenbühl eingeführte Verkehrsdienst fanden Eingang ins Programm der älteren Jahrgänge. Ein







Seilüberquerung als Mutprobe, Methode «Tirolienne».
Selbstgebautes Floss auf dem Zweienbachweiher
untere Reihe:
Kompass «Azimut 6200»
Altes Artillerietelefon aus dem 1. Weltkrieg
Das Blinkgerät sendet Morsetexte vom Pfannenstil zum Etzel

weiteres Mal wirkte das Korps zu dieser Zeit weit über seine lokalen Grenzen hinaus: Eine Reihe von Schriften zur Kader- und Kadettenausbildung wurden im Selbstverlag gedruckt und kamen im kantonalen und eidgenössischen Rahmen zur Anwendung.

Die 60er Jahre

1960 erhielt das Korps aus einer Abbruchliegenschaft eine gut erhaltene Baracke, die von Kader und KOM abgebrochen werden konnte. Auf einigen Umwegen kam es zu einer Baubewilligung am Seglenwald in Bergmeilen, wo die im wesentlichen aus eigener Kraft und dank besonderem Einsatz von W. Wegmann sen. aufgebaute Kadettenhütte 1967 eingeweiht werden konnte.
Während der 60er Jahre hatte die Kadettenkommission zeitweise Mühe, den Posten des Leiters permanent zu besetzen. Neben Heinrich Guggenbühl, dem früheren Leiter des Korps Zürich, lösten sich Kräfte aus eigener Reihe, wie

Chlaus Walter, Werner Wunderli, Theodor Wagner, Hans Isler und der jeweilige Kadettenhauptmann in dieser Funktion ab. Während zwar die Neun- und Zehnjährigen mit ihrer Begeisterung für den Jungkadettenbetrieb die Bestände füllten, wurde es zunehmend schwieriger, die 12—14jährigen Kadetten am gebotenen Programm zu interessieren. Bei den älteren Jahrgängen waren vorzeitige Austritte zu verzeichnen, und zuweilen bestand im Korps ein grosser Kadermangel. Wohl fand die passive Beteiligung als Kadett nach wie vor Anklang, die Bereitschaft aber, Pflichten und Verantwortung zu übernehmen, ging spürbar zurück.
Diesem Umstand versuchte die Leitung bereits im Herbst 1967 Rechnung zu tragen, indem sie für die Kadettenabteilung «Fachkurse» organisierte. Ihrer Neigung gemäss konnten die Kadetten Spezialgebiete, wie Kochen, Übermittlung, Skilanglauf, Skifahren belegen. Anstelle des Gruppenunterrichts trat damit ein Fachunterricht, der fast kein Kader benötigte, jedoch einem grösseren Bedarf an Hilfsleitern rief. Das Jahresprogramm 1970 war nochmals ganz auf diesem Fachsystem aufgebaut, doch brachte auch dieser Versuch nicht die gewünschte Neubelebung und Werbewirkung.

Das Ende

Im Frühjahr 1971 wurde der Kadettenbetrieb stillgelegt und die Uniform eingezogen. Nach einem Bedenkjahr mussten sich 1972 Kommission und Leiter schweren Herzens entschliessen, das Kadettenkorps Meilen aufzulösen. (Schlusssitzung 28. Juni 1972). Eine neue, sportlich orientierte Organisation, der «Jugendsportclub Meilen» trat seine Nachfolge an und führte bisher in losem Turnus thematisch geschlossene Kurse in Schiessen, Bergsteigen, Skilanglauf, Orientierungslauf gemäss den Richtlinien der vom Bund neu geschaffenen Institution «Jugend und Sport» durch. Auf diese Weise kann ein Teil der Kadettenausbildung weiter betrieben werden, und die Möglichkeit zur Reaktivierung des einstigen Kadettenbetriebes bleibt vorderhand bestehen.

Kadettenkommission, Finanzen, Material

Das Kadettenwesen wuchs heraus aus dem Gedankengut der Zeit, aus der Einsicht von Männern, die in Schule, Militär und Politik tätig waren und als Kadettenkommission die Aufsicht über den Korpsbetrieb übernahmen. Hier wurden die administrativen und finanziellen Fragen behandelt, die Leiter gewählt und die Arbeitsprogramme besprochen und bewilligt.
Zur Beschaffung der Finanzen für den Ankauf von Uniformen und Waffen wurde 1858 die Kadettengesellschaft Meilen-Herrliberg gegründet. Bei der 2. Gründung im Jahre 1883

standen dem Korps die Mittwochgesellschaft, Sekundar- und Primarschulpflege und der Feldschützenverein zu Gevatter. Diese Körperschaften bildeten durch die Abordnung von je 1–2 Mitgliedern die Kadettenkommission. Die Besetzung wurde später durch den Beizug weiterer Vereine ergänzt und die Zusammensetzung der Kommission in der Gemeindeordnung von 1928 festgehalten. In der revidierten Gemeindeordnung von 1959 figuriert folgender Wortlaut:
«Die Kadetten- und Jugendturnkommission setzt sich zusammen aus drei Mitgliedern von Schulpflege und Lehrerschaft, zwei Vertretern der Mittwochgesellschaft, je einem Vertreter der Schützengesellschaft, des Turnvereins Meilen, der Schulpflege Herrliberg, der Altkadettenvereinigung und der Elternschaft. Sie hat die Möglichkeit, weitere Mitglieder aufzunehmen, wenn besondere Umstände dies erfordern. Sie konstituiert sich selbst. Sie wählt die Leiter des Kadettenkorps sowie der Knaben- und Mädchenriegen. Die Leiter nehmen an den Kommissionssitzungen mit beratender Stimme teil. Die Schulgemeinde unterstützt diese Institution durch Beiträge.»
Die finanziellen Bedürfnisse wurden gedeckt durch Beiträge dieser Vereinigungen, insbesondere der Schule, durch eine Subvention des Bundes für die im Schiessen ausgebildeten Kadetten, durch jährliche «Gabensammlungen» bei der Meilener Bevölkerung (eine Geldsammlung zum Ankauf von Preisen für das Gabenschiessen). Ab ca. 1940 kamen dazu ein allfälliger Erlös aus dem Kadettenabend, Erlös aus der Papiersammlung, Eingang von Gönnerbeiträgen. Für besondere Aktionen wie Neu-Uniformierung, Besuch von Eidg. Kadettentagen, neue Fahne, wurden meist Haussammlungen bei der Bevölkerung oder Postchecksammlungen im Gönnerkreis organisiert.
Es war langezeit ein Grundsatz, dass der Kadettenunterricht für alle Knaben gratis sein sollte. So wurde denn auch die Uniform leihweise gratis abgegeben. Erstmals anlässlich der Neu-Uniformierung 1950 ging man dazu über, ein Uniformhaftgeld von Fr. 10.– einzuziehen, das dann 1954 in eine gleichgrosse Uniformmiete umgewandelt wurde.
Zur Aufgabe der Kadettenkommission gehörte auch immer die Beschaffung von Material und dessen Aufbewahrung. Schon von Anfang an stellte die Schulpflege geeignete Kasten für die Kadettengewehre zur Verfügung. Für die übrigen Arbeitsgeräte wurde im Schulhauskeller (jetziges Sekundarschulhaus) ein Lattenverschlag eingerichtet, der aber punkto Licht und Staubfreiheit nie recht genügte. In den 50er Jahren konnte dann die alte Schulküche im Keller als Magazin bezogen werden. Wegen der Benützungszeiten, besonders in den Ferien, entstanden aber oftmals Reibereien mit dem Abwart. Eine befriedigende Lösung gelang erst mit dem Neubau der Turnhalle, als 1962 die Schulpflege dem Kadettenkorps einen separat zugänglichen, neuen Magazinraum zur Verfügung stellte.

Kaderausbildung

Wurde im ersten Kadettenkorps von 1858—76 die gesamte Ausbildung von erwachsenen Leitern betrieben, die meist angesehene Offiziere der Armee waren, so zeigten sich bereits Ende des Jahrhunderts die ersten Bestrebungen, die Kadetten selber zur Mitarbeit und Mitverantwortung beizuziehen. Ob es lediglich ein Kopieren der militärischen Organisation war oder ob bereits damals erkannt wurde, dass beim Lehren der Lernerfolg am besten ist, geht aus den Unterlagen nicht hervor.
1892 wurden erstmals die besten Kadetten ausgezogen und in einem Kaderkurs während des Winters besonders unterrichtet. Im Sommerkurs hatten sie dann in der Instruktion ihrer jüngeren Kameraden mitzuwirken. Übungsprogramm und Unterrichtsstoff waren aber immer vom Leiter festgelegt. Die jungen Gruppenführer erhielten ihre Befehle am Anfang der Übung und exerzierten während des Nachmittags gemäss ihren reglementarischen Kenntnissen.
Zu Beginn des Jahrhunderts hatte der Meilemer Kadettenleiter O. Vögelin einen «Lehrplan für die Instruktion schweizerischer Kadettenkorps» verfasst, der auf nur 15 Seiten den gesamten Stoff der Kadettenausbildung enthielt. Einen kleinen Eindruck von der damaligen Exerzierausbildung mag folgender Auszug geben:

«Gewehrturnen: Fasst — Gewehr / Gewehr vor (seit-hoch) hebt — senkt / Gewehr links hoch — links seitwärts / schräg links — hebt...»

Wir mögen heute über diese Kopierfreudigkeit der militärischen Drillausbildung lächeln. Aus der Zeit heraus muss jedoch das Bemühen um möglichst korrektes Arbeiten verstanden und anerkannt werden. Bestrebungen in dieser Art wirkten bis nach dem Zweiten Weltkrieg nach, habe ich selber doch noch 1947 militärischen Gruss und Achtungstellung im KKM so korrekt gelernt, dass ich 10 Jahre später in der Rekrutenschule kaum korrigiert wurde! Erst die Nachkriegszeit setzte hier — mit Recht — andere Richtlinien. Militärähnliche Organisation und die Erinnerung an solche Exerzierübungen wurden aber noch lange mit (negativ gewertetem) Militarismus gleichsetzt und machten dem Korps lange Jahre zu schaffen.
Das Kadettenkader wurde in der folgenden Zeit mehr und mehr ausgebaut; nicht nur Unteroffiziers-, sondern auch Offiziersränge bis zum Hauptmann konnten erworben werden. Die Gradabzeichen ähnelten denen der Armee, die höheren Uof und Of trugen Säbel mit Schlagband, die sie meist bei aktiven oder ehemaligen Armeeoffizieren leihweise erhielten. Immer noch lag die Gestaltung des Programmes aus-

schliesslich in den Händen der Leiter, bis 1939 aktive Kadettenoffiziere an die Kommission herantraten und in der Programmleitung mitzuarbeiten wünschten.
Dies führte dazu, dass die Zugführer, und v.a. der Kadettenhauptmann eine wesentliche Rolle im Korpsleben übernehmen konnten. Mehr und mehr wurde der Leiter zum erwachsenen Helfer im Hintergrund, der je nach Fähigkeiten und Einsatz seines Kaders Kompetenzen abgeben konnte.
Die winterlichen Kaderkurse wurden ausgebaut, Kenntnisse für das wesentlich erweiterte Tätigkeitsprogramm vermittelt und bereits methodische Hilfen für Ausbildung und Übungsgestaltung gegeben. Vielleicht ist es interessant zu erwähnen, dass im Kadettenkaderkurs auch Fächer wie «Staatsbürgerkunde» gelehrt wurden, zu einer Zeit, da noch niemand sich um diese Gebiete bemühte, die heute allgemein vom Staat und den staatlichen Schulen gefordert werden.
Wie sah ein solcher Kaderkurs in der Blütezeit des Korps etwa aus? Im Lauf des Winterhalbjahrs besuchten bisheriges Kader und der älteste Kadettenjahrgang jeweils samstags die Kaderübungen. Korpsleiter und Instruktoren aus den Kreisen der Altkadetten vermittelten in Theorie und Praxis die Kenntnisse in Geländedienst, Turnen, Schiessen, Übungsgestaltung und Administration, wobei je nach dem geplanten Einsatz der Kaderschüler verschiedene Klassen geführt wurden. Jeder «Aspirant» führte sein Theorieheft, hatte Hausaufgaben zu lösen und Prüfungen zu bestehen. Probelektionen mit den Teilnehmern des Kurses gaben Übungsgelegenheit und Sicherheit im Auftreten gegenüber den jüngeren Kameraden, sodass einerseits der Betrieb des kommenden Kadettenjahres gesichert wurde, andererseits aber für jeden Einzelnen ein persönlicher Gewinn resultierte.
Zuweilen fanden während der Frühlingsferien mehrtägige Kaderausbildungslager statt, die den angehenden Führern das Rüstzeug für ihre Tätigkeit vermittelten.
Den Abschluss des Kaderkurses bildete jeweils ein mehrtägiger Kaderausmarsch, an dem die erworbenen Kenntnisse (Kartenlehre, Kompasskunde, Seiltechnik, Abkochen, Morsen, Schiessen, Erste Hilfe usw.) in einem grossangelegten Postenlauf unter Beweis gestellt werden mussten. Der Kadettenhauptmann oder ein erfahrener Kad. Of. bereitete diesen Lauf unter Mithilfe des Korpsleiters weitgehend selbständig vor. Diese administrative Arbeit wurde mit eigenen Mitteln von A bis Z bewältigt, so dass oft der junge «Lehrer» dabei am meisten lernte.
Aus diesen Ausführungen dürfte hervorgehen, dass die Aufgabe des Kadettenkorps sich nur zum Teil in der Ausbildung und Beschäftigung von Knaben erschöpfte. Ebenso wichtig, vielleicht sogar viel wesentlicher war die Möglichkeit, die es uns gab, Einsatzfreude und Initiative auf ein festes Ziel und eine Führungsaufgabe zu verwenden und dabei Kenntnisse zu erwerben, die nicht nur für den Moment, sondern auch für das spätere Leben in Beruf und Freizeit nützlich sind.

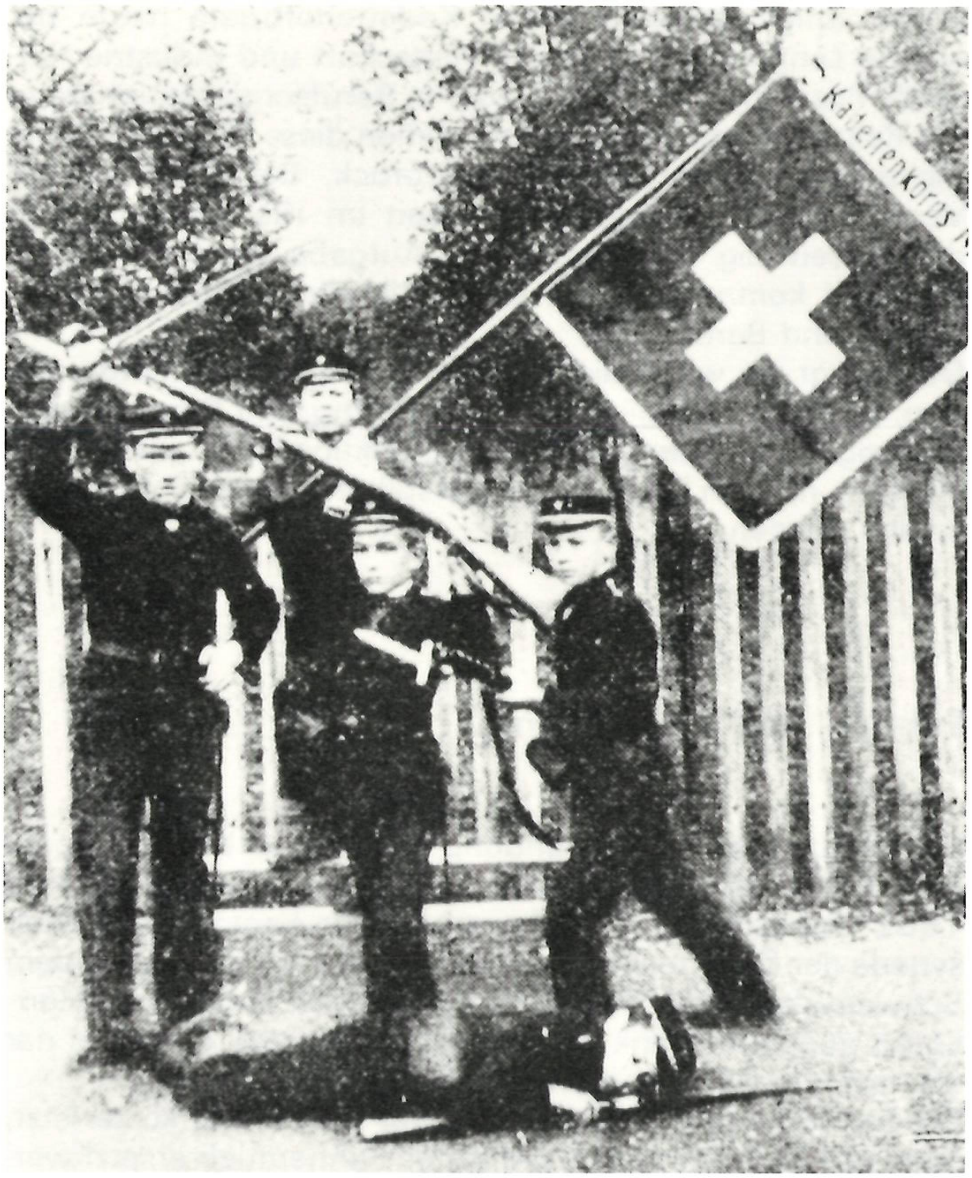
Wenn einige der ehemaligen Kadettenoffiziere heute bewährte Lehrer sind, andere in Wirtschaft und Industrie führende Positionen innehaben oder in Berufsorganisationen, in der Politik Wesentliches leisten, gehen diese Fähigkeiten mit Sicherheit auf die Kadettenzeit zurück. Die Erziehung zur Verantwortung, zur seriösen Arbeit im Kleinen konnte in dieser freiwillig übernommenen Aufgabe vielleicht besser zustande kommen, als in der «offiziellen» Ausbildung in Schule und Berufslehre.
Darin liegt die wesentliche Bedeutung der Jugendorganisation, in der die Mitglieder in Ausbildung und Programmgestaltung mitarbeiten, und diese Funktion kann durch kein anderes, nur von Erwachsenen gestaltetes Jugendprogramm ersetzt werden.

Fahnen und Uniformen

Schon kurz nach der Gründung erhielt das Kadettenkorps eine Fahne geschenkt. Nach der Urkunde aus dem Jahr 1862 übergab die Vorsteherschaft der kantonalen Schulsynode der Kadettenkommission ein Banner, das neben dem Schweizerkreuz die Gemeindewappen von Meilen und Herrliberg trug, zum Dank für die Mitwirkung des Korps bei der 29. ordentlichen Jahresversammlung der Synode.
Die Fahne leistete gute Dienste, war aber 1898 so zerfetzt, dass sie durch ein neues, einfaches Fahnentuch ersetzt werden musste. 1905 kam das Korps in Besitz einer neuen Fahne, wieder mit Schweizerkreuz, Zürcher- und Meilemerwappen und der Inschrift: «Gesunder Geist – gesunder Körper».



Fahnengruppe am Kadettentag 1942

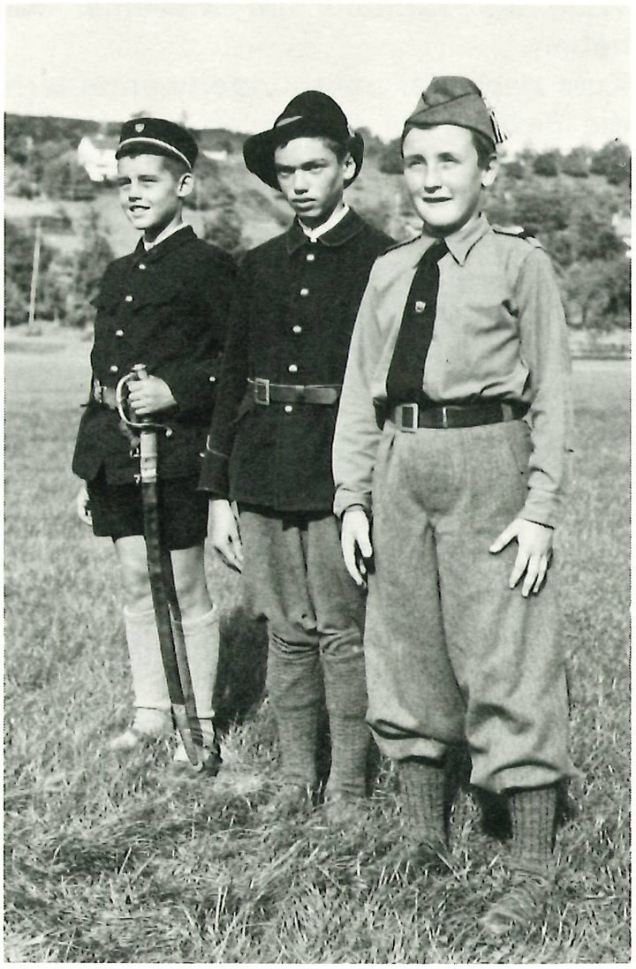


«Fahnenwacht»
Die Fahne von
1905

Die Fahne hatte in diesen frühen Jahren eine recht grosse Bedeutung, indem sie zu den meisten Anlässen und zu den Ausmärschen mitgeführt wurde, wobei sie jeweils nach einem vorgeschriebenen Zeremoniell aus dem Hause des Leiters abgeholt und zurückgebracht wurde. Der Lehrplan von O. Vögelin gibt genaue Anweisungen für die Exerzierordnung von Fähnrich und Fahnenwache. Vor dem Ausmarsch leisteten die Kadetten den Fahneneid und gelobten dabei, «ihren Vorgesetzten Gehorsam zu leisten, alle Strapazen willig zu ertragen und sich durch gute Aufführung auszeichnen zu wollen.»
Da die Fahne durch diesen häufigen Gebrauch rasch unansehnlich wurde, musste 1917 ein neuer Fahnenfonds gegründet werden, der 1933 ein neues Feldzeichen brachte. Seit 1965 besass das Korps die heute noch vorhandene Schweizerfahne, die nur für festliche Anlässe diente und die Kadetten zu eidgenössischen und kantonalen Treffen begleitete.

Die Uniformierung der Kadettenkorps war allerorts üblich. Einerseits wollte man bewusst ein militärisch einheitliches Bild schaffen, andererseits mag wohl schon damals das

Bedürfnis vorhanden gewesen sein, herkunftsbedingte Unterschiede in der zivilen Kleidung unter den Kadetten zu vermeiden.
Das Meilemer Korps begann 1883 mit einer einheitlichen Kopfbedeckung, zu der 1888 der Uniformrock eingeführt wurde. Der Schnitt wurde so gewählt, dass der Rock zu jeder Gelegenheit getragen werden konnte.
1906 erhielten die Meilemer Knaben die erste vollständige Uniform aus schwarzem Stoff, mit Stehkragen und verdeckten Knöpfen. Die Mütze hatte ein steifes Schild und trug eine Kokarde.
Die Neuuniformierung von 1933 brachte zum 75jährigen Jubiläum die feldgraue Kniehose im Reiterstil, mit darüber getragenen Strümpfen, einen dunkelgrünen Waffenrock nach der Art der alten Gebirgsschützen und einen Hut aus grünem Filz mit Kokarde, wie ihn heute noch die Grenzwächter tragen. Der Rock wurde nach dem Krieg mit einem Umlegekragen versehen und diente dem Korps bis in die Fünfzigerjahre. Die Qualität von Stoff und Verarbeitung war derart gut, dass die erhaltenen Exemplare zum Teil heute noch verwendungsfähig wären!
Ab 1950 trugen die Kadetten eine feldgraue Hose im damals modernen «Knickerbockerstil» mit passendem Uniformhemd, schwarzer Kravatte und Policemütze mit rot/weisser Quaste. Die alten Kittel wurden nur noch bei schlechter Witterung getragen, wobei die Bestände mit «geerbten» Stücken des Kadettenkorps Zürich ergänzt werden mussten.



Uniformen von 1906, 1933 und 1950

Die Körpermasse der Stadtzürcher «Spränzel» entsprachen aber nur bedingt den Seebubenproportionen, so dass die älteren Kadetten vor der Übung oft einen Fastentag einschalten mussten.
Zum Hundertjährigen Jubiläum erhielt das Korps die neue, olivgrüne Uniform, die bis 1972 getragen wurde. Ein bequemer blusenartiger Schnitt gab die nötige Bewegungsfreiheit, und die vorhandene Policemütze erhielt die Farben der Gemeinden Meilen und Herrliberg, indem die Quaste auf schwarz/gelb abgeändert wurde.

Tambouren

Schon vom ersten Jahre an legten die Gründer des Korps Wert auf ein eigenes «Spiel». Bei allen Ausmärschen, wie auch bei den Fahnenzeremonien trugen die Tambouren zur Verschönerung des Anlasses bei. Ab 1889 lernten die Knaben in speziellen Tambourenkursen mehrere Ordonnanzmärsche und Signale, die auch für die Manöverübungen notwendig waren. Zu jener Zeit soll auch der nachmalige General Wille als Tambour im Meilemer Kadettenkorps gewirkt haben.
Kurz nach der Jahrhundertwende lernten einige Kadetten, die Piccoloflöte zu spielen, so dass für wenige Jahre eine eigentliche Kadettenmusik mit Trommlern und Pfeifern bestand.
Die Ausbildung lag meist in den Händen ehemaliger Kadetten, die als Militärtambouren die nötigen Kenntnisse hatten. Die Tambourengruppe besuchte neben den normalen Kadettenübungen an einem Wochenabend eine Übungsstunde. Nicht alle Dorfeinwohner waren über die abendlichen Rhythmen begeistert, so dass zum grossen Bedauern der Kadetten meist nur auf den «Leder-Böckli» getrommelt werden konnte. Zum Glück standen die Magazinräume in der alten Gerbe zur Verfügung, wenn auf einen Anlass hin auf dem Kalbfell gearbeitet werden musste.
Unvergesslich bleibt allen auch das «Tambourenbänkli» am Chorherrenrain, wo sich an schönen Abenden die Trommler trafen, um in Marschformation ihre Kunst zu üben. Der Westwind trug die trocken verhallenden Schläge bis ins Dorf hinein, wo die «echten Meilemer» mit leichtem Schmunzeln von ferne zuhörten. Nur hie und da regten sich einige Anwohner über diese Lärmbelästigung auf.
Der Feldmeilemer Kunstmaler Werner Hunziker hat in einem Ölgemälde 1958 die Tambourengruppe festgehalten, — mit

den sechs neuen Trommeln, die das Korps zum Hundertjährigen Jubiläum geschenkt erhielt.
Die Tambouren gehörten immer zu den aktivsten und begeistertsten Kadetten, die für ihr Hobby keine Mühe scheuten. Jahrelang verstanden sie es, aus den vorhandenen Restbeständen spielfähige Trommeln zusammenzubasteln, die sie mit roter und weisser Farbe und Sigolin in schönster Pracht erstrahlen liessen. Um ihr Repertoire zu erweitern, erlernten sie aus eigenem Antrieb neben der militärischen Zahlenbe-



Tambourengruppe am Kadettentag 1942

zeichnung auch die Notenschrift und beschafften sich Literatur aus einem Musikverlag. In jener Zeit konnte man in Meilen wahre Trommelakrobatik hören, wie den berühmten «Röif und Schlegel-Marsch» und die «Retraite» mit den Soloeinlagen. Manchem Gönner wurde ein abendliches Ständchen dargebracht, was der Korpskasse oft zu einem Zustupf verhalf.
Ein Höhepunkt für die Tambourengruppe war es jedesmal, wenn ein ehemaliger Kadettenoffizier heiratete. Kaum verliess das Hochzeitspaar die Kirche, vermischten sich die Trommelschläge mit dem Spiel der Orgel, und einmal erhielt der langjährige Taambourenwachtmeister als Bräutigam gar die Trommel umgehängt, worauf er kurzerhand bewies, dass er seine Kunst noch nicht verlernt hatte!

Umschlagbild:
Die Kadettentambouren am Chorherrenrain
Oelgemälde von Werner Hunziker

Ausmärsche und Lager

«Kadettenausmarsch», «Sommerlager», «Skilager», ... Fixpunkte im Kadettenbetrieb, die wohl in all den Jahren wie elektrisierend gewirkt haben. Erlebnisse, fern vom gewohnten Alltag, Leistungen, die der Einzelne kaum erbracht hätte, Erinnerungen, die über Jahrzehnte bleiben, zeigen im Rückblick die Bedeutung solcher Anlässe.
Schon in der ersten Zeit des Meilemer Kadettenkorps stand die Marschtüchtigkeit im Vordergrund; körperliche Leistungen gehörten neben der Schiessausbildung und dem Exerzieren zu den wöchentlichen Übungen.
Zu Beginn des Jahrhunderts, unter dem Leiter O. Vögelin, wurden die eigentlichen «Ausmärsche» zu einem festen Bestandteil des Jahresprogrammes. Die jungen Burschen absolvierten dabei Marschleistungen, die uns heutigen, vom



Znünirast am Kadettenausmarsch ca. 1905

Motor verweichlichten Sonntagswanderern grösstes Erstaunen abnötigen. Neben dem körperlichen Einsatz sollte aber auch immer das geistige Interesse der Kadetten geweckt werden, indem Landschaft, Geschichte und Bewohner der besuchten Gegenden vorgestellt, besprochen und zum Teil nacherlebt wurden.
Als Beispiel eines solchen Gewaltmarsches mag der zweitägige Ausflug von 1907 erwähnt werden.:

1. Tag: Fahrt um fünf Uhr morgens über den See nach Horgen. Marsch über den Zimmerberg nach Sihlbrugg und Unterägeri zum Mittagessen. Am Nachmittag über Oberägeri nach Morgarten, wo das Korps in zwei Gruppen die Schlacht von 1315 wiederholte; und weiter zum Übernachten in Sattel.
2. Tag: Sattel — Rothenturm — Einsiedeln — Etzelpass — Rapperswil mit Rückfahrt auf dem Dampfer nach Meilen.

Während des beachtlichen Marsches von immerhin ca. 60 km kamen neben zwei Gefechtsübungen mit historischem Hintergrund auch heimatkundliche Erläuterungen über die Geologie der Moränenlandschaft, über das Kloster Einsiedeln, das geplante Sihlsee-Kraftwerk und den Seedamm zur Darstellung.
Das Schuhwerk bot den Leitern in jener Zeit kaum Probleme, besassen doch alle Knaben marschtüchtige, genagelte Schuhe. Nur mit dem Proviant ergaben sich Schwierigkeiten, hatten doch die wenigsten einen Rucksack zur Verfügung, so dass sich die Kadetten meist in einem Restaurant verpflegten. (Besonders vermerkt wurde damals, dass nur alkoholfreie Getränke, meist geschenkter Traubensaft der Meilemer Fabrik, verabreicht wurde.) Der Korpsleiter fand die Lösung, indem er die Knaben kurzerhand mit ihrem Schultornister aufbot!
Das Reglement von 1912 gibt für die Ausmärsche folgende Anweisungen:

«Marschleistung: 20—24 km per Tag
Verpflegung:
Morgens: Milch, Kaffee, Brot, Marschkaffee.
Mittags: Maggisuppe, Wurst, Brot, Thee, Marschthee.
Abends: Suppe, Goulache, Brot, Thee.
Kantonnement: Strohlager
Tornister: 1 Hemd. 1 Paar Strümpfe, Handtuch, Seife, Kamm, Wichse, Bürste, Nadel, Faden, Knöpfe. 2 m Schnur, Besteck, Zucker» (Von Zahnbürste noch keine Rede)

Diese Ausmärsche wurden in der kommenden Zeit zur Tradition. Noch in der Nachkriegszeit bildeten sie das übliche Ferienprogramm, wie etwa 1947, als das Korps in einem dreitägigen Ausmarsch von Urnäsch über die Schwägalp ins Toggenburg und über die Amdenerhöhe nach Weesen zog. Zum Vergleich sei auch hier die Strecke ausgemessen. Sie betrug (für drei Tage) «nur» noch 55 km, wobei allerdings etwas grössere Höhendifferenzen zu überwinden waren.
Jeder der Teilnehmer hat noch heute genaue Erinnerungen, wenn auch oft kleine Erlebnisse (wie eine ausgeleerte Hörnlipfanne, die den Korpsleiter beim nächtlichen Rundgang zum Ausgleiten brachte) stärker haften blieben, als die Aussicht auf das Gebirgspanorama!
Eine neue Wendung im Programm brachten dann die Kadettenlager. Bereits 1937 fand das erste Kadettenskilager statt, um den Knaben vermehrte Gelegenheit zu geben, diesen Sport auszuüben, da der Pfannenstil zu oft schneefrei überwinterte. Jahr für Jahr, meist begleitet von den Ehemaligen der «KOM», zog das Korps in eine Berghütte oder in ein leerstehendes Schulhaus, bis dann in späteren Jahren die Schulskilager diese Funktion übernahmen.
Auch im Sommer und Herbst führte das Korps nun meist mehrtägige Lager mit festem Standort durch. Als Unterkunft

Ausmärsche, Lager und spezielle Anlässe seit dem 1. Weltkrieg

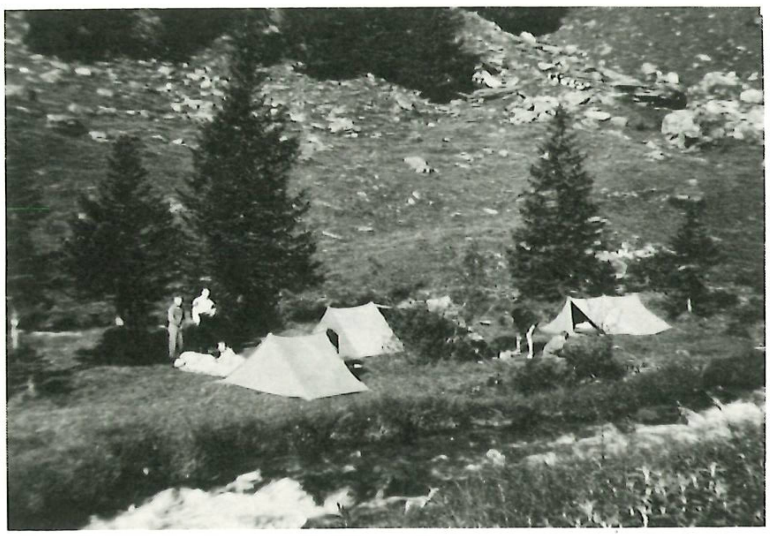
SA = Sommer-Ausmarsch, HA = Herbstausmarsch, SL = Sommerlager, HL = Herbstlager

Jahr	Ganzes Korps oder Kadetten-Abteilung (Anzahl Tage, Leitung)	Skilager, Kaderlager Lager Juka-Abteilung
1919	SA Filzbach–Murgseen–Schwarzstöckli (2, Schibli)	
1921	SA wie 1919	
1923	SA Scesaplana (3, Schibli)	
1925	SA Wägital–Schweinsalp–Klöntal (2, Kunz)	
1926	Wanderung nach der Kyburg, 41 km (1, Kunz)	
1928	SA Mühlehorn–Murgseen–Elm (2, Kunz)	
1929	SA Hochstuckli–Gr. Mythen–Schwyz (2, Kunz)	
1933	*Jubiläum 75 Jahre KKM,* Manöver im Eichholz	
1935	SA Bachsertal–Kaiserstuhl (3, Romann/Wegmann)	
1937	SA Aargauer Mittelland (3, A. Bürkli)	Skilager Wildhaus
1938	SL Motto Bartola ob Airolo (4, Romann/Wegmann)	Skilager Wildhaus
1940	SA Poalp ob Wald (1½, A. Bürkli)	Skilager Steinbach/Sihlsee
1941	SA Sihlsee (1½, A. Bürkli)	Skilager Steinbach
1942	SA Murgseen–Elm–Richetlipass–Linthal) (3, Hochstrasser) – Kant. Kadettentag in Meilen –	Skilager Flumserberg
1943	SA Chrüzlipass–Sedrun–Oberalppass (3, E. Walder)	Skilager Stoss
1944	SA Weisstannental (3, Hch. Glogg)	Skilager Reutsperre ob Meiringen
1945	SL «Tannzapfenlager» Conters/Prättigau (21, A. Bürkli)	Skilager Scanfs/Engadin
1946	HA Murten (3, A. Bürkli)	
1947	SL Rittmarren ob Gommiswald (5, M. Wipf/W. Bürkli)	Skilager Wägital
1948	HA Säntisgebiet (3, P. Veleff)	Skilager Wildhaus
1949	SL «Gotthardlager» Andermatt (10, P. Veleff) – Besuch Eidg. Kadettentage Aarau –	Skilager Wildhaus
1950	SL JH-Hüttikon (5, Lang)	Skilager Camperney
1951	HL JH-Rotburg (6, Lang)	
1952	HA Flumserberg (3, Hofstetter)	
1953	Teilnahme am Zürcher SL Krähhalde/Brugg (7, Hch. Guggenbühl)	
1954	SL Brigels (10, Wagner) – Eidg. Kadettentage Thun I –	
1955	SA Säntisgebiet (4, Wagner)	Juka-HL JH-Rotburg (6, Ch. Walter) Kader-Skilager Klosters
1956	–	Skilager St. Antönien
1957	Badelager Schmerikon (5, W. Wegmann) HL Breno/Tessin (10, Wagner)	Kaderlager Mösli/Stallikon
1958	*Jubiläum 100 Jahre KKM* Ehemaligenabend, Kadettentreffen – Eidg. Kadettentage Brugg –	Kaderlager Oberholz/Wald
1959	Kant. Gebirgslager Furka (6, Meyer/Wagner)	Juka-HL JH-Hüttikon (6, Ch. Walter)
1960	HL JH-Rotburg (6, Ch. Walter)	
1961	HL JH-Biel–Bözingen (6, Weinmann)	
1962	HL Breno/Tessin (8, Wagner) – Eidg. Kadettentage Thun II –	
1963	Kant. Geb.lager Susten I (7, Meyer/Wagner)	Juka-HL Rumpelweide ob Olten (6, Steffen)
1964	HL JH-St. Niklaus/Solothurn (7, Isler)	
1965	Kant. Geb.lager Susten II (8, Meyer/Wagner)	Juka-HL JH-Rotburg (6, Wunderli) Kaderlager Hischwil
1966	HL Breno/Tessin (8, Wunderli) – Eidg. Kadettentage Wettingen –	
1967	Kant.Geb.lager Leutschach (7, Wagner) Kant. HL Schindlet/Bauma (7)	Kant. Juka-HL Les Pommerats/Jura (7, Wunderli)
1968	HL Rumpelweide ob Olten (7, P. Zollinger)	
1969	Kant. Geb.lager Moiry/Wallis (9, Wagner) Kant. HL Beguttenalp/Aargauer Jura (7, Walser)	Kant. Juka-HL Stechelberg (7, Wunderli)
1970	– Eidg. Kadettentage, dezentralisiert in Baden, Wohlen, Langenthal –	Kant. Juka-HL Brünigpass (7, P. Roth)

kam alles in Frage, von der einfachsten Bergscheune mit Heulager und der Militärunterkunft bis zur luxuriös eingerichteten Jugendherberge. Andermatt, Hüttikon, Rotberg, Breno, Brigels, Furka hiessen die Stationen, die den Meilemer Kadetten mehr bedeuten als Namen auf der Landkarte. Neben den reinen Wanderungen kamen mehr und mehr Geländedienst, Kartenlesen, Übermittlungstechnik, Kochen, aber auch Gebirgsausbildung, Schwimmen und Orientierungslauf ins Programm.
Wohl jeder, der bei diesen Lagern dabei gewesen ist, wird sie in bester Erinnerung haben und ein leises Schmunzeln nicht verkneifen können, wenn er nach Jahren wieder in die gleiche Gegend kommt.
Das Lager in einer freiwilligen Gruppe mit seinem vielseitigen Programm, mit den Kameraden verschiedenen Alters kann durch kein Schulklassenlager, durch kein Sportlager und durch keine Auslandreise ersetzt werden. Das Erlebnis in der Gemeinschaft, in frohem Tagwerk — und auch in durchgeplauderten Nächten — führt zu Kameradschaft und Freundschaft, die ein Leben lang anhalten können und oft eine stärkere Bindung bedeuten als alle später erworbenen Freundschaften.

Tannzapfenlager im Prättigau, 1945

Sommerausmarsch Säntisgebiet 1955





Erinnerungen an die Kadettenzeit

Zusammengestellt von Chlaus Walter

1943

... Wir begaben uns auf die abgemachten Posten. Kein Wort wurde gewechselt. Jeder überlegte sich den Kampfplan nochmals und blickte stumm in die Nacht hinaus. Vor uns die Strassenkreuzung, im Rücken die Maisplantage und der finstere gespensterhafte Wald. Da plötzlich: Schritte und zwei Stimmen. Das Gehirn arbeitet fieberhaft. Die Gewehrläufe sind durch die Hecke auf die Feinde gerichtet. Die Granaten (Dreckklumpen) liegen griffbereit neben uns. Schon fällt ein Schuss, ein zweiter, ein dritter..., die ganze Hölle scheint los

zu sein. Einige der Feinde wagen sich bis vor die Hauptverteidigungslinie, aber sie werden mit Dreckklumpen in die Flucht geschlagen. Nun gebe ich den Befehl zum Stosstruppunternehmen . . . (Dölf Reichling, 1943)

1943

Nach dem Patrouillenlauf landeten wir in einer Waldlichtung, wo wir ein Feuer entfachten. Bald tönten lustige Lieder, von der Mundharmonika des Zugführers begleitet in die dunkle Nacht hinaus. Jetzt wurde ein richtiges Mitternachtsessen veranstaltet, mit Würsten und Tee. Das Feuer trocknete auch unsere Kleider. Kurz nach Mitternacht marschierten wir nach Toggwil zurück. Das Kompagnielied wurde nur noch ganz piano gesungen. Nach dem Abtreten wurden ein paar Worte ausgetauscht, und dann ein Händedruck als Zeichen für die Freundschaft, ... schon verschwanden kleine Gruppen, die den gleichen Heimweg hatten, in der dunklen Nacht.
(Dölf Reichling, 1943)

Aus Kriegs- und Nachkriegszeit

Mit vorbildlicher Initiative und grossem Eifer hat sich unser Korps mehrere Tage mit der Alteisensammlung befasst. Eine Radfahrerprüfung ist angesichts der Gummi-Knappheit nicht dringendes Bedürfnis und wird nicht besucht.
(Kommissionsprotokolle)

Aus dem Aufgebot für das Skilager 1948:
Da noch nicht alle Lebensmittel frei sind, muss jeder Teilnehmer folgende Märkli mitnehmen: 3 kg Brot, 350 g Mehl, 50 g Öl, 375 g Teigwaren. In Natura muss abgeliefert werden: 300 g Zucker, da nur 500 g Märkli auf der Karte sind.

1953

Die Übung war äusserst spannend, von der Seilbrücke hatten wir noch längst nicht genug, schon hiess es «Abtreten». Glücklicherweise durften wir drei Herrliberger das Seil mit nach Hause nehmen. Was lag näher, als im Rossbachtobel die eben erlernte Kunst nochmals anzuwenden. Schifferknopf und Fuhrmannsknoten... schon lief das Seil straff über den Bach. Am Gurt gesichert wagte ich den ersten Lauf. Prima gings, immer rascher, bis der Baum am Seilende einen unsanften Stopp bewirkte. Bevor ich mich losschnallen konnte, landete bereits Chäspi im Schuss und quetschte mich flach. Nur Willy als Dritter profitierte von unsern Erfahrungen und baute sich eine Bremse ein. — Dem Zugführer haben wir's nie erzählt. (Jörg Stamm)

1953

Kadettentag in Wädenswil. Die Nachtruhe im Zelt will und will nicht kommen, bis schliesslich der unvermeidliche Befehl ertönt: «Auf, vors Zelt!» Eine ganze Stunde lang werden wir um einen Wald herum gehetzt, um die erwünschte Müdigkeit zu erwirken. Leider war ich barfuss, und das Stoppelfeld tut heute noch weh in der Erinnerung. Wer der verrückte Zugführer war, weiss ich nicht mehr. (Aber ich! wa.)
(Willy Hossmann)

1956

Jukaübung mit Schnitzeljagd. Der Zugführer legt die Spur durch den Wald, und alles würde klappen, wenn nicht eine Pfadisliführerin im gleichen Wald Schnitzel gestreut hätte. Weil sich die Spuren treffen, finden weder Kadetten noch Pfadi den rechten Weg. Dafür stehen sieben Jahre später sowohl Pfadisli wie Kadetten Spalier vor der Kirche Wetzwil und begrüssen das Brautpaar. (wa.)

1952

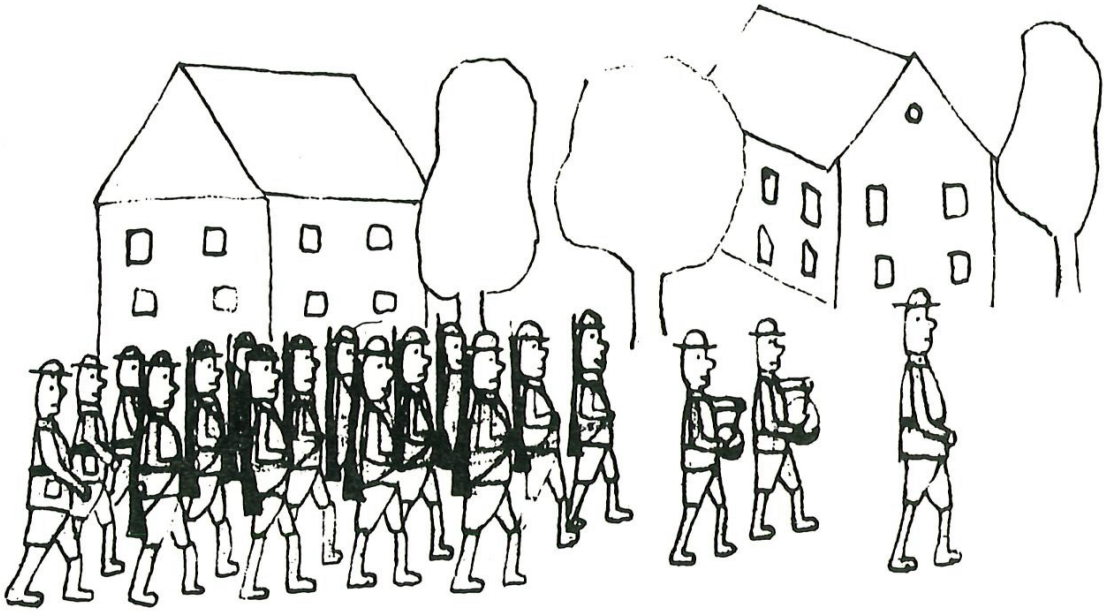
An der Ortswehrübung von Küsnacht und Meilen nahmen die Kadetten von Zürich, Horgen und Meilen teil. Sie dauerte vom Samstag ununterbrochen bis Sonntag mittag. Die Aufgabe bestand darin, unter den Kommandanten von Küsnacht und Thalwil mit Hilfe der Feldtelefone und Blinklichter eine Verbindung herzustellen. In Thalwil war das Blinklicht auf dem Kirchturm installiert, von wo eine Telefonleitung zum Posten führte. In Küsnacht stand das Gerät oberhalb Zumikon, und die Leitung führte über vier Kilometer das Küsnachtertobel hinab, mitten ins Dorf hinein.

(Zürichsee-Zeitung)

1963

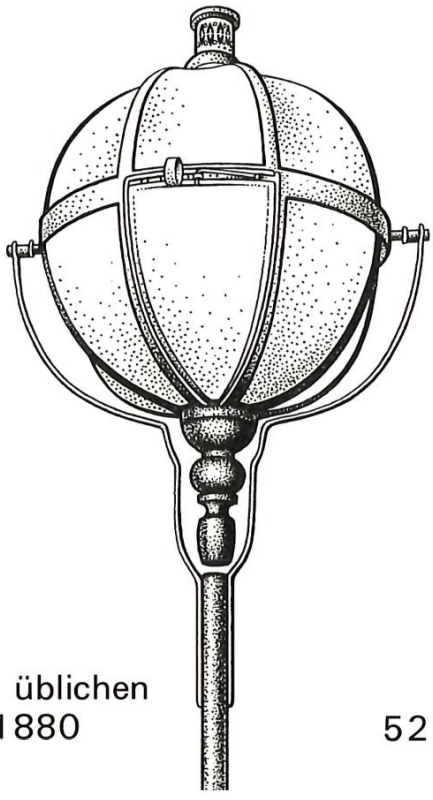
Leichte Bewegungen des Bühnenvorhanges, dumpfes Getrampel auf der Bühne, Raunen im Saal — «ä goggrüezi Frä Meier, soo sinzi ä daa?» (Hm, ist schon jemand da gewesen, der nicht da war...?) «Lueg deet s Buumes, härrschaft isch dene ire Bueb gross worde!» «Heb s Glaas, susch gheits um, du tummi Baabe!» «Frölein, für miich en Kafi grääm!» — «Etz gib emal rueh, mer gaaged nüd mit em Stuehl, Köbi!» — «Wänn er nöd ufhöred chifle, gömmer sofort hei!» Diese Drohung wahrzumachen, trauten auch sie sich nicht, denn wer wollte sich einen Kadettenabend entgehen lassen?

(Heiri Guggenbühl)



Bildquellen: Archiv MGM, Festschrift, Festschrift 150 Jahre Aarauer Kadetten, Festschrift 50 Jahre Kadettenkorps Meilen, Archiv KOM, Foto M. Walter, Foto Th. Wagner, Th. Wagner/P. Schälchli, Foto Ch. Walter, Foto W. Güntensperger





Corpsaufnahme mit den um die Jahrhundertwende üblichen Geräten und einer Handdruckspritze aus dem Jahr 1880

Unsere Feuerwehr einst und jetzt

R. Sennhauser

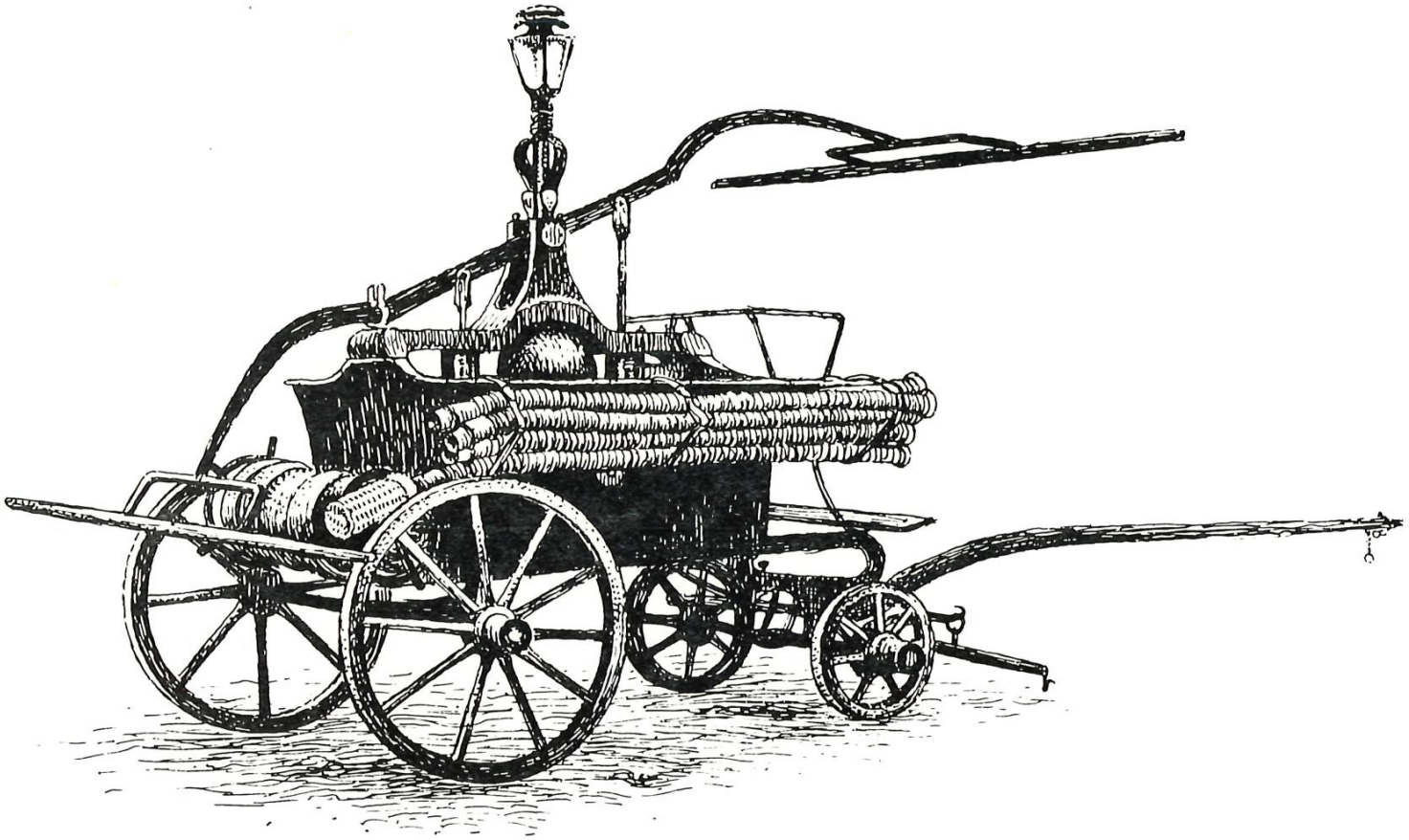
Eine Feuersbrunst war bis Ende der siebziger Jahre des letzten Jahrhunderts der Schrecken der Bevölkerung. Einerseits bestand keine Versicherung und andererseits waren die Löscheinrichtungen völlig ungenügend. Dazu kam, dass die Behausungen für Mensch und Tier ganz oder grösstenteils aus Holz bestanden, was einem ausgebrochenen Schadenfeuer reichlich Nahrung zu bieten vermochte. Friedrich Schiller illustrierte in seinem «Lied von der Glocke» den Verlauf und die Tragik einer damaligen Feuersbrunst. Der Löscheimer, aus Leder gefertigt, war die einzige Löscheinrichtung. Als Versicherungsersatz wurde den Brandgeschädigten von der Behörde ein Ausweis ausgehändigt, der sie zum Brandbettel berechtigte. Brandstifter wurden in der Regel mit dem Tode bestraft.

Mit der Erfindung der Handdruckspritze, einer von Manneskraft betriebenen Zweikolbenpumpe mit Windkessel, Saugschläuchen und Hanf-Druckschläuchen, begann ein neues Feuerwehrzeitalter. Trotz Strahlungshitze konnte das Wasser auf Distanz ins Feuer geschleudert werden. Von diesem Zeitpunkt an war eine bescheidene Brandbekämpfung möglich, sofern Wasserbezugsorte, wie Bachstauungen und Feuerweiher, sowie genügend Druckmannschaft zur Bedienung der Spritze vorhanden waren. Die Feuerwehren begannen sich zu organisieren. Der Kommandant trug einen Helm mit mächtigem Busch, sein Standort wurde bezeichnet mit einer handgeschmiedeten Kerzenlaterne, versehen mit der nötigen Inschrift. Kirchenglocken, Hornbläser, teilweise beritten, Radfahrer als Meldeläufer sorgten für den Alarm. Fuhrleute waren mit ihren Pferdegespannen zum Transport der Spritzen verpflichtet. Der Grossteil der Eingeteilten bildete die Druckmannschaft, zweimal acht Mann, die im Wechsel an den beiden Druckbalken der Spritze für den nötigen Druck sorgten. Als Elitetruppe wurde das Rettungskorps bezeichnet, das nebst einem kleinen Schlauchwagen und einer Leiter mit Beil und Seil ausgerüstet war. Bereits fünfzehnjährige Burschen wurden als «Zünder» (Beleuchter) eingeteilt. Von einer eigentlichen Brandtaktik konnte aber noch keine Rede sein. Man versuchte damals einfach, von aussen her dem Feuer beizukommen, und goss so viel Wasser in die Gebäude, als die Druckmannschaften herbringen konnten. Diese schwere Arbeit gab aber immer viel Durst, ein Umstand, der sich auch ohne Handdruckspritzen bis in die heutige Zeit erhalten hat. Immerhin gelang es aber mit den bescheidenen Mitteln, einen Feuerübergriff auf die Nachbarschaft zu verhüten. Als besonderer Ehrenposten galt der damalige «Wendrohrführer», und es soll vorgekommen sein, dass er das ehrenhafte Rohr zu sich nach Hause zur

Kerzenlaterne mit Tragstange: Standort des Kommandanten

Aufbewahrung mitgenommen habe, damit bei einem allfälligen Brandausbruch kein Unbefugter damit hätte spritzen können.
Meilen verfügte über mindestens vier solcher Handdruckspritzen, wovon die letzte bis zum Jahre 1934 in Toggwil im Einsatz stand. Im Jahre 1961 wurde diese letzte, inzwischen verstaubte Spritze hervorgeholt, von Gerätewart Paul Schmid mit aller Sorgfalt gereinigt und instand gestellt. Sie wartet heute auf einen Ehrenplatz im zukünftigen Ortsmuseum.

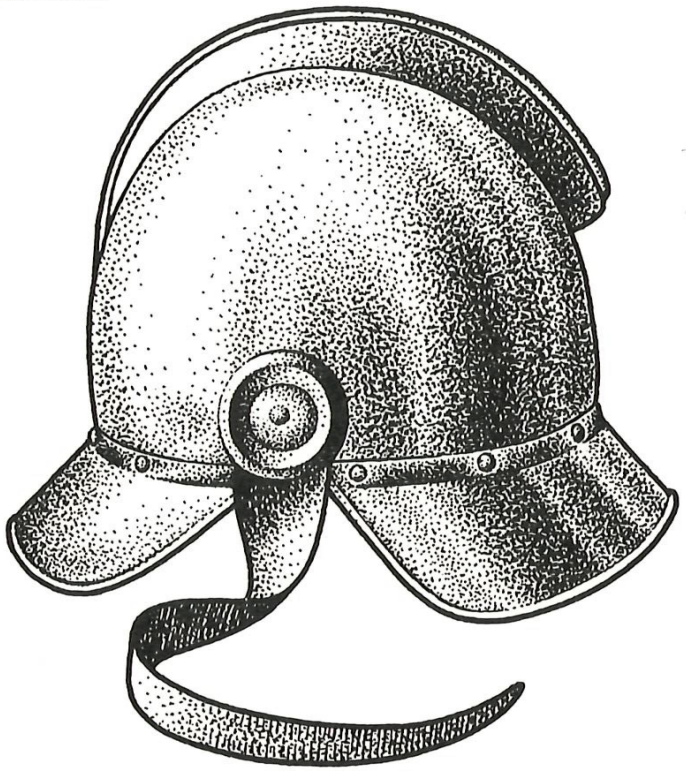
Meilener Handdruckspritze, Zeichnung v. Claudius Geiser



Um die Jahrhundertwende brach in der Liegenschaft Hecht an der Rainstrasse in Feldmeilen bei beissender Kälte, Schnee und starker Bise nach einer Metzgete von der Rauchkammer her im Estrich ein Brand aus. Mit drei Handdruckspritzen wurde das Wasser vom See her zum hoch gelegenen Schadenplatz gepumpt. Eine volle Stunde soll vergangen sein, bis aus dem Strahlrohr Wasser floss. Trotzdem gelang es, das Gebäude grösstenteils zu retten. Nur der Dachstock musste ersetzt werden. Auch nachbarliche Hilfe wurde mit diesen Spritzen geleistet. Sogar beim Grossbrand von Horgen, der Dorfkern und Kirche erfasste, wurde mit drei Kanonenschüssen Hilfe über den See angefordert. Die Handdruckspritze von Feldmeilen wurde samt Mannschaft auf ein Ledischiff verladen. Glücklicherweise soll im Augenblick eine kräftige Bise geherrscht haben, so dass mit vollem Segel in kurzer Zeit der See überquert war. Bei der «Sust» in Horgen wurde ausgeladen, und die Abteilung konnte immerhin noch wirksame Hilfe leisten. (15. April 1875)

Nach dem Bau der Wasserversorgungen mit weitverzweigtem Hydrantennetz wurden die ehrwürdigen Handdruckspritzen im «Sprützehüsli» zuhinterst plaziert. Die letzte Stunde schlug ihnen dann während des Zweiten Weltkrieges, als Altmetall und besonders Kupfer und Messing gesucht waren.
Bald erkannte man auch das Telefon als zweckmässiges Alarmierungsmittel, speziell zur Auslösung des bestehenden Strassenalarms. Die altvertraute hohe Dampfpfeife der Gerbe und das dumpfe Horn der Rosshaarspinnerei in Feldmeilen ergänzten den Feueralarm. Anstelle der Spritzen kam der Hydrantenwagen, und die alten, schweren Strebenleitern wurden durch ausziehbare Anstelleitern, damals «Pariserleitern» genannt, ergänzt. Die kantonale Gebäudeversicherung, Brandassekuranz geheissen, erkannte bald, dass mit den eingenommenen Prämiengeldern nicht nur Schaden vergütet werden musste, sondern dass der vorsorglichen Brandverhütung, besonders dem Ausbau und der Ausbildung der Feuerwehren, vermehrte Aufmerksamkeit gewidmet werden sollte. Seit Jahren zahlt die Gebäudeversicherung deshalb mehr Subventionen aus als Entschädigungen für brandgeschädigte Gebäude. Subventioniert werden Wasserversorgungen, Feuerschau und die Feuerwehren. Man begann, an speziellen Kursen das Kader durch geschulte Instruktoren auszubilden. Vom Aussenangriff ging man zum Innenangriff über. Zweckmässige Reglemente, aufgestellt vom Schweizerischen Feuerwehrverein, dienten der einheitlichen Ausbildung.
Aus den zwanziger und dreissiger Jahren sind mir folgende Brandfälle bekannt: Anfangs der zwanziger Jahre, im Oktober während des «Wümet», an einem Samstag, ein Viertel nach elf Uhr, brach im Gemeindehaus im Dachstock ein Brand aus. Der Brand konnte bald unter Kontrolle gebracht werden. Der Wasserschaden aber war sehr hoch, weil die damals eingesetzten Strahlrohre nicht abstellbar waren.
Die Firma Häny & Cie. in Meilen entwickelte darauf ein abstellbares Strahlrohr mit verstellbarem Vollstrahl und Mannsschutzbrause, das dann von der Feuerwehr Meilen angeschafft wurde. Dieses «Hänyrohr» war damals als bestes Strahlrohr bis über die Landesgrenzen hinaus bekannt.
Ein weiterer Dachstockbrand ereignete sich am Hüniweg, wobei ein hochbetagtes Ehepaar von einem mutigen Nachbarn im letzten Augenblick über eine Privatleiter gerettet werden konnte.
Auf der Ormis brach in einem Chalet ein Brand aus, der ebenfalls von der Feuerwehr gemeistert werden konnte. Beide erwähnten Gebäude wurden wieder instand gestellt und stehen heute noch. Im Töbeli Obermeilen brannte es in der Liegenschaft von Herrn Bebie. Der Schnee auf dem Dach verhinderte den Rauchabzug, was der Feuerwehr besonders zu schaffen machte! Im Jahre 1937 wurde das Feuerwehrpikett gebildet.
Von der Produktion AG in Meilen konnte ein gebrauchtes

Chassis für Fr. 1400.– erworben werden. Den für die Feuerwehr zweckmässigen Aufbau erstellte die Yachtwerft Portier in Obermeilen. Dieser Opel-Blitz, vom Pikett «Marie» genannt, versah seinen Dienst bis zum kalten Winter 1956.
Mit der Einführung der automatischen Telefonzentrale wurde eine spezielle Alarmanlage zur Auslösung des Gruppenalarms angeschafft.
Im kalten Kriegswinter 1939/40 brach in der Möbelfabrik Borbach ein Brand aus. Mit reduziertem Mannschaftsbestand konnte der Brand bei eisiger Kälte wirksam bekämpft werden. Es war so kalt, dass die nassen Hosen der Feuerwehrleute erstarrten.



Alter Schutzhelm aus der «Sust» (Horgener Heimatmuseum)

Den bisher grössten Brandfall des Jahrhunderts erlebte Meilen im Oktober 1942. Über dem Kesselhaus der Möbel- und Sperrholzplattenfabrik Aeschlimann, wo in der Nähe des Kamins Furnier getrocknet wurde, entstand ein Brand. Betriebsangehörige versuchten zuerst, mit Handfeuerlöschern und einer Gartenschlauchleitung den Entstehungsbrand zu meistern. Starke Rauchentwicklung verhinderte schliesslich das Vorhaben. Darnach verbreitete sich das Feuer explosionsartig in dem hohen Holzgebäude. Das Feuerwehrpikett und die Kompanien Dorf und Obermeilen wurden aufgeboten. Es galt vor allem zuerst, ein Übergreifen der Flammen auf das neuere Gebäude zürichseits des Kesselhauses sowie auf das ganz aus Holz gebaute bergseitige Holzlagergebäude zu verhindern. Infolge der grossen Hitze zwischen den Gebäuden bergseits konnten die Rohrführerstellungen nur mit Mühe gehalten werden. Der Kampf gegen das rasende Element war nur möglich, indem man auf dem Boden liegend sich im Sogbereich der Frischluft vorarbeitete. Nachdem alle verfügbaren Hydranten bergseits der Bahnlinie belegt waren, wurde sogar eine Leitung über das Bahngeleise zum Hy-



Brand in der Möbel- und Sperrholzplattenfabrik Aeschlimann im Oktober 1942

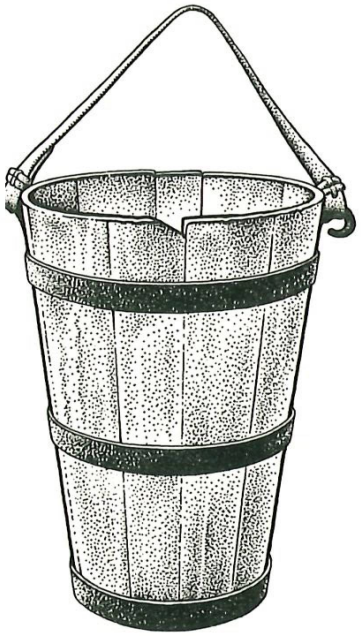
dranten beim Restaurant Bahnhof gelegt. Unverzüglich wurden Schottersteine zwischen den Schienen herausgepickelt und die Leitung vor Eintreffen des nächsten Zuges unter den Schienen durchgezogen. Nachdem ein Übergriff des Feuers genügend abgesichert war, hiess es, die für den Betrieb lebenswichtige Sperrholzplattenpresse zu retten. Ein Ersatz während der Kriegsjahre wäre innert nützlicher Frist nicht möglich gewesen. Plötzlich war kein genügender Druck mehr da an den Strahlrohren: das Wasserleitungsnetz vermochte den enormen Löschwasserbedarf nicht mehr zu liefern. Nachdem alle Strahlrohre gedrosselt waren, konnte wieder wirksam gekämpft werden. Gegen 18.00 Uhr war das Feuer unter Kontrolle. Um 19.00 Uhr konnten die ersten Feuerwehrleute, Bauern und andere, die dringende private Pflichten zu erfüllen hatten, entlassen werden. Zwölf Strahlrohre standen im Einsatz und über 2000 Meter Schlauchleitungen waren verlegt worden. Zwei Wochen nach dem Brand konnte die Sperrholzplattenpresse unter einem Notdach, angeschlossen an einem gemieteten Lokomobil, wieder in Betrieb genommen werden.

Nach den Kriegsjahren musste auch bei der Feuerwehr verschiedenes nachgeholt werden. Der alte schwarze Blechhelm mit der hell glänzenden Messingraupe wurde durch den

Stahlhelm ersetzt. Putzlappen und Sigolin bildeten fortan nicht mehr das Vorspiel zur Feuerwehrübung. Als wertvolle Ergänzung zur Wasserversorgung wurde im Jahre 1949 die erste Motorspritze angeschafft. Sie hat eine Leistung von 1400 l/min bei einem Ausgangsdruck von 8 Atü. Damit können vier Strahlrohre gespiesen werden. Das Wasser kann aus dem See, einem Bach oder Feuerweiher angesogen werden. Auch Hydranten mit ungenügendem Druck werden als Wasserbezugsorte für die Motorspritze eingesetzt. Zehn Tage nach Ablieferung an die Feuerwehr wurde die Spritze mit Bedienung zu einem Grossbrand an der Habühlstrasse nach Herrliberg angefordert. Die Scheune der betroffenen Liegenschaft war schon eingestürzt, und das Feuer hatte bereits den grossen Dachstock des Wohnhauses erfasst. Der Löschdruck an den Strahlrohren der Herrliberger war ungenügend. Zwei Leitungen ab Hydrant wurden mit der nagelneuen Spritze verkoppelt. Die Druckleitung verlegte man über die Strebenleiter ins Obergeschoss des Wohnhauses, da die Haustüre infolge der Scheunentrümmer nicht mehr benutzt werden konnte. Etwas ungläubig schauten uns die Herrliberger zu. Glücklicherweise war ein mutiger Malergeselle aus der Feuerwehr Herrliberg bereit, mir als Rohrführerunterstützung zu folgen. Wir drangen vor bis zur Estrich-

Die «Obermühli» nach dem Brand vom 2. August 1954





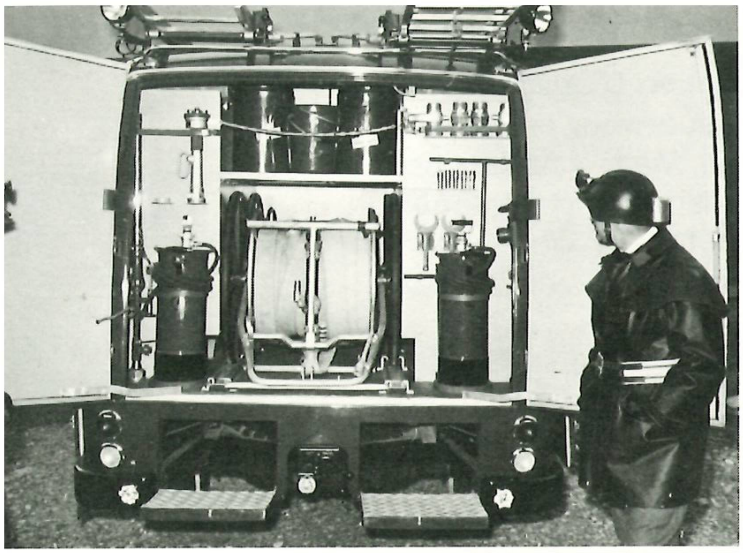
Hölzerner Löscheimer (Heimatmuseum Horgen)

treppe und verlangten Wasser. Mächtig schoss der Wasserstrahl aus dem Strahlrohr. In wenigen Augenblicken flogen die für uns gefährlichen Ziegel nach aussen. Alte Kinderwagen und übriger «Windengerümpel», alles in Vollbrand, wurden nur so weggefegt. Es war eine einmalige Gelegenheit, mit einer so leistungsfähigen «Kanone» den Kampf in wenigen Augenblicken zu gewinnen. Auch die neue Motorspritze hatte damit bereits die Feuertaufe bestanden.

Im Jahre 1954, nach einem prächtigen Erstaugustabend, erfolgte um 03.15 Uhr Feueralarm: «Es brennt in der ‹Obermühli›!» Ein schaurig-schöner Anblick. Bei der Anfahrt sah ich Schulhaus und Kirche wie mit einem roten Scheinwerfer mächtig erleuchtet. Das ganze Dach des alten Obermühle-Gebäudes war ein einziges Flammenmeer, und die sich vereinigende Feuerlohe erreichte Turmhöhe. Eine nur mit einem Mantel bekleidete Frau, die Haare zerzaust, zwei weinende kleine Kinder an den Händen mitreissend, verliess gerade das brennende Haus, und dicht dahinter stürzte ein Stück brennendes Vordach mit Ziegeln beladen herab. Bei diesem Anblick fuhr mir der Schreck eines solchen Unglücks in die Knochen. Auf die Frage nach weiteren Hausbewohnern wusste niemand Bescheid. Es galt daher, so rasch wie möglich den Brand unter Kontrolle zu bringen und das Haus nach Bewohnern abzusuchen. Mutig trugen wir wieder den Innenangriff vor. Wenn ich nicht aus Erfahrung vom Erfolg und der Möglichkeit des Innenangriffs überzeugt gewesen wäre, so hätte ich auf das Ansinnen verzichtet. Der Erfolg blieb nicht aus. Bald standen wir mit vollem Strahlrohr und geschützt von der geöffneten Brause mitten im Brandnest. Innert kurzer Zeit wurde es dunkel. Vom Erfolg der ersten Leitung ermutigt, legten wir noch zwei Leitungen ins Gebäude hinein. Von aussen her wurde mit weiteren sieben Leitungen übermässig Wasser ins Gebäude gegossen. Bereits um 4 Uhr, also drei Viertelstunden nach dem Alarm, war man Herr der Lage, und es galt, die Zimmer abzusuchen. Glücklicherweise hatten die Einwohner das Gebäude rechtzeitig verlassen. Leider wurde das schöne alte Patrizierhaus nicht mehr aufgebaut. Damit ist ein markantes Stück «Alt Meilen» verschwunden. Bereits einige Jahre früher musste der obere Mühliweiher und das von uns Buben immer wieder bestaunte mächtige Mühlirad den Strassenbauten weichen.

Nur zehn Tage später, kurz nach Mittag, brannte eine grosse Scheune voller Futtervorräte in der Zelg in Bergmeilen. Dank raschem Einsatz der Feuerwehr konnte ein Übergreifen auf die benachbarten Wohnhäuser verhindert werden. Die ganze Dachkonstruktion blieb stehen, und auch die Holzverschalung erlitt nur teilweisen Schaden. Die brennenden Futterstöcke mussten gelöscht und vollständig ausgeräumt werden. Die Motorspritze kam wiederum zum Einsatz und bezog das Wasser bei der Zelgbrücke aus dem Dorfbach. Der Stall blieb vollständig intakt und konnte zwei Tage nach dem Brand wieder bezogen werden.

Wenige Jahre später ereignete sich in der Grueb in Obermeilen ein weiterer Scheunenbrand, bei dem ebenfalls grösseres Unheil verhütet werden konnte.
Mit diesen kurzen Schilderungen sind nur die mir bekannten, grösseren Brandfälle erwähnt. Viele kleinere Schadenfeuer konnten indessen vom Pikett im Keime erstickt werden. In den letzten Jahren hat sich in bezug auf die Brandbekämpfung und die Aufgaben der Feuerwehr viel geändert. Die Gebäude werden grösstenteils massiv und höher gebaut. Heute dominiert das Flachdach. Neben dem spärlichen Holz für den Innenausbau sind Kunststoffe mächtig im Vormarsch. Holz und Kohlenfeuerungen sind bald eine Seltenheit. Heizöl und Gas, verbrannt in allen möglichen grossen und kleinen Öfen, treten an ihre Stelle. Benzinmotoren in allen Grössen stehen überall in den Gebäuden und verkehren auf der Strasse. Bei den meisten Brandfällen hat man es weniger mit Feuer als mit beissendem, giftigem Rauch zu tun, der beim Brand irgendeiner chemischen Substanz entsteht. Das Feuerwehrpikett wurde nach und nach mit neuen zweckmässigen Geräten ausgerüstet. 1960 wurde von der Firma Mowag in Kreuzlingen ein neues Feuerwehrauto geliefert. Der Ausbau wurde gemäss den Vorschlägen der Kommandanten und besonders des damaligen Pikettchefs Willy Haas in Zusammenarbeit mit der Lieferfirma ausgeführt.
Das Fahrzeug, ausgerüstet mit einem V-8-Motor und einer Leistung von 200 Brems-PS, ist mit einer Kabine für sieben ausgerüstete Feuerwehrleute versehen. Die weitere Ausrüstung besteht aus 400 Metern vollsynthetischen innengummierten Schläuchen auf Fahrhaspeln und Schlauchkisten, Mehrzweckstrahlrohren mit Gartenschlauchverlängerungen, Staublöscher für Flüssigkeitsbrände und Glutbrände, einem Kohlensäurelöscher für Elektromotorenbrände und Laborbrände (zur Verwendung in Gebäuden), Rettungsmaterial usw.
Zum Vordringen und Arbeiten in dichtem Rauch stehen sechs Pressluftatmungsgeräte zur Verfügung. Für den Rettungsdienst an hohen Gebäuden wurde eine mechanische Ganzstahlzweiradleiter angeschafft. Sie hat ein Gewicht von 1500 Kilogramm und eine maximale Auszuglänge von 22 Metern. Zur Bekämpfung grosser Flüssigkeitsbrände wurde im Jahre 1966 ein Staublöschfahrzeug mit einem Kesselinhalt von 750 Kilogramm Löschstaub angeschafft. Dazu kommt noch das Schaumrohr mit dem Zumischer. Staub hat auf die Flammen erstickende Wirkung. Gleichzeitig muss die Flüssigkeit zur Verhinderung einer Rückzündung mit Schaum abgedeckt werden.
1969 wurde ein Notbesteck, verladen auf einem Anhänger, zur Hilfeleistung bei Ölunfällen angeschafft. Für den Transport der mechanischen Stahlleiter oder des Ölwehranhängers gesellte sich 1970 zu den zwei schweren Fahrzeugen noch ein Landrover. Der ursprüngliche Mannschaftsbestand des Piketts wurde von 10 Mann auf 26 erhöht. All die neuen









Links:
Pikett-Feuerwehrauto «Opel-Blitz», 1943—1956, genannt «Marie»
Pikett unter Kdt. Willy Haas, Sek.-Lehrer. Abschied von der «alten Marie».
Rechts:
Neues Feuerwehrauto «Mowag», Übergabe 1960

technischen Einrichtungen bedingen aber auch eine gründliche und vielseitige Ausbildung der Pikettmanschaft. Nebst dem Besuch von kantonalen Spezialkursen und den ordentlichen Feuerwehrkursen im Bezirk hat das Pikett jährlich zwölf Übungen durchzuführen. Dazu kommen jährlich rund 12 bis 15 Einsätze. Alle möglichen Hilfeleistungen sind heute dem Feuerwehrpikett überbunden: Brandfälle, Hochwasser, Sturmschäden, Autounfälle, Eisenbahnunglück, Ölunfälle usw. Pikettangehörige und Kommandanten haben zudem im Wechsel Sonntagspräsenzdienst zu leisten. Feuerwehrmann im Pikett ist bald ein Spezialberuf. Zu diesem vielseitigen und strengen Dienst gehören Idealismus, Korpsgeist und stete Bereitschaft. Es dauert heute nur noch 6 bis 8 Minuten, sei es Tag oder Nacht, bis das Pikett mit der gesamten technischen Ausrüstung auf dem Schadenplatz erscheint.

Im Rahmen der örtlichen Schutzorganisation (Zivilschutz) ist in den letzten Jahren auch eine Kriegsfeuerwehr aufgebaut worden. Die Ausbildung von Kader und Mannschaften begann im Jahre 1965 und hat jetzt materiell und personell den vorgeschriebenen Sollbestand erreicht. Die Gerätschaften wurden vom Bund zugeteilt und angeliefert und umfassen zur Hauptsache:

— 5 Motorspritzen vom Typ 2 mit einer Leistung von 1400 l/min.
— 1 Motorspritze vom Typ 3 mit einer Leistung von 2800 l/min. speziell für den Wassertransport vorgesehen.
— 300 m Schnellkupplungsröhren 108 mm i. L.
— 1200 m Wassertransportschläuche 75 mm i. L.
— 1200 m Druckschläuche 55 mm i. L.
— Werkzeug für Stein- und Holzbearbeitung, Hebe- und Zugwerkzeuge, Rettungs- und Sanitätsmaterial.

Zu den 6 Kriegsfeuerwehrzügen kommen noch 3 Pionierzüge, die mit schwerem Pioniermaterial ausgerüstet sind, dazu gehören:

Kompressoren mit Bohr- und Abbauhämmern, Pressluftbetriebene Tauchpumpen, Motorkettensägen, Schneidbrenner usw...

Über den Stand der Ausbildung sowie über die Zusammenarbeit der Formationen konnte man sich anlässlich einer kombinierten Einsatzübung vom 2./3. Oktober 1973 im Trümmerhof des kant. Zivilschutzzentrums in Andelfingen ein eindrückliches Bild machen. Eine Einsatzformation von 145 Zivilschutzangehörigen aus Meilen, bestehend aus Kriegsfeuerwehr, Pionieren, Hauswehren, Sanität und Hilfspersonal für die administrativen Arbeiten, wurde erstmals mit einer ernstfallmässigen Aufgabe konfrontiert. Es galt unter 5 teilweise eingestürzten und brennenden Gebäuden 30 Verletzte zu bergen. Mit grossen Bedenken stieg ich als Übungsleiter mit der erstmals zusammenarbeitenden Formation in die Aufgabe ein.

Der Erfolg übertraf alle Erwartungen. Die Zusammenarbeit unter den verschiedenen Gruppen vollzog sich reibungslos und mit ausgezeichneter Disziplin.

Anlässlich der «Manöverkritik» durch Kantonsinstruktor Kopmann wurde die gute Arbeit der Meilener und Meilenerinnen gewürdigt.

Neben der Friedensfeuerwehr besteht jetzt auch eine schlagkräftige Kriegsfeuerwehr, die auch in Friedenszeiten zum Einsatz aufgeboten werden kann.

Leider marschieren aber die Kriegs- und die Friedensfeuerwehr, die doch im allgemeinen die gleiche Aufgabe haben, heute noch auf getrennten Strassen. Es ist dringende Aufgabe unserer Behörden, die beiden heute getrennt fahrenden «Zügli» zusammenzuhängen und auf ein Geleise zu bringen, damit unnötiger Leerlauf vermieden werden kann. Personell sind ja zum Teil die gleichen Leute in beiden Formationen eingeteilt. Für den Steuerzahler, auf dessen Rücken beide

«Rucksäcke» gelegt werden, wäre eine Entlastung gewiss sinnvoll.
Über allen Organisationen und technischen Einrichtungen steht der Mensch, der damit zu arbeiten hat. Leider scheint heute das Dienstleisten und das Dienen aus der Mode zu fallen; man will lieber «verdienen». Feuerwehr und Katastrophendienst ist eine christliche Pflicht der Nächstenliebe, die es sich lohnt zu tun für unser Volk und für unsere schöne Heimat. Kameradschaft, Begeisterung und Idealismus führen zum frohen Erlebnis auch bei schweren Aufgaben.

Ob wir Helden sind, wissen wir nicht.
Wir tun unsere Pflicht, einfach und schlicht.
Dem Nächsten zur Wehr, Gott zur Ehr.



Fritz Meier

Wichtigste Feuerwehreinsätze seit 1895

(Protokollauszüge)

23./24.2.1903	Scheunenbrand ob Trünggeler. Besitzer Landwirt Allenspach, ausgerückt 91 Mann der 1. u. 4. Kp..
7.7.1904	Brand im Magazin des Glasermeisters Leuzinger. Ausgerückt 105 Mann.
16./17.8.1904	Nachbarliche Hilfe beim Brand in der chem. Fabrik in Uetikon, ausgerückt 164 Mann der 2. u. 3 Kp. Sold Fr. 2.—.
27.6.1906	Brand der Scheune des H. Hardmeier, beim Sternen. Aufgeboten 1., 2. u. 3. Kp..
5.4.1910	Brand im Kesselhaus der Möbelfabrik Aeschlimann. Aufgeboten 2. Kp..
4.2.1911	Brand der Scheune von Rob. Honegger auf der Allmend. Aufgeboten 2. Kp. (62 Mann). Es mussten nachher 400 Zentner Heu, Emd und Stroh ins Freie befördert und verzettelt werden.
1.4.1911	Brand des Dreifamilienhauses in Toggwil, bewohnt von den Familien Kunz, Wolf und Schärer. Aufgeboten 2. u. 4. Kp., sowie Feuerwehr von Wetzwil. Auf den Sold von Fr. 2.— wurde von sämtlichen Feuerwehrleuten zu Gunsten der Brandgeschädigten verzichtet.





Alter, dreiteiliger Flarzbau in Toggwil, vor und nach dem Brand vom 1. April 1911
Im Hintergrund, über dem Scheunendach, sieht man eine eingebaute «Hagelkanone»

Zimmerbrand im Hause Herzog, Seidengasse. Aufgeboten 45 Mann der 3. Kp., Sold Fr. 1.—. Im Bericht über diesen Brand heisst es: «Das Feuer konnte im Keime erstickt werden trotz dem starken Südwestwind, der dazumal herrschte. Leider musste nachher constatiert werden, als Rauchabzug geschaffen war, dass der Zimmerinsasse erstickt am Boden vor der Tür lag, und wahrscheinlich ein Glück war, dass derselbe nicht mehr zur Tür hinaus konnte, sonst wäre bei diesem starken Winde eine grössere Zahl von Häuser dem Feuer zum Opfer gefallen.»	7.3.1914
Brandausbruch im Kohlenlager des Gaswerkes Meilen. Der grosse Kohlenhaufe von ca. 33 Eisenbahnwagenladungen musste von 50 Mann in 3 Schichten disloziert werden wie folgt: 1. Abteilung von morgens 8 Uhr bis abends 7 Uhr 2. Abteilung von abends 7 Uhr bis morgens 7 Uhr 3. Abteilung morgens 7 Uhr bis 11.30 Uhr, und dies alles zu einem Sold von Fr. 6.— pro Mann.	20.11.1915
Brand im Holzschopf des Rud. Pfenninger, zum Schiffli. Aufgeboten 3. Kp., Sold Fr. 1.—.	22.11.1916
Notlandung eines Militärflugzeuges vorhalb der Buchstud. 8 Mann der 4. Kp. für Wachtposten aufgeboten, da viele Neugierige zur Stelle waren.	2.6.1917
Schopfbrand im Arbach, verursacht durch 2 drei- und vierjährige Knaben, die im Feuer ihr Leben lassen mussten. Aufgeboten: 4. Kp. und Feuerwehr von Wetzwil.	8.12.1917
Brand im Dachboden des Gemeindehauses. Aufgeboten: 2. Kp. und irrtümlich Teile der 3. Kp. Grosser Wasserschaden, da damals noch keine verschliessbaren Strahlrohre zur Verfügung standen.	15.10.1919
Brand eines Autos in der Garage von Herrn Wunderli-Volkart,	5.3.1927

zur Gerbe. Da der Männerchor zur selben Zeit im «Bellevue» tagte, rückte Kp. Kdt. Gottfr. Kunz mit den Männerchörlern, die in der Feuerwehr eingeteilt waren, aus, um den Brand zu löschen, was seitens des Geschädigten mit einer nicht genannten Anzahl von Litern Wein regaliert wurde.

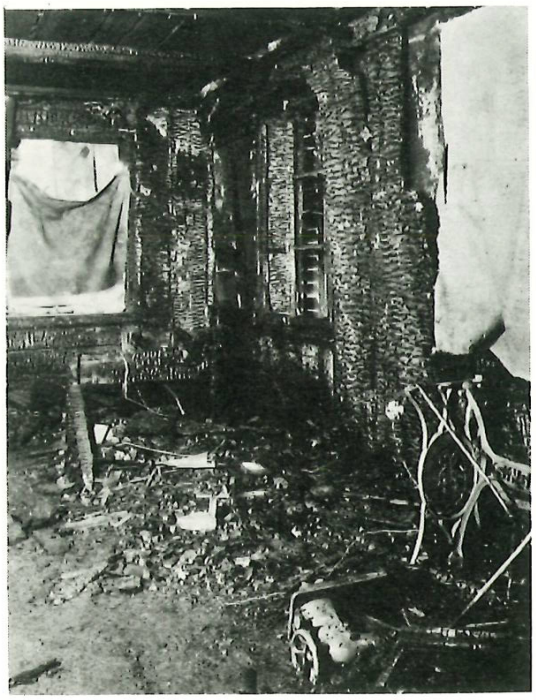
8.3.1929 Brand einer Scheune in der Seglen des Hans Haab auf der Ormis. Ausgerückt 26 Mann der 4. Kp..

16.2.1930 Brand im Dachboden des Hauses von Jos. Brander im Winkel. Brandursache: Brandstiftung. Ausgerückt 61 Mann der 2. Kp..

14.4.1933 Brand der Scheune von E. Tritten, Toggwil, ebenfalls wegen Brandstiftung. Ausgerückt 28 Mann der 4. Kp..

3./4.10.1935 Brand der Scheune des F. Heinz, auf der Ormis. Ausgerückt ca. 100 M. Sold Fr. 3.—.

20.9.1937 Brand im Hause des Schneidermeisters Es. Züblin, Kirchgasse. Ursache: ein unter Strom gelassenes Bügeleisen. Ausgerückt: 2. Kp..



11.1.1940 Brand in Möbelfabrik Borbach. Erstmals wurde ein Gastrupp eingesetzt, der bei diesem Brand seine Feuerprobe gut bestand.
Ausgerückt 56 Leute der 2. Kp. und 16 Mann Ersatzfeuerwehr.

14./15.2.1942 Dachstockbrand im Haus Sonnenhof des Jak. Brunner, damals bewohnt von P. Bebie und H. Känzig. Brandursache: eine mit Asche gefüllte Holzschachtel.
Ausgerückt: 53 Mann der 3. Kp.. «Bei den Löscharbeiten sind drei Paar Hosen zerrissen worden, die von der Gemeinde ersetzt werden müssen, und für welche vom Kriegswirtschaftsamt Textilmarken anzufordern sind.»

28.4.1942 Brand im alten Fabrikgebäude der Produktion AG. Ausgerückt: 87 Mann der 2. Kp. sowie die Fabrikfeuerwehr.

12.10.1942 Brand im Fabrikgebäude AG Ad. Aeschlimann. Ausgerückt 71 Mann der 2. Kp., 67 Mann der 3. Kp., sowie die Fabrikfeuerwehr PAG.

21.11.1943 Brand im Heizungsraum der Weberei Fierz und Baumann. Ausgerückt das am 30.4.1943 gebildete Pikett von 10 Mann.



Fourier Hotz (Gemeindeschreiber) bei der Soldauszahlung, ca. 1956

Brand des Hauses alte Gerbe. Ausgerückt das Pikett mit 6 Mann sowie später die 2. Kp..	2.4.1946
Brand der Scheune des Pächters A. Wolf, Wampflen. Ausgerückt total 42 Mann inkl. Pikett.	12.5.1950
Totalbrand der Scheune mit Wohnung auf der Burg. Inhaber W. Widmer, Zürich. Ausgerückt: Pikett und 4. Kp..	16.12.1950
Brand in der Vernicolor AG; Leinölsiederei. Ausgerückt: 14 Mann Pikett und 25 Mann der 3. Kp..	26.3.1954
Brand der Obermühle, Liegenschaft der Erben Amsler. Ausgerückt: 14 Mann Pikett, 64 Mann der 2. Kp. und 16 Mann der übrigen Kompagnien.	2.8.1954
Brand der Scheune von Landwirt Müller, Zelg.	11.8.1954
Brand der Scheune von Landwirt Huber, Grueb. Ausgerückt: Pikett und 59 Mann der 3. Kp..	20.10.1955
Brand der Bergscheune oberhalb Trünggeler des J. Schneebeli. Ausgerückt: Pikett und 9 Mann der. 1. Kp..	3.9.1957
Brand im Stationsgebäude SBB Meilen. Ausgerückt 10 Mann Pikett.	19.2.1958

9.6.1958	Brand in Garage von J. Schneider, Hasenhalde. Ausgerückt: 16 Mann Pikett und 6 Mann der 1. Kp..
20.5.1959	Nachbarliche Hilfe beim Brandfall der Zimmerei Bernegger, Uetikon. Ausgerückt: 16 Mann Pikett, 18 Mann der 3. Kp., 5 Mann der 2. Kp..
23.4.1960	Brand in der Spedition der Vernicolor AG. Ausgerückt: Pikett, Betriebsfeuerwehr Vernicolor und 7 Mann der übrigen Kompagnien.
3.1.1962	Brand in der Federnfabrik Schmid + Co. Ausgerückt: Pikett und freiwillige Helfer.
28.4.1968	Brand in der Liegenschaft R. Stöckler, Unt. Bruech 110. Ausgerückt: Pikett, Kommandogruppe, Kader 2. Kp., Gasschutz Uetikon und freiwillige Helfer, total ca. 50 Personen.
18.1.1971	Zugsunglück in Feldmeilen.
4.12.1972	Brand im Parterre-Restaurant Hotel Löwen. Ausgerückt total 28 Mann.
31.12.1973	Brand im Hause Dorfstr. 39. Nebst dem Pikett gelangten 40 Mann der 2. Kp., sowie 11 Mann vom Gasschutz Herrliberg zum Einsatz.

Brand im Hause
Dorfstrasse 39, Meilen

Es ist uns ein Bedürfnis, der Feuerwehr Meilen, Pikett und 2. Kompanie, der Feuerwehr Herrliberg, Gastrupp, und der Werkfeuerwehr der Firma Kaffee Hag für den sehr raschen Einsatz, die gekonnte, wirkungsvolle Löscharbeit und das sorgfältige Aufräumen die volle Anerkennung auszusprechen. (r 542

Auch sind wir den Nachbarn und den Behörden für die spontane Hilfsbereitschaft den direkt Betroffenen gegenüber herzlich dankbar.

F. Aeppli & Co., Zollikon

Im Meilener Anzeiger erschienenes Dankinserat




FEUERWEHR OBERMEILEN
3. Komp.

























Willibald Weber:

Feuerwehr Obermeilen
3. Kompagnie bei der Übung
vom 17. Juni 1974

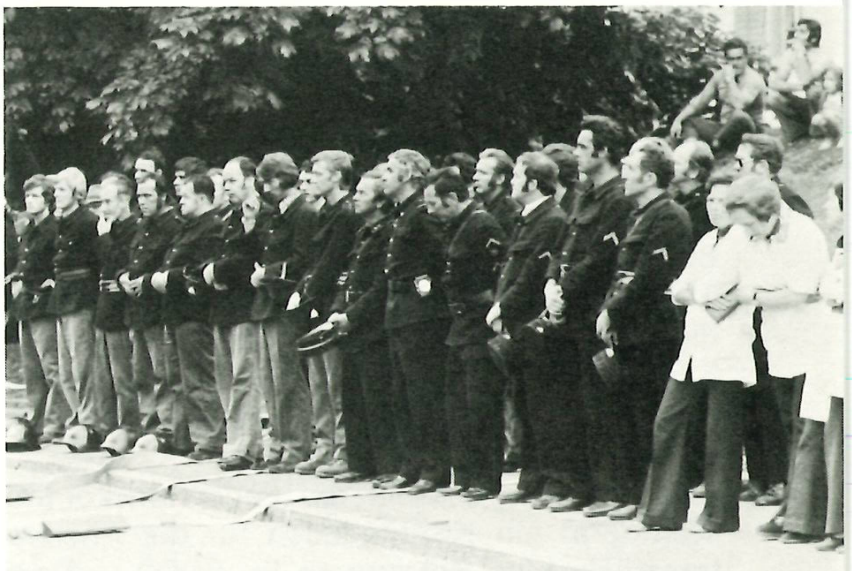




1. Reihe links:
Feuerwehr-Depot
Abmarsch
der ersten Gerätemannschaften
Kritischer Blick
von Kommandant Zollinger

2. Reihe links:
Strebenleiter in Stellung

3. Reihe links:
Rettungsaktion



4. Reihe links:
In Erwartung Verletzter
Auf dem Weg zur Sanitätsstelle
Künstliches Beatmen

Rechts oben:
Oberkommandant
Hermann Schwarzenbach

Rechts Mitte:
Übungsbesprechung



Rechts unten:
Die Alten und die Jungen:
Hermann Schwarzenbach, jun.
Oberkommandant
Arnold Altorfer,
ehemaliger Kdt, der 3. Kp.
Hermann Schwarzenbach, sen.
ehemaliger Oberkommandant
Edwin Zollinger,
Kommandant der 3. Kompagnie

Wissenswertes aus den Feuerwehrprotokollen (1895 bis 1945)

Fritz Meier

Alarmierung

In den verschiedenen Wachten standen ursprünglich 8 Wetterkanonen für die Alarmierung zur Verfügung. Ab 1901 waren noch 5 Kanonen im Einsatz, und zwar je eine im Spritzenhaus Feld, im Gerichtshaus, in der Beuggen (damalige Schreibweise), auf der Burg und im Hinteren Pfannenstil.
Zur Bedienung der Kanonen wurden je 2 Alarmbeamte bestimmt. Am 20.4.1919 wird die Aufhebung der Alarmkanonen-Stationen beschlossen, da in der Gemeinde immer mehr Telephone zur Verfügung stehen und die Kanone im Hinteren Pfannenstil bereits böswilligerweise demoliert worden ist.
Am 8.12.1925 beschliesst die Feuerwehrkommission die Anschaffung von Alarmraketen, welche bereits vorher bei Alarmübungen mit Erfolg verwendet wurden.
Am 6.5.1929 berichtet der Kommandant der 3. Kompagnie, dass die bis anhin als Alarmmittel eingesetzte Hirschenglocke vom Eigentümer demnächst beseitigt werde und somit nicht mehr zur Verfügung stehe.
Im Jahre 1929 werden in den Kompagnien Feld, Dorf und Obermeilen erstmals Pikettgruppen gebildet. Die ganze Pikettmannschaft besitzt das Telephon. Die betreffenden Pikettgruppen werden bei Feuermeldung durch die Organe der Telephonverwaltung alarmiert.
1932 wird die erste automatische Telephonalarmanlage in Betrieb gesetzt.
Bei einem Brandausbruch in Erlenbach am Pfingstmontag 1910 waren keine höheren Offiziere zur Stelle. Daraus zieht die Feuerwehrkommission eine Lehre und beschliesst am 3.8.1910, ab sofort einen Sonntagspikettdienst für Oberkommandant, Kompagniekommandanten und ihre Stellvertreter.

Uniform

Am 26.1.1925 stellt die Feuerwehrkommission dem Gemeinderat ein Kreditgesuch für die Anschaffung von Uniformröcken im Betrag von Fr. 6000.—. Damit dieser Kredit bei der Gemeindeversammlung besser Anklang findet, beantragt sie, der Gemeindeversammlung eine Soldreduktion von Fr. 2.— auf Fr. 1.— vorzuschlagen.
Am 14.2.1926 stimmt die Gemeindeversammlung dem Anschaffungskredit zu. Von einer Soldreduktion steht im Protokoll jedoch nichts mehr vermerkt.
Am 15.2.1927 werden die neuen Uniformröcke geliefert. Von einer Abgabe der Röcke an die Feuerwehrleute gegen Bezahlung, wie bisher üblich gewesen, wird neuerdings abgesehen. Leute, die ihre eigenen, selbst bezahlten Röcke

weiterhin benutzen wollen, erhalten eine jährliche Vergütung von Fr. 2.– während längstens 10 Jahren.

Geräte

Der Brand am 15.10.1919 im Gemeindehaus führte zur Erkenntnis, dass verschliessbare Strahlrohre angeschafft werden sollten. Offenbar fehlte es aber am nötigen Geld, so dass am 8.1.1921 ein Fonds zur Anschaffung solcher Rohre geschaffen wurde, zu dessen Gunsten Oberkommandant und Kompagniekommandanten auf ihre Sitzungsgelder der Jahre 1920 und 1921 verzichteten. Am 11.2.1922 sind Fr. 328.80 in diesem Fonds geäuffnet. Am 27.1.1923 beschliesst die Kommission die Anschaffung von 12 verschliessbaren Strahlrohren, obschon zu den budgetierten Ausgaben von Fr. 4000.– noch über Fr. 1000.– fehlen.
Am 29.8.1938 wird die Anschaffung von 3 Gasschutzgeräten beschlossen, die im Januar 1939 zur Verfügung stehen. Am 11.1.1940 wird der Gasschutz erstmals beim Brand in der Möbelfabrik Borbach mit Erfolg eingesetzt.
Am 27.8.1942 beschliesst die Kommission den Kauf eines Occasions-Lastwagens von der Titan AG Zürich. Parallel dazu wird auch die Schaffung eines Piketts von 10 Mann beschlossen, welches am 30.4.1943 aufgestellt wird. Das



Feuerwehrkaderkurs in Meilen, 1968, mit der alten Meilener Handdruckspritze

umgemodelte Auto steht als 1. Feuerwehrauto am 8.10.1943 zur Abnahme bereit. Die Karosserie wurde von der Firma F. Portier umgebaut. Die Firma Vernicolor AG hat die Farbe für den Anstrich gestiftet und den Anstrich selbst ausgeführt. Am 18.10.1943 findet die erste Pikettübung mit dem Feuerwehrauto statt.

Düstere Zeiten

Am 10.9.1929 nimmt die Feuerwehrkommission zur Frage des Einsatzes der Feuerwehr bei politischen Ruhestörungen, wie sie am Sonntag, den 21.7.1929 an der Kirchgasse vorgekommen sind, Stellung. Sie kommt dabei zum Schluss, dass der Aufgabenkreis der Feuerwehr in der Feuerwehrordnung genau umschrieben sei und bei Zwischenfällen solcher Art das Aufbieten der Feuerwehr nicht in Frage kommen könne ohne ausdrücklichen Befehl der Gemeindebehörde und unter Übernahme der vollen Verantwortlichkeit durch dieselbe.
Am 12.1.1940 wird die Kommission über die durch die Feuerwehr durchgeführte Verdunkelungskontrolle vom 14./15.11.1939 orientiert.
In den Kriegsjahren bildet man die Ersatzfeuerwehr, in der auch Frauen eingeteilt waren. Am 27.7.1943 müssen erstmals 22 Frauen mit je Fr. 2.– gebüsst werden, weil sie an Feuerwehrübungen fehlten. Am 11.5.1945 werden die Übungen dieser Ersatzfeuerwehr wegen Einstellung der Kampfhandlungen der Kriegsparteien eingestellt, und am 19.6.1945 wird die Auflösung der Ersatzfeuerwehr beschlossen.



Die Feuerwehrordnungen der Gemeinde Meilen:

Feuerwehrordnung der Gemeinde Meilen mit erstmaliger Bildung einer selbständigen «Feuercommission».	24.1.1895
Neue «Feuerordnung», worin die Feuerwehrersatzsteuer verankert wurde.	10.11.1901
Inkrafttreten der neuen Feuerwehrordnung vom Juni 1925.	26.11.1925
Genehmigung der heute gültigen Feuerwehrordnung durch den Gemeinderat.	15.12.1949

Max Larcher

Löschübung

Damals war es üblich, vielleicht auch heute noch, dass der Zugführer seine Geräte-Übung in ein Quartier mit «geeigneten» Kellerräumen anordnete. Man wusste bereits gut, in welchen Häusern die Feuerwehrleute in der Übungspause vom Hausherrn mit einem Trunk für ihre Dienstleistung gestärkt wurden. Folgende Geschichte begab sich im «Rosenhof», wo Feuerwehrmann WB, ein bekannter Meilemer, zu jener Zeit wohnte.
Als damaliger Zugführer eines Löschgerätes hatte ich folgende Übungslage befohlen:
«Kellerbrand im ‹Rosenhof›, Rohrführerstellung im Keller mit Vorrücken nach Möglichkeit, Wasserbezugsort am Hydranten bei der Fabrik Holzscheiter, Hydrantier ist Rosenhofbewohner WB!» Diese Übung schien trocken zu verlaufen, bis ich einem Feuerwehrmann befahl, bei Frau WB den Kellerraumschlüssel zu holen, um noch weiter vorrücken zu können. Ahnungslos händigte sie ihm den Schlüssel aus, so dass wir ungehindert bis zum Flaschengestell vordrangen. Was wir erhofft hatten zu finden, bestätigte sich: eine Flasche lag friedlich neben der andern. Wir öffneten eine Flasche, und ich befahl für alle eine Übungsbesprechung im «Rosenhofkeller». Feuerwehrmann WB ahnte Schlimmes. Er stutzte angesichts der offenen Flasche und seiner offenen Kellertüre,

Die «nasse Übung» geht weiter



dann aber lächelte er und rief: «Wartet, ich hole Gläser, es wäre doch schade, den guten Tropfen aus der Flasche zu trinken!» Es folgte noch eine zweite Flasche, und so verlief auch diese «Löschübung» programmgemäss.

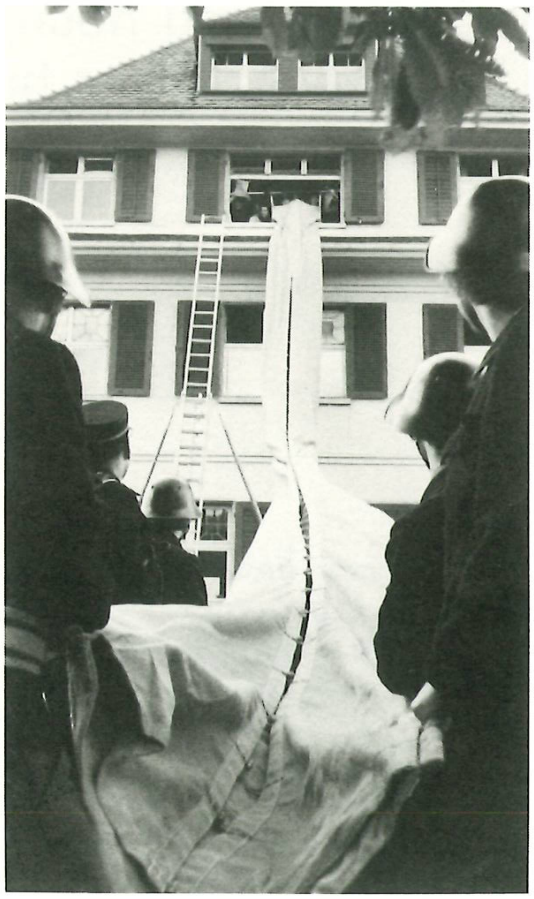
Retten

Die Leiter ist unser wichtigstes Rettungsgerät. Sie kann auch als «Einsteige-Gerät» oft sehr nützlich und geeignet sein. Als wir wieder einmal mit der Leiter übten, wünschte Feuerwehrmann XY, dass wir diese auch an der «Flora» anlegten. (Inzwischen ist dieses alte, hohe Gebäude in der Nähe der Volksbank längst verschwunden.) Ich entsprach dem Wunsche des eifrigen Feuerwehrmannes und ahnte auch den Grund seines Vorschlages. Die Leiter wurde gestellt und an einem bestimmten Fenster angelegt. Ich befahl dem Feuerwehrmann, als erster hinaufzusteigen und ins Zimmer durchs offene Fenster vorzudringen. Gesagt, getan. Kaum war es so weit, liess ich die Leiter wieder umlegen, aufpacken und ins Gerätelokal versorgen, da es die letzte Übung des Abends gewesen war. Beim Wegmarschieren sahen wir noch, wie XY ängstlich zum hoch gelegenen Fenster hinaus uns nachschaute. Hilferufe wagte er nicht und ergab sich vorläufig seinem Schicksal. Schadenfreude zeichnete sich auf unseren Gesichtern ab und steigerte sich noch, als der Mann am Schlussappell nicht anwesend war. Als der Fourier den Sold austeilte, kam unser Kamerad angerannt und entschuldigte sich, er habe noch schnell müssen...! Nach dem Abtreten bekamen wir dann allerlei zu hören, unter anderm: «Es wäre ja noch erträglich gewesen, aber mein Schatz war nicht im Zimmer und die Türe abgeschlossen. Durch Hilferufe musste ich mich verraten und hatte für den Spott im Hause nicht zu sorgen.»



Geselligkeit in der Feuerwehr, hier die Theatergruppe der Kp. Berg

Bei Übungen ein harmloses Vergnügen: neuer Rettungsschlauch als «Rutschbahn» für unverletzte Personen



Julius Schneebeli

Wildi Faart mit ere Füürsprütze

(Nach einer Tonbandaufnahme von Ernst Pfenninger, im Wortlaut umgeschrieben von R. Schwarzenbach)

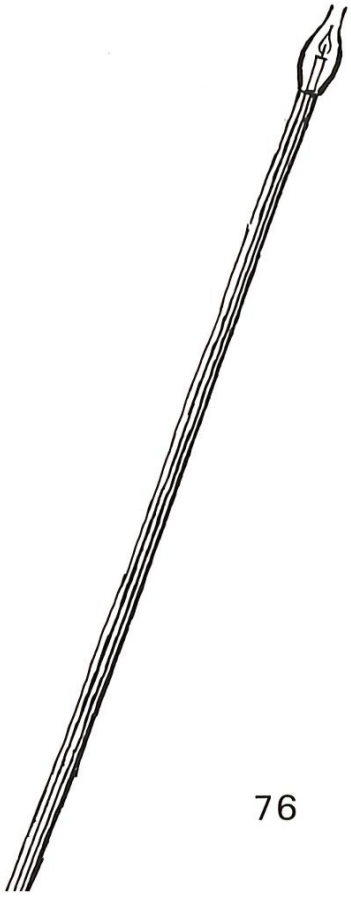
«Im Rai hine z Herlibeerg hät em Schöönebeerger si Schüür präntt. Ich bi doo na en Bueb gsi. De Riichlige Ruedi, wo s Häime im Schwabaach gha häd, isch mit der Sprütze gfaare und ich bin em hine druuf ghockt und dän ischt eer abegfaare bis i s Stäiraad. Wil die Straasse z Herlibeerg nanig durhindereggange sind uf di säb Siite hindere, häd er müesen i s Stäiraad abefaare und dur s Stäiraad uuf. Eer hät mich amig abegjagt, hät gsäit: Mach, dass d abegaasch! Natüürli, das ischt im Galopp durabggange dur d Seestraass, s ischt natüürli nüüt teeret gsii na, das hät ghopperet dur s Chiisduur — nüd waar, ich bin äifach uf deere Sprützen obe ghockt. Und doo, wos dur s Stäiraad uufggangen ischt, sind sini Ross efange erschöpft gsii und dän isch er froo gsii, das ich deet gsi bin und ich em amig hä chönen underlegge. Käin äinzige Füürweermaa isch mit em, käin äinzige, die Lüüt sind all uf de Platz gsprunge.»

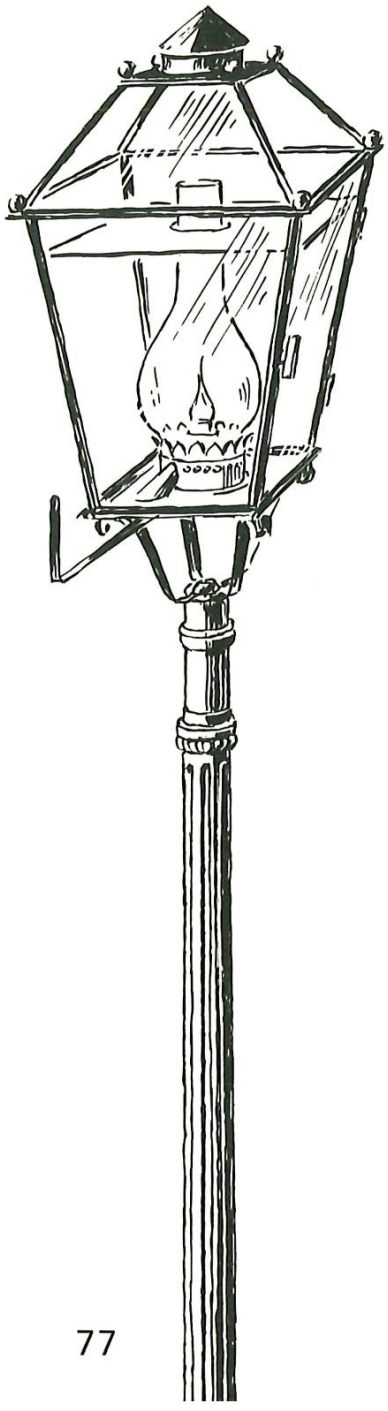
Als es im Feld noch einen Laternenanzünder brauchte

Ruedi
Schwarzenbach

Der folgende Bericht geht auf eine Anregung von Ernst Pfenninger-Egli zurück, der bei seinen Hausforschungen auf die alte Petrol-Strassenbeleuchtung in Feld- und Dorfmeilen aufmerksam geworden ist. Julius Schneebeli-Schwarzenbach, geboren 1883, hat seinem Vater, dem vorletzten Laternenanzünder im Feld, regelmässig beim Anzünden geholfen und erinnert sich noch in allen Einzelheiten an diese öffentliche Beleuchtungseinrichtung. Er war freundlicherweise mit einer Tonbandaufnahme unseres Gesprächs einverstanden, so dass er stellenweise selbst mit seinem alten Seedialekt zu Wort kommt.

Das Heimatbuch 1962 berichtet von den Anfängen der Stromversorgung in Meilen; seit 1897 gibt es im Dorf und in Obermeilen elektrisches Licht, seit 1904 auch im Feld. Damit durfte auch der letzte Laternenanzünder, der den Feldnern ihre 25 Lichter aufzustecken pflegte, seine abendlichen Runden einstellen.
Den Sommer hindurch hatte er freilich schon immer seinen Feierabend gehabt. Im Frühling wurden die Laternen nämlich von den Kandelabern abgeschraubt, gereinigt und im Spritzenhaus eingelagert. Im Winterhalbjahr bestimmten dann Mond und Eisenbahn die Arbeitszeit des Laternenanzünders. Sobald es nämlich *bim wachsede Moo bis am Zääni häiter gnueg gsii isch,* durften die Laternen nicht mehr angezündet werden *(doo hät me halt na gspart);* und in der übrigen Zeit mussten sie nach Eintreffen des letzten Zuges *am zää nëëch Zääni* gelöscht werden. Darüber wachten die beiden Feldner Vertreter im Gemeinderat, *und die sind daadure na chäibe sträng gsii.* Auch der Laternenanzünder selbst war froh, wenn es mit Löschen nicht allzu spät wurde; die beiden Touren, von Vater Schneebelis Haus im Feld seeauf- und seeabwärts, dauerten je eine halbe Stunde; und das Brennmaterial ging zu Lasten der Pauschalentschädigung, aus der Betriebs- und Unterhaltskosten berappt werden mussten, bevor der Amtsinhaber seinen Lohn zählen konnte. Den Brennstoff bezog er von einem Händler Gimpert von Zürich, der damit am See hausierte; gewöhnlich mindestens drei Fass auf einmal.





Beim Anzünden wie bei Ablöschen übernahm gewöhnlich eins der Kinder die eine Tour. Seit mir Julius Schneebeli beschrieben hat, wie er als Bub mit dem geschulterten Anzündstock oder dem Ausblasrohr von Laterne zu Laterne marschierte *(me hät ja jungi Bäi ghaa),* schaue ich das Bild des «allumeur de revérbère» in Saint-Exupérys «Petit Prince» mit ganz andern Augen an. Der *Anzündstock* bestand aus einer metallenen Röhre, in der – an einem seitlichen Griff – ein Stab hinaufgeschoben werden konnte, auf dessen Spitze eine brennende Kerze steckte. Die Röhre endete in einem bauchigen Kolben, der die Flamme auf dem Weg von Laterne zu Laterne schützte. Die Öffnung dieses Kolbens passte in einen kleinen Trichter im Laternenboden, durch den sich der Kerzenstab direkt bis zum Docht schieben liess. Zuerst musste allerdings der Schieber, der die Trichterröhre verschloss, um Zugluft zu vermeiden, mit Hilfe eines seitwärts herausstehenden Hebels geöffnet werden.

Das isch en Aazündstock gsii, dëë hät ufeglanget bis a d Latëërnen ue. Dëë hät me chöne ufeschiebe, ime Roor ine, und oben ine häts e hooli Chugle und es Cheerzli drin ghaa. Und dän hät me das Cheerzli aazünt und dë Stock ufeghaa und dän dë iner Täil vo dem ufegschobe, obe zur Chuglen uus, und die Latëërne, die händ unen es Loch ghaa am Bräner ufe. De Spitz vom Latëërnenaazünder isch breziis i das Loch ine ggange. Und das Loch hät me mit emene Rigeli zuegmacht; unedure hät me es Rigeli ghaa, das hät me ame Torn chöne zuestoosse und dän isch es vermacht gsii, das es kä Zuug ggëë hät vo unen ufe. Und dä das Cheerzli hät an Taachten ufe glanget und dän sofort häts pränt.

Der *Brenner* bestand aus einem zweilitrigen Brennstoffbehälter – *me hät die all Wuche zwäimal müese füle, naaegaa mit ere Läitere und mit ere Petroolchane* –, einer Mechanik zur Nachführung des Dochtes und dem Kranz, in dem der gläserne Lampenkolben steckte. Im Unterschied zu Hand- oder Tischlaternen, bei denen zum Anzünden das Glas gehoben werden musste, erreichte man den Docht beim Anzünden direkt von schräg unten durch die trichterartige Führung.

Eine oberhalb der Flamme im Gehäuse angebrachte waagrechte *Reflektorplatte (en Schild)* verbesserte die Lichtausbeute. Der Docht musste jeweils beim Füllen geschneuzt und nachgestellt werden; der Reflektor wurde einmal jährlich wieder auf Hochglanz poliert.

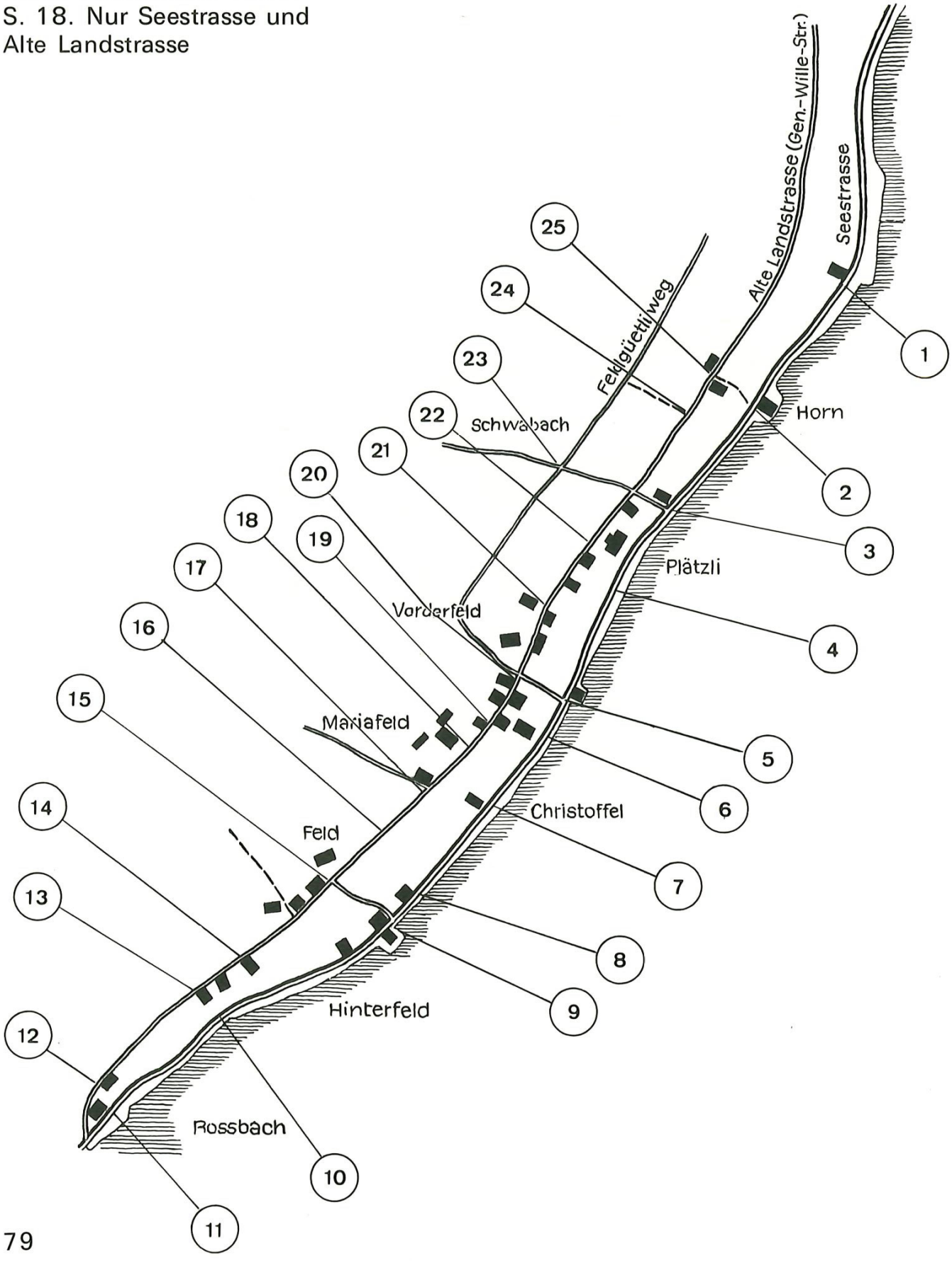
Der Brenner war von einem *Lampengehäuse* umschlossen, das auf einer Seite für die Wartungsarbeiten geöffnet werden konnte. *Es hät es Türli ghaa mit Scharnier und Rigeli.* Oben war ein kleiner Kaminhut aufgesetzt. Die Laterne als Ganzes konnte von den Kandelabern, die gewöhnlich aus drei Röhren gefertigt waren, abgeschraubt werden.

Gelöscht wurden die Laternen mit einem *Blasrohr,* einem dünnen Metallrohr von der Dicke eines Spazierstockes, das in einen kleinen Kolben auslief. Er wurde ebenfalls in die Öffnung der Röhre gesteckt, die zur Flamme führte.

Julius Schneebeli erinnert sich noch gut an die Standorte der einzelnen Laternen. Sie sind, so gut dies möglich war, auf einer Skizze eingetragen, die ich nach der um 1850 aufgenommenen Wild-Karte gezeichnet habe. Von den Häusern, die bis gegen die Jahrhundertwende dazugekommen sind, sind nur jene eingezeichnet, die in der Beschreibung vorkommen. Im übrigen halte man sich für die Einzelheiten an den Wortlaut der Beschreibung, die sich in ihren Richtungsangaben *(am nëëcheren Egge; hëërwärts vom Huus* usw.) vom Heimwesen des Gewährsmannes an der General-Wille-Strasse aus orientiert. Die Beschreibung zeugt im übrigen eindrücklich von einer Verbundenheit mit Orten und Leuten in Nachbarschaft und Wacht, wie sie heute selten noch anzutreffen ist.

1 Im Horn usse, grad wisawii vom Horn-Huus, grad am nëëcheren Eggen uf der undere Siite, wo de See aaggangen ischt. Deet isch halt na kä Seeaalaag gsii; deet isch de See bis hindere ggange und ischt na Schilf gsii.
2 Bim Fridesrichter Hotz, vor em roote Huus, uf der undere Siiten a der Seestraass.
3 Bi der Schwabaachstraass; hät duruuf und zuegliich an See abe zünt.
4 Bim Hegglin hine.
5 Bim Sprützehuus uf der Zürisiite. Si hät müese zünde fürs Sprützehuus und duruuf, deet wo d Straass ufegaat vo der Seestraass i d Gäneraal-Wille-Straass. Und dän isch käni mee gsii bis
6 i s Haupme Bolleters hindere. Die ischt am Huus aagmacht gsii. Und dän vo deet ewëëg isch käini mee gsii bis
7 in Christoffel hindere. Die ischt au am Huus aagmacht gsii, am vordere nëëcheren Egge. Und dän vo deet ewëëg ischt e käni mee gsii bis — ja ich wäiss scho, es isch deet chäibe wiit e käni gsii — bis
8 hërwärts vo s Hüenerwadels, wo deet die nöi Straass ietzed ufegaat. Breziis deet hëre.
9 Bi der Schiffländi hine, wo s Tampfschiff amig ghalte häd. Am Huus isch si aagmacht gsii am Egge (Haus Seestr. 116, «Zum Grundstein»).
10 Bi s Bleulers Huus a der Seestraass, une a s Bleulers zue, fascht unen am Baanhoof.
11 Am alte Rossbachhuus, wos ewëggschlisse händ.
12 Bi der alten Underfüerig, uf der undere Siite bi dem Huus zue.
13 Bi s Bleulers a der Gäneraal-Wille-Straass; de Zürrer Häiri hät gwont deet, en wolhabede Puur.
14 Bi s Chuesers, ob der Straass, im Land ine vom Kafi Haag, znëëchscht zue.
15 Bim Fäldegg, wo mer unenuuf choo ischt, bi der alte Fäldeggstraass, won ietzed iiggangen ischt.
16 Ungefëër deet, wo d Fäldschanzen isch.
17 Im Christoffel vorne, die hät i d Naadlen ufezünt.
18 Uf em Hoger obe, deet bim Gäneraal Wille, deet gaats über en Hoger ine.
19 Bim Beck Schätti.
20 Bim Karl Chnopfli sim Huus, deet wo de Fäldgüetliwääg inechunt, uf der Bëërgsiite (Haus Wirz).
21 Vor s Schwarzebache Schüür, es gaat deet es Bächli obenabe; hëërwärts vom Bächli.
22 Wo de Hegglin si Garaasch hät da obe.
23 Im Schwabaach; die hät müesen ufezünde und abezünde und hinderezünde und füre.
24 Bim Hüttewääg. Deet händs müesen äini mache, das d Lüüt i d Hütte gsee händ.
25 Bim alte Äfhöi-Gaartehuus, wo gstanden isch, eb s d Straass bräiter gmacht händ.

Standorte der
Petrol-Strassenlaternen
in Feldmeilen
ausgangs des 19. Jahrh.
(nach J. Schneebeli)
Gezeichnet nach der Wild-
Karte, Heimatbuch 1961,
S. 18. Nur Seestrasse und
Alte Landstrasse





Die elektrifizierte frühere Petrol-Strassenlaterne am Hotel «Löwen» in Meilen. Gut zu erkennen ist unten der Trichter des Rohres, das in den Brennraum führte. Hier wurden Anzündstock und Blasrohr angesetzt. Vorher musste mit Hilfe des dornartigen Hebels der Schieber, der diese Öffnung gegen Zugluft abriegelte, geöffnet werden. Im Innern des Lampengehäuses ist an der untern Kante eine der Laschen zu sehen, zwischen die der Brenner gesteckt wurde. Eine ebenfalls umgebaute derartige Lampe hängt über dem Eingang des Hauses «Zum Bau». Dort fehlen die beschriebenen Vorrichtungen; dafür zeigt sie die in ein Gewinde zusammenlaufenden Träger der Version, die auf Kandelaber aufgeschraubt werden konnte.

Paul Walter

Zahnheilkunde in Meilen

Wohl weiss man allgemein, dass schon vor fünf Jahrtausenden Menschen an Zahnschmerzen zu leiden hatten. Schädel von Mumien in den Pharaonengräbern Ägyptens und paläontologische Funde beweisen dies. Zahnzerstörungen, und im Anschluss daran Knochenzerstörungen der Kiefer, Ersatzzähne aus Elfenbein, mit Golddraht oder Bändern an die Restzähne befestigt, geben Zeugnis davon. So ist anzunehmen, dass auch die Pfahlbausiedler in Obermeilen gleiche Schmerzen zu ertragen hatten. Erwiesen ist das nirgends, Schädeldokumente über Zahnzerstörungen bestehen nicht, es gibt keine Mumien aus Pfahlbau-Funden. Jahrtausende gingen durch das Land. Neue Menschen und Generationen wechselten; das Land blieb das gleiche, nur die Lebensformen mussten ändern. So spricht man heute, wie in allen vergangenen Jahrhunderten von der «neuen Zeit». Hier soll nur ein kleines Teilgebiet dieser neuen Zeit zur Darstellung kommen, die Zahnheilkunde.

Der Beruf des Zahnarztes war, wie die Chirurgie mit ihm, in den früheren Zeiten eigentliches Handwerk (Chirurgie = χεῖρ ἔργον = Handwerk). Es wurde denn auch bis ins letzte Jahrhundert als Handwerk aufgefasst und ausgeübt. Wie einst die Vertreter der «grossen Chirurgie» zu Lehrmeistern wandernd als Lehrlinge ausgebildet wurden, so



«Der Zahnbrecher» nach einem Gemälde v. Cornelius de Wael

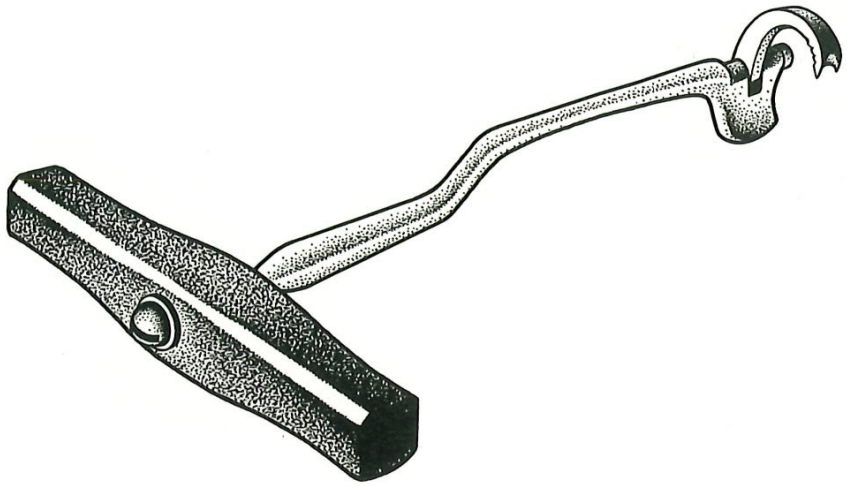
erwarben auch die frühen Vertreter der «Zahnbehandler» ihre Kenntnisse bei fahrenden oder sesshaften Meistern.
Die Zunftverfassung der Stadt Zürich ordnete sie, zusammen mit den Scherern und Badern der Zunft zur Schmieden zu.
In der Entstehungsgeschichte der Zahnheilkunde finden sich weitgehende Archivdokumente, für den Kanton Zürich z.B. erstmals aus den Jahren 1483 und 1522. Der Beruf wurde damals durch nicht sesshafte Leute ausgeübt. Mit marktschreierischer Reklame, mit Pauken und Trommeln schlugen diese «Herumziehenden» in Begleitung eines Negers oder eines Äffchens als «Zahnarztgehilfin» ihren Stand am öffentlichen Marktplatz auf. In gleicher Weise übten auch Wund- und Augenärzte ihre Praxis aus.
Ich erinnere mich genau, dass «Granitzler»*) bis zur Zeitwende in dieses Jahrhundert nicht nur Brillen Nr. I, II und III, sondern auch Zahnersatz in ihren Tragkästchen mitführten und verkauften. Diese «Fahrenden» hatten auf öffentlichen Dorf- und Stadtmärkten gehaust und reisten nach Tagen oder Wochen weiter, allüberall mit Reklame Kommen und Gehen bekanntmachend. Sie mussten bei jeder Einreise schon anno 1700 bei der kantonalen Sanitätskammer ein Patent erwerben, natürlich nach Bezahlung einer Taxe (wie die Kantone z.T. heute noch — über das eidgenössische Diplom hinweg — Praxisbewilligungstaxen erheben!).
Der Zürcher Stadtrat erteilte die letzte Bewilligung an einen fahrenden Zahnarzt im Jahre 1863, also vor nur etwa vier Generationen.
Neben der öffentlichen Praxis auf Münsterplatz, Fischmarkt und Weinplatz, empfingen die Zahnbrecher ihre Patienten auch in Gasthäusern, meist im «Storchen».
Über jene früheste Entwicklung bestehen weltweit bildliche und plastische Darstellungen. Die Märtyrerin Apollonia, der vor ihrem Tod sämtliche Zähne ausgebrochen wurden, ist noch heute die christliche Schutzheilige für Zahnkranke.



«Apollonia»
v. Lia Zanolli
beim Praxiseingang
von Dr. P. Walter

*) Granitzler: hausierender Krämer. Wahrscheinlich «der von jenseits der Grenze Kommende» (siehe Schweiz. Idiotikon)

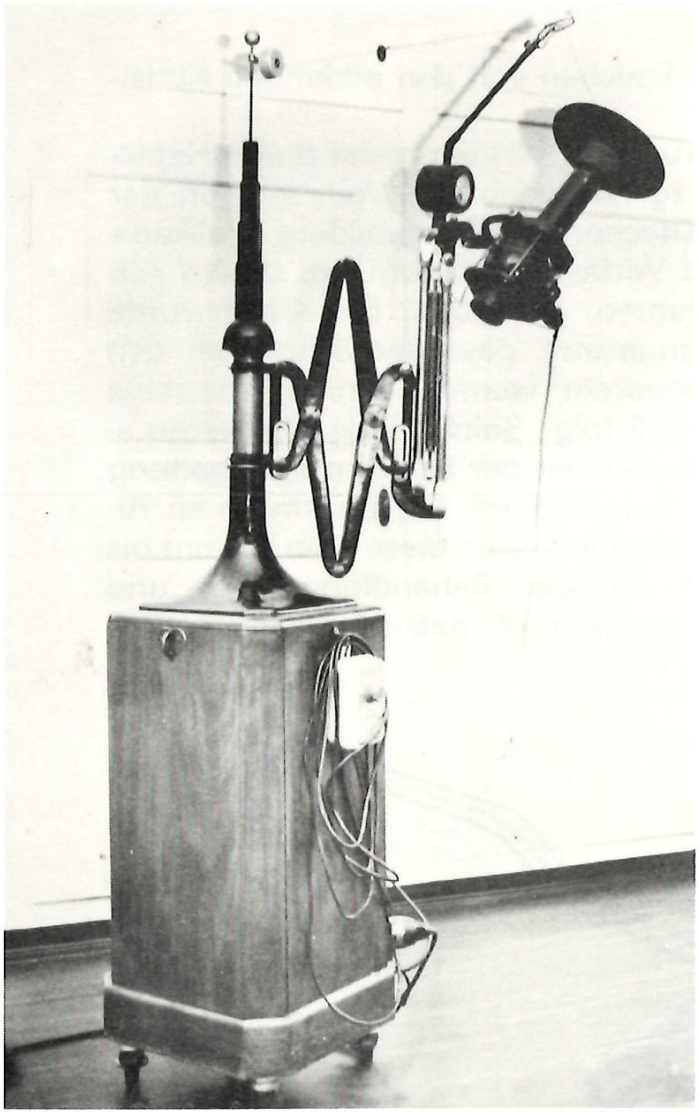
Auch sie wurde in allen Epochen von den bildenden Künstlern häufig dargestellt.
Die angewendeten Instrumente wirkten meist durch Hebelkräfte und führten oft zu ausgedehnten Verletzungen der Weichgewebe und des Knochens. Der abgebildete «Pelikan» aus der Sammlung des Verfassers stammt aus einem Alteisen-Haufen, vor 50 Jahren gefunden. Die Kralle wurde so an der Zahnkrone angesetzt, dass der Zahn über den Zahnfleischrand herausgedreht werden konnte; meistens wohl nur mit teilweisem Erfolg. Solche Eingriffe waren — ohne die heutigen Möglichkeiten der Schmerzausschaltung — für den Patienten höchstens durch ein Übermass an Alkohol auszuhalten. Eine Erinnerung an diese Pein scheint bis in unsere Zeit trotz modernster Behandlungsweise und Anästhesie im Unterbewusstsein oft nachzuwirken.

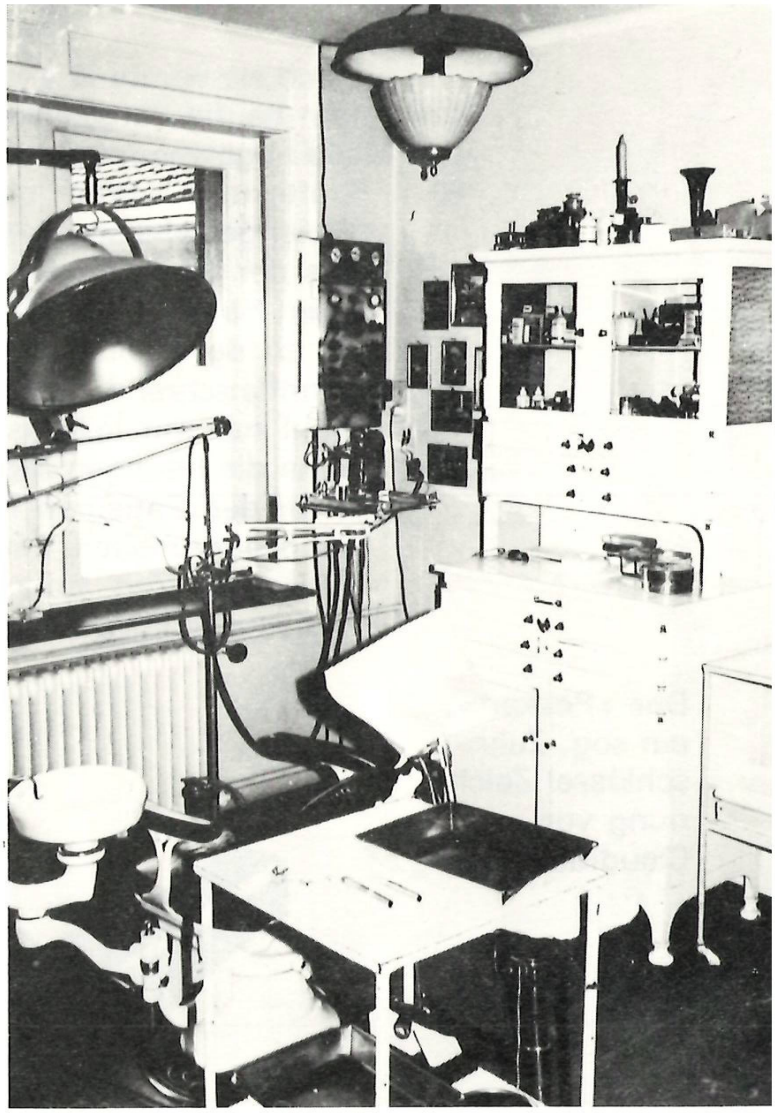


Der «Pelikan», ein sog. Zahnschlüssel Zeichnung von Claudius Geiser

Die zahnärztliche Behandlung am Zürichsee

Zu Beginn unseres Jahrhunderts waren am Zürichsee wenige Zahnärzte tätig. Die Behandlung lag fast ausschliesslich nur in den Händen von Nicht-Zahnärzten, die geringe Kenntnisse durch handwerkliche Lehrzeiten erworben hatten. Ich erinnere mich deutlich an das Aushängeschild eines derartigen «Kollegen», das noch in den zwanziger Jahren in der Nähe des Bahnhofs Uetikon zu sehen war. In weisser Schrift auf blauem Grund trug es nebst dem Namen des Geschäftsinhabers die Aufschrift «COIFFEUR & CHIRURG».
Wenige ausgebildete Zahnärzte gab es in der Stadt; eidgenössische Ausbildung und Berufsexamen seit 1884 in Genf. In Zürich bestand seit 1895 eine kantonale zahnärztliche Schule, die aber erst 1912 in die medizinische Fakultät der Universität aufgenommen wurde. 1914 führte Zürich als erste staatliche Universität der Welt den Doktortitel für Zahnärzte (Dr. med. dent.) ein. Etwa 1915 wurde in Wädenswil, 1918 in Männedorf eine zahnärztliche Praxis eröffnet. Bis 1920 praktizierte zwischen Zürich und Rapperswil *ein* Zahnarzt.
In diese Jahre fielen für mich Studium und Assistentenzeit in Genf und Zürich. Die Zeit an der Universität Zürich unter den Professoren Stoppany, Gysi und Hess verlief glücklich. Nur die Verantwortung im neuen Beruf beschäftigte alle. Die





Röntgenapparat «Auto-Ray», 1920
und Sprechzimmer aus dem Jahr 1924

hilfreichen Röntgenstrahlen, von Wilhelm Konrad Röntgen 1895 entdeckt, fanden Eingang in die Zahnheilkunde und gaben die Möglichkeit zu neuen, faszinierenden Arbeiten.
Prof. Stoppany zeigte mir eines schönen Wintermorgens in der Klinik einen Brief des Gemeindepräsidenten von Meilen (Dr. med. H. Aeberly). Darin kam der dringende Wunsch zum Ausdruck, es möchte so bald wie möglich eine zahnärztliche Praxis im Bezirkshauptort errichtet werden, eine leerstehende Wohnung – zu 1600 Franken Jahreszins – sei bereit. Stoppany ermunterte mich, und so fuhr ich nach Meilen, um die Wohnung zu besichtigen. Ein Entschluss wurde aber noch nicht gefasst, lag doch das Staatsexamen noch nicht weit zurück. In den kommenden Monaten reifte das Projekt, und am 1. Juni 1920 war Praxiseröffnung an der Bahnhofstrasse. Eine Wette mit meinen Freunden und Mitassistenten endete mit meinem Sieg, indem am ersten Tag 12 Patienten erschienen, alle unangemeldet, anstelle der gewetteten 8.
Es ist eine natürliche Erscheinung, dass die Praxis-Entwicklung rasche Fortschritte machte.

Röntgenstrahlen in Meilen

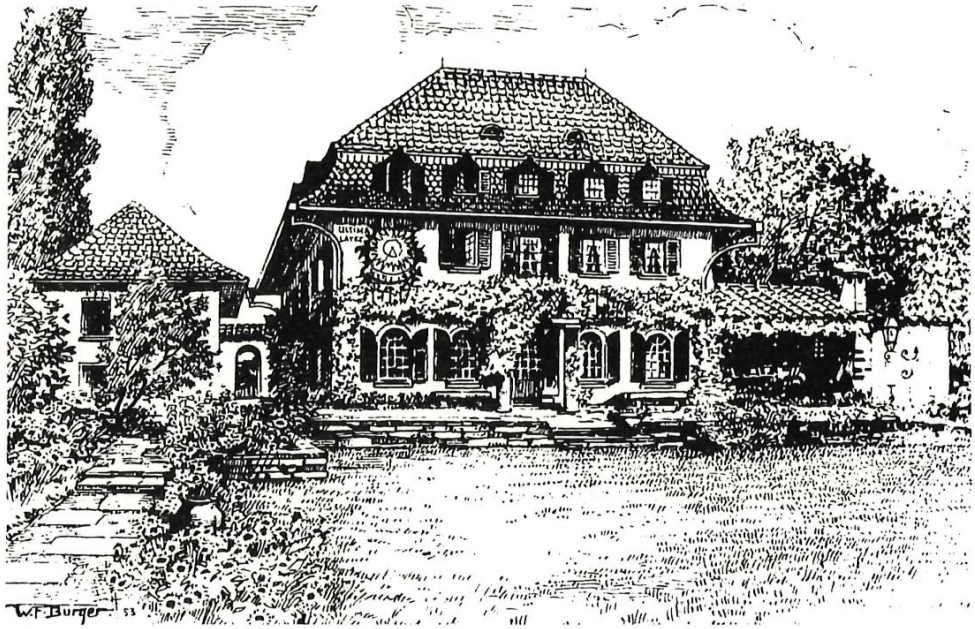
Der «junge Zahnarzt» kam sich etwas verwaist vor, da ihm die Möglichkeit zur Anwendung der heute überall beste-

henden Röntgenapparaturen fehlte. Anfänglich war es möglich, im Kreisspital Männedorf Röntgenaufnahmen und -untersuchungen auszuführen. Mit kleineren Gruppen von Patienten wurden im SBB-Transport diese Fahrten unternommen. Aus der Zürcherzeit war ich im Röntgengebiet ordentlich erfahren. Eigenhändig verpackte Röntgenfilme wurden mitgebracht, die Aufnahmen mit den Grossapparaturen ausgeführt und auch ohne die Mithilfe der Röntgenleute entwickelt und interpretiert. Der Spitalverwaltung mussten für jede Aufnahme 20 Franken vergütet werden. In Amerika wurden bereits damals durch die «International Radio & Telegraph Company, New York and Pittsburgh» Röntgenapparate gebaut, Einheitsgeräte, die in Europa noch nicht vorhanden waren. Mit Elan setzte ich mich ein, um einen Apparat zu besitzen, und sandte viele Tausend Franken telegraphisch über die Ozeane. Warten, warten,... bis nach sechs Monaten 8 Überseekisten und 2 Holz-Chrätzli mit 2 Coolidge-Röntgen-Röhren eintrafen, pro Stück 800 gute alte Schweizerfranken wert. Da keine Röntgenfirma in der Schweiz die Mithilfe übernehmen wollte, musste ich im Ein-Mann-Verfahren in einer einzigen Nacht das Material auspacken und montieren; in früher Morgenstunde war ich so weit, eine erste Aufnahme mit Erfolg am präparierten Schädel vorzunehmen. Die Sicherheiten waren allerdings nicht unbegrenzt, eine blanke Kupferlitze musste als Freiluftleitung die hohe Spannung — 60 000 Volt — zur Röntgenröhre übertragen.

1873	William D. Coolidge geboren
1916	Coolidge-Röhre (= Röhre mit Kathodenheizung) patentiert und eingeführt
1920	2 Coolidge-Röhren in Meilen
1937	Coolidge Ehrendoktor der medizinischen Fakultät der Universität Zürich
1973	Coolidge erlebt seinen 100. Geburtstag und wird in aller Welt gefeiert als Erfinder und Helfer der Menschheit

Der durch den Transport beschädigte Scheren-Arm konnte dank der Hilfe der Meilemer Federn-Fabrik Schmid bald instand gestellt werden.
In 53 Praxisjahren wurden abertausende von Aufnahmen gemacht und selten mussten Sicherungen ersetzt werden. In den ersten Jahren diente der Apparat auch dem Bezirksgericht für Gutachten und den Kollegen von der «grossen Medizin», die noch keine praxiseigenen Einrichtungen besassen. Die Leistung der Röhre genügt ohne weiteres für Aufnahmen von Arm- und Beinpartien, was uns in all den Jahren beim Abklären fraglicher Frakturen in der Familie zu gute kam.

Mit ihrem gediegenen Sockel aus Mahagoniholz, der den riesigen Transformator birgt, steht diese alte Apparatur, neben einer neueren Anlage, voll leistungsfähig am gleichen Ort. Modernes Filmmaterial und ein elektronischer Zeitschalter ermöglichen es, die früheren Belichtungszeiten, die an der Universität Zürich und in Männedorf noch 18 Sekunden betrugen, auf 0,3 Sekunden zu reduzieren.
Aus dieser kurzen Darstellung mag ersichtlich sein, was es damals bedeutete, Röntgenstrahlen in der eigenen Praxis zu besitzen. Wahrlich, diese Apparatur wurde gebaut «FOR A LIFE TIME», wie die Instruktionsschrift der Firma angab.



Haus
Dr. P. Walter
beim Bahnhofplatz
Zeichnung
W. F. Burger

1924 wurde die Praxis verlegt in den Neubau am Bahnhofplatz. Dank guter Gesundheit und Ausgleich in Garten und Natur war es möglich, diese Tätigkeit bis 1973 auszuüben. Seit 9 Jahren wird die Praxis von meinem Sohn weitergeführt.
Mit den Jahren etablierten sich in allen Dörfern am See, auch am linken Ufer, Zahnärzte in grosser Zahl, so dass allmählich die ganze Bevölkerung zahnärztlich versorgt werden konnte. Zwischen Zürich und Rapperswil bestehen heute an die 30 Praxen.
Die oft erschreckenden Gebissverhältnisse bei Erwachsenen weckten bald ein dringendes Bedürfnis nach Behandlung der Schulkinder. Wer sollte die Verhandlungen beginnen, wer war dafür zuständig? In Meilen bestanden bis 1923 fünf Schulpflegen. (Je eine Primarschulpflege in jeder der vier Wachten und dazu noch die Sekundarschulpflege) Unter dem Präsidium von Herrn H. Wunderli aus der Gerbe kamen jeweils 25–30 Pflegeherren zusammen. Für alle war die Verhandlungsbasis neu und schwer zu finden. Die Einführung des schulzahnärztlichen Dienstes wurde vor allem dem jungen Berufsmann überbunden. Er musste daran gehen, die neuen Aufgaben darzulegen, mit den Reihenuntersuchungen in den Klassen und mit der Behandlung zu beginnen. Nach-

dem die fünf Schulpflegen reichlich orientiert worden waren, ging der Ablauf der Notwendigkeiten langsam und teilweise mit Abwehr voran. Die Jahre gingen, Eltern und Jugendliche erkannten die Wichtigkeit der Behandlung und freuten sich an den Erfolgen.

Der Grossteil der Lehrer übernahm grössere und kleinere Hilfsarbeiten. Die Jahresstatistik ergab 1922–30 eine 82%ige Durchsanierung: Daran hatte auch der Hauptbeteiligte seine Freude, wenn auch die Honorare massiv reduziert waren und der Ausfall vom Zahnarzt getragen werden musste.

Die Behandlungen wurden mehr und mehr als selbstverständlich und nützlich bewertet. Es kann heute mit Genugtuung festgehalten werden, dass für die jungen Schülergenerationen keine wesentlichen Behinderungen bestehen, und dass bei Verhandlungen zwischen Behörden und Zahnärzten nirgends Differenzen aufkommen. Sogar die Honorarfragen sind heute mit Hilfe der Berufsverbände im ganzen Land zur Zufriedenheit aller Beteiligten gelöst worden. Wo einst steiniger Boden lag, blüht nun sonniges Ackerland.

Während fünfzig Jahren hat sich Meilen von 2900 Einwohnern der 10 000er Grenze genähert. Wenn einst die 1893 eröffnete SBB die Spätheimkehrer um 21.20 Uhr von Zürich zur Nachtruhe zurückgebracht hatte, lag das Dorf in völliger Ruhe und fast vollständiger Dunkelheit. Der Bahnhof lag im Denken der älteren Bewohner «usser em Dorf». Mancher Kirchgässler hat nach der Behandlung gefragt: «Herr Tokter, wän chan-i wider zue-n-ene *use* cho?» Nur zwei Autos waren 1918 in Meilen «ansässig»; die SBB führten bei Eröffnung der Linie acht tägliche Zugspaare. Noch 1920 war Meilen das Dorf mit dem grössten Rebareal im Kanton Zürich. Die grünen Rebhalden sind verschwunden, an den schönsten Lagen stehen Häuser, Villen und Schulbauten. Die Hagelkanone tönt nur noch bei Festanlässen, nicht mehr zum Schutze der Trauben. Die Jahre brachten Hunderte von «selbstfahrenden Kutschen» in den Dorfbann, die SBB lässt mehr als 80 Züge täglich einfahren und das Dorf ist Tag und Nacht von Verkehr erfüllt.

Was sollen diese Zahlen? Sie zeigen, dass mit der Zunahme der Bevölkerung auch die Tätigkeit der Zahnärzte ausgedehnt werden musste. Vier Praxen mit insgesamt fünf Zahnärzten versorgen die Meilemer Patienten. Die Erziehung in Familie und Schule, die Massnahmen der kantonalen Gesundheitsdirektion und die Gesetzgebung haben den Begriff der Zahn- und Mundgesundheit verbreitet und verankert, so dass die ganze Bevölkerung heute Ratschlag und Behandlung sucht. So gehen die Wünsche des Beauftragten, der vor einem Jahr aus der Verpflichtung zurückgetreten ist, dahin, dass die Entwicklung in der zahnärztlichen Versorgung fortschreite, zum Wohle der Volksgesundheit:

100 Jahre Häny

Hans Maier

Vom Werden und Wachsen eines Meilener Unternehmens

Im Jahre 1975 darf die Meilener Firma Häny auf eine hundertjährige Tätigkeit zurückblicken. Ihre Fabrikate, vor allem ihre Spezialpumpen, aber auch ihre Wasseraufbereitungsanlagen, erfreuen sich eines landesweiten, ja eines internationalen Rufes. Die Geschichte dieses Unternehmens aber ist keine wirtschaftliche Wunderstory mit Senkrechtstart und sensationellen technischen Durchbrüchen, wie sie von Erfolgsunternehmen der Wirtschaftswunderzeit der Nachkriegsjahre etwa rapportiert werden.
Nein, die generationenlange Entwicklung bietet vielmehr das Bild eines organischen und soliden Aufbaues, eines gemessenen Weiterschreitens von Generation zu Generation, von denen eine jede sich in vielfältigen Aktivitäten stets aufs neue wieder behauptete. Sie ist ein gutes Beispiel dafür, wie in der Schweiz der letzten hundert Jahre unternehmerische Initiative aus einfachen gewerblichen Anfängen allmählich Industrien von Bedeutung aufbaute.
Dieses lange Leben in all seinen Umständen hier nachzuzeichnen, würde den Rahmen des Heimatbuches sprengen. Einiges herauszugreifen aber kann von allgemeinem kultur- und wirtschaftshistorischem Interesse sein und vermag Einblicke zu vermitteln in vergangenes und doch einstmals so entscheidendes Geschehen.

Vorerst einige Daten

Häny & Cie ist ein Familienunternehmen, und mit einer kurzen Ausnahme war nie ein ausserhalb der Familie Stehender daran beteiligt. Der heutige Inhaber, Eduard Häny-Rüegg, steht in der vierten Generation und ist ein Urenkel des Gründers Eduard Häny-Pfister, 1849–1927, der von Kirchberg St. Gallen, stammte.
Dieser liess sich 1871 in Stäfa nieder, wo er in der Büchsenmacherei Pfenninger, im Mies, als Mechaniker arbeitete und eine Familie gründete. 1875 machte er sich selbständig und setzte damit den Anfang der heutigen Firma. 1876 erwarb er im Dorfteil Oberhausen-Stäfa eine Liegenschaft. Diese aber bot seiner vielseitigen Tätigkeit auf die Dauer zu wenig Ausdehnungsmöglichkeiten, denn seine Unternehmungsfreude trug ihm schon in den ersten Jahren gute Erfolge ein.
So verliess er Stäfa nach 10jähriger unternehmerischer Tätigkeit und siedelte 1885 nach Meilen über, wo er an der Bergstrasse in Obermeilen «ein Seidenzwirnereigebäude mit Ketthaus» kaufte, ausgerüstet mit einer Turbine und Röhrenleitung zur Ausnützung der Wasserkraft des damals neben dem Hause vorbeifliessenden Beugenbaches. Hier nun vollzog sich der allmähliche Übergang vom Gewerbebetrieb (Abb. 1) zur industriellen Unternehmung (Abb. 2).



chinen-, Pumpen- & Apparaten-Fabrik

Pumpen
für gewerbliche Zwecke

Rotations-, Flügel-, Centrifugal-
u. Kolben-Pumpen
Dampfpumpen, Luftpumpen
Spritzen etc.
für Hand- und Transmissionsbetrieb

nsportable Pumpen mit Elektromotor
Wassermotor, Turbine

Maschinen
m Reinigen, Spühlen, Füllen, Verkorken
Entkorken, Verkapseln
von Flaschen jeder Grösse und Form

Apparate
zum **Fassausdämpfen, Pasteurisiren**
Wein-, Bier- u. Spirituosenfilter
ahnen, Ventile, Verschraubungen
Patentirte Zapfenlochverschlüsse
Bierpressionen
Feuerlöschgeräthschaften
:androhre, Wendrohre, Schlauchschlosse
Feuerhahnen, Ventilköpfe etc.
Hanfschläuche

ampfarmaturen, Wasserleitungsartikel
Schmierapparate, Massenartikel

Metallguss in allen Legierungen
Lager in Kautschukschläuchen
uchons, Pressspunden, Flaschenkapseln
Filtrirmasse

Hänys Briefkopf ca. 1903
links (Abb. 1):
Das 1885 von Häny gekaufte ehemalige Seidenzwirnerei-Gebäude an der Bergstrasse in Obermeilen mit dem damals noch nicht eingedolten Beugenbach. In dem 1896 erstellten Anbau mit Zinne wurde ein elektrisches Kraftwerk für Meilen eingerichtet
rechts (Abb. 2):
Der 1897/98 westlich des alten Gewerbehauses errichtete erste Fabrikbau.



Das

Nähmaschinen-Lager

von Ed. Häny in Stäfa

ist wieder bestens assortirt in den bewährtesten Systemen, in Doppelstepp- und Kettenstich für Hand- und Fußbetrieb, als: **Familien-Nähmaschinen,** System Singer (eigenes Fabrikat), Howe (große und kleine), Grover & Baker (mit Hand- und Fußbetrieb), Wheeler & Wilson, Saxonia Handmaschine mit Doppelsteppstich), Wilcox & Gibbs (Kettenstich).

Joner-Elastique für Schuster.

Fournituren, als: Baumwoll- und Flachsfaden, Seide, Nadeln, Maschinenöl, Oelkännchen 2c.

Garantie 1—3 Jahre. Unterricht gratis.

Preise von Fr. 50 bis Fr. 250.

Reparaturen prompt und billig.

In Folge theilweiser eigener Fabrikation und direkter Verbindungen mit den anerkannt besten Nähmaschinenfabriken bin ich im Stande, meine Maschinen zu außerordentlich billigen Preisen zu erlassen und für deren Solidität zu garantiren. Auch bin ich im Falle, Maschinen gegen billige Entschädigung auszuleihen und wünschenden Falls Zahlungserleichterungen eintreten zu lassen.

Ferner empfehle zu gefälliger Prüfung und Abnahme:

Dampfwaschkessel und Feuerherde.

Dieselben zeichnen sich namentlich aus durch bedeutende Ersparniß von Brennmaterial und Zeit. Kessel werden ebenfalls miethweise abgegeben.

Bestens empfiehlt sich

Obiger.

Abb. 3: Dieses Inserat stellt das älteste Dokument über die Tätigkeit von Häny dar. Inserat im «Wochenblatt des Bezirks Meilen», dem Vorläufer der «Zürichsee-Zeitung», 18. und 22. Dezember 1875.

Die Anfänge als Handels- und Gewerbebetrieb

Schon die Stäfner Jahre (1875–1885) spiegeln eine überdurchschnittliche Rührigkeit des jungen Unternehmers wider. 1875 inserierte er in dem in Stäfa erscheinenden «Wochenblatt des Bezirkes Meilen», dem Vorläufer der Zürichsee-Zeitung, Nähmaschinen für Familien- und gewerblichen Gebrauch, Dampfwaschkessel und Feuerherde, die sich «durch bedeutende Ersparnis von Brennmaterial und Zeit» auszeichnen (Abb. 3). Später kamen auch Wäscheauswindmaschinen hinzu.

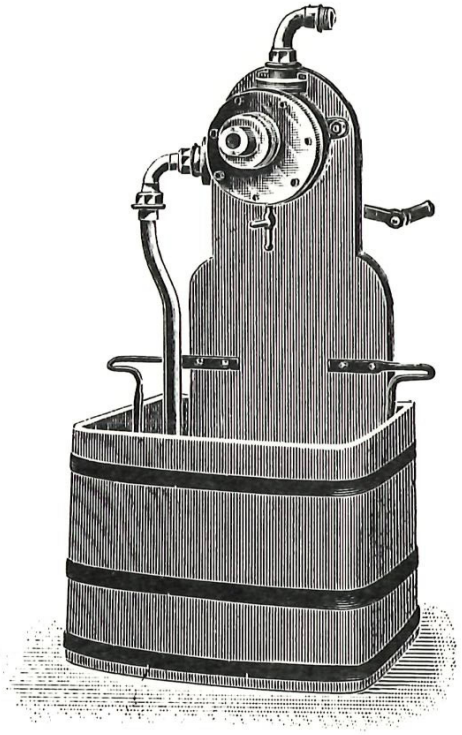
Geschickt unterstützte Häny seine Verkaufsbemühungen schon damals mit geradezu modern anmutenden Service-Leistungen, so durch leihweise Abgabe der Maschinen, also durch Miete, ferner durch «Gratis-Unterricht» in der Handhabung, «wünschendenfalls durch Zahlungs-Erleichterungen», sowie durch eine Garantie von 3 Jahren. Aber auch kleinere Artikel waren dem nüchternen Geschäftssinn als Zusatzverkäufe keineswegs zu gering, so Nähmaschinen-Lampen, «auch als Tischlampen zu gebrauchen», Nähartikel und Zubehör wie «Fournituren, als: Baumwoll- und Flachsfäden, Seide, Nadeln, Maschinenöl, Ölkännchen etc.»

Die händlerische Betätigung unterstützte Eduard Häny nicht nur durch das Angebot von «Reparaturen solide und billig». Vielmehr erschloss er sich schon in Stäfa ein damals inter-

essantes Arbeitsgebiet, das die Firma dann auch in Meilen noch während vielen Jahrzehnten (bis Ende der 1950er Jahre) intensiv weiterpflegen sollte, nämlich das Gebiet der Kellerei-Utensilien und -Apparate, die er zum Teil selber herstellte und zum Teil aus Elementen erbaute, die er von Zulieferanten fabrizieren liess.

Die vielfältige Tätigkeit für die Kellereibranche

Die Rebenhänge am Zürichsee und weit herum in der Ostschweiz waren damals viel ausgedehnter als heute, die Zahl der rebbäuerlichen Kellereien bedeutend grösser.
Trotz harter (auch ausländischer) Konkurrenz, wie es Inserate aus den 1870er Jahren zeigen, erwarb sich Häny eine treue Kundschaft weit über das Gebiet des Zürichsees hinaus. Landwirtschaftliche und Weinbau-Ausstellungen zeichneten die «Spezialitäten in Kellerei-Apparaten» von Häny erstmals 1883, dann auch in späteren Jahren mit Diplomen aus. Diese wurden im Briefkopf der Firma stolz aufgeführt. 1906 erreichte er sogar an der Weltausstellung Mailand eine Goldmedaille. Von Benützern der Reb- und Baumspritzen trafen gleichzeitig immer wieder beste Zeugnisse ein.
Unter den ältesten Verkaufskatalogen und Werbeprospekten umfassen die grössten, nämlich die «Kataloge No. 1 und No. 2» insgesamt volle 120 Seiten mit rund 300 Zeichnungen und ungezählten Mass-, Leistungs- und Kostenangaben, auch nach heutigen Begriffen ein respektabler Werbeaufwand. Hier bot Häny das Kellerei-Sortiment der 1890er Jahre an, das durch Reichhaltigkeit und Vielfalt heute noch verblüfft und als wahrhaft enorm bezeichnet werden darf.
So preisen diese Kataloge den Kellereien ein rundes Dutzend verschiedenartiger «Pumpen für Hand- und Kraftbetrieb» an, je in mehreren Ausführungen und mit gestaffelten Leistungen, sodann alle möglichen Kellerei-Utensilien, wie Hahnen, Siphons, Flüssigkeitsstandanzeiger, Zapfenloch-Verschlüsse, Schläuche von verschiedenen Qualitäten, Weiten und Farben, ferner Schnellflaschenzüge, Fasswinden, Kelleröfen, Schwefel-Apparate, Traubenmühlen, und schliesslich Flaschen-Reinigungs-, Abfüll-, Kork- und Verkapsel-Maschinen, Filtrierapparate, Kohlensäure-Imprägnierapparate und Fass-Dämpfapparate.
Diese alten Kataloge — ein fesselndes Stück gewerbliche Geschichte — zeigen einen höchst interessanten Status des imponierenden Aufwandes an Hilfsmitteln und erfindungsreichen Apparaturen, die im Kellerei-Gewerbe zu Ende des letzten Jahrhunderts zur Verfügung Standen.
Ausserdem bilden die breit angelegten Kataloge den Beweis dafür, dass Häny seinen Markt damals bereits weit über den Meilener Gemeindebann und die Rebbaugebiete am Zürichsee über die ganze deutsche Schweiz hinweg vergrössert hatte und dass er gewillt war, diesen Markt auch propagandistisch intensiv zu bearbeiten. Wenig später folgten französische Werbeprospekte, die offenbar für die Rebengebiete der Westschweiz bestimmt waren.



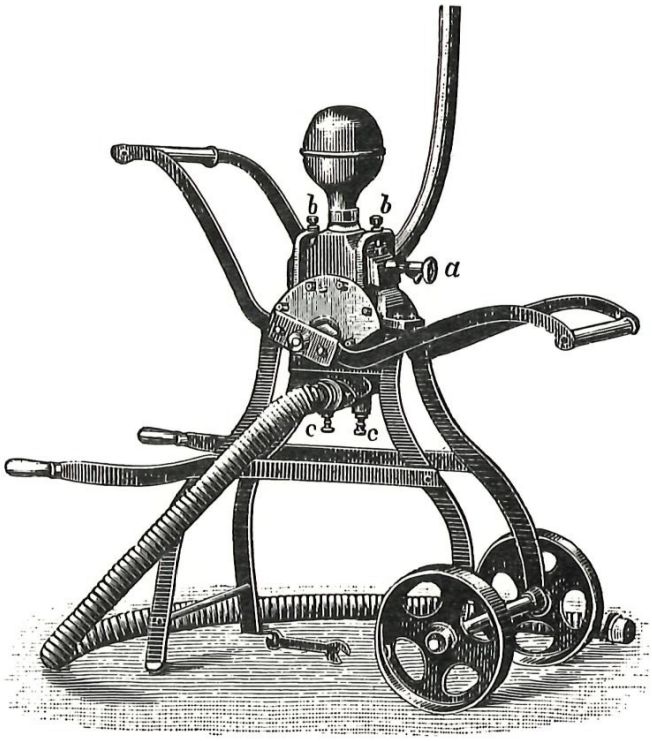
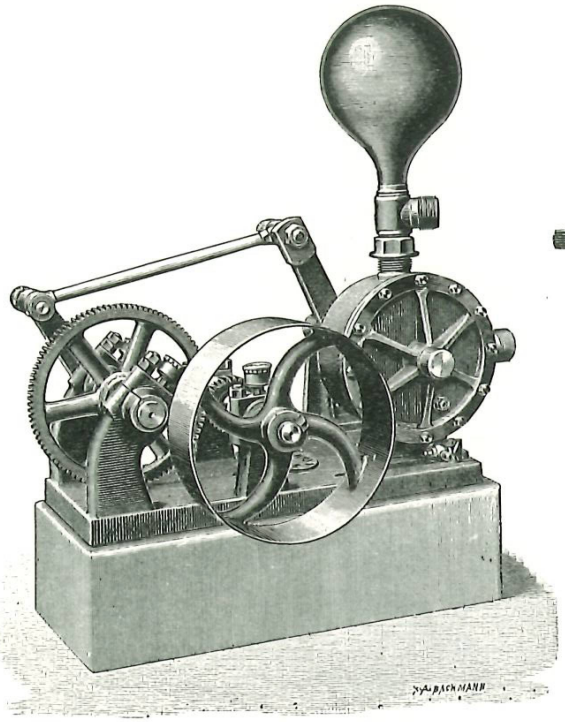


Abb. 4: Rotationsschieberpumpe für Handbetrieb aus den 1880-er Jahren
Abb. 5: Oszillierende doppelt wirkende Saug- und Druckpumpe. Feuerspritze für Handbetrieb aus den 1890-er Jahren.

Der Weg zur Pumpenfabrik

Jedoch begnügte sich Häny keineswegs mit der Belieferung des Kellereigewerbes. Bereits zu Ende des letzten Jahrhunderts erstrebte er im Sinne der Markterweiterung systematisch den Übergang von der Kellerei- über die Brauereibranche auf weitere Verwendungsgebiete seiner Maschinen. Schon dem damaligen Unternehmer war also der Begriff der Diversifikation geläufig, wenn auch nicht mit dem heute gebräuchlichen Ausdruck.
Dies zeigte sich vor allem bei den Pumpen, die bis in die Gegenwart hinein das wichtigste Arbeitsgebiet des Unternehmens geblieben sind. Das erste Know-how aber erwarb sich der Firmengründer bei den Kellereipumpen, von denen aus das Unternehmen während Jahrzehnten immer weitere Anwendungsgebiete mit stets neuen und weiterentwickelten Typen erschloss. So hatte Häny seine guten Gründe, wenn er seine Firma bereits von den 1890er Jahren an unter anderem mit «Pumpenfabrik» benannte.
Schon die aus den 1880er Jahren stammende «Rotations-Schieberpumpe» (Abb. 4) empfahl Häny keineswegs etwa nur für Wein, sondern, weil sie «unempfindlich gegen beigemischte Traubenkämme, Beeren, Holzteile etc.» war, besonders auch zum Fördern von anderen «dickflüssigen Stoffen». Diese Pumpe ist wohl der erste Vorläufer der modernen Häny-Abwasserpumpe.



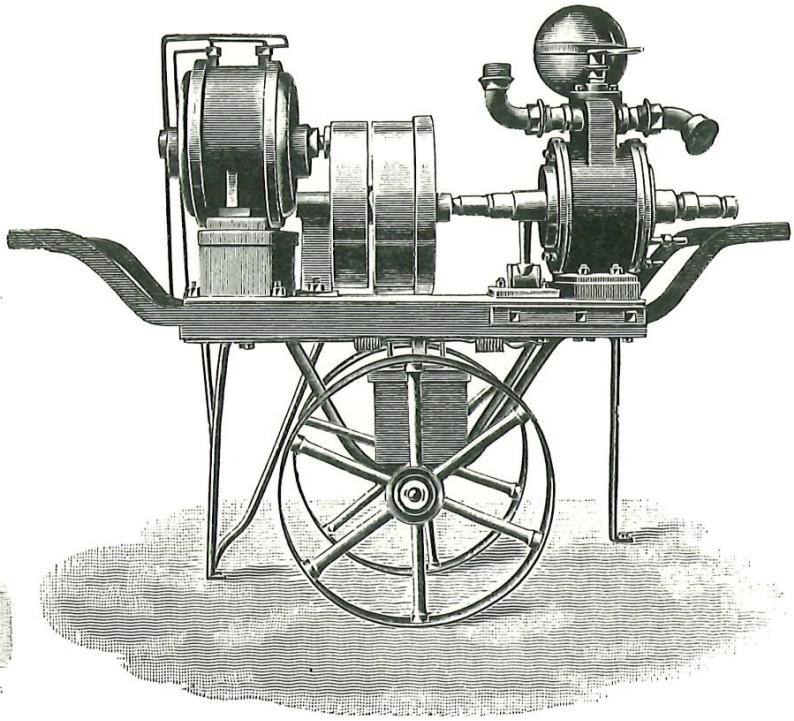


Abb. 6: Pumpe für Riemenbetrieb aus den 1890-er Jahren.
Abb. 7: Elektrisch betriebene transportable Kellerei-Pumpe, Ende 19. Jahrhundert.

Die «oscillierende doppelt wirkende Saug- und Druckpumpe» bestimmte Häny nicht nur für Brauereien, Gerbereien und Färbereien sondern auch als Feuerspritze. Damit konnte «schon mit 2 Mann Bedienung eine Strahlhöhe von 20 m erreicht werden» (Abb. 5). Nach diesem wohl ersten Feuerwehrgerät von Häny aus den 1890er Jahren belieferte die Firma die Feuerwehren dann jahrzehntelang.

Alte und neue Antriebskräfte für diePumpen

Die ersten Pumpen wurden, wie unsere Abbildungen 4 und 5 zeigen, von Hand bewegt, denn, so schreibt ein Werbeprospekt aus den 1890er Jahren: «Im Kellereibetrieb fehlte bisher immer noch die richtige motorische Kraft.»
Eine grosse Errungenschaft stellte darum der Wassermotor dar und später der Kraftbetrieb durch Dampfmaschinen, Gas- und Petrolmotoren. Es spricht für den Weitblick und die Initiative von Häny, dass er mit der allgemeinen technischen Entwicklung stets Schritt hielt und laufend neue Pumpentypen konstruierte, die sich für diese neueren Antriebsarten eigneten (Abb. 6).
Jedoch waren sie, so fährt der alte Prospekt weiter, «mit bedeutenden Übelständen verbunden, wie: Grosse Wärmeentwicklung, Geruch, schwierige und kostspielige Wartung etc....» All dem aber habe in der neuesten Zeit die «elektrische Kraftübertragung, die sich im Fluge alle Gebiete der

Industrie erobert, vollständig abgeholfen». Mit überzeugender Klarheit werden nun die betriebstechnischen und wirtschaftlichen Vorzüge der neuen Energie dargelegt:
«Die mit elektrischer Kraft betriebenen Pumpen sind transportabel wie die bisherigen grösseren Handpumpen. Sie erzeugen weder Wärme noch Geruch (wie Dampfmaschinen und Petrolmotoren), erfordern keinerlei Wartung und geben keine Reparaturen... Der Preis für elektrische Kraft wird in den seltensten Fällen 50 Cts. per Kilo-Wattstunde übersteigen... Bei diesem Preis stellt sich die Betriebsstunde für eine Pumpe, die per Stunde ca. 8000 Liter auf 10 m Höhe pumpt, auf ca. 25 Cts. Bisher waren für diese Leistung 3 Küferburschen notwendig.»
Nach diesem eingehend begründeten Lob der elektrischen Kraft — die Überzeugung von der bahnbrechenden Bedeutung der neuen Energie spricht aus jeder Zeile — bietet Häny seine elektrisch betriebenen Kellerei-Pumpen an, die «mit Umschaltung und Überdruckventil versehen — beides unsere Erfindungen sind und schon vielfach nachgeahmt wurden» (Abb. 7).
Diese alten Prospektblätter geben einen Einblick in eine wahrhaft erregende Zeit sprunghafter technischer Entwicklung. Der initiative und kluge Unternehmer konnte sich dabei stets weitere Wirkungskreise erschliessen.

Das Elektrizitätswerk

Die intensive Beschäftigung Eduard Hänys mit der Elektrizität als neuer Energieform trug noch weitere Früchte. Nicht nur wollte er seinen Betrieb mit elektrischer Kraft versorgen, sondern weitere gewerbliche und private Stromverbraucher vorerst von Obermeilen, dann auch von Dorfmeilen. Auch die Öffentlichkeit sollte in den Genuss einer Strassenbeleuchtung kommen. In späteren Jahren schrieb Häny rückblickend: «Die Aufgabe war eine sehr schwierige und mit Rücksicht auf die grossen Kosten auch gewagte.» Er war damals in den besten Jahren, von Unternehmungsgeist beseelt, auch eine Dosis Ehrgeiz und Gemeinnützigkeit war dabei, und er kam auf den Gedanken, das überschüssige Wasser und das grosse Gefälle (des im Obermeilenerberg gefassten Quellwassers für die Trinkwasserversorgung Obermeilen) in Verbindung mit dem Wasser des Beugenbaches zu einem Kraftwerk auszunützen... Der Wasserversorgung sicherte er für den Anfang für das überschüssige Wasser einen Mietzins von Fr. 1500.— per Jahr zu. Damit war dann die Wasserversorgung auf sichere Füsse gestellt, aber der Erbauer des Elektrizitätswerkes nahm ein grosses Risiko auf sich.
1896 erstellte er zur Aufnahme der Kraftwerkzentrale einen «Anbau mit Zinne», in den er gleichen Jahres eine von der Lokomotivfabrik Winterthur gelieferte «Gleichstrom-Maschine» sowie eine Niederdruck- und eine Hochdruckturbine stellte. Die Gebäude-Assekuranz des Kantons Zürich beschrieb 1897 die Anlagen wie folgt: «2 Turbinen mit je 1

Riemenwelle und den Einlaufröhren, 1 Dynamomaschine, 1 Accumulatoren-Batterie mit 126 Elementen und dem Schaltbrett», das Ganze samt dem Anbau versichert für Fr. 22 900.—. (Anbau siehe Abb. 1).
Mit 13 Aktionären erfolgte daraufhin die Gründung des «Elektricitätswerkes Meilen». Eduard Häny war nicht nur finanziell der Hauptbeteiligte sondern Kopf und Seele des Werkes, das am 1.3.1897 seinen Betrieb aufnahm. Glücklicherweise wuchs die Nachfrage nach Energie stetig an. Schon wenige Monate nach Inbetriebnahme konnte mit dem ersten grösseren Unternehmen der Gemeinde ein Vertrag für dessen Stromversorgung abgeschlossen werden, nämlich mit der Filiale Meilen der «Ersten Schweizerischen Actien-Gesellschaft zur Herstellung unvergorener & alkoholfreier Trauben- & Obstweine Bern». Sie verwendete den Strom nicht nur für die Beleuchtung, sondern auch für den Betrieb der Obstmühlen mit Elevatoren.
Jedoch erwiesen sich die Wasserzuflüsse bald als zu wenig konstant für die Deckung des steigenden Bedarfes. Im Winter 1897/98 mussten die bestehenden Kraftmaschinen durch einen 40pferdigen Petrolmotor ergänzt werden, dessen Betrieb aber auf die Dauer zu teuer kam, so dass ab 1902 Strom vom Kraftwerk Beznau a.d.Aare bezogen werden musste. Die notwendige Erweiterung der Anlagen bedingte die Gründung einer neuen Aktiengesellschaft mit breiterer Basis, der «Elektricitäts-Gesellschaft A.-G. Meilen», die bis zu dem 1913 erfolgten Verkauf des Werkes an die Gemeinde tätig war. Auch in dieser Gesellschaft behielt Eduard Häny eine führende Beteiligung, wie er zudem die technische Leitung sowie die Administration in den Büros seiner Firma betreute.
(Zur weiteren Information über das Elektrizitätswerk Meilen verweisen wir auf die Publikation «50 Jahre Elektrizitäts- und Wasserversorgung der Gemeinde Meilen» und im «Heimatbuch Meilen 1962» auf den Aufsatz von Betriebsleiter A. Maag «Aus den Anfängen der Strom- und Wasserversorgung in Meilen».)

Der Übergang vom gewerblichen zum Fabrikationsbetrieb

Die vielseitigen Bemühungen um die neue Energie standen in Verbindung mit einem planvollen und äusserst tatkräftigen Ausbau der Firma. Gleich nachdem die Gewinnung elektrischer Kraft gesichert war (1896/97), baute Eduard Häny 1897/98 eine neue Fabrik (Abb. 2). Diese liegt westlich des erstbenutzten Gewerbegebäudes und bildet noch heute einen Teil der Gebäulichkeiten des Unternehmens. Sie sei hier erwähnt, weil sie einen Markstein von erstrangiger Bedeutung in der Geschichte der Firma darstellt: Mit ihrer Inbetriebnahme vollzog sich nämlich der eigentliche und definitive Übergang von dem bisher eher noch gewerblichen Betrieb zum ausgebauten Fabrikationsunternehmen, und dies geschah in einer beträchtlichen Kraftanstrengung innert weniger Jahre.

Darauf weist schon das noch vorhandene und in jenen Jahren immer umfangreicher werdende «Arbeiter-Verzeichnis» (von 1882–1913) hin, das die Personalien aller während jener Zeit jemals in der Firma tätigen Arbeiter, Lehrlinge und Handlanger enthält. Während im Jahre 1895, also vor dem Anbau für das Kraftwerk, die Firma 6 Arbeitnehmern Beschäftigung bot, waren es 1896, also nach dem Bau der Kraftzentrale, bereits deren 9. Im Jahre 1899, also nach dem Fabrikneubau, war dann die Zahl der Beschäftigten auf 29 hinaufgeschnellt. Bis Ende 1912 erfolgte ein allmählicher Anstieg auf 46 Arbeiter, Lehrlinge und Hilfskräfte.
Als Kuriosum sei erwähnt, dass vor der Jahrhundertwende bis zum 1. Weltkrieg die Arbeitskräfte, von einer grossen Reiselust getrieben, ihre Stellen sehr häufig wechselten, einerseits gemäss dem damaligen Brauch, dass junge Leute einige Jahre auf Wanderschaft gingen, und andererseits gleich wie heute Ausdruck der leichten Mobilität einer wirtschaftlich intensiv lebenden Zeit. Neben der vom «Arbeiter-Verzeichnis» belegten starken Fluktuation ist für uns Heutige wohl interessant, dass auch der damalige intensive Aufbau der Schweizer Industrie sich auf ein beträchtliches Potential an Fremdarbeitern stützte. Volle 13% des Bestandes waren Ausländer. Sie kamen aus Süddeutschland, Norditalien und aus Österreich, einige aus Frankreich, der heutigen Tschechoslowakei, und ein Schlosser gab als seine Heimat den Kaukasus an.
Aber nicht nur die Werkstätten, sondern auch kaufmännische und technische Büros mussten um die Jahrhundertwende schon bestens besetzt gewesen sein. Allein all die unzähligen kalkulatorischen und zeichnerischen Arbeiten für die Schaffung der umfangreichen Kataloge erforderten einen qualifizierten und spezialisierten Mitarbeiterstab, der den Verkauf intensivierte und die damit verbundene Administration besorgte.
Wenn schon die steigende Zahl der in den Jahren der fabrikatorischen Expansion Beschäftigten aufschlussreich ist, so sind es gleichermassen auch deren Berufe. Sie spiegeln den sich ausdehnenden Arbeitsbereich der Firma wider und zeigen eine weit entwickelte Spezialisierung, die ein komplexer werdender Produktionsprozess bewirkte. Im «Arbeiter-Verzeichnis» erscheinen in den Jahren während und nach dem Fabrikneubau dann über Jahrzehnte hinaus die folgenden Berufe: Mechaniker, Giesser, Dreher, Schlosser, Monteur, Modellschreiner, Kernmacher, Werkzeugmacher, Fräser, Gürtler, Maschinenwärter. Auch wurde damals durch die Einstellung eines Giessermeisters und eines Werkführers mit dem Aufbau eines mittleren Managements begonnen.
Grosse finanzielle Aufwendungen mussten die Ausrüstungen der Arbeitsplätze mit Maschinen und Werkzeugen verursacht haben. Der technisch Interessierte wird das Maschinenverzeichnis aus dem Jahre 1908 als aufschlussreich betrachten. Es nennt «13 Drehbänke, 1 Fräs-, 1 Shaping- und

3 Bohrmaschinen, 1 Elektrische Montierbohrmaschine, 1 Doppelfräs-, 1 Flächenschleif- und 3 Poliermaschinen, 1 Werkzeugschleifmaschine, 1 Kaltsäge und 1 Schlackenstampfmaschine, 1 Stanzmaschine, 1 Magnetmaschine, 1 Presse, 1 kl. Stanze, 1 Blechscheere, 1 Blechwalze, 1 Blechbiegemaschine» etc., die ganze Ausrüstung total versichert für Fr. 39 800.—.

Trotz dieser so beeindruckenden Ausdehnung der Fabrikation innert weniger Jahre ist es selbstverständlich, dass Häny nicht jeden Bestandteil der unzähligen Maschinen, Apparate und Utensilien seines Verkaufsprogrammes in eigener Fabrikation hätte produzieren können. Wie schon in Stäfa arbeitete er auch jetzt mit Zulieferanten zusammen.

Für die Arbeitskapazität des Unternehmers wie auch für seinen verantwortungsbewussten Bürgersinn spricht seine eben in jene äusserst arbeitsreichen Jahre fallende Tätigkeit als Gemeinderat von Meilen.

Die Giesserei

Viele Meilener werden sich heute kaum mehr erinnern, von einer Giesserei in dieser Gemeinde gehört zu haben, und doch bildete das Giessen während Jahrzehnten (bis in die 1920er Jahre) einen wichtigen Arbeitsbereich der Firma Häny.

Bereits in einem Briefkopf aus der Mitte der 1890er Jahre lesen wir die Firmenbezeichnung «Mech. Werkstätte, Metallgiesserei» und in einem Katalog Ende der 1890er Jahre «Pumpen- und Maschinenfabrik, Metallgiesserei». Tatsächlich stellte Häny 1892 den ersten Giesser ein, und fortan gehörten Giesser zum festen Bestand der Fabrik. Mit der Vollendung des Fabrikneubaues (1898) erscheint erstmals ein Giessereimeister im Verzeichnis der Arbeitnehmer, gleichzeitig ein Modellschreiner, bald darauf ein Kernmacher und später ein Gussputzer.

1892 wurden noch im alten Gewerbegebäude bei der «Gebäude-Assekuranz des Kantons Zürich» erstmals versichert «2 Schmelztigelöfen für Fr. 400.— und 2 Formen-Trockneröfen für Fr. 300.—, neu erstellt». Zusammen mit dem Fabrikneubau wurden 1898 ebenfalls ein dort installierter Schmelzofen und zwei Trockneröfen assekuriert, zu denen ein Hochkamin erstmals erwähnt wurde.

Patente als Dokumente unternehmerischer Aktivität

Höchst aufschlussreiche Einblicke in ein besonders interessantes und intensiv bearbeitetes Tätigkeitsgebiet des Unternehmens gewähren die etwa 230 Dokumente des Firmenarchivs, welche Patentierungen von Neuentwicklungen der Jahre 1890—1934 betreffen. Vor allem fällt das konstante Bemühen auf, mit dem die Firma schon früh und über Jahrzehnte hinweg immer wieder Neuheiten schuf. Man ruhte nicht auf den Lorbeeren des Erreichten aus, sondern verbesserte das Bewährte ständig.

So arbeitete man im Pumpenbau unablässig weiter durch Fortentwicklung bestehender und durch Schaffung neuer Typen. Über Jahrzehnte hinweg belegen zahlreiche in- und

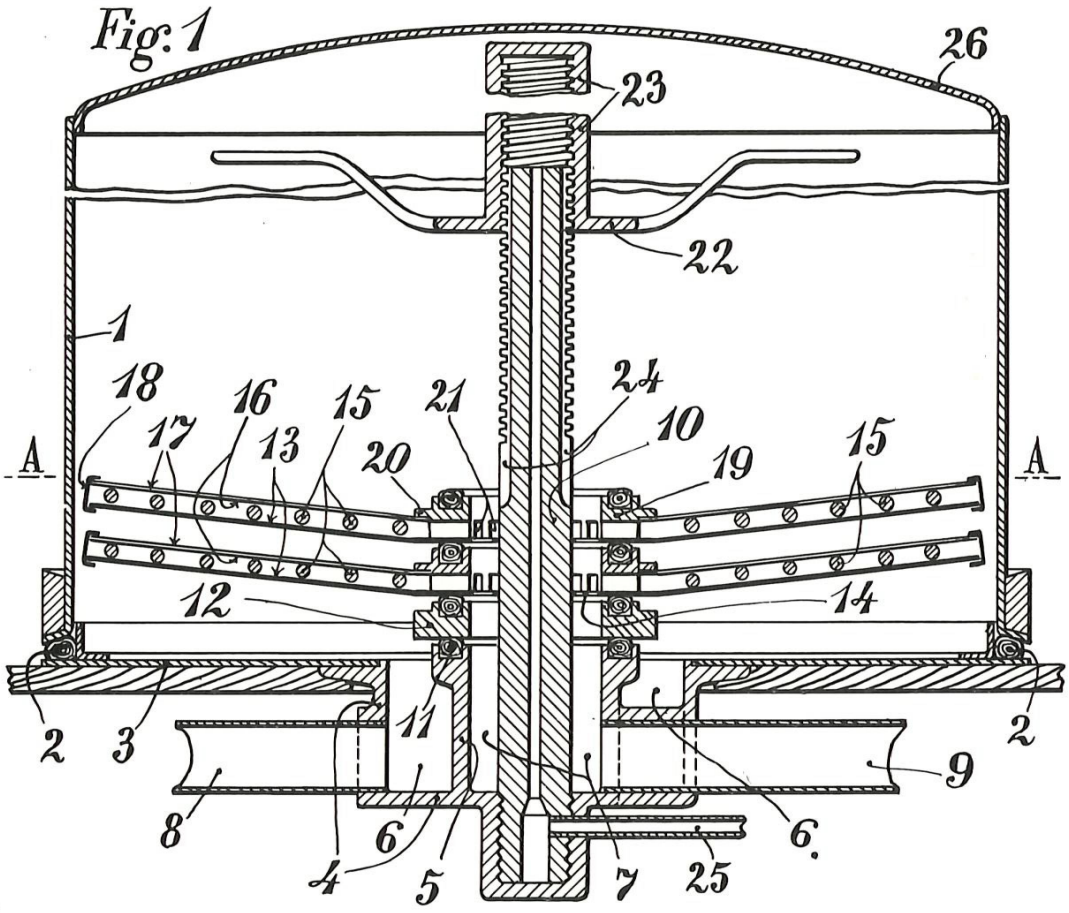


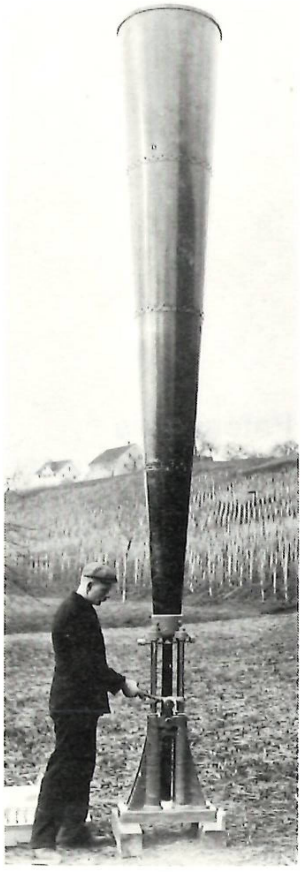
Abb. 8: Ein 1901 patentierter Schwemmfilter mit waagrechter Anordnung der Filterplatten.

ausländische Patente, dass die Firma Häny sich mit allen besten Ausweisen schon seit Generationen als Pumpenfabrik bezeichnen durfte, und der heutige Pumpenbau beruht auf bewährten Traditionen.

Ebenso systematisch war die Firma auf dem bis heute bearbeiteten Gebiet der Filtration tätig. Dabei zeigen die Dokumente, dass einzelne Probleme, z.B. etwa die beste Anordnung von Filterplatten in einem Gefäss, oft über viele Jahre hinweg methodisch studiert wurden, was jeweils zu neuen Patenten führte (Abb. 8, 9).

Die Neuentwicklungen von Pumpen und Filtern kamen natürlich auch dem angestammten Gebiet der Kellereigeräte zugute, für das z.B. neue «Verschlüsse für Lagerfässer» (1890 und 1895) geschaffen wurden oder etwa ein «Apparat zum Austrocknen und Paraffinieren von Gebinden» (1912). Auch den früh schon gepflegten Sektor der Feuerwehrgeräte verlor man nicht aus den Augen, so etwa durch Patentierung eines neuartigen «Strahlrohrs, insbesondere für Feuerwehrlöscher» (1920) oder durch die «Einrichtung zur Bildung eines Wasserschleiers bei Strahlrohren» (1923) usw.

Eine weitere Gruppe von Erfindungen zeigt die grosse geistige Beweglichkeit der Konstrukteure von Häny. Immer etwa



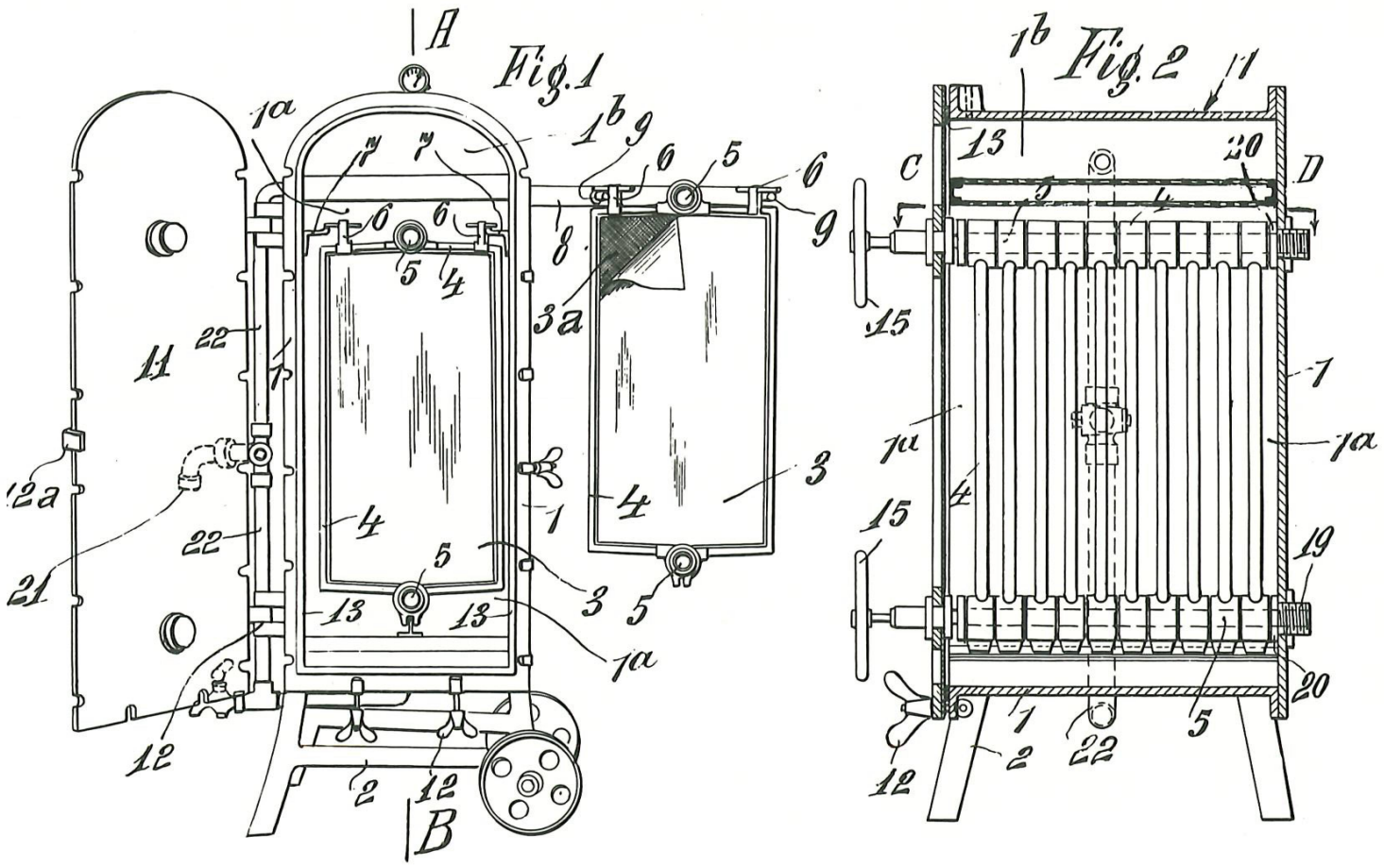


Abb. 9: Ein 1913 patentierter Schwemmfilter mit senkrechter Anordnung der Filterplatten.

versuchte man neue, oft verblüffende und abwegig erscheinende Probleme zu lösen, die mit der überlieferten Tätigkeit der Firma in nur losem Zusammenhang standen.

Ein solches Beispiel ist die Erfindung der Wetterkanone (Abb. 10), die ab 1901 in der Schweiz und in verschiedenen andern Staaten patentiert wurde und in den Rebgebieten weit über unser Land hinaus verbreitet war. Sie brachte mit ihren Schüssen heraufziehende Gewitterwolken zum frühzeitigen Entladen des Regens und verhinderte dadurch den für die Reben verheerenden Hagelschlag. — 1921 wurde in verschiedenen Staaten, sogar auch in den USA, ein für Grossküchen bestimmter Apparat zum «Herstellen von Formstücken aus Kartoffeln, Rüben und dgl.» patentiert — und 1924 eine «Lauftrommel zum Trockenschleudern nasser Masse».

Abb. 10: Häny-Wetterkanone zum Schutz vor Hagelschlag, pat. 1901

Es ist für den unternehmerischen Weitblick charakteristisch, dass Häny bereits nach dem Fabrikbau 1897/98 schon den internationalen Markt ins Auge fasste und Neuheiten, denen er lukrative Chancen gab, gleich in verschiedenen Staaten patentieren liess. Verschiedentlich vergab er auch in einigen Staaten die Fabrikation seiner Produkte in Lizenz, so z.B. der Wetterkanone in Frankreich. Diese alte Unternehmenstradition verfolgt die Firma Häny noch heute.



Abb. 11: Die Fabrikanlage von Häny in Obermeilen, Flugaufnahme 1974

Generation um Generation

Die bisherigen Ausführungen haben sich damit befasst, die technisch und zum Teil auch kulturhistorisch interessanten Wurzeln der inneren Entwicklung aufzuzeigen, die das moderne Unternehmen heute noch tragen. Die von der Firma noch immer erfolgreich bearbeiteten Gebiete waren schon früh mit Weitblick gewählt worden. Technischer Fortschritt beruht auf über Jahrzehnte hinweg befolgter Methodik. Und die Tradition einer Firma kann, wie dies bei Häny der Fall ist, auf dem fortgesetzten, beweglichen Bemühen mehrerer Generationen fussen, die sich wechselnden Zeiten anzupassen verstanden, so den Schwierigkeiten der beiden Weltkriege und der Krise der 1930er Jahre.

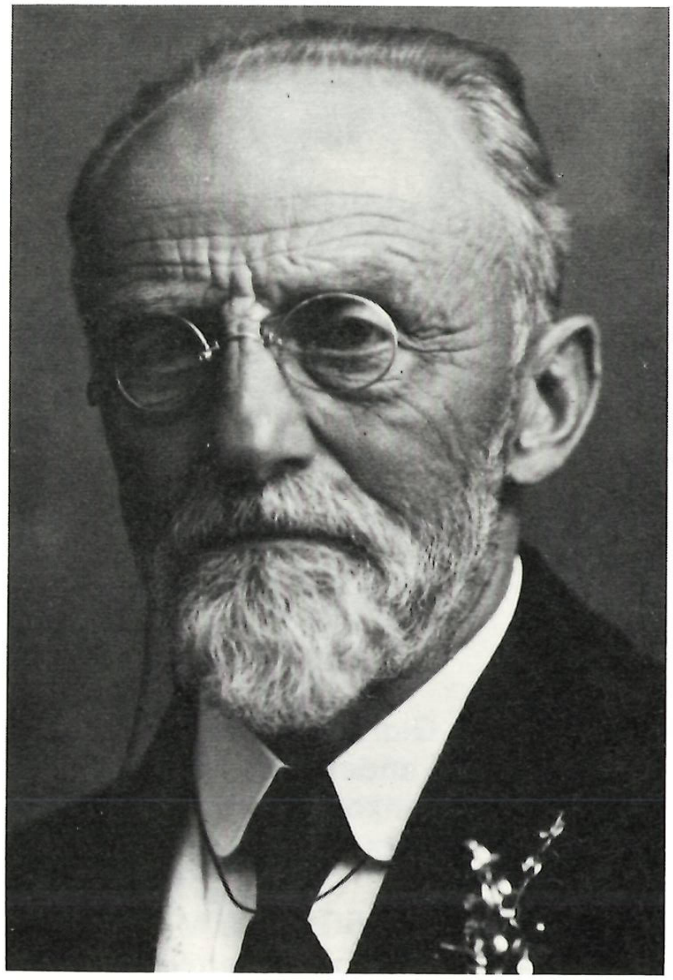
Schritt um Schritt, den jeweiligen Umständen der Zeit entsprechend und ohne spektakuläre Sprünge, gingen die einzelnen Inhabergenerationen weiter. Für das organische Aufbauen ist das jetzige äussere Bild des Unternehmens typisch. Die Fabrikanlage, wie sie sich heute baulich darstellt, ist nicht durch weithin repräsentative oder gar monumentale Gebäude gekennzeichnet. Vielmehr sind Zug um Zug die gerade wieder notwendig gewordenen Bauten entstanden (Abb. 11). Das Terrain hatte man sich wiederum über Jahrzehnte hinweg in vielen meist nur kleinen Zukäufen erworben.



Auf Grap San Gion, auf dem Jungfraujoch, auf der Ibergeregg und auf anderen Bergen, überall wo es auf die Betriebssicherheit ankommt, stehen Häny-Wasserversorgungsanlagen im Einsatz.
Bild:
Auf dem Säntis, 2504 m ü.M., bereitet eine Häny-Anlage wahlweise Quell- oder Regenwasser zu Trinkwasser auf.

Hier sei der einzelnen Firmeninhaber gedacht. Jeder von ihnen hat unter Zurückstellung zeitweiliger eigener Meinungen zum gemeinsam erstrebten Wohl des Unternehmens beigetragen, eine der Voraussetzungen für den langen Bestand des Familienunternehmens. (Die den nachstehenden Namen beigefügten Jahreszahlen betreffen die jeweilige Zeit der Mitinhaberschaft.)

1. Eduard Häny-Pfister	1875–1925
Fritz Wunderli	1897–1912
2. Eduard Häny-Guggenbühl (Sohn von 1)	1897–1936
3. Robert Häny-Schnorf (Sohn von 1)	1925–1947
4. Jakob Häny-Hochstrasser (Sohn von 1)	1925–1947
5. Eduard Häny-Pfister (Sohn von 2)	1936–1974
6. Max Häny-Linzer (Sohn von 3)	1947–1967
7. Ernst Häny-Dändliker (Sohn von 4)	1947–1956
8. Theodor Häny-Weber (Sohn von 4)	1947–1961
9. Eduard Häny-Rüegg (Sohn von 5)	1961–



Eduard
Häny-Pfister
1849–1927
Gründer der
Firma Häny

Seit 40 Jahren baut Häny offene Schnellfilter
Bild: Rheinwasserfilteranlage Muttenz mit 7000 m² Stundenleistung



Häny heute

Das organisch gewachsene Häny-Programm hat heute unter dem Namen *Umwelttechnik* eine unerwartete Aktualisierung erfahren.

Auf dem Gebiet der *Wasseraufbereitung* bearbeiten Chemiker und Verfahrenstechniker Probleme der *Trinkwasseraufbereitung* wie auch der Wasserenthärtung und -Entsalzung. Für Versuche stehen ein firmeneigenes Laboratorium und Pilotanlagen zur Verfügung. Dabei werden neueste wissenschaftliche Erkenntnisse in die Praxis umgesetzt, um auch Aufgaben mit sehr schwierigen Voraussetzungen meistern zu können. So werden z.B. auf dem Säntis die Niederschläge auf Dächern und Terrassen gesammelt und dann zu Trinkwasser aufbereitet.

Für die Aufbereitung von *Schwimmbadwasser* hat Häny unter dem Namen Dihalo ein Desinfektionsverfahren auf den Markt gebracht, mit dem ein hygienisch einwandfreies und gleichzeitig sehr hautfreundliches Badewasser aufbereitet werden kann. Die neueste Entwicklung sind die *Recycling-Systeme,* die verunreinigtes Wasser aufbereiten und in den Verwendungsprozess zurückführen. Damit werden wertvolle Inhaltstoffe wieder zurückgewonnen.

Auch für die *Wasserversorgung* steht eine reiche Palette von Pumpen verschiedener Systeme und Leistungen bereit. Je nach Anwendungszweck werden Unterwasser-, Hochdruck- oder Bohrlochpumpen eingesetzt.

Sodann geniesst das Häny *Abwasserpumpenprogramm* weltweit einen sehr guten Namen. Abwasserpumpen sind in den letzten Jahren zur Spezialität des Unternehmens geworden. Bereits haben einige ausländische Firmen die Lizenzrechte für den Bau dieser Pumpen erworben. Um den Planungsaufwand der Ingenieure zu reduzieren, steht eine ganze Reihe normierter Pumpwerke zur Verfügung.
Verschiedene Typen von *Spezialpumpen* runden das Häny-Programm ab. Für Hochleistungsheizungen bis 400 ° C entwickelte Häny spezielle *Wärmeträgeroelpumpen,* bei denen Pumpe und Spezialmotor zu einer kompakten Einheit zusammengebaut sind. Solche Aggregate sind in allen Erdteilen vorwiegend in der Kunststoff erzeugenden und chemischen Industrie anzutreffen. Den gleichen Werken dienen *Quecksilberpumpen* für die Herstellung von Chlor.

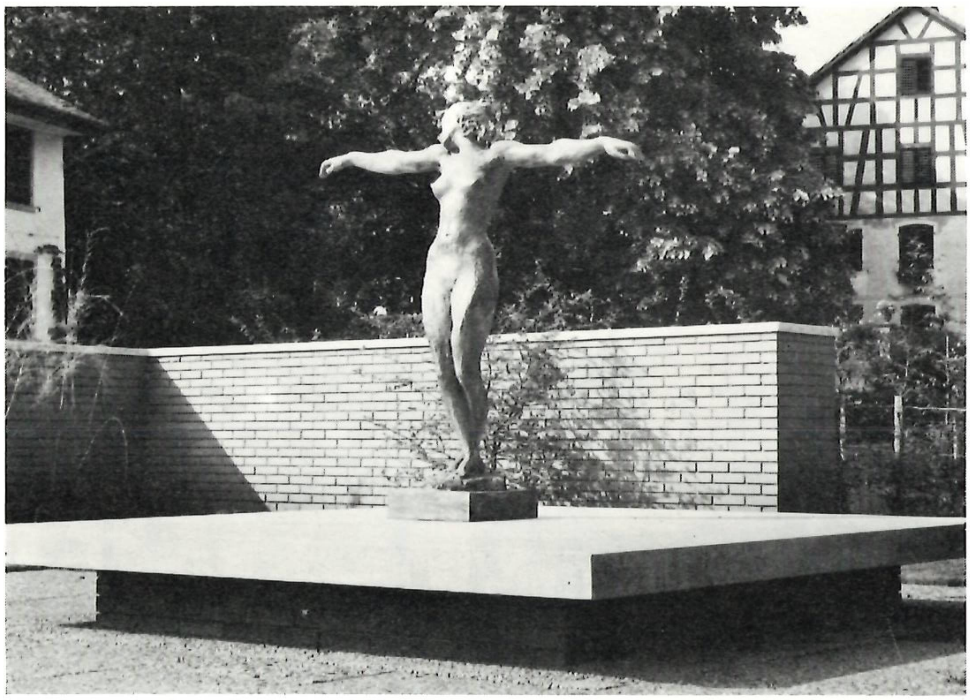
Häny-*Injektionssysteme* werden vorwiegend im Tiefbau eingesetzt. Sie dienen zum Abdichten von Stollen und Staumauern, zum Befestigen von Zugankern und zur Verstärkung von Fundamenten. Solche Maschinen wurden z.B. beim Versetzen der Denkmäler von Abu Simbel anlässlich des Baues des Assuanstaudammes, bei der Maracaibo-Brücke und bei der Untergrundbahn von Hong-Kong eingesetzt.

Menschen

Im Mittelpunkt des Unternehmens steht aber nicht das Produkt, sondern der Mensch. All den vielen Hunderten von Mitarbeitern, deren mannigfaltige Leistungen das Leben und Blühen des Unternehmens erst möglich machten, sei hiermit gedankt.
Allein heute sind rund 200 Mitarbeiter tätig, die nicht nur versuchen, das Bestehende zu erhalten, sondern bestrebt sind, in neue Gebiete vorzustossen. Vor zwei Jahrzehnten schon wurde die Methode des Brain-storming eingeführt aus der Erkenntnis heraus, dass nur durch eine Förderung der Teamarbeit den ständig steigenden Anforderungen Rechnung getragen werden kann. Ebenso wird die laufende Weiterbildung der Mitarbeiter mit modernsten Mitteln gepflegt.
Die Lehrlingsausbildung wird mit besonders grosser Sorgfalt durchgeführt. Als Abwechslung zur reinen Fachausbildung wird jedes Jahr ein Ferienlager für Lehrlinge organisiert, das der Bergbauern-Hilfe gewidmet ist.
Ganz allgemein werden in der Firma Kameradschaftlichkeit und Gemeinschaftssinn gepflegt. Höhepunkte bilden die alljährliche Jahresschlussfeier sowie das vom Firmensportclub organisierte Häny-Skirennen im Toggenburg für alle Mitarbeiter.



Umweltschutz – hier wird das Abwasser eines Stadtteils von Lausanne gepumpt



«Tänzerin»
v. Herbert Haller
1938

Bemerkungen zu den Plastiken im Seepark und im Plastik-Forum.

Charles Wunderly

Nachdem wir vier Plastiken im obgenannten Raum zur Aufstellung gebracht haben, erscheint es angezeigt, Kunde zu geben, wie es dazu kam. Für unsere Auswahl war allemal massgeblich und entscheidend der Kontakt mit dem Künstler als dem schöpferischen Genius. Wiederholte Atelierbesuche machten uns mit den Deutungen und Absichten des Künstlers bekannt. Solche Aussprachen bahnten den Weg zum Kunstwerk. Dort setzte das Erlebnis ein, welches eine Erklärung nie zu ersetzen vermag. Die Beziehung wurde noch vertieft, wenn die Plastiken in unseren Ausstellungen im Parktheater (ab 1962) für mehrere Wochen vor dem Hause standen. Wenn der Abtransport begann, wurde die Trennung jeweils schmerzlich empfunden.
So suchten wir Kunstwerke, in welchen man sich bestätigt fühlt, zu denen man unmittelbar Zugang besitzt. Da es heute keine gültigen Wertmassstäbe gibt noch die traditionelle Einstufung früherer Zeiten, ergab sich eine allgemeine Verunsicherung. Dem entgegenzutreten, war eines unserer Anliegen. In dieser Haltung sehen wir unseren Beitrag, dem Künstler seine gesellschaftspolitische Bedeutung zurückzugeben und die gegenwärtige Kulturkrise zu überbrücken. Nicht ein elitäres Gremium von Kunstkennern sollte angesprochen werden, sondern die Öffentlichkeit, und zwar in

einer Weise, dass diese nicht ratlos und verlegen weiterzieht, sondern stehen bleibt und, wenn möglich, sich eine persönliche Meinung bildet. Ohne eine ungeteilte Zustimmung anzustreben, ist schon viel erreicht, wenn die Ablehnung aus Vorurteil, Hast oder Oberflächlichkeit überwunden wird. Mit Haltung bewahrender Besinnlichkeit ist es oft gelungen, eine unmittelbare Beziehung zum Kunstwerk anzubahnen, eine erste Neigung zum Formempfinden, von dem Henry Moore gesagt hat: «Es gibt viel mehr Formblinde wie Farbblinde.»
Als die Gemeinde Meilen 1956 zur Erweiterung und Neugestaltung der Seeanlage schritt, übergaben wir ihr die sitzende Frauengestalt von Hermann Haller (1880–1950). Der Schreibende hatte den Künstler im Reinhart-Kreis in Winterthur kennengelernt und war ihm in Freundschaft verbunden geblieben. Haller liebte unseren See und suchte gern auf einer Segelfahrt das Naturerlebnis. So ist seine Figur, am Gestade aufgestellt, sinnvoll plaziert.
Wenige Jahre später schuf Hans Jakob Meyer (geb. 1903) nach unserem Vorschlag «Fuchs und Gans». Die Protagonisten der bekannten Fabel wurden beim Landeplatz der Dampfschiffe aufgestellt; dabei schaut der Fuchs absichtsvoll zu der Gans hinauf, die auf dem Dach des Wartehäuschens ihre Schwingen breitet und sich zum Abflug anschickt. Der Bezug der beiden Tiere schafft eine Spannung, welche auch Kinder mit wachem Sinne wahrnehmen. Sie klettern gerne auf den Rücken des Fuchses, so dass die Bronze blank gescheuert ist. Damit verwirklichen sie, was Schiller in die Worte fasste: «Alle Kunst ist der Freude gewidmet, und es gibt keine ernsthaftere Aufgabe, als die Menschen zu beglücken.» Es gelingt dieser Ausdrucksplastik, in das Bewusstsein breiterer Schichten vorzudringen. Ein Abguss des Fuchses hat im Parktheater vor der Puppenbühne Aufstellung gefunden. Der Schöpfer dieser vorzüglichen Tierplastiken lebt seit 1937 in Feldmeilen.
1968 haben wir der Gemeinde Meilen eine Landparzelle übergeben, welche der Fährelandestelle gegenüber liegt. Ausgehend von der Tatsache, dass eine Plastik vom wechselnden Lichteinfall lebt und von der umgebenden Natur, hat der bekannte Bühnenbildner Fritz Butz (Schwerzenbach) die Terrasse gestaltet. Die waagrechten Linien der Steinbänke und Gesimse schaffen guten Kontrast zu der stehenden «Tänzerin» von Hermann Haller. Diese ist 1938 entstanden und eine Studie zu jener Plastik, welche an der Landesausstellung 1939 auf hoher Säule zwischen Hotel und Seeufer stand. Zu diesem stehenden Typ seiner Arbeiten bemerkte Haller: «Die Seele dieser Gestalten wünscht nicht den Körper zu verlassen, sondern es ist ihr recht wohl darin.» Grün patiniert steht sie, gleichsam schwebend und doch dem Leben zugewandt, auf einem breiten Bühnenpodest.
Im Mai brachten wir die abgebildete Plastik von Franz Fischer (geb. 1900) daselbst zur Aufstellung. Es handelt sich um ein mehrfach durchbrochenes Relief, dessen Figuren von einem



«Tanz», durchbrochene Reliefplastik von Franz Fischer

festen Rahmen gehalten werden. Auf der Seeseite ist es eine Tänzerin, bergseits ein Tänzer, die in schwungvoller Gestik die Thematik des Tanzes weiterführen. Entschlossen treten sie aus der Fläche und erschliessen sich den freien Raum. Die Öffnungen begünstigen ein wechselvolles Spiel von Licht und Schatten und tragen dadurch bei zu einer dynamischen Wirkung. So entstand eine überaus gelungene Weiterentwicklung der beiden Reliefs, die Franz Fischer bei uns im Parktheater 1971 ausgestellt hatte. Der Künstler ist jünger als Hubacher (geb. 1885), Geiser (1898–1957) und Bänninger (1897–1973) und nähert sich hier dem Schaffen der ungegenständlichen Plastikergeneration, wie Aeschbacher, Link und Koch. Damit sind die Gedanken wiedergegeben, welche uns geleitet haben bei der Auswahl der Plastiken sowie ihrem Standort.

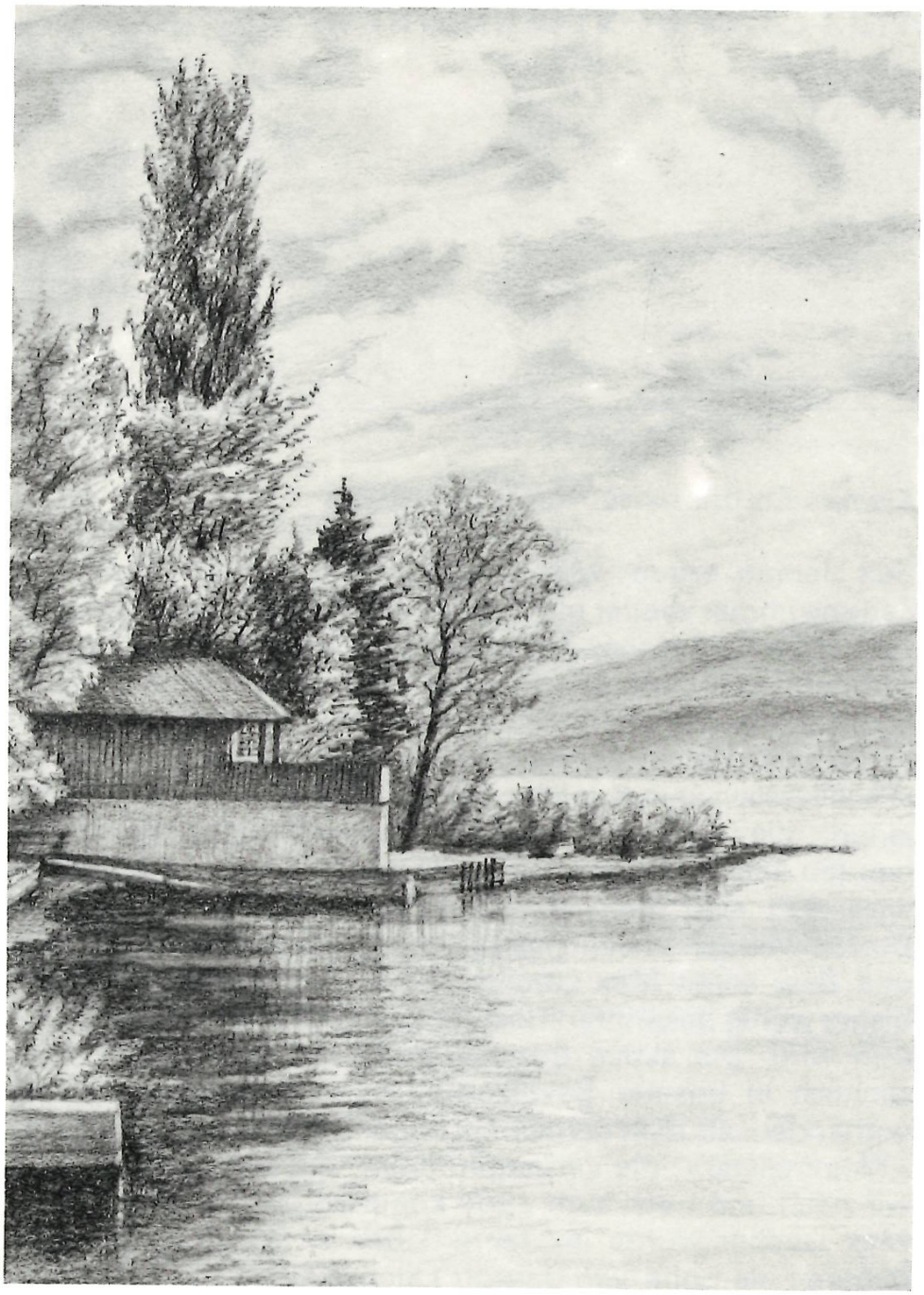
Heiner Peter

Max Larcher-Wegmann

Kleines Porträt eines Amateurkünstlers

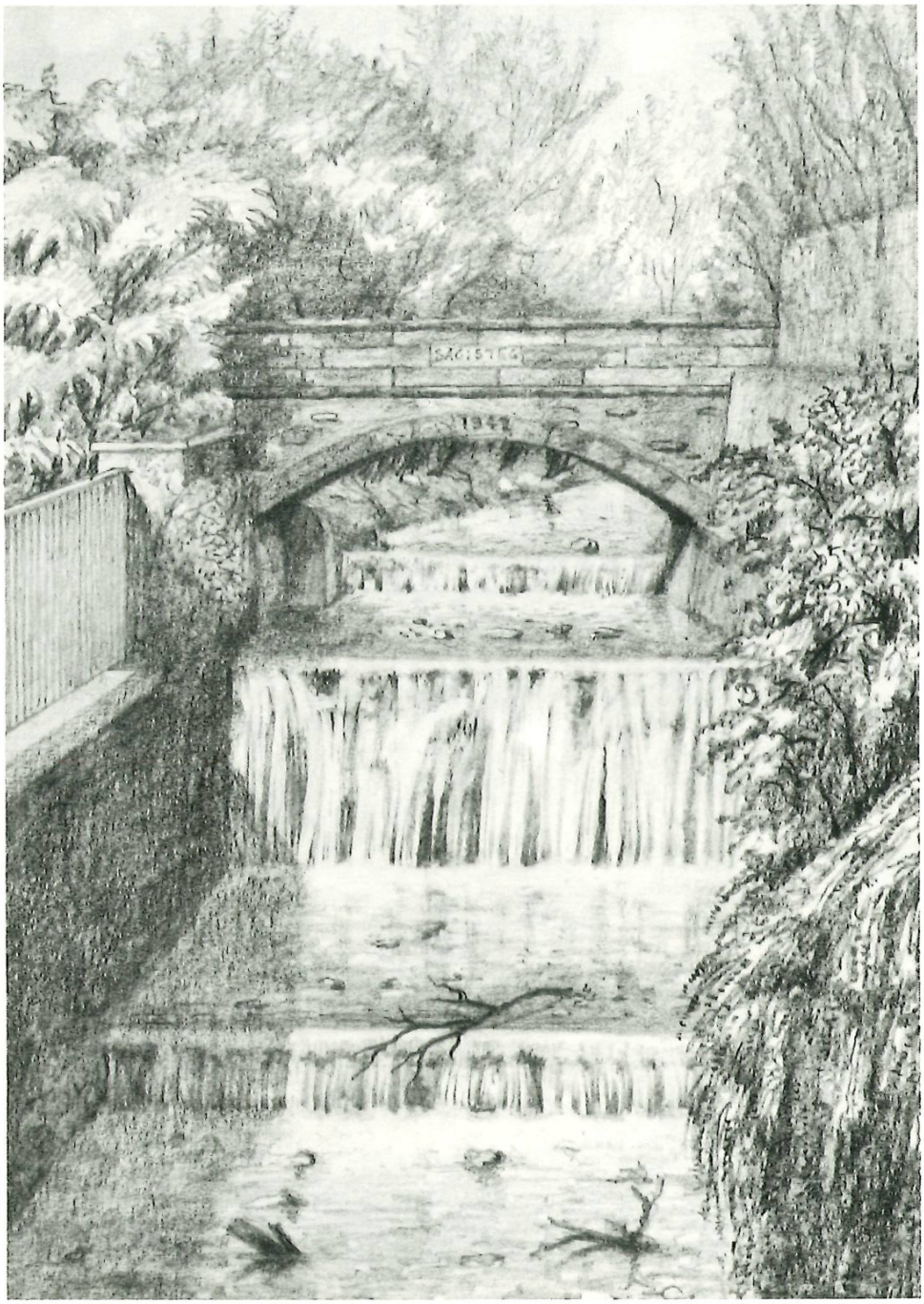
Seit Jahren erfreut Max Larcher die Leser der Zürichsee-Zeitung immer wieder mit subtilen Landschaftsdarstellungen. Das ist der Grund, warum wir uns entschlossen haben, diesen sympathischen und bescheidenen Mann in unserer Heimatbuchserie festzuhalten. Es war nicht ganz einfach, ihn davon zu überzeugen, dass dies durchaus gerechtfertigt ist. Er sei ja schliesslich kein Künstler und könne sich nicht messen mit jenen, die zuvor in unseren Heimatbüchern vorgestellt worden seien, meinte er ernstlich besorgt. Das stimmt gewiss. Wir sind aber der Auffassung, dass unter unseren Dorfeinwohnern noch manch beachtenswertes Talent lebt und dass somit Max Larcher der erste einer langen Reihe bisher wenig bekannter Kleinkünstler und Kleinkünstlerinnen sein wird. Die aktive Beschäftigung mit der Kunst ist tatsächlich in unserer Bevölkerung in viel stärkerem Masse vorhanden, als man gemeinhin annehmen möchte. Alle diese «Kleinmeister», die verborgen unter uns wohnen, möchten wir nach und nach zum Zuge kommen lassen.

Max Larcher wurde im Jahre 1909 in Wetzikon-Kempten geboren als Sohn von Joseph Larcher-Kägi. 1911 nahmen seine Eltern in Meilen Wohnsitz, wo Vater Larcher ein Baugeschäft gründete. 1915–23 besuchte Max Larcher die Primar- und Sekundarschule in Meilen, wobei er das Glück hatte, Schüler von Sekundarlehrer Jakob Stelzer zu sein, welcher selbst ein guter Zeichner und Maler war. Stelzer sagte eines Tages: «Max, du hast Talent zum Zeichnen und Malen, übe fleissig, ich will dir helfen, du wirst Freude daran bekommen.» Tatsächlich waren die Fortschritte so beachtlich, dass Mutter Larcher meinte: «Du solltest eigentlich nicht Maurer, sondern Kunstmaler werden.» Der jugendliche Drang jedoch, es dem Vater gleich zu tun, war damals stärker als die Neigung zur Kunst. So trat denn Max Larcher in eine dreijährige Maurerlehre ein und studierte anschliessend von 1926–29 am Technikum Winterthur. Als diplomierter Architekt-Techniker HTL trat er nach zweijähriger Praxis bei verschiedenen Baugeschäften und Architekturbüros ins väterliche Baugeschäft ein. Als eidgenössisch diplomierter



Im «Schynhut»
Obermeilen

Baumeister blieb er eine Stütze der Firma bis zur Auflösung des Familienunternehmens im Jahre 1968.
Das künstlerische Schaffen Max Larchers ist deutlich getrennt in zwei Perioden. Die jugendliche Phase fand ihren Abschluss mit einem Ölbild, das der Hobbykünstler mit 23 Jahren malte, anlässlich der Verehelichung mit seiner ersten Frau, welche leider allzu früh starb. Während vieler Jahre wurden Pinsel und Staffelei zur Seite gelegt und der Bleistift vor allem für berufliche Belange benützt. Dafür pflegte Max Larcher in dieser Zeit das Klavier- und Violinspiel und widmete sich ganz besonders dem Gesang. Die zweite zeichnerisch-malerische Schaffensperiode beginnt 1964. Seither versuchte er sich erneut in seiner früheren Liebhaberei, angeregt durch die Arbeiten eines bekannten Meilemer Künstlers. Tatsächlich ist man versucht, in Larchers Darstellung eine geistige Verwandtschaft mit Eugen Zeller herauszuspüren, stellt



Dorfbach beim «Sagisteg» Obermüli

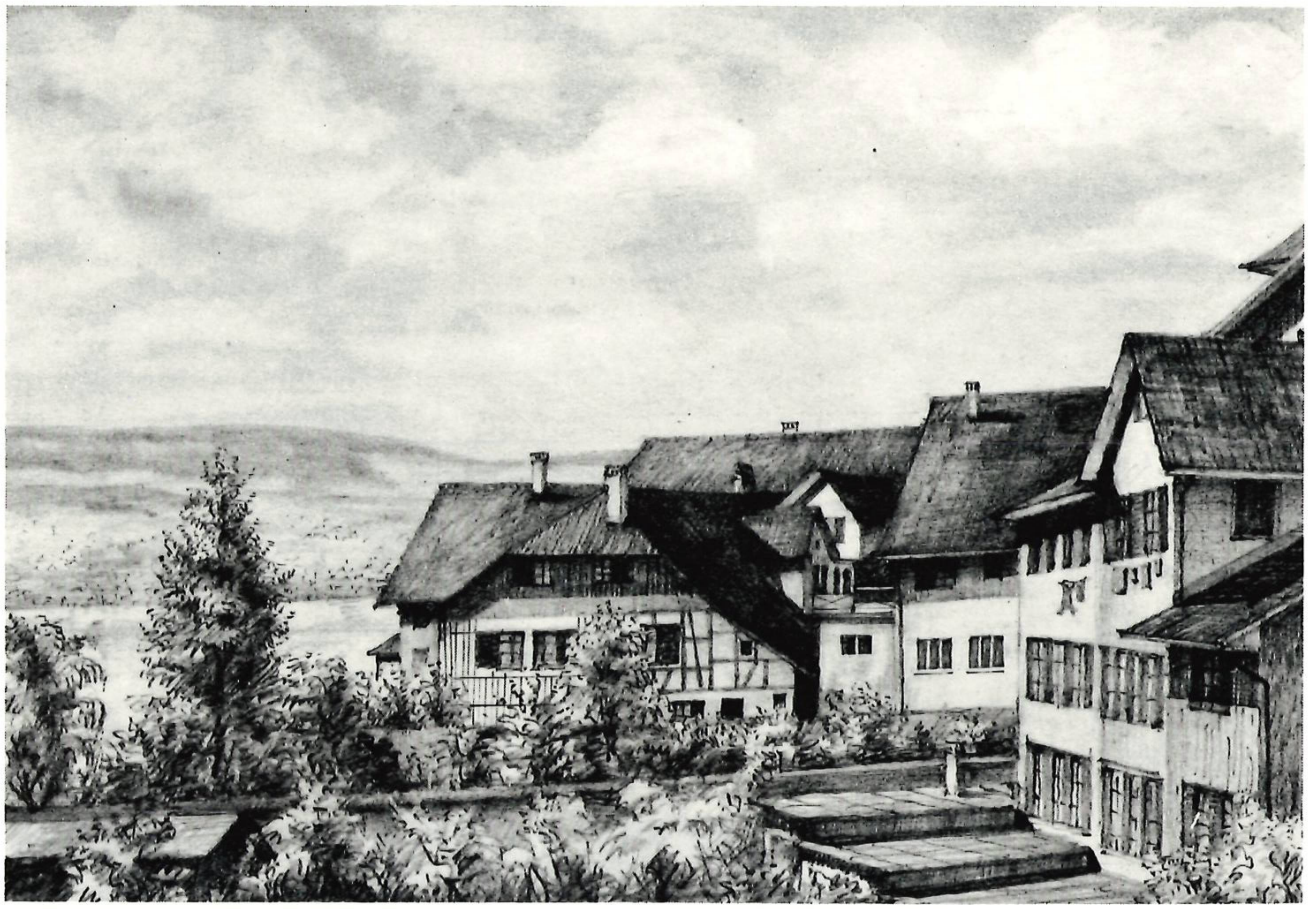
jedoch sogleich fest, dass es sich ganz deutlich um eine eigenständige Auseinandersetzung mit dem Objekt handelt. Beeindruckt ist der Betrachter vor allem durch die überraschende Feinheit der Grautonabstufungen, die treffsichere Akzentuierung, die ausgewogene Komposition und die liebevolle, manchmal fast naive Wiedergabe von Details. Max Larcher hat völlig autodidaktisch sein schönes Hobby seit mehr als zehn Jahren eifrig gepflegt und vervollkommnet. Eine stattliche Sammlung schöner Bilder, darunter auch einige Ölbilder, geben Zeugnis davon. Man glaubt es unserem Amateurkünstler, wenn er beteuert, an seinen Bildern jedesmal selbst eine grosse Freude zu empfinden. Nur ausnahmsweise und ungern trennt er sich von einem seiner Werke. Möge seine Liebe zur Kunst noch lange erhalten bleiben und weiterhin dem Künstler und den Betrachtern Freude bereiten!



Blick vom Etzelkulm gegen den Glärnisch, im Vordergrund Aubrig und Fluhberge, Oel

Meilen, Blick von der Allmend





Meilen, im Höchlig; von der Seeseite

Meilen, Hofstetten



Arnold Altorfer

75 Jahre Sängerverein Obermeilen

Vom Vereinsleben in Obermeilen vor der Jahrhundertwende

Die im Archiv des Sängervereins vorhandenen Protokolle berichten, dass im Jahr 1877, also vor bald 100 Jahren, der Gemischte Chor «Frohsinn» Obermeilen gegründet wurde. Verschiedene Andeutungen weisen aber auf schon früher bestehende Vereinigungen hin. Dass die Geselligkeit am See seit alter Zeit gepflegt wurde, kann in jeder Gemeindechronik nachgelesen werden. (Stelzer, Geschichte der Gemeinde Meilen, Seite 40/41.) Gesungen wurde allsonntäglich in der Kirche. Aber auch bei weltlichen Festlichkeiten, wie Metzgeten, Krähanen, Lichtstubeten, Hochzeiten, Chilbi, Markttagen, Fasnachtsanlässen wurde ganz sicher gesungen, zu später Stunde auch gejodelt und gejohlt, wie es heute auch noch vorkommen mag.

In Meilen wurde schon 1821 der Männerchor gegründet. Auch Sänger von Obermeilen traten ihm bei. Um den Chorgesang besser ins Volk hinaus tragen zu können, wurden die Proben des Männerchors Meilen abwechslungsweise im Dorf und in Obermeilen abgehalten. Es ist anzunehmen, dass auch in der Wacht Obermeilen Gruppen bei geselligen Zusammenkünften gesungen haben, sei es im längst eingegangenen «Anker», im «Trauben», im «Schiffli» oder im «Hirschen». Wie könnte es anders sein in einer von der Natur bevorzugten Weingegend! Im Heimatbuch Meilen 1964 berichtet Arnold Glogg in seiner Chronik des Männerchors Meilen, dass 1866 in Obermeilen ein Männerchor ins Leben gerufen wurde. Er war aber nicht lebenskräftig genug und ging nach einigen Monaten wieder ein.

Vom Gemischten Chor «Frohsinn» Obermeilen

Die Dorfteile der Gemeinde, Wachten genannt, waren bis 1921 in verschiedenen Bereichen selbständig (z.B. Schule, Wasserversorgung, Feuerwehr). Man wollte selber ein Dorf sein. Der Dörfligeist, wie man das Streben nach Eigenständigkeit geringschätzig nannte, ist bis in unsere Zeit lebendig geblieben. Man wollte auch in kultureller Beziehung eigenes Gewächs pflanzen. Am 25. März 1877 kamen im «Hirschen» 29 Obermeilemer zusammen, um einen Gemischten Chor zu gründen. Die schon vorbereiteten Statuten wurden gutgeheissen. Ein Vorstand wurde beauftragt, das eben von Stapel gelaufene Vereinsschiff in gute Fahrt zu bringen. Sofort suchte der junge Verein Anschluss an den Seeverband.

In Dorfmeilen muss zu selbiger Zeit auch ein Gemischter Chor bestanden haben. Dieser schickte Ende des Jahres 1877 eine Anfrage an die Obermeilemer, ob sie gewillt wären, an einem gemeinsamen Konzert mitzuwirken. Man beschloss, auf die Anfrage nicht einzutreten.

Als Dirigent amtete Lehrer Heinrich Meier, der im Jahre 1876 nach Obermeilen berufen worden war. Merkwürdi-

gerweise wird sein Name im Protokoll erst 1886 erwähnt. Vorher wird er respektvoll als «Herr Dirigent» bezeichnet. Der junge Verein pflegte nicht nur den Gesang und die Geselligkeit. In seinen Reihen waren Leute, die Freude und Begabung für das Theaterspiel hatten. So wurde auf einer behelfsmässig eingerichteten Bühne im «Hirschen» unter der Regie des Gesangsleiters alle zwei Jahre ein Theater aufgeführt. Jedes Jahr beteiligte sich der Gemischte Chor an gesanglichen Anlässen in der Gemeinde oder im Bezirk. Auch an kirchlichen Feiertagen wirkte der Chor oft im Gottesdienst mit. Zur Pflege der Geselligkeit wurden ein- oder zweitägige Ausflüge unternommen, oder es wurden Abendunterhaltungen mit Nachtessen, Gesang, Aufführung von kleinen Lustspielen und anschliessendem Tanzvergnügen veranstaltet.
Im Jahr 1899 wird erwähnt, dass der neugegründete Sängerverein Obermeilen die Statuten des Gemischten Chors zur Einsicht haben möchte. Man hätte wohl annehmen können, dass der Gemischte Chor die Gründung eines zweiten Gesangvereins in der kleinen Wacht Obermeilen als störendes Konkurrenzunternehmen empfunden hätte. Im Protokoll ist gar nichts vermerkt von diesbezüglichen Befürchtungen. Im Gegenteil, schon ein Jahr später führten beide Vereine gemeinsam ein Konzert mit Abendunterhaltung durch.

Die Gründung des Sängervereins

Auf die 50-Jahr-Feier 1949 hat der langjährige Dirigent und Lehrer Emil Romann einen Rückblick verfasst. Er ist in Mundart geschrieben und enthält die wichtigsten Begebenheiten der ersten 50 Jahre. Dieses Dokument ist so trefflich und wertvoll, dass auf eine neue Darstellung der Gründungsgeschichte verzichtet werden kann. Wir wollen es deshalb im Wortlaut einschieben.

Jubiläumsansprache von Emil Romann

Wämer es Jubilëum vomene Veräin fäschtlich begaat, so möcht mer öppis ghöre vo der Gründig und vom Würke vo dem Veräin. Ändi Mërz 1899 isch es Zirkular dur d Wacht Obermeile vo Huus zu Huus träit worde, wo di sangesfröidige Mane iiglade hät, sich zumene Männerchor zämeztue, wänns nüd scho Mitgliid vomene Gsangsveräin gsi sind. D Initiante zur Gründig vomene Männerchor z Obermeile sind gsi: D Hërre Robert Gauss, J. Gräfli und de Leerer Meyer. Will de Boge schnäll mit Underschrifte gfüllt gsi isch, hät mer am 5. April 1899 d Gründigsversammlig abghalte mit 29 Aawäsede, en Vorstand gwëëlt und sich de Name «Sängerverein Obermeile» ggëë. Scho i der nëchschte Wuche hät me di erscht Gsangsprob abghalte, und de Hërr Leerer Meyer hät s Lied iigüebt: «Nimm deine schönsten Melodien». Es sind aber nu na zwänzg Sänger gsi, di andere händ sich stillschwigend als Passivmitglider betrachtet. Wien öppe d Stimig gsi isch wäge dem nöie Sängerveräin, erfaared mer

dur en Vermërk im Protokoll: «Ein von Herrn Pfarrer Marty an den Sängerverein gerichtetes Gesuch um Mitwirkung im Gottesdienst am Pfingstsonntag wurde in Anbetracht der nicht gerade günstigen Aufnahme und Beurteilung, die der Verein anlässlich seiner Gründung von verschiedenen Seiten erfahren musste (auch des Gesuchstellers selbst), ablehnend beantwortet.»

Me hät sich aber zum Glück nüd lang ufs Cholderbänkli gsetzt und iigwiliget, am Silväschter i der Chile zwäi Lieder zsinge. Dermit hät mer sich au enere grössere Öffentlichkäit vorgstellt, und so isch de Fride wider hergstellt gsi.

Di erschte Jaar sind schwër gsi, en starche Mitgliderwächsel hät sich uliebsam bemerkbar gmacht, und drum häts am Aafang nüd so rächt wele fürsi gaa. Es isch au echli z begriife gsi, dänn grad i dene Jaar vo 1900 bis 1914 isch de Gmischte Chor Obermeile uf der Hööchi gsi. De Sängerveräin hät nu de zwäit Rang iignaa.

S Jaar 1907 isch für de Jubilar e wichtigs gsi. Da hät de Sängerveräin siin Veräinsfaane aagschafft. Im gliiche Jaar hät de Männerchor Meile s Seeverbandssängerfäscht duregfüert, und zur Fäschthütteniiweig und zur Mithülf im Fäschtspiil isch näbet den andere Ortsveräin au de Sängerveräin Obermeile iiglade worde. De Sängerveräin hät nüd näi gsäit. Aber mer hät gfunde, en Veräin ooni Faane chönn doch nüd uf Meile abe, das miech ja käi Gattig. Sofort sind Verhandlige mit der Faanefirma Fräfel ufgnaa worde, und nach zwee Mönet isch mer im Bsitz vome schöne Faane gsi. Stolz sind die Sänger hinder irem Faane uf Meile abe marschiert und händ a dem Fäscht täilgnaa. D Iiweiig hät mer ruig uf de Spaathërbscht uuse vertaaget.

Am 3. Novämber 1907 isch dänn de Faane iigweit worde, am gliichen Ort womer jetzt au sind. (Platz neben altem Schulhaus Obermeilen) Mitgwürkt bi dem Veräinsaalass händ de Musigveräin «Frohsinn», de Gmischte Chor Obermeile und de Männerchor Meile als Göttisektion. Es isch en schönen Aalass gsi. Musig- und Liedervortrëëg hät mer ghört, au d Reede händ nüd gfëëlt, und zum Schluss isch mer in «Hirsche» abe zumene Bankett. So um di sibni ume hät mer 22 dumpfi Kanoneschüss ghört. Die händ aber nüd dem Fäscht ggulte, si händ em Schwyzervolch ggulte und bekannt ggëë, das a dem dänkwürdige 3. Novämber s nöi Militërgsetz aagna worden isch. D Obermeilemer Sänger händ sich gfröit, die Kanoneschüss händ halt gliich in ires Fäscht ine gchlöpft. Das isch sicher niemee vorchoo.

De Sängerveräin hät jetzt en Faane und en Götti gha, und em Götti mues mer folge. De Männerchor hät im Früelig 1909 de Zumpftsängertag duregfüert und de Sängerveräin iiglade, da mitzmache. De Göttibueb hät gfolget, und bi der Begrüessig hät de Presidänt vom Männerchor gsäit, er hoffi, es sei s letschtmaal, das de Sängerveräin als Gascht uufträtti. S nëchschtmaal sött er zu de Verbandssektione ghöre. Will das en guete Rat gsi isch, hät mer nach em Fäscht nüd lang



Sängerverein Obermeilen anlässlich der erstmaligen Beteiligung am Zunftsängertag vom 22. Mai 1910
Dirigent Lehrer Hch. Meyer. Sammlung W. Gisler

dischputiert, und der Itritt in Zumpftverband iigräicht. Das mer sich em Zumpftverband aagschlosse hät, isch für de Sängerveräin nu vo guetem gsi. Mer hät es Ziil vor Auge gha und hät müese in fridliche Wettkampf trätte mit andere, grössere Veräine.

D Gmäind Meile isch im Jaar 1912 wiitume im Zürcher- und Schwiizerland bekannt worde dur d Uusstelig uf der Ormis. S O.K. hät ali verfüegbare Chreft us der ganze Gmäind uufpotte zum de Bsuechere im Fäschtspiil und im Umzug öppis ganz Grosses chöne z zäige. De Gmischte Chor und de Sängerveräin Obermeile händ für der Umzug s Thema «Sumer» überchoo. Für de Fäschtzug händs en prächtig gschmückte Sumerwage paraad gstellt, und im Fäschtspiil händs gsunge: «De Sumer will choo.» Es isch na gar nüd lang hër, das mer öpper vo dëre Veraastaltig verzellt hät. Wie si schön gsi sei, aber vill Arbet verursacht heb.

Zwäi Jaar spööter isch dänn der erscht Wältchrieg uusproche. D Probe sind nu na vo wenige Sänger bsuecht worde und händ dänn sogar ganz müesen iigstellt wërde. Nu langsam sind d Probe wider in Fluss choo, und mer hät das Veräinsschiffli glückli chönen über Wasser bhalte. Wo de Chrieg äntli übere gsi isch, sind au wider mee Sänger in Veräin iiträtte. Säb isch scho nötig gsi, dänn uf d Lengi cha mer nüd vierstimigi Männerchorlieder singe, wänn nu drei Stime verträtte sind.

Will de Veräin erfröili erstarchet gsi isch, hät ers im Jaar 1924 chöne wage, de Zumpftsängertag z übernëë. Scho emaal isch em de Uuftrag ertäilt worde, aber will do grad de Chrieg uusprochen isch, hät mers überaal begriffe, das de Sängerveräin das Fäscht doozmaal nüd hät chöne durefüere. Jetzt hät mer aber käi Uusred gha und sich a die Uufgab hëre gmacht. Ales, was z Obermeile Bäi gha hät, isch zuneren Arbet iigspanne worde. D Frauen und Töchtere händ us Tanechriis d Chränz gwunde bis in alli Nacht ie, und der Adrian Boller hät us der Schiffshütte e prächtigi Fäschthütte hërezauberet. Das Fäscht isch graate und hät em Veräin vill Eer iiträit, und zugliich isch er au na 25 Jaar alt worde. Jetzt, wänn öpper 25 Jaar alt worden isch, chamer aanëë, das er d Chindechrankete hinder sich heb. Bimene Veräin mäint mer i dem Fall, mer sötti chönen en Fortschritt gsee, erschtens emaal i der Stërchi vom Veräin und zwäitens im schönere Singe. Item, de Fortschritt händ die Sänger vom Sängerveräin emaal wele schriftli dokumäntiert haa. Z Neuhuse isch im Jaar 1930 s Kant. Schaffhusisch Sängerfäscht abghalte worde, und de Veräin hät bschlosse, das Fäscht zbsueche und i der erschte Kategorie z konkurriere. Mit 36 Sänger hät mer de Wettkampf bestritte, und d Fröid isch natürli gross gsi, won am Aabig s Kampfgricht em Sängerveräin en Lorbeerchranz zuegsproche hät. Dëë isch dänn vom Veräin ghörig verschwellt worde.

Im Jaar 1934 hät de Sängerveräin au wider s Vergnüege gha, de Zumpftsängertag durezfüere, au wider i der Schiffshütte. Nach em guet glungene Konzert isch em Gründer und Eeredirigänt Hërr Leerer Meyer e verdienti Eerig zutäil worde. Über 60 Jaar hät er der Sängersach tienet, und a dem Tag na als 83jëërige Gräis als aktive Sänger mitgwürkt. De Bluemestruuss, womer em bi dëre Glägehäit überräicht händ, isch s üsser Zäiche gsi für d Vereerig, wo mir füren gha händ, und zugliich en Dank für all das, was er für de Sängerveräin Obermeile gläischtet hät.

Im Jaar 1939 hämer mit grosser Fröid d Lieder güebt fürs Konzert am Züriseetag vo der «Landi». Aber läider isch do vorher de zwäit Wältchrieg uusproche, und dë Tag, wonen Marchstäi i der Veräinsgschicht hett söle wërde, isch uusgfale. D Chriegsjaar hät de Veräin guet überstande. Und hütt fiired mer s füfzgjëërig Jubliäum. S Verdienscht, das de Sängerveräin Obermeile dë Tag chann erläbe, ghört ganz sicher de Presidänte vom Veräin. Ires Amt hät ene mee Bürdi

pracht als Würdi. Aber si händ äifach nüd lugg glaa. Ine allne ghört drum hütt min Dank.
Und nu na en churze Blick it Zuekumft. Ich wände mich jetzt at Sänger vom Veräin:

Schaared i um de Faane.
Bliibed tröi der Sängersach.
Händ gueti Sängerkameradschaft.
So wird au de chlii Sängerveräin Obermeile i der Zuekumft mit Eere chöne bestaa.

Vom 50. zum 75. Vereinsjahr

Während der Jahre 1924—1958 amtete Lehrer Emil Romann als Chorleiter. 34 Jahre lang schulte er seinen Chor und war verantwortlich für die musikalische Vereinstätigkeit. Bei der Übernahme des Amtes stellte er drei Forderungen: Vollzähliges und pünktliches Erscheinen der Sänger zu den Chorproben, straffen Probenbetrieb und Werbung neuer Sänger. Seine Besoldung wurde auf Fr. 250.— im Jahr angesetzt. Mit jugendlicher Frische ging er an die Arbeit. Die Proben wurden im Schulhaus Obermeilen (jetzt Kindergarten) abgehalten. Schon im Oktober des gleichen Jahres stellte er sich mit einem Konzert der Öffentlichkeit vor. Er selber bereicherte das Programm mit zwei Violinvorträgen. Zur Erleichterung der Probenarbeit schaffte der Verein 1925 einen gebrauchten Flügel an, der zum günstigen Preis von Fr. 600.— gekauft werden konnte. (Dieses Instrument diente dem Verein und der Schule während vielen Jahren. Erst im Jahre 1969 machte dieser Veteran einem neuen, von der Schule beschafften Instrument Platz.) Auch in den folgenden Jahren stellte sich Herr Romann als Violinsolist zur Verfügung. Mehrmals veranlasste er die Mitwirkung des Streichquartetts des Orchestervereins, dem er als begabter Geiger angehörte. Beim Durchblättern der Protokolle bekommt man Respekt vor der gewaltigen Arbeit, die Emil Romann in den 34 Jahren seiner Tätigkeit als Chorleiter geleistet hat. Er leitete etwa 1400 Chorproben und bereitete seine Sänger auf 35 Konzerte und Unterhaltungsabende vor, er führte sie an 20 Zunftsängertage und an zwei schaffhausische Kantonalsängerfeste. 1930 in Neuhausen errang der Chor den 7. Platz von 21 Vereinen, 1950 erhielt er in Schaffhausen einen Lorbeerkranz erster Klasse. Chorleiter Romann war immer dabei, wenn es galt, bei Geburtstagen, Hochzeiten und andern Anlässen ein Ständchen zu bringen oder den Kranken im Sanatorium Hohenegg, im Spital und den Betagten im Altersheim Freude zu bereiten. Er war nicht nur Dirigent, er galt auch als liebenswürdiger Sängerfreund und Sängerkamerad, der gern in geselligem Kreise weilte und nach den Proben mit Vorliebe einen gemütlichen Jass klopfte.
Bei Meinungsverschiedenheiten hörten die Sänger gerne auf seinen Rat. Im November 1958 leitete er sein letztes Konzert. An der Generalversammlung 1959 wurde er zum Ehren-



Sängerverein Obermeilen 1950, Dirigent Lehrer Emil Romann
Sammlung W. Gisler

dirigenten ernannt. Er konnte seinem Nachfolger einen stattlichen, gut geschulten Chor von 40 Aktivsängern übergeben. 1962 zog er sich vom Schulamt zurück. Noch einige Jahre konnte er sich eines geruhsamen Feierabends erfreuen. Nach einiger Zeit behinderte ein rheumatisches Leiden den ehemaligen Turner und Fussballspieler in seiner Bewegungsfreiheit. 1970 wurde er von seinem Gebresten erlöst. Der Sängerverein wird ihm ein ehrenvolles Andenken bewahren.

Das Jahr 1957 brachte zwei bemerkenswerte Ereignisse, ein trauriges und ein freudvolles. An der Gesangprobe vom 3. Mai sank unvermutet Heinrich Steiner lautlos zu Boden und hauchte vor den zutiefst erschrockenen Sängern sein Leben aus. Kaum fünf Minuten vorher hatte er noch nichts ahnend mitgesungen. Ein zufällig im «Hirschen» anwesender Arzt konnte nur noch den Tod feststellen. «Mitten im Leben sind wir von dem Tod umfangen.» Eine unvergesslich traurige Szene war es, als man den Leblosen auf einer Tragbahre zu seiner betagten Mutter ins benachbarte Rathaus tragen musste.

An einem glanzvollen, prächtigen Sommertag im Juni 1957 empfing der Verein, unterstützt vom Musikverein «Frohsinn», die Chöre des Zunftverbandes zum Sängertreffen in

der geräumigen Schiffshütte der Yachtwerft Portier. Männiglich war froh um das schattenspendende Dach. Das Fest nahm einen ausgezeichneten Verlauf. Leider blieb die Beteiligung der Bevölkerung hinter den gehegten Erwartungen zurück, so dass nur ein sehr bescheidener Gewinn erzielt wurde,

In den Jahren 1956–1962 wurde versucht, den etwas fade gewordenen Fasnachtsbetrieb neu zu beleben. Es wurden Schnitzelbänke gedichtet und vertont. Allerhand Dorfbegebenheiten wurden verulkt und aufs Korn genommen. Mit fasnächtlich geschmückten Wagen fuhren kostümierte Gruppen durchs Dorf zum grossen Gaudium von Jung und Alt. Die Hoffnung, diesen Brauch von Jahr zu Jahr wieder aufleben zu lassen, ging nicht in Erfüllung.

Ein neuer «Betriebszweig» war während einiger Jahre (1958–64) die Veranstaltung von Preisjassen. An einem Sonntagnachmittag begaben sich die Wettbewerbsteilnehmer in den Hirschensaal, wo nach einheitlichen Regeln und unter Aufsicht eine Art Jassmeisterschaft ausgetragen wurde. Die Gewinner erhielten Preise in Form von geräucherten Fleischwaren.

Seit Bestehen der Gesangvereine in Obermeilen wurden sämtliche Vereinsanlässe im «Hirschen» abgehalten. Der Gemischte Chor hat mehrmals grössere Theaterstücke dort zur Aufführung gebracht. Eine Bühne konnte nur behelfsmässig aufgestellt und musste nach der Aufführung wieder weggeräumt werden, weil der Platz als Tanzfläche dienen musste. Das Bedürfnis nach mehr Raum und einigermassen genügender Einrichtung zum Theaterspielen stellte sich immer wieder ein. 1963 wurde zum ersten Mal in der Geschichte des Sängervereins der Unterhaltungsabend in den «Löwen», sozusagen ins Ausland, verlegt. Der Versuch befriedigte. Die Unterhaltungsabende 1966 und 1967 wurden wiederum im Löwensaal abgehalten. Die gut ausgestattete Theaterbühne gab Anreiz zur Aufführung von dreiaktigen Theaterstücken. Die Aufführungen gelangen gut. Allein der erwartete Publikumserfolg blieb aus. Man verzichtete auf auswärtige Gastspiele und begnügte sich fortan wieder mit dem Saal in der eigenen Wacht.

Verbandszugehörigkeit

Vereine schliessen sich zu Verbänden zusammen, um mit vereinten Kräften die gesteckten Ziele zu verfolgen. Seit bald 100 Jahren besteht ein Sängerverband am See. Schon 1901, als der Sängerverein kaum zwei Jahre alt war, erhielt er eine Einladung zum Beitritt. Die Obermeiler aber wollten nicht anbeissen. Im Lauf der Jahre wurden mehrmals Schritte unternommen, die Sänger von Obermeilen für den Verband zu gewinnen. 1965 wurden sie eingeladen, als Gastverein am Seesängerfest in Küsnacht teilzunehmen. Die Teilnahme an diesem Fest konnte keine Begeisterung für den Anschluss erwecken.

Dagegen schloss sich der Sängerverein auf Drängen des Fahnengöttis (Männerchor Meilen) im Jahr 1909 dem

Zunftverband an, dem die Chöre Witikon, Zollikon, Zumikon, Küsnacht, Küsnacht-Berg, Erlenbach, Herrliberg, Meilen und Uetikon angehören. Seither haben die Obermeiler an jedem Zunftsängertag teilgenommen, ausgenommen 1974. Der Männerchor Uetikon, der gemäss Abmachung mit Obermeilen zusammen ein Lied hätte vortragen sollen, lehnte einen Monat vor dem Sängertag einen gemeinsamen Auftritt ab. Diese brüske Absage führte zum Beschluss, die Anmeldung für den Sängertag vom 18. Mai 1974 in Erlenbach zurückzuziehen.

Fahnengeschichte

Die ersten Bestrebungen zur Anschaffung einer Fahne reichen ins Jahr 1901 zurück. Bei der Auszahlung des Dirigentenhonorars von Fr. 50.— im Jahr spendete Lehrer Heinrich Meyer Fr. 10.— in den Fahnenfonds. Am gleichen Abend gingen noch zwei Spenden von je Fr. 5.— ein. Damit war ein Anfang gemacht. Nach den Gemeindewahlen im Frühjahr spendete der zum Gemeinderat erkorene Hirschenwirt Emil Bolleter sen. weitere Fr. 10.—.

An der Generalversammlung 1903 beantragte der Chorleiter, die Inschrift auf der in nächster Zeit zu beschaffenden Fahne solle heissen: «Sängervereine Obermeilen», damit das Banner auch vom Gemischten Chor verwendet werden könne. Die Sänger befürchteten aber, es könnten Unstimmigkeiten entstehen und verwarfen die gutgemeinte Anregung.

Anfangs März 1907 wurde eine «Fahnencommission» von sieben Mitgliedern gewählt. Man muss staunen, wie speditiv diese «Commission» ihres Amtes waltete. Schon eine Woche später lag eine Offerte der Firma Fraefel in St. Gallen vor. Die Preisangaben schwankten zwischen Fr. 170.— bis Fr.600.—. Der Fahnenfonds erreichte noch bei weitem nicht die Höhe des Pfannenstils, so dass man sich auf einen Kostenvoranschlag von Fr. 250.— einigte. Am 18. März zeigte der Vertreter der Firma einige Fahnenmuster. Am 27. März lagen einige Entwürfe vor. Am 4. April wurde mit der Firma ein Vertrag abgeschlossen zur Lieferung gemäss Entwurf zum Preis von Fr. 275.—. Schon am 18. Mai konnte die Fahne dem Verein vorgezeigt werden. Die Sänger waren entzückt von ihrem neuen Vereinssymbol. Als Fähnrich wurde Jac. Gräfli gewählt. Die Ausrüstung für den schönen Mann wurde der Lieferfirma in Auftrag gegeben.

Drei Wochen später zog der Verein zum ersten Mal mit dem neuen Banner aus zur Festhüttenweihe in Meilen, wo anderntags das Seeverbandsfest 1907 stattfand. Man kann sich leicht vorstellen, dass unsere Sängervorfahren recht stolz hinter ihrem Fähnlein hermarschierten, wie weiland die «sieben Aufrechten» in der Novelle von Gottfried Keller.

Es ist Brauch im lieben Schweizerland, einer neuen Fahne eine festliche Weihe zu geben. Erst spät im Jahr 1907, am 3. November, konnte die Fahnenweihe stattfinden. Ein schöner Spätherbsttag war dem Fest beschieden. Auf dem Schulhausplatz Obermeilen versammelten sich am Sonntag-

nachmittag der Musikverein «Frohsinn», der Gemischte Chor, der Männerchor Meilen als Pate und der Sängerverein. Nach dem Weiheakt formierte sich ein Umzug durch die Wacht Obermeilen. Am Bankett im «Hirschen» überreichte der Männerchorpräsident einen silbernen Becher als Patengeschenk. Seither zogen die Mannen von Obermeilen mit ihrem Banner zu mancher Festlichkeit aus. Und manchen Sängerkameraden begleitete es auf seinem letzten Gang.
Im Lauf der Jahre äufnete der Verein den Fahnenfonds mit freiwilligen Beiträgen und Spenden, so dass zur Feier des 75jährigen Bestandes im Herbst 1974 ein neues Banner die Sänger zum Zusammenhalten und zur Pflege des Gesangs ermunterte.
«In Freud und Leid zum Lied bereit.»
So lautet der Sinnspruch auf der Fahne, die nun ausgedient hat. Diesem Spruch ist der Sängerverein in den 75 Jahren seines Bestehens treu geblieben. Wenn wir all die Lieder, die in dieser Zeit gelernt und gesungen wurden, nach dem Liedinhalt ergründen wollten, bekämen wir eine bunte Musterkarte. So bunt und vielfältig wie das Leben ist, so bunt und vielfältig ist das Liedgut. Alles, was des Menschen Herz



Sängerverein Obermeilen 1974, Dirigent Peter Rusterholz, Musiker

und Gemüt bewegt, kommt im Lied zum Ausdruck. Sehr zutreffend heisst die erste Strophe eines Liedes aus der Sammlung von Volksgesängen von J. Heim:

Das Lied ist meine höchste Lust.
Es hebt das Herz, es schwellt die Brust.
Und ob es klagend singt vom Leide –
obs jubelnd singt von Lust und Freude,
das Lied, ja das Lied ist meine höchste Lust!



Die Liedsauswahl beschränkte sich fast ausschliesslich auf vierstimmige Gesänge einheimischer und ausländischer Komponisten. Auffallend wenig Mundartlieder sind darunter. Vaterlandslieder sind in den Programmen der letzten 20 Jahre immer seltener zu finden.
Wer sich in der Männerchorliteratur etwas umschaut, wird feststellen, dass an geeigneten Chorliedern kein Mangel herrscht. Dagegen haben die Gesangvereine grosse Mühe, Nachwuchs zu finden.
Wenn Du, lieber Leser, Lust verspüren solltest, einen Abend in der Woche in kameradschaftlichem Kreise selber zu singen, anstatt am Radio oder vor dem Fernsehkasten zu sitzen, dann schliesse Dich einem Gesangverein an!

Sängerverein Obermeilen 1899–1974

Verzeichnis der Dirigenten

1.	Heinrich Meyer, Lehrer	1899–1921
2.	Arthur Zellweger, Lehrer	1921
3.	Hermann Zollinger, Lehrer	1921–1924
4.	Emil Romann, Lehrer	1924–1958
5.	Dr. Paul Sarbach, Mittelschullehrer	1958–1966
6.	Jacques Walder, Bankangestellter	1966–1969
7.	Arnold Altorfer, Lehrer	1969–1972
8.	Peter Rusterholz, Musiker	seit 1972

Verzeichnis der Präsidenten

1.	Meyer Rudolf	1899–1901
2.	Bolleter Emil, sen., Hirschen	1901–1912
3.	Bolleter Emil, jun. Hirschen	1912–1923
4.	Affeltranger Albert, Installateur	1923–1933
5.	Gimpert Louis	1933–1934
6.	Affeltranger Albert, Installateur	1934–1937
7.	Häberling August	1937–1945
8.	Strausak Paul, Schreiner	1945–1959
9.	Steiner Jakob, Hauswart	1959–1963
10.	Condrau Alex, Drogist	1963–1967
11.	Arcioni Hans, Gipser	1967–1969
12.	Herzog Ernst, Ruderfabrikant	seit 1969

Chronik

Heiner Peter

Vom 1. Juli 1973 bis 30. Juni 1974

Politisches

Initiative für Grossen Gemeinderat in Meilen. — Sie wird lanciert von Arnold Scherrer, Dr. Andreas Kappeler und Oskar Meierhofer. Die Initianten möchten trotz des eindeutig negativen Entscheids der Konsultativabstimmung (siehe Heimatbuch 1974, 24. September 1972) den Gemeinderat beauftragen, bis Ende 1975 eine neue Gemeindeordnung mit grossem Gemeinderat zu schaffen. Es bleibt abzuwarten, ob genügend Unterschriften gesammelt werden können. 13. Juli

Seit vielen Jahren wird von Raumplanung gesprochen. Bemerkenswert war der Bundesbeschluss vom 17. März 1972 über dringliche Massnahmen auf dem Gebiete der Raumplanung. Die Kantone wurden dadurch veranlasst, jene Gebiete zu bezeichnen, welche aus Gründen des Landschaftsschutzes und zur Erhaltung ausreichender Erholungsräume nicht mehr oder nur in beschränktem Masse überbaut werden dürfen. Am 29. November 1972 hat der Zürcher Regierungsrat hiezu eine Vollzugsordnung erlassen und einen Grundplan 1:25 000 genehmigt. Am 21. Februar 1973 lag dann der Detailplan 1:5 000 vor. Die Unterlagen für die Gemeinde Meilen konnten vom 13. April bis 23. Mai eingesehen werden. Der Gemeinderat hatte sich nun in seiner letzten Sitzung mit total 48 Einsprachen gegen die vorgesehene Zoneneinteilung zu befassen. Dabei liess er sich vom gemeindeeigenen Vertreter der kantonalen Denkmalpflege, Architekt Th. Laubi, beraten. 20. Juli

— Für die Bezirksjugendkommission hat der Gemeinderat Pfarrer Wilfried Klötzli zur Wahl vorgeschlagen als Nachfolger des zurückgetretenen Georg Währer, der mehr als 20 Jahre lang dieser Kommission angehörte.

— Die SP Meilen beschliesst, die von privater Seite lancierte Gemeindeinitiative zur Einführung des Gemeindeparlamentes zu unterstützen.

Das Baukonsortium Weidäcker beabsichtigt, ca. 110 Wohnungen zu erstellen. Das Baugrundstück liegt in der Zone W 3. Da das zu überbauende Plateau nur unter Berücksichtigung von Massnahmen im Interesse des Landschaftsschutzes überbaut werden sollte, legt die Baukommission das eingereichte Vorprojekt dem Gemeinderat vor, welcher seinerseits ein Gutachten der kantonalen Natur- und Heimatschutzkommission einholen will. Hierauf soll entschieden werden, ob gemäss Art. 28 und 30 der Gemeindeordnung noch ein besonderes Baukollegium sich mit dem Projekt Weidäcker zu befassen hat. 27. Juli

3. August — Der Gemeinderat beschliesst die Anschaffung eines NCR-EDV-Klein-Computers 399, geliefert von der Firma National Registrierkassen AG Zürich zum Preise von Fr. 119 700.—. Dieser vollelektronische Klein-Computer soll den 1964 gekauften und inzwischen schadhaft gewordenen Buchungsautomaten Ruf-Intracont ersetzen.

— Unsere gemeindeeigenen Hilfspolizisten (Karl Biavati, Hans Bolleter und August Mahler) haben fortan die Aufgabe, in Dienstuniform das «Schnellbussenverfahren» bei Ordnungsbussen im Strassenverkehr durchzuführen.

— Der Gemeinderat beschliesst, ab nächstem Abstimmungstag den «Einmal-Stimmrechtsausweis» zu verwenden. Bei Nichtgebrauch kann er mitsamt Inhalt weggeworfen werden. Wird nicht zurückgenommen!

10. August — Dr. Florian Niggli, Feldmeilen, stellt als Steuerzahler an die Kantonale Baudirektion die Frage, ob man für die neue Seestrassenbeleuchtung nicht auch die alten Kandelaber hätte verwenden können und ob diese wirklich nur noch als Alteisen verwendet werden könnten.

31. August — Die Initiative «Keine Freileitung am Pfannenstil» wurde von den Initianten zurückgezogen, da «die NOK durch Schaffung fertiger Tatsachen unmissverständlich gezeigt» haben, «dass sie auf ihrem Rechtsstandpunkt beharren». Die Initianten betonen, dass sie «mit der bestehenden Linienführung auch heute noch nicht einverstanden» seien. Man hofft, dass die starke Reaktion der Öffentlichkeit nicht umsonst gewesen sei und man in Zukunft vermehrt auf die Schutzwürdigkeit unserer schönen Landschaft achten werde.

— Steuersekretär Gustav Altorfer, welcher am 1. Januar 1948 sein Amt antrat, verlässt seinen Posten altershalber nach 26jährigem Dienst. Dem allseits geschätzten Mann wünscht die ganze Gemeinde einen langen und frohen Ruhestand.

17. September — Gemeindepräsident Theodor Kloter nimmt von heute an wieder Einsitz im Nationalrat als Nachfolger des kürzlich verstorbenen letztjährigen Nationalratspräsidenten William Vontobel. Gleichzeitig wird bekannt, dass Theodor Kloter auf Frühjahr 1974 das Gemeindepräsidium abgeben will.

19. September — Die privaten Zivilschutzräume müssen nach Vorschriften des Bundes periodisch kontrolliert werden. Als Gemeindekontrollorgan wird das Ingenieurbüro K. Brändli, Feldmeilen, bestimmt.

22./23. Sept. — Erstmals begeben sich die Stimmberechtigten mit «Einmal-Stimmrechtsausweisen» an die Urne.

— Bei der Ersatzwahl in die RPK ist der vom LdU vorgeschlagene Dr. Hans Asper erfolgreich.

— Für den Ausbau des Strandbades Dorfmeilen werden mit 1540 Ja gegen 718 Nein Fr. 688 000.— bewilligt. — Ebenfalls zustimmend äusserten sich die Stimmbürger zum Einbau einer unterirdischen Bereitstellungsanlage für die Kriegsfeuerwehr und den Pionierdienst der örtlichen Zivilschutzorganisation im Zusammenhang mit der Überbauung der Dorfkorporation auf der Wampflen. (Kredit 937 000.—.)

Der Gemeinderat beschliesst einen einmaligen Solidaritätsbeitrag von Fr. 10 065.– als Anteil der Gemeinde für die Restfinanzierung (Fr. 500 000.–) der Umbaukosten im Erziehungsheim Albisbrunn. Dieses 1922 gegründete Landerziehungsheim nimmt verhaltensgestörte, normalbegabte Knaben und Jugendliche im Alter von 12 bis 22 Jahren auf und ermöglicht eine differenzierte Nacherziehung sowie die Absolvierung einer Lehre.

Der Gemeinderat will die von den Sozialdemokraten unterstützte Initiative zur Einführung des Grossen Gemeinderates befürworten, der Gemeindeversammlung am 14. Dezember zur Vorberatung vorlegen und am 17. März 1974 zur Abstimmung bringen. — 19. Oktober

- Im Vorderen Pfannenstil werden 4637 m² für total Fr. 55 644.– durch die Gemeinde erworben. Das Grundstück (Kat. 4569) dient einer späteren Arrondierung des gemeindeeigenen Landwirtschaftsbetriebes.
- Die Übergabe des am 29. Juni 1973 beschlossenen Betrages von Fr. 100 000.– an den Bau des Kreisschulhauses Schächental führt zu einer wertvollen Kontaktnahme mit dem Gemeinderat Unterschächental und dem Urner Landammann Josef Brückner. Sollten wir nicht viel mehr inländische Entwicklungshilfe leisten?

Zur Gemeindeversammlung in der reformierten Kirche kommen gut fünf Prozent der Stimmberechtigten zusammen. Zu Beginn werden zwei kleine Anfragen beantwortet. — Dr. F. Niggli möchte wissen, was der «Richtplan 71» gesamthaft gekostet hat und ob dabei Überschreitungen von Finanzkompetenzen vorgekommen seien. (Antwort: keine Kompetenzüberschreitungen, Gesamtkosten Fr. 45 817.35) — Zur Anfrage von Walter Bucher siehe Abschnitt «Schule». — 26. Oktober

Diskussionslos genehmigt werden die Bauabrechnungen für die zentrale Kläranlage in Obermeilen (Anteil Meilen Fr. 4 096 800.–) und für die Kanalisation Haltenstrasse (Teilstrecke Bergstrasse bis Hauptsammelkanal Fr. 239 800.–). Für den Bau eines Trottoirs an der alten Landstrasse (Dollikerstrasse bis Äusserer Dollikerbach) werden ohne Gegenstimme Fr. 61 000.– bewilligt. — Ebenfalls oppositionslos erhält unsere Dorfmusik, der Musikverein «Frohsinn», zur Neuuniformierung und Neuinstrumentierung einen Kredit von Fr. 80 000.–.

- Einiges zu reden geben die 2,37 Millionen Franken, welche am 2. Dezember an der Urne für die erste Etappe des Schul- und Sportzentrums Allmend (Hallenbad und Primarschulhaus) bewilligt werden sollen. Sämtliche Abänderungsanträge und ein Rückweisungsantrag werden mit grosser Mehrheit abgelehnt.

Bundesrat Celio ist Gast der Freisinnig demokratischen Partei des Bezirks Meilen und des Gewerbeverbandes des Bezirks Meilen. Mit ihm zusammen eingeladen sind folgende Herren: Nationalrat Prof. Dr. Leo Schürmann (Preisüberwacher), Fritz König (Direktor des Schweiz. Spenglermeister- und Installa- — 16. November



Hoher Besuch in Meilen: Bundesrat Celio, Nationalräte Schürmann, Fischer, Kantonsrat Müller (Meilen) und Verbandsdirektor König

teurverbandes) sowie Nationalrat Dr. Otto Fischer (Direktor des Schweiz. Gewerbeverbandes). Schon eine halbe Stunde vor Beginn der Veranstaltung drängen sich die Leute im Allmendschulhaus. Saal, Foyer und Gänge sind bald überfüllt, so dass Dutzende etwas enttäuscht wieder abziehen müssen. Referate und Podiumsgespräche sind der eidgenössischen Abstimmung über die Konjunkturbeschlüsse gewidmet. Die über 1000 Meilemer aber kommen doch wohl in erster Linie wegen Bundesrat Celio, dessen Popularität unbestritten ist. Anlässlich dieses Grossereignisses verlängert der Gemeinderat die Polizeistunde bis zwei Uhr.

2. Dezember

In der Urnenabstimmung wird die Kreditvorlage über Landerwerb und Projektierung für die erste Etappe des Schul- und Sportzentrums Allmend gutgeheissen (Stimmbeteiligung 53%). Damit hat der Souverän die umfangreichen Vorarbeiten der «Arbeitsgruppe Sportzentrum Allmend» (unter dem Präsidium von Gemeinderat H. Gessert) belohnt. Die Kredit-

summe von Fr. 2 370 000.– soll es ermöglichen, einen Projektwettbewerb durchzuführen (Fr. 420 000.–) und ca. 9716 m² Land à Fr. 200.– m² (ca. Fr. 1 950 000.–) zu erwerben. Frühestens im Frühjahr 1975 kann den Stimmberechtigten die nächste Kreditvorlage zum Bau der Objekte der ersten Ausbauetappe (Hallenbad, Primarschulhaus, Zivilschutzanlagen) vorgelegt werden.
Der Gemeinderat beschliesst, der Glarner Gemeinde Elm an den Bau eines Mehrzweckgebäudes Fr. 20 000.– zu stiften und für die neue Turnhalle ein Trampolin im Wert von Fr. 4300.–.

— Der Gemeinderat verdankt zwei Kunstwerke, die der Gemeinde von Dr. Ch. Wunderly geschenkt wurden. Es handelt sich um eine Skulptur aus Chromstahl von Urs Raussmüller und um ein Collage von Frau Mireille Raussmüller-Wunderly. — 14. Dezember

— Zur Budget-Gemeindeversammlung kann Gemeindepräsident Theo Kloter 165 Stimmberechtigte begrüssen. Nach eingehender Debatte entscheidet man sich für die Senkung des Steuerfusses um 5%. Genehmigt wird eine kleine Umzonung beim Schulhaus Obermeilen, eine neue Submissionsverordnung sowie der Erwerb der Liegenschaft Feldgüetliweg 5. Eine angeregte Debatte pro und contra Grosser Gemeinderat zeigt, dass die SP-Initiative noch einiges zu reden und zu schreiben geben wird.

Die «Arbeitsgruppe Sportzentrum Allmend» schreibt einen Projektwettbewerb aus für «Teams» zur Erlangung von Entwürfen für die 1. Etappe des Sportzentrums. Aus den Bewerbern werden acht bis zehn Teams zur definitiven Teilnahme ausgewählt. — 18. Dezember

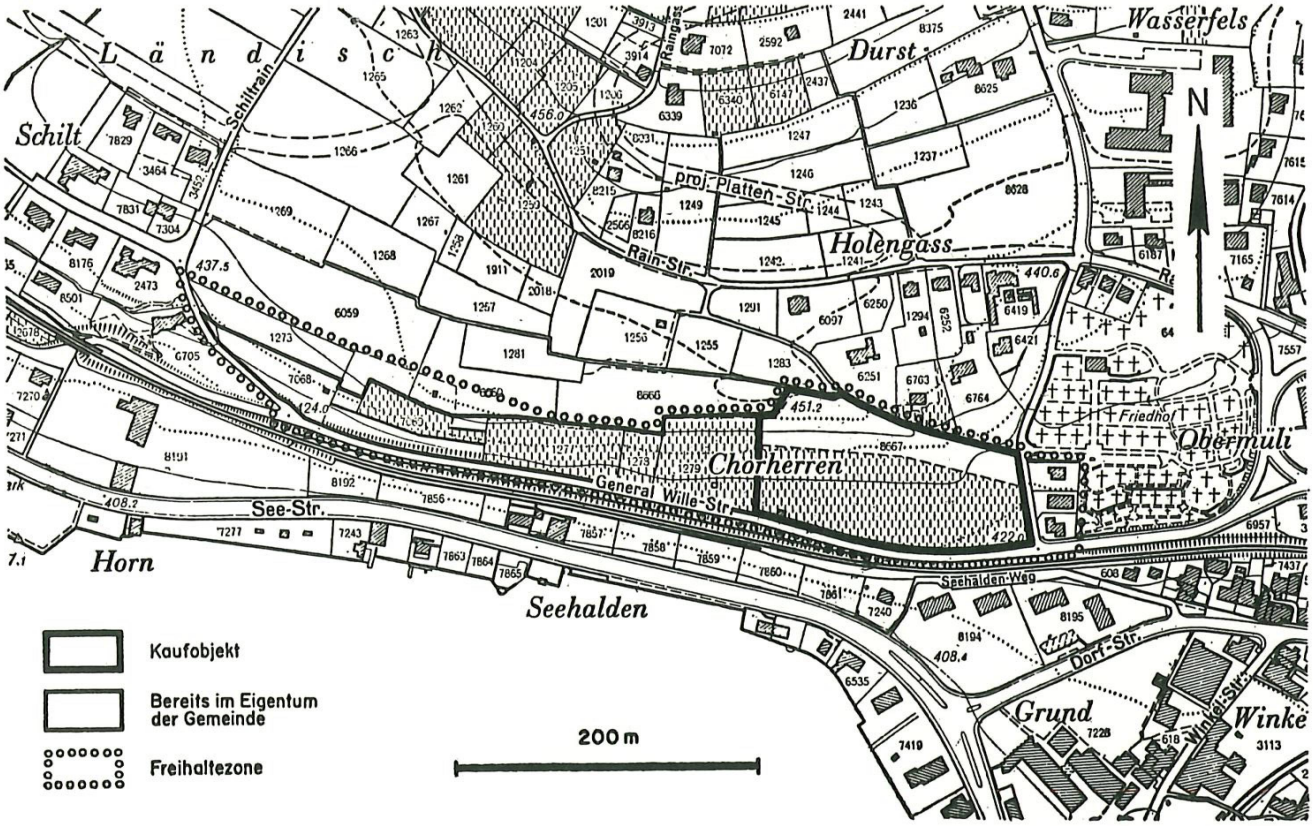
Jungbürgerfeier der Jahrgänge 1953/54 im Hotel Hirschen in Obermeilen. Von 259 geladenen Damen und Herren nehmen 98 Personen am gemütlichen und geistreich gestalteten Abend teil. Der erneute Versuch zu einem Schulterschluss zwischen Jung und Alt darf als erfreulich gelungen bezeichnet werden. — 18. Januar 1974

Die Politische Gemeinde wird fortan für die Altersnachmittage und die Altersausfahrten 3/6 der Kosten übernehmen, die reformierte Kirchgemeinde 2/6, die katholische Kirchgemeinde 1/6. — 25. Januar

Alle Jahre wieder... wird der ehrliche Steuerzahler aufgefordert, bis Ende Februar seine Steuererklärung einzureichen. — 2. Februar

Die SP Meilen verlangt, dass der Gemeinderat Meilen Wohnraum und angemessene Finanzhilfe für eine Anzahl von Chile-Flüchtlingen zur Verfügung stelle. Dieses Ansinnen wird vom Gemeinderat zurückgewiesen, weil vor allem entsprechende Aufrufe des Bundesrates sowie der grossen Fürsorgeinstitutionen fehlen. — 8. Februar

Der Gemeindeverein Meilen (Vorsitz Max Wunderli) führt in der Aula des Schulhauses Allmend die Wählerversammlung durch. Der Grossaufmarsch von 506 Frauen und Männern beweist, dass bei den kommenden Neuwahlen einige Überraschungen zu erwarten sind. — 25. Februar



Das Rebland «Chorherren» ist nun vollständig in den Besitz der Gemeinde Meilen übergegangen

7. März

Der Gemeindeverein Meilen lässt an einem öffentlichen Diskussionsabend in der Aula des Allmendschulhauses über das Thema «Grosser Gemeinderat ja oder nein» sprechen.

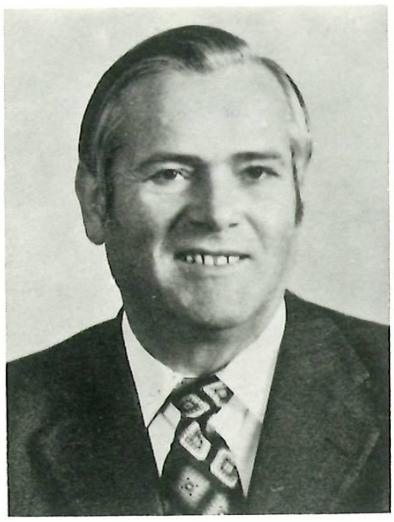
16./17. März

Im ersten Teil der Erneuerungswahlen für Gemeindebehörden werden die neun Mitglieder des Gemeinderates, der Gemeindepräsident, die neun Mitglieder der RPK sowie deren Präsident, die je sechs Mitglieder der Gesundheits- und der Werkkommission sowie der Gemeindeammann (zugleich Betreibungsbeamter) gewählt. (Siehe Behördenübersicht in diesem Band!) Neuer Gemeindepräsident wird Hans Hauser (BGB), langjähriger Vizepräsident und Finanzchef der Gemeinde. Er erreicht mit 2474 Stimmen zugleich die höchste Stimmenzahl aller Gemeinderäte. — Da verschiedene Parteien das Risiko einer Kampfwahl auf sich nahmen, zeigte sich ein reges Bemühen, die Wähler mit Inseraten aller Art, Flugzetteln und Stellungnahmen in der Zeitung für sich zu gewinnen. Trotzdem bemühten sich nur 57% der Stimmberechtigten zur Urne.

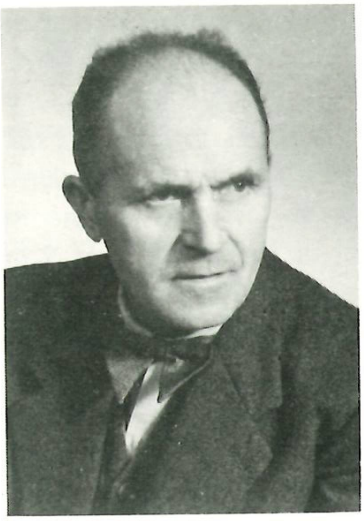
— Für Meilen von grosser Bedeutung ist die Verwerfung der Initiative zur Einführung des Grossen Gemeinderates. Die starke Verwerfung (2670 Nein gegen 693 Ja) dürfte klar gemacht haben, dass bei der heutigen Grösse der Gemeinde das bisherige System der Gemeindeversammlung beizubehalten ist.

— Im selben Urnengang wurden schliesslich Fr. 2 330 160.— beschlossen für den Ankauf von 13 870 m² Reben in der Chorherren.

Gemeindepräsident Theo Kloter leitet nach 16jährigem Präsidium seine letzte Gemeindeversammlung (siehe besondere Würdigung in diesem Heimatbuchband). Acht Bauabrechnungen, zwei Kreditbegehren sowie die Übernahme der privaten Höschstrasse durch die Gemeinde werden einmütig genehmigt. Zu reden gibt aber die Wärmepumpe der Kläranlage Obermeilen, bevor dem Kredit zugestimmt wird. 22. März
Recht viel zu diskutieren gibt auch der geplante Landverkauf der Schulgemeinde an die beiden Kirchgemeinden. Schliesslich obsiegt der Antrag von Dr. W. Gysin, es sei dem Verkauf zuzustimmen mit der Bedingung, die beiden Kirchgemeinden hätten innerhalb von sechs Monaten über den Verwendungszweck des Landes eine Vereinbarung zu treffen. Ob dies bis Ende Oktober gelingen wird? Der Rückweisungsantrag von Bankverwalter Jakob Huber (neuer RPK-Präsident) hätte wohl die klarere Lösung gebracht.
Am Schlusse der Versammlung würdigt Hans Hauser in gekonnter Weise die 16jährige «Aera Kloter», die nun zu Ende geht. Offensichtlich gerührt, dankt Theo Kloter für die ehrenden Worte und für die Geschenke. In einer langanhaltenden Ovation wird das Schlusswort verdankt.
Wiederum lädt der Gemeindeverein Meilen ein zu einer Wählerversammlung. Diesmal werden Wahlvorschläge für den zweiten Teil der Gemeindewahlen entgegen genommen. Da wiederum überzählige Nominationen zu erwarten sind, wird der Löwensaal bis zum letzten Platz gefüllt. Fast dramatisch wird die Ausmarchung, als Dr. J. Altmann (LdU) als Gegenspieler von Schulpräsident Hermann Weber (BGB) erkennen muss, dass die Versammlung mit erdrückendem Mehr dem bisherigen Präsidenten das Vertrauen ausspricht. 1. April
Nach ungemein heftigem Wahlkampf, der die Gemüter bewegte und dessen Inseratedimensionen das Gewohnte bei weitem überschritt, werden die Schulpflege, die Armenpflege, die Gemeindesteuerkommission und die reformierte Kirchenpflege neu bestimmt. (Siehe Behördenübersicht!) Als überzählig fallen bei der Schulpflege Ernst Kindlimann und Dr. Jacques Altmann aus der Wahl, während Frau Verena Greiner das absolute Mehr nicht zu erreichen vermag. 27./28. April
Zur Rechnungsgemeindeversammlung erscheinen in der Kirche nur 71 Frauen und Männer. Erstmals leitet der neue Gemeindepräsident, Hans Hauser, die Verhandlungen. Er gedenkt einleitend jener Behördemitglieder, die während Jahren viel Kraft und Zeit in den Dienst der Gemeinde gestellt haben und nun zurückgetreten sind. Es sind dies: Gemeinderat Walter Gisler, Schulgutsverwalter Paul Haab, Armengutsverwalter Fritz Haab. Walter Gisler war während acht Jahren Werkvorstand und Mitglied der Baukommission. Paul Haab war seit 1942 Mitglied der Schulpflege und während 23 Jahren Schulgutsverwalter «Mit Auszeichnung». Viele Jahre lang war sein Bruder Fritz Haab Verwalter des Armengutes und hat sich als Initiant der Alterssiedlungen auf der Platte und in Dollikon grosse Verdienste erworben. 21. Juni



Der neue
Gemeindepräsident
Hans Hauser



Die abtretenden
Fritz Haab,
Armengutsverwalter,



und
Paul Haab,
Schulgutsverwalter

Hierauf stellt Präsident Hauser die zwei neuen Mitglieder des Gemeinderates vor, Dr. Christoph Blocher und Max Moser, zwei in der Gemeinde bestens bekannte Männer. — Die Rechnungen des Politischen Gutes, des Armengutes und des Schulgutes werden einstimmig genehmigt.

28. Juni — Das Strandbad Dorfmeilen ist zur allgemeinen Freude auf Beginn der Badesaison wieder eröffnet worden. Die Arbeitsgemeinschaft Hans Ammann, Gartenbau, und Candido Storni hat ein prächtiges Werk zustande gebracht, das sich zweifellos einer steigenden Beliebtheit erfreuen wird.

Schule

6. Juli — Sekundarlehrer Willy Waiblinger benützt den letzten Schultag vor den grossen Ferien zu einer Waldputzete auf dem Pfannenstil. 21 Pavagsäcke werden mit Wegwerfprodukten gedankenloser Spaziergänger gefüllt. Nun sind die Waldungen um die Hochwacht herum wieder sauber. Wie lange? Die Gesundheitskommission Meilen und der Pfannenstilwirt spenden den Schülern einen wohlverdienten Imbiss.

28. Juli — Altlehrer Hermann Zollinger ist gestorben. (Siehe Nachruf)

21. August — Frau Sylvie Zimmermann-Huber, geb. 1949, Lehrerin in Feldmeilen, wird nach ordentlicher Publikation im Meilener Anzeiger von der Schulpflege als in Stiller Wahl gewählt erklärt.

24. August — Die Schulpflege verbietet den Schülern grundsätzlich die Benützung von Töfflis zum Zwecke des Schulbesuches. Für Einzelfälle sind Ausnahmebewilligungen vorgesehen. Damit versucht man, einen Beitrag zur Behebung von Haltungsschäden zu leisten. Demselben Zweck dient auch die Ausrüstung von zwei Oberstufenklassen mit neuartigen Schultor-

nistern, welche von Meilemer Lehrern angeregt und durch eine ortsansässige Firma hergestellt wurden.

Die «Gewerbliche Berufsschule Meilen» (Schulleiter: alt Sekundarlehrer Walter Weber) wird im Frühling 1976 im Zuge der Reorganisation des gesamten Gewerbeschulwesens im Kt. Zürich ihre Tore für immer schliessen. Momentan werden noch 106 Pflichtschüler in fünf Klassen und 147 Sprachkursteilnehmer unterrichtet. — 18. September

Die Schulpflege gibt an der Gemeindeversammlung in der reformierten Kirche Antwort auf eine Anfrage von Walter Bucher, der die «Gesundheits-Schulsäcke» als unliebsame Konkurrenz im Schulsack-Handel empfindet. Der Interpellant möchte wissen, ob für solche Belange Steuergelder investiert werden dürfen. Die Schulpflege vertritt die Meinung, dass man nicht nur vom Haltungszerfall reden, sondern aktiv etwas dagegen tun müsse. Sollte die Idee bei Eltern und Schülern Gefallen finden, wird der Fachhändler Gelegenheit haben, den Artikel in sein Sortiment aufzunehmen. — 26. Oktober

Mit 33 Gruppen führt die Primarschule Dorf auf dem Pfannenstil einen Waldlauf durch. Zehn Posten sind anzulaufen und besondere Geschicklichkeitsprüfungen zu absolvieren. Vortrefflich mundet der von der Mosterei Kunz gestiftete Süssmost nach der Anstrengung. Die Schulpflege spendiert Brot und Servelat. — 30. Oktober

Die Schulpflege beschliesst als neuen Quartalsbeitrag der Blockflötenschüler Fr. 10.—, als Elternbeitrag für Klassenlager Fr. 6.—/Tag. — 7. November

— Hauswirtschafts- und Arbeitsschulkommission werden zusammengeschlossen.

Beginn eines Technikumsvorbereitungskurses der Gewerbeschule Meilen. — 23. November

Reallehrer Werner Maurer, geb. 1943, wird von der Schulpflege zur Wahl an die Realschule Meilen vorgeschlagen. Zur Anwendung kommt das Stille Wahlverfahren. — 30. November

Die Aufforderungen zur Anmeldung schulpflichtig werdender Kinder sowie zur Anmeldung in den Kindergarten werden auch italienisch publiziert. Warum denn nicht auch spanisch, jugoslawisch, türkisch, griechisch...? — 4. Januar

Die zweiten Realschulklassen der Lehrer Kleiner und Wegmann veranstalten einen Theaterabend («Der Tölpelhans»), umrahmt von Darbietungen des Orff-Schülerorchesters (Leitung H. Kleiner). Dazwischen tanzen Rhythmikschülerinnen von Fräulein Klötzli. Eine freiwillige Kollekte der dankbaren Zuhörer ergibt Fr. 450.— und geht an die Hungergebiete Afrikas. — 11. Januar

An die Sonderklasse A mit Amtsantritt am 21. Oktober 1974 wird von der Schulpflege Fräulein Elisabeth Würmli, geb. 1948, im Stillen Wahlverfahren vorgeschlagen. — 18. Januar

Zum letzten Male führt Fräulein Hanni Guggenbühl nach fast vierzigjähriger Tätigkeit an der Meilemer Oberstufe das Hauswirtschaftsexamen durch. Mit grossem Einsatz und vorbildlicher Treue hat sie den Schülerinnen in Krisen- und — 28. Januar

Kriegszeiten gezeigt, wie man Material spart und gesunde Mahlzeiten zubereitet. In den «goldenen» Nachkriegsjahren war sie bestrebt, den angehenden Hausmüttern guten Geschmack, bleibende Werte und Sinn für das richtige Masshalten beizubringen.

8. Februar — Der private Kleinkindergarten «Schnäggehüsli», geleitet von Frau Erika Copes, will die Möglichkeit bieten, die Enge der Mietwohnung zu kompensieren. Das Lokal wird von der Firma Borbach zur Verfügung gestellt. Die Initianten erstreben ein kooperatives Verhalten der Eltern, das sich bewähren sollte in gegenseitiger Hilfe, gemeinsamen Aktionen, Mitverantwortung und Liebe auch zu andern Kindern.

9.–23. Februar — Für die Primar- und Sekundarschüler werden Skilager im Meilemer Ferienhaus in Miraniga durchgeführt, für die Realschüler in S-chanf.

19. Februar — Die Schulpflege beabsichtigt, ihr Landstück Nadlen in Feldmeilen den beiden Kirchgemeinden zu verkaufen, da es für schulische Zwecke nicht in Betracht komme.

15. März — Kolleginnen und Kollegen der Schule Meilen würdigen in einem Zeitungsartikel den altershalber zurücktretenden Lehrer der Oberschule, Joseph Debrunner. 1957 wurde Sepp, wie man ihn unter Kollegen nannte, von der Unterstufe in Amriswil (TG) an unsere Schule geholt. Seinen Schülern hat er vor allem versucht, verlorenes Selbstvertrauen wieder zu wecken. Er verstand es, die Schüler aufzumuntern, indem er sie mit besonderer Hingabe in die Anfänge des Gartenbaus, sowie der Metall- und Holzbearbeitung einführte. In den handwerklichen und musischen Fächern zeigten seine Schüler überdurchschnittliche Leistungen. In den formalen Fächern legte Lehrer Debrunner besonderen Wert auf Sorgfalt und Sauberkeit, wohlwissend, dass diese Qualitäten an jedem Lehr- und Arbeitsort geschätzt würden. Neben der Schule hat sich der begabte Lehrer der Musik und der Malerei gewidmet. Die Freude am Schönen leuchtet durch sein ganzes Wirken hindurch und wird ihn auch die Musse des Ruhestandes im eigenen Heim im Rheintal geniessen lassen.

22. März — Die hauswirtschaftliche Fortbildungsschule Meilen schreibt die obligatorischen und die freiwilligen Kurse des neuen Schuljahres aus.

3.–5. April — Examen der Primarschule und der Oberstufe.

22. April — Beginn des neuen Schuljahres.

14. Juni — Die Schulpflege schlägt zur Stillen Wahl an die Primarschule vor: Frau Evi Berger, geb. 1922, langjährige Verweserin in Meilen, und Herrn Felix Lütolf, geb. 1947.

29. Juni — Zum 9. Male führt die WAVO den Obermeilener Schülerspieltag durch.

Die reformierte Kirchenpflege lädt ein zu einem Kirchgemeindesonntag auf dem Pfannenstil. 200 m östlich des Schulhauses Bergmeilen soll ein Freiluftgottesdienst für Erwachsene und gleichzeitig ein Kindergottesdienst stattfinden. Anschliessend soll bei Spiel, Gesprächen und Gesang Gelegenheit zur geselligen Kontaktnahme bestehen. Leider verhindert auch diesmal das schlechte Wetter die Durchführung des sorgfältig vorbereiteten Programms.	26. August
«So ist unser Gott» — Die evangelische Marienschwesternschaft zeigt unter diesem Titel einen Farbfilm, der auf eindrückliche Weise Lösungsmöglichkeiten von Gegenwartsproblemen durch das Wagnis des Glaubens bezeugt.	5. September
Dem «Festlichen Hilfstag» für das Heim Rütibühl in Herrliberg und für das Aufbauwerk in Riesi (Sizilien) ist ein grosser Erfolg beschieden. Reinerlös: Fr. 12 741.90.	8. September
Wiederum von Gemeindehelferin Annemarie Kummer bestens organisiert, rollt die Altersausfahrt 1973 über die Betonpisten. Diesmal geht's mit 180 betagten Meilemern in 60 Privatwagen auf den Nollen, dem sogenannten Thurgauer Rigi. Beim «Zvieri» im Hotel Nollen richtet Herr Pfr. Max Eglin ein paar Worte an die grosse Reisegesellschaft.	22. September
Die reformierte Kirchenpflege stellt die revidierte Kirchgemeindeordnung zur Diskussion.	27. September
Gemeindehelferin Annemarie Kummer und Mitglieder der Jungen Kirche Meilen führen auf dem «Leuenberg» bei Hölstein ein Ferienlager mit 29 Primarschülern der 3.–6. Klasse durch.	15.–20. Oktober
Dem Missionsbazar, durchgeführt im «Löwen» und im «Bau», ist wiederum ein grosser Erfolg beschieden. Fr. 18 836.— werden als Ertrag ausgewiesen, ein prächtiges Ergebnis vieler uneigennütziger Vorbereitungen während des ganzen Jahres.	26. Oktober
Kirchgemeindeabend im vollen Saal des Schulhauses Allmend, durchgeführt von der Jungen Kirche Meilen. Nach dem Spiel des Posaunenchors Männedorf bringen Mitglieder der Jungen Kirche das eindrückliche Theaterstück «Der Weg zurück» von Erich Bauer zur Aufführung.	18. November
Adventaktion Jungwacht Meilen. Es werden Adventkränze und Arrangements verkauft. Je die Hälfte des Erlöses kommt dem Heim für Epileptische im Schwabach und dem Heim Rütibühl in Herrliberg zugute.	22. Nov.–2. Dez.
Schwester Martha Nüesch ruft namens der reformierten Kirchenpflege auf zu einer Weihnachtsaktion zugunsten des Spitales in Remera (Ruanda). Die Spenden erreichen die Höhe von Fr. 7653.—.	30. November
Ab 15.00 Uhr treffen sich Alleinstehende im «Bau» zu einer	2. Dezember

gemütlichen Plauderstunde bei Tee und Kaffee. Sie sind eingeladen von der reformierten Kirchenpflege.

7. Dezember — Im Chor der Kirche treffen sich 51 Stimmberechtigte zur reformierten Kirchgemeindeversammlung. Als Delegierte in den Kirchlichen Regionalverband Meilen werden für die Amtsdauer 1974/78 Kurt Klöpfer und Hans Früh gewählt. Als stellvertretende Delegierte belieben Frau Dorit Klötzli und Frau Verena Schudel. Die neue Kirchgemeindeordnung wird genehmigt, nachdem ein Antrag von Dr. W. Gysin angenommen worden ist. Er verlangte die Herabsetzung der Kompetenzsumme für einmalige Ausgaben (von Fr. 500 000.— auf Fr. 300 000.—) und für jährlich wiederkehrende Ausgaben (von Fr. 50 000.— auf Fr. 30 000.—). Trotz einiger Abänderungsanträge wird schliesslich das Budget in der von der Kirchenpflege vorgeschlagenen Grösse verabschiedet.

10. Dezember — Die Kirchgemeindeversammlung der römisch-katholischen Kirchgemeinde wird im Saal des Restaurants Bahnhof abgehalten.

21. Dezember — Wie schon letztes Jahr lädt die reformierte Kirchenpflege Alleinstehende ein, im «Bau» gemeinsam den Heiligen Abend zu verbringen.

4. Januar — F. H. äussert sich in einem Eingesandt recht verärgert darüber, dass die reformierte Kirchenpflege «eigenmächtig» die «gewohnte und liebgewordene Sylvesterfeier in der uns vertrauten Kirche» ausfallen liess und «allfällige Interessenten in die katholische Kirche bemühen» wollte. Beizufügen wäre allerdings, dass der ökumenische Jahresschlussgottesdienst von Pfr. K. Baumann zusammen mit Pfarrer A. Hugo gestaltet wurde. Schliesslich leben wir ja nicht in Irland, sondern bemühen uns ehrlich um einen gemeinsamen Nenner für die beiden grossen Konfessionen.

20. Januar — Die reformierte Kirchenpflege lädt wiederum Alleinstehende zu einer Sonntagnachmittagszusammenkunft ein.

25. Januar — Die katholische Kirchgemeinde schreibt die Stelle eines Pfarrei-Assistenten aus. Er sollte «eine soziale Ader» besitzen, «teamfähig» sein, «eine gute Allgemeinbildung» und einen «kaufmännischen, technisch-handwerklichen oder sozialen Beruf» erworben haben.

26./27. Januar — «Schwangerschaftsabbruch — ein heisses Eisen!» So lautet das Thema einer Wochenendtagung, welche die reformierte Kirchenpflege im Allmendschulhaus veranstaltet. In Kurzreferaten äussern sich Dr. med. Lasani, Chefarzt in Zofingen, Dr. S. Rotach (Klinik Hohenegg) und Fräulein Pfarrer Leni Altweg. Trotz wertvollen Ergänzungen des Meilemer Juristen Dr. W. Bürkli und des Gynäkologen Dr. B. Paniz (Männedorf) bleibt der Titel der Veranstaltung zu Recht bestehen.

7. Februar — Der Cäcilienchor Meilen (Chorleiter Dr. Willi Keller) kann im Blumental die 40. GV durchführen. Nach 15jähriger Präsidialzeit wird Oskar Weis abgelöst von Walter Nanzer.

25. Feb.—1. April — Gemeinsamer Kurs beider Kirchgemeinden zum Thema «Christliche Erziehung heute».

Die beiden Kirchgemeinden führen eine gemeinsame Fastenaktion durch. Jeweils übers Wochenende kann auf dem Schulhausplatz Dorf eine Fastensuppe (mit Fleischmöckli!) zugunsten von «Brot für Brüder» und «Fastenopfer» gegessen werden. Drehorgel und Gulaschkanone finden besondere Aufmerksamkeit. — 2./3. März, 16./17. März

Wochenendtagung der reformierten Kirchgemeinde zum Thema «Bodenrecht» und Raumplanung». Einführende Referate halten Prof. Dr. theol. Arthur Rich (Universität Zürich), Dr. iur. Peter Rosenstock (Zürich) und Ständerat Albin Heimann (Kilchberg). Nach einem gemeinsamen Nachtessen leitet Gemeindepräsident und Nationalrat Theodor Kloter das Podiumsgespräch. — 9./10. März

Die Wählerversammlung zur Nomination der neu zu wählenden Kirchenpflege wird geleitet von Robert Lang, dem Präsidenten der kirchlichen Wahlvorbereitungskommission. Die geleistete Vorarbeit ist so gut, dass diskussionslos neben den sechs im Amte verbleibenden bisherigen Mitgliedern der Kirchenpflege fünf neue Mitglieder vorgeschlagen werden. Robert Lang dankt den zurücktretenden Kirchenpflegern für ihren Einsatz. Es sind dies: Frau Vroni Gysin und die Herren M. Diggelmann, E. Gimmel, E. Kindlimann und F. Wunderli. — 28. März

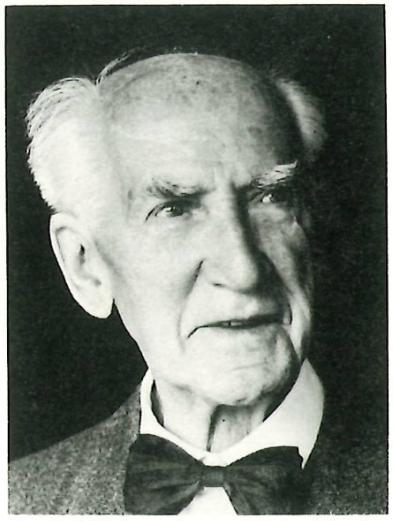
Ökumenischer Hilfstag beider Kirchgemeinden zugunsten von Soglio und Riesi. Dank der Spendefreudigkeit unserer Bevölkerung werden über Fr. 12 000.— zusammengetragen. — 11. Mai

Römisch-katholische Kirchgemeindeversammlung. — Wahl der Kirchenpflege für die Amtszeit 1974/78. Neuer Präsident wird Dr. Heinrich Stampfli. Gleichzeitig gewährt die Versammlung einen Kredit von Fr. 162 000.— für den zusammen mit der reformierten Kirchgemeinde geplanten Landkauf in der «Nadlen». — 27. Mai

Ab heute finden über das Wochenende katholische Gottesdienste in der reformierten Kirche und im Zentrum Feldmeilen statt, weil die katholische Kirche während der nächsten Monate renoviert wird. — 9. Juni

Die reformierte Kirchgemeindeversammlung erweitert die Kirchenpflege um elf Mitglieder zur Pfarrwahlkommission. Dieses Gremium hat die Aufgabe, für Pfarrer K. Baumann, der im nächsten Frühjahr altershalber vom Amte zurücktreten wird, einen Nachfolger zu suchen. — Die von 90 Gemeindemitgliedern besuchte Versammlung beschliesst ferner, entgegen dem Antrag der Kirchenpflege, nicht Fr. 200 000.— in den Fonds für ausserordentliche Ausgaben zu legen. Fr. 100 000.— kommen nach einigen Jahren erstmals wieder in den Kirchgemeindehausfonds, für das evangelische Kinderheim in Rocella (Kalabrien) werden Fr. 20 687.— gespendet und für die «Stiftung schweizerischer Ferienheime für Mutter und Kind» bewilligt man Fr. 10 000.—, so dass für den Fonds für ausserordentliche Ausgaben noch Fr. 70 000.— verbleiben. — Zum Schluss dankt Kirchenpflegepräsident Ernst Sommer den fünf vom Amte zurückgetretenen Mitgliedern der alten Pflege. — 14. Juni

Kunstmaler
Walter Bollier
95jährig



Bildhauer
Hans Jakob Meyer
70jährig



Kulturelles

4. Juli — Die GV der Mittwoch-Gesellschaft Meilen beschliesst einstimmig, die Waldparzelle (Kat. 528) «Im Bläsi» auf der Eggerseite der Okenshöhe zu kaufen. Es sind 17 380 m² Wald, die in den Besitz der MGM übergehen. Der Quadratmeterpreis beträgt Fr. 2.—. Dieser Walderwerb steht im Zusammenhang mit den Bemühungen der MGM, den prächtigen Ausblick von der Okenshöhe auf den Alpenkranz wieder freizubekommen. Präsident Dr. Ch. Blocher versichert, dass die MGM sich auch in der kommenden Theatersaison in besonderer Weise um das kulturelle Leben in unserer Gemeinde bemühen werde.

1. August — Wiederum fehlt in Meilen eine «offizielle» 1. August-Feier. Dafür lodert am Eichholzweg oberhalb des Trünggeler in Feldmeilen das traditionelle Höhenfeuer, organisiert vom Quartierverein Feldmeilen. — Auch die vom Sanatorium Hohenegg jährlich durchgeführte private Veranstaltung zieht immer grössere Bevölkerungskreise an, welche dem nationalen Feiertag eine abendliche Gedenkstunde widmen.

10. August — Kunstmaler Walter Bollier feiert in seinem Haus an der Bergstr. 67 den 95. Geburtstag.

11.—13. Aug. — Chilbi Meilen. — Grosse Budenstadt auf Gemeinde- und Schulhausplatz Dorfmeilen. Erwartungsgemäss unterbricht ein heftiger Gewitterregen das herrliche Sommerwetter am Sonntagabend. Am Montag ergötzen sich junge und alte Chilbibesucher umso freudiger auf dem Cortina-Bob, der Auto-Scooterbahn, der Go-Kart-Piste, der Geisterbahn, dem Riesenrad und bei vielen andern Vergnüglichkeiten. Grillbratstände, Pommes-frites-Stand, Ponyreitschule, Magenbrot- und Fladenstände liefern zusammen den chilbihaften einmaligen Duft, der von den schmetternden Orgelmelodien durch die wogende Menge getragen wird.

27. August — Moderne Gartenkeramik zeigt eine von Dr. Ch. Wunderly veranstaltete Ausstellung im Parktheater. Unter den zehn ausstellenden Künstlern befindet sich auch die Feldmeilemerin Vreni Wächter.

Bilderausstellung von Hermann Vogelsanger im «Bau». Die Ausstellung steht unter dem Patronat der MGM. Karl Kuprecht würdigt die in den letzten drei Jahren entstandenen Werke, die eine Welt der Reinheit, des Glaubens und des Lichts offenbaren.	1.–16. Sept.
Das Kindertheater von Rosmarie Metzenthin zeigt auf der Waldwiese der Okenshöhe ein getanztes schwedisches Märchen: «Midsommer» von Astri Nordgren.	2. September
Bildhauer Hans Jakob Meyer in Feldmeilen feiert seinen 70. Geburtstag. (Bild S. 139).	11. September
Die Galerie Vontobel präsentiert folgende Künstler: Jana Wisniewski, Mireille Wunderly, Istvan Aratò, Rolf Attinger, Walter Bollier, Jani Ranzenhofer, Urs Raussmüller.	22. Sept.–13. Okt.
Die MGM kann einen eindrücklichen Saisonbeginn verbuchen. Ein erwartungsvolles Publikum füllt die Aula im Allmendschulhaus bis zum letzten Platz und lässt sich vom bekannten Künstlerehepaar Margrit Läubli und César Keiser das «Tagebuch von Adam und Eva» vorlesen. Die vollendete Diktion und Mimik sowie die subtile Komik bringen die Zuhörer zur Begeisterung.	26. September
Die Kulturfilmgemeinde Meilen (Präsident Arnold Altorfer) präsentiert auch in diesem Winterhalbjahr an fünf Abenden ein reichhaltiges Programm. Seit der Schliessung des Kinos Rex finden die Abende im Singsaal des Sekundarschulhauses statt. Leider sind die Besucherzahlen rückläufig, was die Weiterexistenz der 1956 gegründeten Kulturfilmgemeinde in Frage stellt. Die letzte Spielzeit ergab einen Fehlbetrag von fast 1000 Franken. Das Fernsehen zeigt offenbar auch hier eine negative Wirkung.	5. Oktober
Die Galerie Vontobel beherbergt Werke dreier Vertreter der jüngeren Künstlergeneration. Heidi Baldinger zeigt «Stoffbilder», Margaretha Perucconi beeindruckt durch die Duftigkeit und Weichheit ihrer Blumen, Tiere und Landschaften, René Müller beweist grosse künstlerische und malhandwerkliche Reife in Gouachen und Aquarellen.	27. Okt.–17. Nov.
Im Gasthof «Alte Sonne» findet die Hauptversammlung der WAVO (Wachtvereinigung Obermeilen) statt. Präsident H. Schwarzenbach legt im Jahresbericht dar, in welchem Masse sich die WAVO für die Anliegen der Obermeiler eingesetzt hat.	9. November
Der MGM gelingt ein zweiter Grosserfolg in dieser Saison mit einem Konzert des rumänischen Folkoreensembles Benone Damian aus Bukarest. Das ganze Programm wird auswendig dargeboten in höchster Perfektion. Unter den vielen uns fremden Instrumenten gefiel besonders das Zymbal, auf welchem ein wahrer musikalischer Hexenmeister konzertierte.	10. November
Max Rudolf Geiser lädt ein zu seiner Ausstellung im «Bau». Neben Ölgemälden aus letzter Zeit sind auch frühere Arbeiten des Künstlers zu sehen. (Siehe auch Porträtstudie von J. Schneebeli in diesem Band!)	4.–25. November
Jahreskonzert des Orchestervereins Meilen unter der Leitung	23. November

von W. Wetter. Es gelangen Werke von Telemann, Galuppi, Torelli, Vivaldi und Sutermeister zur Aufführung. Flötensolisten sind Anne Utagawa und ihr Ehemann Dominique Hunziker.

14. Dezember — Die MGM schreibt einen Kurs für Zeichnen und Aquarellieren unter Leitung von Kunstmaler M. R. Geiser und einen Knüpfkurs unter Leitung von Frau Zwahlen aus.

— Die Elternbildung Meilen lädt ein zu vier verschiedenen Kursen, die an je fünf Abenden durchgeführt werden.

11. Januar — Die Ferienhaus-Genossenschaft Meilen (Präsident Ernst Berger) führt ihre GV im Blumental durch.

19. Januar — Der Männerchor Meilen (Leitung Emil Schenk) konzertiert im Schulhaus Allmend, begleitet am Flügel von Paul Klaeger. Als Einlage brilliert Hans Erny mit Klaviersolos. Eine Ballettgruppe des Opernhauses Zürich enttäuscht leider die hochgeschraubten Erwartungen der Konzertbesucher.

20. Januar — Rudolf Sigrist (Blockflöten) und Urs Schmitt (Orgel) geben in der reformierten Kirche eine eindrückliche Abendmusik mit Werken, die von der Reformationszeit bis in unser Jahrhundert reichen. Die beiden Interpreten werden höchsten technischen und künstlerischen Ansprüchen gerecht. Eine freiwillige Kollekte ist für die Hungergebiete Äthiopiens bestimmt.

26. Jan.–16. Feb. — Die Galerie Vontobel stellt tibetische Blockdrucke und tibetisches Kunstgewerbe zur Schau.

1. Februar — Die Gemeindebibliothek Meilen muntert zur Lektüre ihrer Neuanschaffungen auf.

2. Februar — Gemeinschaftskonzert des Musikvereins Frohsinn, des Frauenchors Meilen und des Sängervereins Obermeilen in der reformierten Kirche.

6. Februar — Die MGM hat den bekannten Berner Reiseschriftsteller René Gardi engagiert, damit er über die «Kunst des Reisens» spreche. Ein zum Bersten gefüllter Allmendsaal beweist, wie bekannt Gardi ist, und wie sehr man seine humorvollen Lebensphilosophien schätzt.

2.–23. März — Die Galerie Vontobel gibt sechs Künstlern der Zürcher Sektion der GSMBA Gelegenheit, ihre Arbeiten zu zeigen. Es sind dies: Maya Zürcher, Josef Carisch, Manfred Hölzel, Karl Landolt, Werner Stirnimann und Arnold Zürcher.

30. März — Der erweiterte Friedhof wird in einem feierlichen Akt eingeweiht. Einen besonderen Akzent erhält die Anlage durch eine Skulptur von Henry Moore, welche der scheidende Gemeindepräsident Theo Kloter als letzte Amtshandlung den Donatoren, Herrn und Frau Dr. Willy Staehelin, verdankt. Monumental steht die Skulptur auf einem sanften Hügel, der als Gemeinschaftsgrab dienen wird, und regt den Betrachter an zum ruhigen Nachdenken über Ewiges und Vergängliches.

— Die MGM präsentiert im Allmendschulhaus das Chumachenco-Quartett mit der bekannten Klarinettenvirtuosin Lux Brahn. Zur Aufführung gelangen das F-Dur-Quartett Op. 96 von Dvorak sowie das Klarinettenquintett in h-Moll Op. 115 von Brahms.

Die MGM hat in der Wintersaison eine bedeutungsvolle Bereicherung des Meilener Kulturlebens gebracht. Dies kann Präsident Dr. Ch. Blocher mit Berechtigung an der 125. GV der MGM feststellen. Der Beitritt von 100 neuen Mitgliedern zeigt, dass der Verein mehr denn je lebt. Auch das neue Vereinsjahr wird manche Höhepunkte aufweisen. — Im Anschluss an die GV findet ein öffentlicher Vorleseabend mit dem Klettgauer Dichter Albert Bächtold statt. Der betagte Dichter liest aus «De goldig Schmid» und aus dem Bändchen «Silbertischtle». Damit vermittelt er den dankbaren Zuhörern ein eindrückliches Erlebnis. — 24. April

Der Quartierverein Feldmeilen (Präsident Max Faerber) führt seine 50. GV durch. Von den Gründungsmitgliedern nehmen Julius Schneebeli (siehe Beitrag in diesem Band) und Jakob Schneider an der Versammlung teil. Der ausführliche Jahresbericht des Präsidenten legt Zeugnis ab von der Dynamik und der politischen Bedeutung des Quartiervereins. — 27. April

— Der Johannische Chor Berlin unter Leitung von Siegfried Lehmann ist in Meilen seit Jahren bekannt. Ein weiteres Mal konzertiert er vor einem begeistert mitgehenden Publikum in der überfüllten Kirche. Die Begeisterung nimmt allerdings solche Formen an, dass der Berichterstatter mit der berechtigten Frage endet: «Wann erhält Meilen endlich seinen Saal?»

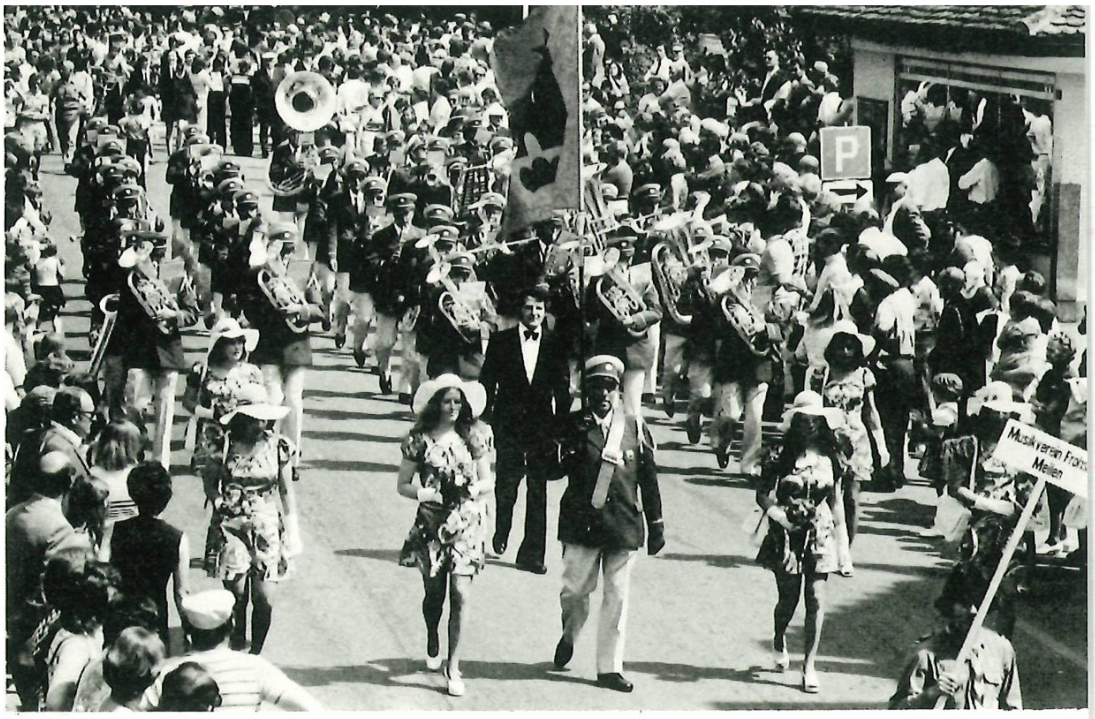
«Junge Talente» zeigen ihre Werke in der Galerie Vontobel: Hans Bach mit Zeichnungen und Radierungen, Kurt Wino mit Eisenplastiken. — 10. Mai—1. Juni

Das «Theater des Kantons Zürich» gastiert im Allmendschulhaus mit dem vieraktigen Volksstück «De schtarch Schtamm» von Marie-Luise Fleisser, in der Mundartübertragung von Gerold Späht. — 17. Mai

Musiktage Meilen 1974. — Meilen fällt die Ehre zu, den Seeverbands-Musiktag des Kantonalen Musikverbandes durchzuführen. Auf dem Gemeindeplatz steht ein Riesenzelt bereit, um die unzähligen Gäste und Freunde des Musikvereins Frohsinn aufzunehmen. Bis in den Morgen hinein klingen die mitreissenden Melodien der Blasmusiken ins Dorf hinaus. Zwölf Musikvereine, unter ihnen der Gastverein aus Pyrbaum bei Nürnberg, legen Beweis ab von ihrem Können, sei es im Festzelt, auf der Strasse oder in der Kirche. Die bekannten Uzwiler Oberkrainer sorgen für gute Stimmung. Man darf Jack Weber, dem initiativen Präsidenten des mit neuen Uniformen und Instrumenten ausgerüsteten Frohsinns, zustimmen, wenn er sagt: «Der Musikverein Frohsinn hat alle Register der gegebenen Möglichkeiten gezogen, um die Musiktage Meilen 1974 zu einem vollen Erfolg werden zu lassen.» — 18./19. Mai

Gewissermassen als zweiter Teil der Meilener Musiktage findet über das Wochenende der Kantonale Veteranentag der Blasmusiken statt. Wiederum ist ein ausländischer Gast dabei, die Blaskapelle Rüstorf aus Oberösterreich. Einmal mehr haben die Veranstalter Wetterglück zum frohen Spiel, so dass — 25./26. Mai

Der Musikverein Frohsinn, neueingekleidet, mit neuen Instrumenten, Musikdirektor Toni Kurmann



die Festteilnehmer in den unvergesslichen Genuss eines grossen Frühlingsfestes kommen.

20. Juni — Dr. Ch. Wunderly und seine Frau schenken der Gemeinde Meilen eine reliefartige Skulptur von Franz Fischer, welche das Thema des Tanzes gestaltet. (Siehe auch «Bemerkungen zu den Plastiken» von Dr. Ch. Wunderly in diesem Band!)

29. Juni — GV der Vereinigung Heimatbuch Meilen im «Ochsen» Küsnacht. Vorgängig der GV besucht man das «Höchhus» unter kundiger Führung von Architekt Ch. Frutiger.

Sport

7. Juli — Der Schiessverein Meilen beteiligt sich mit 23 Schützen am Kantonalschützenfest in Gossau. In der III. Kategorie reicht es mit einem Durchschnitt von 35,846 Punkten zum 20. Rang (total 90 Sektionen), d.h. zu Goldlorbeer und Wappenscheibe mit «Zürileu». Obwohl die «älteren Herren» gesamthaft besser schossen als die Jungen, war es doch der Jungschütze Ernst Peter, der das beste Einzelresultat erzielte.

18. August — Der initiative Veloclub Meilen (Präsident Gusti Egolf) organisiert für Interessenten ab 14 Jahren einen Rad-Querfeldeinkurs mit sechs Lektionen. Die Leitung hat der diplomierte Meilemer Clubtrainer Hans Eichelberger, während Gusti Egolf als Instruktor mithilft und Spezial-Quervelos zur Verfügung stellt.

18. August — Von 14—16 Uhr fischen die Kinder bei der Löwenhaabe um die Wette. Der Wettbewerb wird vom Sportfischer-Verein Meilen organisiert. Sieger unter hundert Teilnehmern wird Emanuel Kägi, welcher 321 Gramm Fisch auf die Waage legen kann. 51 Preise werden verteilt, dazu «Büürli», Cervelat und Most, (Bild S. 144).

19. August — Prächtiges Sommerwetter macht das Feldmeilemer Kinderwettschwimmen zu einem volkssportlichen Erlebnis beson-





Wettschwimmen der Feldner Kinder, «25 Meter mit Volldampf»!

Die drei «Schwersten» beim traditionellen Kinderwettfischen

derer Art. Organisiert wird es vom Quartierverein Feldmeilen, unterstützt von verschiedenen Firmen, der Schulpflege und dem Schwimmclub.

Das Grümpelwettfischen des Sportfischer-Vereins Meilen vermag 52 «Elite-Amateure» zu begeistern. Sieger der Runde wird mit 641 Gramm Fisch Arnaldo Fabbri. — 25. August

5. Herbstturntag des TV Meilen auf der Allmend. 96 Damen und Herren treffen sich zum Wettstreit im leichtathletischen Dreikampf (Herren: 100 m Lauf, Kugelstossen 5 kg, Weitsprung; Damen: 80 m Lauf, Hochsprung, Weitsprung) sowie zu Spiel- und Staffelwettbewerben. Die Siegerin der Damen heisst Monika Gadola (Männedorf), der Sieger der Herren Ernst Frieden (Erlenbach). — 2. September

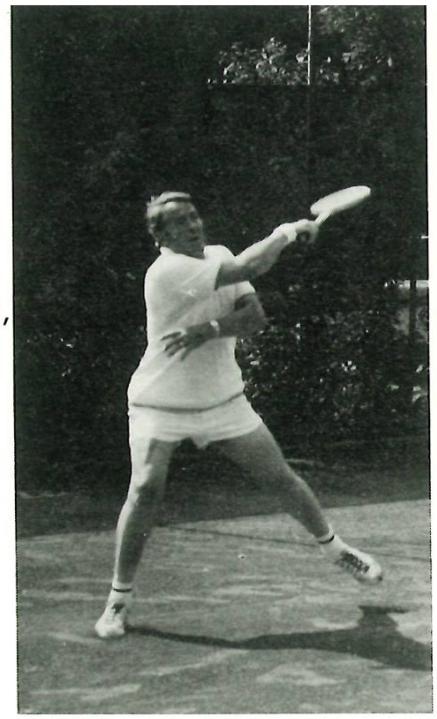


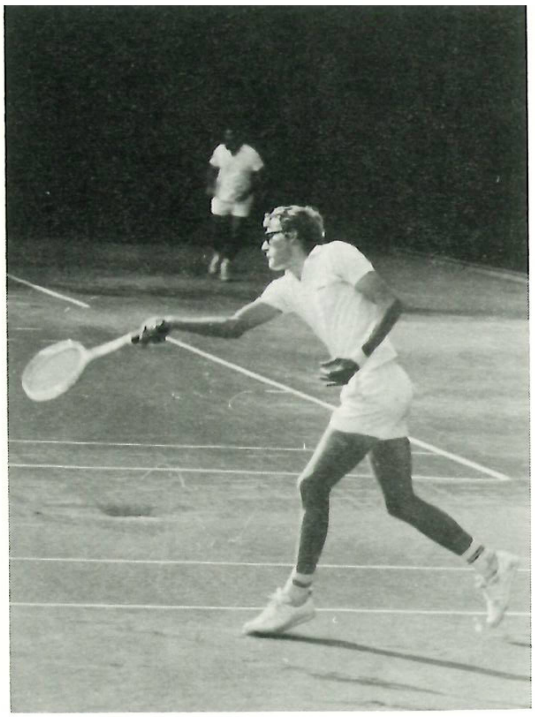
Ernst Stoll, Meilen belegte im Fünfländerkampf in Biel im September 1973 mit der Matchpistole knapp hinter dem Polen Stachursky den 2. Rang

Auf der Ormis soll für Fr. 28 500.— ein Fussball-Trainingsfeld von ca. 50 × 60 m hergerichtet werden. Der Gemeinderat hat den Kredit bewilligt. Dieser Platz wird jedermann auch bei ungünstigem Wetter zur Verfügung stehen. — 7. September

16 Damen und 41 Herren beteiligen sich an den Clubmeisterschaften des TC Meilen. Im Damen-Einzel gewinnt Ursula Tillmann zum zweiten Male die Meisterschaft, während beim Herren D-Turnier Werner Grünig den Sieg erringt. Clubmeister im Mixed-Doppel: Lilo Zürcher und Hans-Peter Schluep. — 9. September

Alfred Schirmer, einer der erfolgreichsten Spieler des TCM, hier mit seinem gefürchteten Vorhandschlag und Werner Grünig, Sieger des Herren D-Turniers





28. September — Der Klein-Kaliber-Schiessverein Feldmeilen verwendet 6000 Patronen am diesjährigen Volksschiessen. 175 junge und alte Schützen beiderlei Geschlechts beteiligen sich an dem auf vier Abende verteilten Schiessen.

29. September — Der TV Meilen organisiert wiederum ein Handballturnier für Schüler, wobei erstmals auch Mädchenmannschaften mitspielen. Die Sieger erhalten einen Zinnteller als Wanderpreis.

10. November — Roland Hersperger gelingt ein neuer schweizerischer Dauerflugrekord mit seinem selbst gebauten Flugmodell F 3 A. Die Flugzeit beträgt 2 h 3' 46''.

11. November — Der Velo-Club Meilen veranstaltet ein gut besuchtes internationales Rad-Querfeldein. Die Sieger der spannenden Rennen heissen: Peter Frischknecht (Kat. A), Karl-Heinz Helbling (Kat. B), Heinz Ledermann (Kat. D). Einmal mehr bewährt sich der Parcours mit Start und Ziel beim Allmendschulhaus über





Geisshalde, Toggwilerstrasse, Haggenmacherhögerli, Risi, Burgstrasse.

In Krumenau eröffnet der Skiclub Meilen seine Skirennsaison. Am 6. und 13. Januar organisiert der Club Skikurse in Vorderthal/Wäggital. — 4. Januar

— Der Schwimm-Club Meilen veröffentlicht einen Jahresrückblick, der über die rege Clubtätigkeit berichtet. Leider muss der Club immer noch auswärts trainieren in der kalten Jahreszeit.

An der 24. GV des Männerturnvereins gibt Hans Wegmann das Präsidium nach 20 Jahren weiter an Urs Streckeisen. Ermutigt durch den Erfolg des erstmals durchgeführten Schüler-Turntages für die Feldner Jugend, beschliesst man, einen solchen alle drei Jahre zu organisieren. — 1. Februar

27. PAG-Riesenslalom des Skiclub Meilen auf dem Schönenboden ob Nesslau. Gekämpft wird um die Gruppenwanderpreise der Produktion A.G. Meilen und des Skiclub Meilen. 30 Tore, rund 200 m Höhendifferenz und ca. 1000 m Länge sorgen für ein spannendes Rennen. — 10. Februar

«Jugend und Sport» führt ein Fitnesstraining durch für jedermann (jeden Freitag 20.00 bis 21.30 Uhr) in der Turnhalle Dorf). «Mached Sie mit — bliebet Sie fit!» — 22. Februar

Der Kavallerie-Verein Zürichsee rechtes Ufer führt auf dem neu gestalteten Reitplatz Pfannenstil eine zweitägige Springkonkurrenz durch. Bei diesem Anlass wird feierlich nach Dragonerart das alte Vereinsbanner durch ein neues ersetzt. Festwirtschaft und Festzelt mit rassigem Tanzorchester laden ein zum Verweilen. — 27./28. April

Das 24. Grümpelturnier wird trotz schlechtem Wetter von 91 Mannschaften bestritten. — 8./9. Juni 15./16. Juni

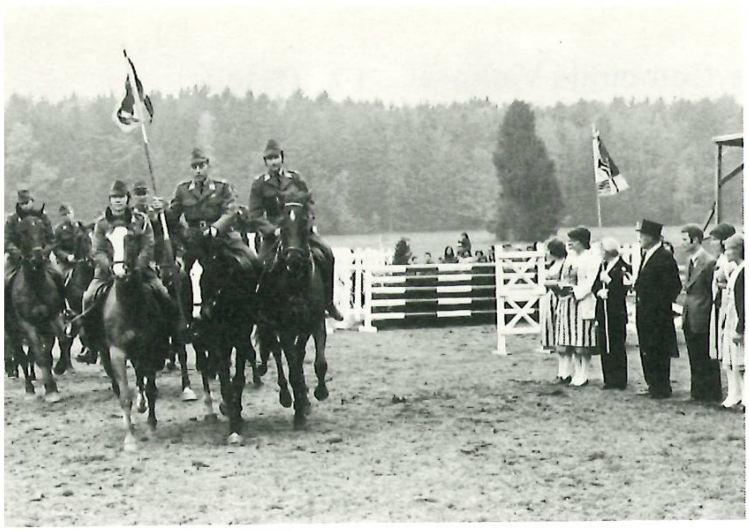
Diverses

Die MGM inseriert verschiedene Freizeitkurse: Pilzkunde, Flugmodellbau, Töpfern, Figürliches Arbeiten mit Ton, Zeichnen und Aquarellieren, Knüpfkurs. Die organisatorische Arbeit besorgt wiederum Primarlehrer Hans Pfenninger. — 17. August

Mariafeld-Fest des Quartiervereins Feldmeilen. Die Familie Wille ist Gastgeber im altehrwürdigen Landsitz von General Wille (siehe Heimatbuch 1963). Das gemütliche Beisammensein der Feldner dauert trotz schlechtem Wetter bis Mitternacht. — 25. August

Neue Fälle von tollwütigen Füchsen in den Gemeinden Küsnacht und Uetikon lassen das Pfannenstilgebiet neuerdings als verseucht erscheinen. Deshalb wird auch die Gemeinde Meilen zur Tollwutschutzzone erklärt. Die zu treffenden Vorsichtsmassnahmen wurden vom Kantonalen Veterinäramt erlassen. — 7. September

Zürichsee-Putzete. — Der Meilener Tauchclub Mediosub und der befreundete Verein «Delphin» aus Schaffhausen säubern die Meilener Uferzone in einer Breite von 50 m und in einer — 22. September





Concours hippique auf dem Pfannenstil «Abschied von der Kavallerie»
Rechts: Paul Weier mit Flash II (Schweiz. Spitzenklasse)

Tiefe von 10 m bis 12 m. Vom Gemeinderat werden Mulden, Lastwagen, Körbe und «Seekuh» zur Verfügung gestellt. Zwei Transportmulden werden gefüllt im Laufe der Säuberungsaktion. Im Fundgut kann man unter anderem folgende Gegenstände entdecken: verrostete Kehrrichtkübel, Pneus, Kotflügel, Nachttöpfe, Fässer, Porzellanscherben, Stangen, Dachrinnen, Ziegel, Fenster, Kachelöfen, Flaschen. Tausende von Wandermuscheln überdecken die gehobenen «Antiquitäten». Bei einem Imbiss im Löwen verdankt Gemeinderat Oskar Meierhofer die wertvolle Arbeit, (Bild S. 148).

23. September — Der Sängerverein Obermeilen macht einen Sonntagsausflug nach Meersburg am Bodensee.

3. Oktober — Der Samariterverein Meilen-Herrliberg führt in Zusammenarbeit mit dem Roten Kreuz im Sekundarschulhaus Meilen eine Blutspendeaktion durch.

5. Oktober — Der Schoggitalerverkauf zugunsten von Heimat- und Naturschutz wird auch in Meilen durchgeführt. Die süsse Investition kommt diesmal dem sanierungsbedürftigen Ortsbild von Splügen zugute.

Feldmeilens Frauen zu Gast im Mariafeld
Die Gastgeber, Fam. Dr. J. Wille, veranstalten eine «Modeschau im Rückspiegel»





Auf dem Gemeindehausplatz findet die Gemeinde-Viehprämierung statt. Aufgeführt werden 158 männliche und weibliche Tiere, die mindestens sechs Monate alt sind. Die Auffuhrgebühr beträgt für männliche Tiere Fr. 2.—, für weibliche Fr. 1.—. Die Prämienverteilung an die 16 teilnehmenden Landwirte findet am 20. Oktober im Restaurant Alpenblick in Toggwil statt. — 17. Oktober

Die Abschussprämie für Rabenkrähen wird vom Gemeinderat von bisher Fr. 2.— auf Fr. 3.— erhöht. — 19. Oktober



Zürichsee-Putzete des Tauchclubs Mediosub, Meilen



Ein Frontalzusammenstoss in Obermeilen am 11. November fordert 10 Schwerverletzte

«Wänn uf de Chesslerhöchi Metzgete isch, git's öppis Zümpftigs uf de Tisch.» So wird inseriert im Meilener Anzeiger für das jährlich sich wiederholende Herbstereignis «Metzgete». Wie alt wohl dieser Brauch ist? — 2.—4. November

Der Sportfischerverein (Präsident Andreas Däscher) führt sein traditionelles Fischessen im «Löwen» durch. 225 Gäste erlaben sich an 190 Kilo selbstgefischten Egli. Begeisternd schildert Fred Timber den Anlass im Meilener Anzeiger! — 3. November

40 Meilemer Detailisten führen auch dieses Jahr ihre Sternmarken-Aktion durch. Pro Fr. 5.— der Einkaufssumme erhält der Kunde eine Sternmarke, die er auf einer Karte aufklebt. Für eine volle Karte (20 Marken) wird ein Ankenzopf oder ein Eintritt in den Kinderzoo Rapperswil, für zwei Karten eine Lyonerwurst, für drei Karten ein Poulet, für fünf Karten eine Frottee-Garnitur und für sieben Karten ein Warengutschein — 13. Nov.—31. Dez.

im Werte von Fr. 15.– in Aussicht gestellt. Damit hoffen die Detailisten, den Einkauf im ortsansässigen Spezialgeschäft etwas attraktiver zu machen.

15. November — Der Frauenverein Feldmeilen verbringt einen gemütlichen Tee- und Filmnachmittag im Singsaal des Schulhauses.

29. November — Die Bewohner des Altersheimes und der Alterssiedlung zeigen in einem reich dotierten Bazar ihre während zwei Jahren gebastelten Arbeiten und bieten sie zum Kaufe an. Die sympathisch niedrigen Preise und die unter Anleitung von sieben Beschäftigungs-Anleiterinnen hergestellten geschmackvollen Gegenstände verlocken zum Kaufen. Der Reinerlös dient der Anschaffung neuen Materials und einem gemeinsamen Ausflug.

2. Dezember — Das Sonntagsfahrverbot als Folge der Brennstoffverknappung wird auch von der Meilemer Bevölkerung wohlwollend befolgt. Man fühlt sich an alte Zeiten erinnert, wo man ungefährdet auf den Dorfstrassen spielen konnte.

3.–7. Dezember — Zur Tuberkulosebekämpfung wird die achte Schirmbildaktion in Meilen durchgeführt. Die Gesundheitsbehörde Meilen empfiehlt die Reihenuntersuchung, mit der auch Krebsgeschwüre und Herzanomalien entdeckt werden können.

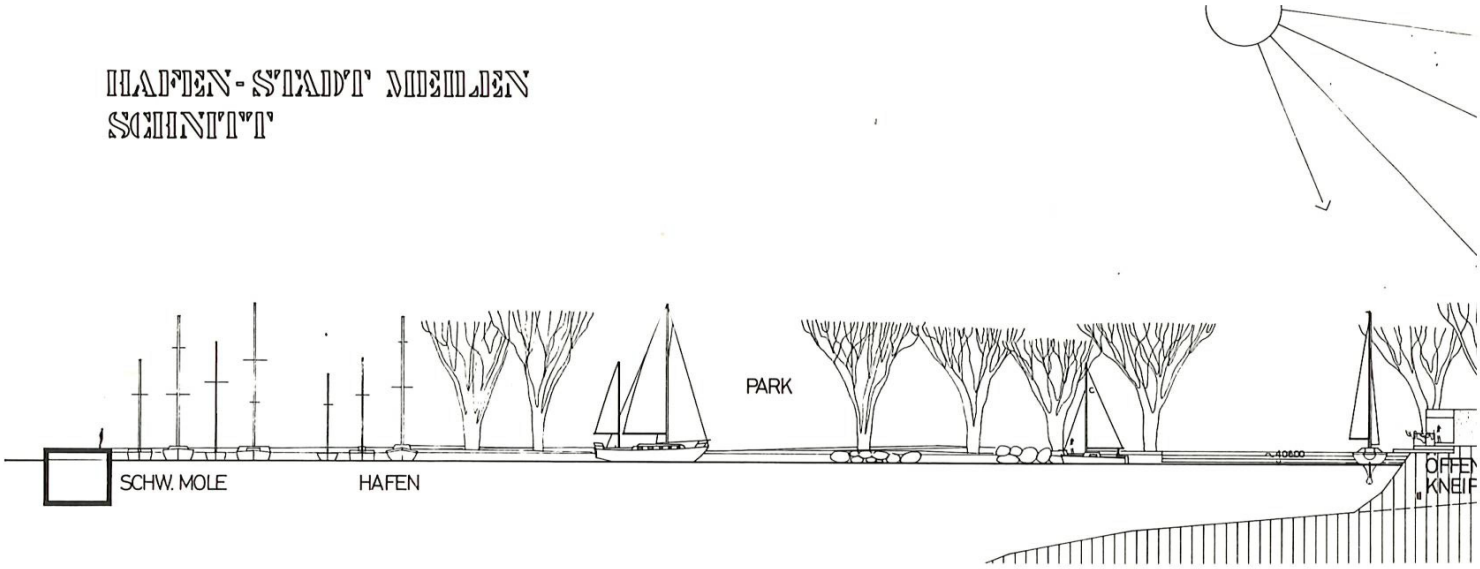
3. Dezember — Schlussabend des Blumen-Wettbewerbs 1973 im Löwen. Veranstalter ist der Verkehrs- und Verschönerungsverein Meilen.



Der Samichlaus weilt für einige Tage auf dem Pfannenstil im Blockhaus der Forstkorporation

6. Dezember — Der Thurgauerverein Meilen (Präsident Karl Würmli) trifft sich im Hirschen Obermeilen zu einem festlichen Chlausabend. Höhepunkt ist der Einakter «Alles us Verzwiiflig». Mit Tanz, Liedern und vielen Spässen klingt der fröhliche von 95 Personen besuchte Anlass aus.

7. Dezember — Die Karosserie Graf (WIGRA) feiert ihr 25jähriges Bestehen. Das Unternehmen (Personalbestand 17 Mann) hat einen weitherum bekannten und guten Namen als Reparaturwerkstätte beschädigter Autos sowie besonders als Spezialfirma für Wohnautos, Wohnwagen, Autoaufbauten und Seilbahnkabinen.



Krambambulifeier des Männerchors Meilen. 15. Dezember

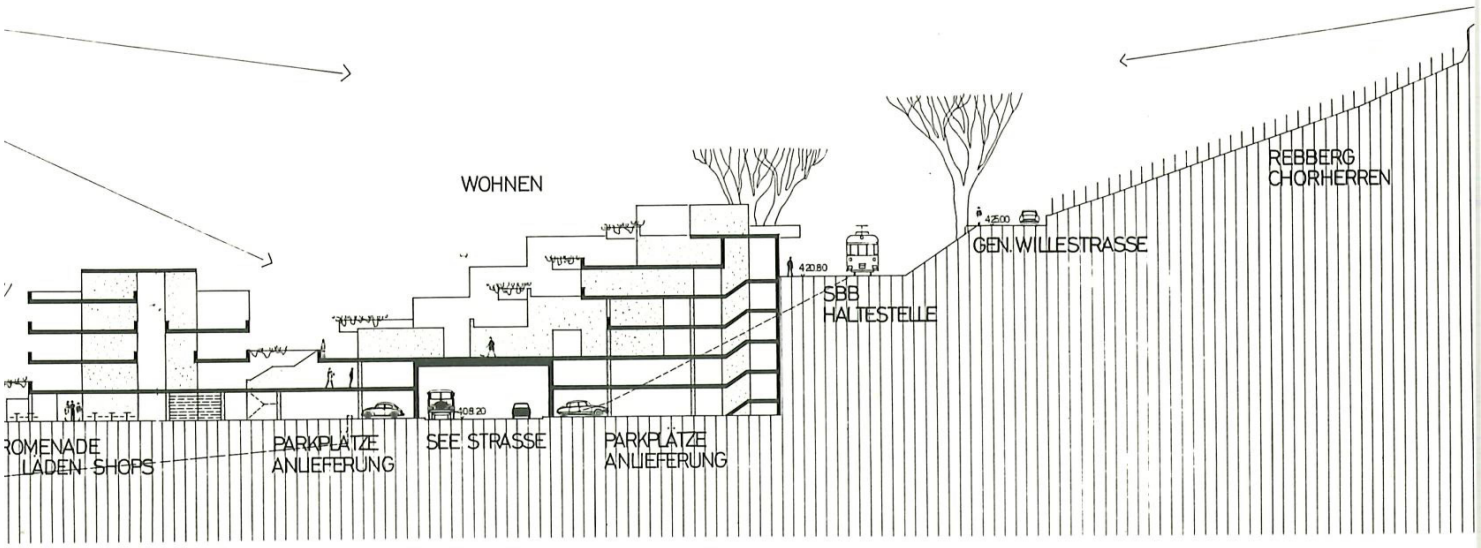
Bezirksgerichtspräsident Dr. iur. Franz Bollinger übt zum letzten Male den Vorsitz aus am Bezirksgericht Meilen, an welchem er seit 1948 von der Pike auf gedient hat, seit 1962 als Präsident. Im Oktober 1973 hat ihn der Kantonsrat, dessen Mitglied er seit 1971 ist, zum Mitglied des Obergerichts erwählt, nachdem er diesem schon einige Jahre als Ersatzmann angehört hatte. Dr. Franz Bollinger ist mit unserer Gemeinde bestens vertraut, war zehn Jahre lang Präsident der «Stiftung Alters- und Pflegeheim Meilen» und seit vielen Jahren ein prominentes Mitglied der BGB-Ortspartei. Sein Interesse für den Fussballsport (er ist Präsident des kantonalen Fussballverbandes) und die körperliche Ertüchtigung der Jugend sowie sein gesundes, den Humor nicht vergessendes Urteilsvermögen haben den scheidenden Gerichtspräsidenten weitherum populär und beliebt gemacht. 20. Dezember

Jubiläums-Ausstellung des Ornithologischen Vereins Meilen und Umgebung. — Der 75 Jahre alte Verein benützt, wie früher auch schon, die Turnhalle im Dorf, um Kaninchen und Geflügel auszustellen. Erwähnenswert sind auch die hübschen Arbeiten, welche die fleissige Frauengruppe aus Kaninchenpelzen herstellte. 29.—31. Dezember

Silvester-Plausch des PC 71 (Plausch-Club 71) im originell dekorierten Löwensaal. 200 Gäste lassen sich ein prächtiges kaltes Buffet munden neben einem spritzigen Cabaretprogramm und vielseitiger Tanzmusik. 31. Dezember

GV des Samaritervereins Meilen-Herrliberg im Löwen. Nach dem Jahresrückblick der Präsidentin (Frau Tüscher) verdankt Gemeinderat Roth die vielfältigen Hilfeleistungen während des Jahres. Im gemütlichen Teil des Abends wird das Tanzbein geschwungen nach Melodien des Duos Werder aus Schindellegi. 1. Februar

Malermeister Karl Rüedi übergibt nach 36jähriger Tätigkeit sein Malergeschäft an A. Scherrer und Sohn, die vor allem auf Fassaden-Renovationen spezialisiert sind. K. Rüedi wird jedoch weiterhin seinen Farbwarenladen führen und seine Kunden beraten. 8. Februar



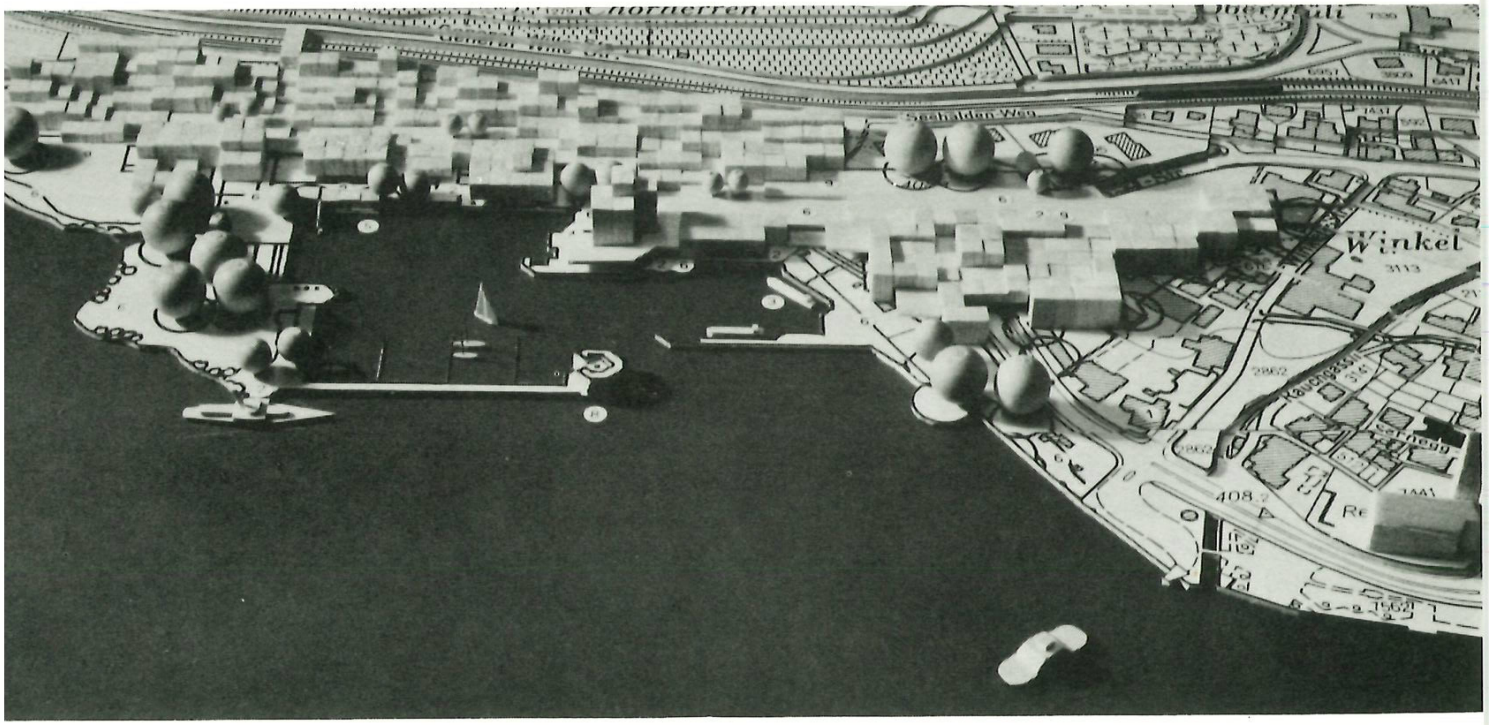
28. Februar — Der Frauenverein Feldmeilen hat Frau Claire Hofmann zu einem Kurs über Schnitt und Pflege der Rosen eingeladen.

1. März — Die Erhöhung der Auto-Fähre-Tarife ist infolge der anhaltenden Preissteigerung unumgänglich. Das Retourbillett für eine Person kostet neu Fr. 3.— (Erhöhung 20 Rappen), der Übersetzpreis für Personenwagen Fr. 5.— (früher Fr. 4.—).

2. März — Maskenball des PC-71 im Hotel Löwen mit Maskenprämierung um Mitternacht im Saal und um 2 Uhr morgens im Keller.

— Die neue Polytronic-Schiessanlage auf dem Schiessplatz Bühlen wird im Beisein des Gemeinderates und der Delegationen der Schützengesellschaft sowie des Schützenvereins eingeweiht.

5. März — Traditioneller Kudiball mit Maskenprämierung im Hotel Löwen. Veranstalter ist der Musikverein Frohsinn.



«Hafenstadt Meilen», eine Projektstudie von Ernst S. Meyer und Peter Scheidegger, Architekten und Ing. H.B. Fehlmann

Erster Spatenstich für die Alterssiedlung Dollikon, ausgeführt von Gemeinderat Max Moser, Präsident der Stiftung Alters- und Pflegeheim Meilen. Die kleine Feier wird musikalisch umrahmt von den Viertklässlern der Klasse Klaeger. 21. März

Der HHD Meilen (Haus-Hilfe-Dienst für Betagte) führt seine erste GV durch. Präsidentin Frau Kindlimann (Hürnen 63) ist erfreut über das prächtige Gedeihen des Vereins, der bereits 880 Mitglieder zählt. Ziel des Vereins ist es, eine leistungsfähige Organisation zu schaffen, die sich stundenweise älteren Gemeindeeinwohnern für notwendige Arbeiten zur Verfügung stellt. Bis jetzt konnten zwölf Frauen für diese Teilzeitarbeit gewonnen werden. 27. März

— Im Saal des Hotel Löwen haben die Hundebesitzer die jährliche Hundesteuer von Fr. 50.— zu bezahlen. Bei der sogenannten Verabgabung (abgegeben wird eine Kontrollmarke für den vierbeinigen Liebling) ist ein tierärztliches Zeugnis vorzuweisen, das Auskunft gibt über eine in den letzten zwei Jahren durchgeführte Schutzimpfung gegen Tollwut. Mit der Hundenummer erhält der Tierbesitzer zugleich ein gemeinderätliches Schreiben, welches auf die allgemeinen und besonderen Pflichten eines Hundebesitzers aufmerksam macht.

Die Hauspflege Meilen führt unter dem Vorsitz von Frau Vroni Gysin die 32. GV durch. Frau Pfarrer Baumann, die seit der Gründung der Hauspflege am 1. März 1942 sich unentwegt und selbstlos für diesen unentbehrlich gewordenen Gemeindedienst eingesetzt hat, gibt das Amt der Vermittlerin ab. Sie hat einen grossen Dank der Gemeinde verdient. 29. März

Nach 19 Jahren hat die Hauspflegerin Annette Hennig ihre Stelle aufgegeben. Auch ihr gebührt Dank für den jahrelangen Einsatz.

Die Brockenstube an der Kirchgasse (Leiterin Frau V. Weber-Weibel) ist zehn Jahre alt geworden. Hunderte von Fremdarbeitern und Einheimischen haben bisher die verborgenen Schätze herausgesucht. Im vergangenen Jahr betrugen die Einnahmen Fr. 17 000.—, womit wiederum viele gemeinnützige inländische Werke unterstützt wurden. Wer noch brauchbare Gegenstände abstossen will, sollte diese nicht fortwerfen, sondern unserer Brockenstube schenken.

Erstaunt nehmen die Meilemer in ihrer Zeitung Kenntnis von «Meilens Zentrum der Zukunft». Die ortsansässigen Architekten Ernst S. Meyer und Peter Steinegger haben in Zusammenarbeit mit Ing. H. B. Fehlmann die Idee einer Hafenstadt entwickelt. Das neue Zentrum westlich des alten Dorfkerns würde sich zwischen See und Bahnlinie ausbreiten über «Grund» und «Seehalde», wobei die lärmige Seestrasse überdeckt würde, (Abb. Seiten 152/153). Ein kühner Plan fürwahr, der wohl noch einiges zu reden geben dürfte! 10. Mai

Quellenmaterial: Meilener Anzeiger
Die 52 Nummern des Berichtsjahres wurden freundlicherweise von Herrn Mike Länzlinger zur Verfügung gestellt.

Paul Klaeger

Theodor Kloter

Wer in der letzten Juniwoche 1974 Theodor Kloter telefonisch zu erreichen versuchte, vernahm zwar am andern Ende des Drahtes die freundliche Stimme des Vielbeschäftigten, merkte aber bald, dass nur ein Tonband ihn über die politisch bedingte Abwesenheit des langjährigen Meilemer Gemeindepräsidenten orientierte. Natürlich – die Sommersession der eidgenössischen Räte war ja noch in vollem Gange, und Nationalrat Theodor Kloter nahm an den oft zähen Verhandlungen der Grossen Kammer regen Anteil. Aber auch nachdem das eidgenössische Parlament seine wohlverdiente Sommerpause angetreten hatte, war es nicht leicht, mit dem unermüdlich von Verpflichtung zu Verpflichtung eilenden Initianten, Mitbegründer, Präsidenten und Geschäftsführer der EIWOG (Genossenschaft für Eigentumswohnungen) einen Termin für ein Interview zu vereinbaren. Schliesslich klappte es aber doch, und an einem Julivormittag empfing Theodor Kloter den Meilemer Lokalkorrespondenten der «Zürichsee-Zeitung» in seinem gemütlichen Heim auf der Hürnen zu einem wie immer kurzweiligen Frage-Antwort-Spiel.

Theodor Kloter ist zwar gebürtiger Aargauer – er verbrachte seine Kindheit in Lengnau im Surbtal –, ist jedoch, wie er verschmitzt bemerkte, unzweifelhaft zürcherischer Abstammung, denn das Geschlecht der Kloter soll schon vor rund tausend Jahren die Bannerträger der Grafen von Kyburg gestellt haben, sei dann allerdings im Zuge der Reformation in den benachbarten Aargau ausgewandert. Da Theodor Kloters Vater in der Hotellerie tätig war, übersiedelte die Familie nach dem Fremdenzentrum Luzern, wo der hoffnungsvolle Sprössling die Kantonsschule absolvierte. Nach einem Chemiestudium und kurzen Gastspielen an der Eidgenössischen Versuchsanstalt Wädenswil und bei der Nährmittelfabrik Knorr in Thayngen kam Theodor Kloter im Jahre 1943 nach Meilen, wo er sich fortan bei der Firma Produktion AG mit Fragen der Betriebs- und Personalführung und der betrieblichen Dispositionen zu befassen hatte. Zwei Jahre später trat er der Ortsgruppe Meilen des Landesrings der Unabhängigen bei.

Fast dreissig Jahre später, nämlich am 10. Januar 1974, schrieb der Verfasser dieser Würdigung in der «Zürichsee-Zeitung» folgendes: «Wenn Theodor Kloter dem Meilemer Gemeinderat Valet sagt, wird er genau zwanzig Jahre, also nicht weniger als fünf Amtsdauern dieser Exekutivbehörde angehört haben, denn im Jahr 1954 wurde der initiative Politiker erstmals in den Gemeinderat gewählt und betreute vier Jahre lang das Ressort Gesundheitswesen. 1958 erkoren ihn die Meilemer in einer hitzigen Kampfwahl zum Gemeindepräsidenten, und während vier Amtsdauern präsidierte Theodor Kloter den Meilemer Gemeinderat und leitete unge-



Theodor Kloter mit seiner jüngsten Tochter

zählte Gemeindeversammlungen.» In der mit der Gemeindeversammlung vom 22. März 1974 zu Ende gegangenen «Aera Kloter» blieb auch Meilen nicht von der Entwicklung verschont. Unter Theodor Kloters Aegide wurden vor allem bedeutende Projekte im Sektor Strassenbau und Kanalisation realisiert. An der Gemeindeversammlung vom 8. April 1965 verabschiedeten die Stimmbürger die neue Bauordnung und den neuen Zonenplan. Zum Stichwort Gemeindeversammlung: Es ist gewiss keine leichte Aufgabe für den Gemeindepräsidenten, eine solche Versammlung stets mit der not-

wendigen objektiven Überlegenheit und Schlagfertigkeit leiten zu können. Neben sehr erfreulichen Gemeindeversammlungen gab es natürlich auch weniger angenehme. Am liebsten denkt Theodor Kloter an die beiden bedeutungsvollen Versammlungen des Jahres 1960 zurück, als der Meilemer Souverän am 26. Februar dem Kauf des Landes Zahner beim Vorderen Pfannenstil zustimmte und am 28. Oktober das Kläranlage-Projekt genehmigte. Besonders unvergesslich haben sich natürlich die beiden «Mammut-Gemeindeversammlungen» ins Gedächtnis aller Anwesenden eingeprägt: die erste im Zusammenhang mit der umstrittenen und heftig verworfenen «Motion Gisler» (Umwandlung des Höchlig-Areals in eine öffentliche Seeuferanlage) und die zweite, noch spektakulärere, über das im Eichholz geplante Verwaltungszentrum der Alusuisse.

Die «Aera Kloter» werde in die Geschichte des Dorfes eingehen als eine Zeit, in der sich Meilen zu einer modernen Gemeinde entwickelt habe, erklärte Hans Hauser fünf Tage nach seiner ehrenvollen Wahl zum neuen Meilemer Gemeindepräsidenten. Anlass zu dieser verdienten Ehrung eines grossen Meilemer Bürgers gab die bereits erwähnte Gemeindeversammlung, die noch von Theodor Kloter geleitet werden musste, da die gesetzliche Wahlrekursfrist nicht abgelaufen war. Da im Zusammenhang mit der Infrastruktur ein enormer Nachholbedarf bestand, wurden unter dem Vorsitz des nun ins hintere Glied zurückgetretenen Gemeindepräsidenten neben der Zentralen Kläranlage Dollikon/Obermeilen die Gruppenwasserversorgung Meilen/Herrliberg/Egg und die Kehrichtverbrennungsanlage Pfannenstil erstellt. Aber auch auf dem Gebiet des sozialen Wohnungsbaus wurde einiges geleistet, entstanden doch das Altersheim und die Alterssiedlung auf der Platte.

Zum Schluss seiner Laudatio dankte der neue Gemeindepräsident seinem Vorgänger für die erspriessliche und kollegiale Zusammenarbeit im Gemeinderat und überreichte ihm als Zeichen der Anerkennung nicht nur die traditionelle Wappenscheibe, sondern auch ein wertvolles Originalgemälde von Max Hunziker: «Die Näherin».

Dieses herrliche Bild nimmt nun im Wohnzimmer der Familie Kloter einen Ehrenplatz ein, denn es ist ja schon lange kein Geheimnis mehr, dass Theodor Kloter nicht nur ein begabter Politiker, sondern auch ein gebildeter Mensch ist und Literatur, Malerei und Musik liebt. Da er in ganz besonderem Masse die expressive Kunst Max Hunzikers bewundert, liess er nicht locker, bis es dem Gemeinderat möglich wurde, dem grossen Zürcher Maler den Auftrag für die fünf grossen gotischen Chorfenster in der reformierten Kirche zu erteilen.

Die kulturelle Eigenständigkeit unserer Gemeinde zu bewahren, war Theodor Kloter ein besonderes Anliegen. Immer wieder wies er auf die wichtige Rolle der Ortsvereine hin, die er als aktive Kulturträger betrachtet.

Dieses Mal spricht jedoch Theodor Kloter nicht mehr als

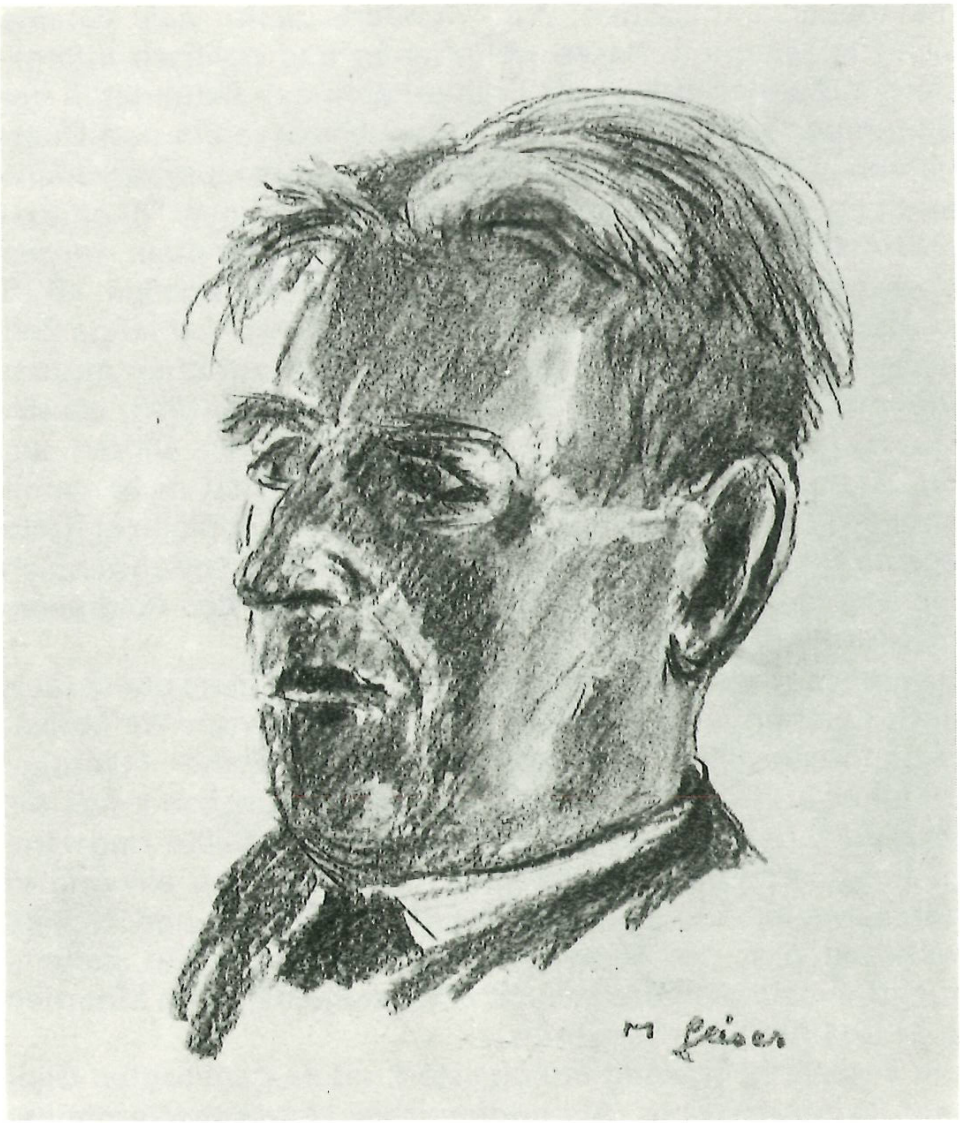
Gemeindepräsident, sondern als Nationalrat. Bereits während seiner zehnjährigen Tätigkeit als Zürcher Kantonsrat habe er sich unermüdlich für die Belange des Gewässer- und Landschaftsschutzes eingesetzt und sich mit Fragen des Bodenrechts und der Raumplanung befasst, erklärt er seinem Interviewer. Dabei sei es ihm als Präsidenten der Regionalplanungsgruppe Pfannenstil gelungen, die unvergleichlichen Waldwiesen und Nassstandorte dieses Erholungsgebietes unter Schutz stellen zu lassen. Die gegenseitige Absprache der beteiligten Gemeinden und die Bereinigung der Gesamtpläne für die Region hätten dazu geführt, dass das Pfannenstilgebiet als Erholungsraum gesichert worden sei. — Im Nationalrat befasse er sich mit Problemen des Bodenrechts und der Raumplanung auf eidgenössischer Ebene. Als Mitglied der eidgenössischen Wohnbaukommission plädiere er für eine vermehrte Förderung des Wohnungseigentums. Die Meilemer haben es ihrem langjährigen Gemeindeoberhaupt nicht immer leicht gemacht und dessen Entscheide oft missverstanden oder kritisiert. Aber Theodor Kloter denkt ohne jede Bitterkeit an manche stürmisch verlaufene Gemeindeversammlung zurück, denn er hat sich während seiner ganzen politischen Karriere bemüht, nach dem Leitspruch eines altgriechischen Philosophen zu handeln: «Sage deinen Bürgern nicht das, was sie gerne hören, sondern das, was du für das Richtige hältst.» Dass er sich, allen Anfeindungen zum Trotz, an diese ewig gültige politische Weisheit gehalten hat, dafür sind die Meilemer ihrem Mitbürger Theodor Kloter grossen Dank schuldig.

Julius Schneebeli-Schwarzenbach 90jährig

B. Ernst-Bolleter

Julius Schneebeli, eine markante Feldmeilemer-Persönlichkeit, freute sich sehr auf den zu erwartenden Trubel anlässlich seines 90. Geburtstages am 17. März 1974. Geistig regsam, wie er seinen Festtag feiern durfte, hofft er auch noch den 100. Geburtstag zu erleben, denn 'ich läbe halt na chaibe gärn!' Julius Schneebeli ist ein urchiger Feldner, als Kleinbauernsohn an der General Willestrasse gross geworden und seit 1900 in seinem heutigen Heimetli zu Hause. In seiner Jugendzeit kannte im Feld noch jeder jeden. Nur Weinbauern wohnten hier, und vom Eichholz bis an den See hinunter, sogar noch unterhalb der Seestrasse, wurden Reben gepflanzt und der gute Meilemer gekeltert. Es war daher naheliegend, dass sich der junge Bauernsohn nach einem kurzen Welschlandaufenthalt in der nahen Brennerei des Generals Wille über den Handlanger und Maschinisten zum Brennmeister ausbildete. 9 Jahre lang arbeitete er im Winter als

Julius Schneebeli
Kohlezeichnung
v. Max Geiser
1974



Brennmeister und brannte aus den inländischen Kartoffeln, dem Weizen und Roggen und dem aus dem Ausland bezogenen Mais Feinsprit für den Bund. Die Brennerei des Generals bestand aus dem Malzkeller, Hefenkeller, Gärraum, Maschinenraum, Kesselraum und Spritlager. Als diese Brennerei den Betrieb einstellte, richtete er in Männedorf eine eigene fahrbare Brennerei ein und zog damit von Haus zu Haus. Im Sommer hatte er als Rebbauer und Kleinviehhalter von Ziegen, Schafen, Gänsen, Enten, Hühnern und Kaninchen alle Hände voll zu tun, um seine fleissige Gattin und die vier Kinder auch in den Krisenjahren als Selbstversorger gut zu ernähren. Er schaffte für zwei und verstand es, seinen bescheidenen väterlichen Besitz durch Gelegenheitskäufe auf 7 Jucharten Rebland zu vergrössern. Es machte ihm aber auch Freude, manch einem durch Landabtretungen zu einem eigenen Grundstück zu verhelfen.

Julius Schneebeli war immer eine Kämpfernatur mit ausgeprägtem Rechtsempfinden, der nach den drei Grundsätzen 'nüd nah gäh', 'd'Wahret säge' und 'pünktlich si' lebte. Er wagte es, für seine Überzeugung einzustehen und schaffte sich dadurch nicht nur Freunde. Wie viele kennen ihn in Meilen nicht von seinen eigenständigen Voten in den Ge-

meindeversammlungen! Wen wunderts, wenn viele Vereine sich die Mitarbeit dieses weltoffenen und politisch interessierten Mannes sicherten? Er übernahm das Aktuariat in der Bauernpartei (BGB), im Kleinkaliberschiessverein und Quartierverein Feldmeilen. Als Mitbegründer des Quartiervereins und begeisterter Theaterspieler in der damaligen Theatergesellschaft Meilen kaufte er für den an Geldmitteln kargen Verein für die Einweihung der Badanstalt Feldmeilen 1926 kurzerhand eine Bühne für Fr. 1000.—. Diese war lange Zeit hinter seinem Haus zu bewundern und stand auch andern Vereinen zur Verfügung. Beim Schulhausbau 1949, als die Quartiervereinsmitglieder den Erwerb einer Glocke im Schulhaustürmchen ablehnten, konnte er sich nicht damit abfinden. Mit einer namhaften persönlichen Einlage startete er eine Haussammlung, und der Erfolg gab ihm offensichtlich recht, denn heute läuten sogar drei Glocken den Feldmeilemer-Gottesdienst ein.

9 Jahre lang war J. Schneebeli kritisches Mitglied der damals noch ehrenamtlichen RPK und Rechnungsrevisor der Molkereigenossenschaft und Holzkorporation. Seine 10jährige Tätigkeit als Geschworener bedeutete ihm besonders viel. Als Präsident der Ziegenzuchtgenossenschaft Meilen und Umgebung setzte er sich während fünf Dezennien ein und in der kantonalen Schaukommission für Ziegen und Schafe während drei. Im Kantonalverband zürcherischer Ziegenzuchtgenossenschaften wurde er für seine 62 Jahre Mitarbeit zum Ehrenmitglied ernannt.

Zur Entspannung sang er begeistert mit im gemischten Chor und im Männerchor. Als erfolgreicher Netzfischer ernannte ihn der Sportfischerverein für seine mehr als 50jährige Mitgliedschaft ebenfalls zum Ehrenmitglied. Und für den kantonalen Sportfischerverband wurde er bei der Gründung der Fischbrutanstalt in Stäfa abgeordnet. Noch heute freut sich der 90-Jährige auf die jährlich wiederkehrenden Zusammenkünfte mit seinen Dienstkameraden, mit denen er als ehemaliger Fahrer und Gefreiter bei der Feldartillerie 39 viele schöne Erinnerungen teilt.

J. Schneebeli konnte sich keines grossen Schulwissens rühmen. Er hat sich aber zeitlebens bemüht, dazuzulernen, sich für alle Belange des öffentlichen Lebens interessiert und sich so ein grosses Wissen autodidaktisch angeeignet. Sein unbestechliches Urteil wurde vielerorts geschätzt. Nach dem Rezept für das hohe Alter befragt, schreibt er es seiner mässigen Lebensweise zu. Er habe in Gesellschaft lieber bezahlt als viel getrunken, wenn er auch einen guten Tropfen als Rebbauer durchaus zu estimieren wusste. Zum Gaudium seiner Jasskameraden am Sonntagnachmittag habe er jeweils seinen Stumpen zweigeteilt und die zweite Hälfte erst nach einer Pause von ein bis zwei Stunden geraucht. Alle Verwandten, Freunde und Bekannten wünschen dem hochbetagten Jubilar auch im 10. Lebensjahrzehnt einen heitern und sorgenfreien Lebensabend.



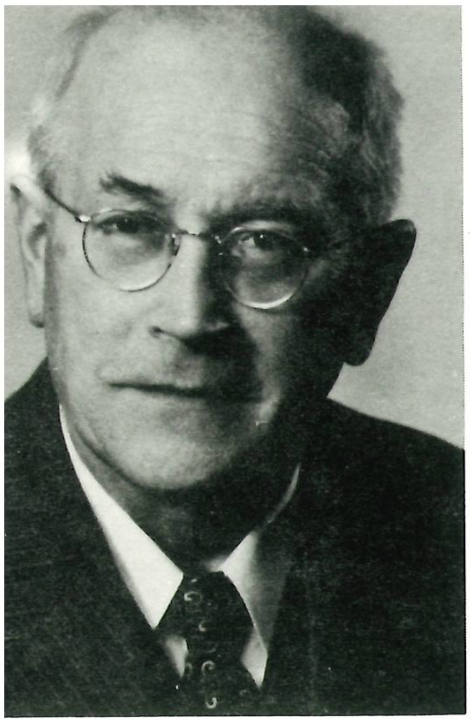
Unterer Pfannenstil im Dezember 1964

Nachrufe

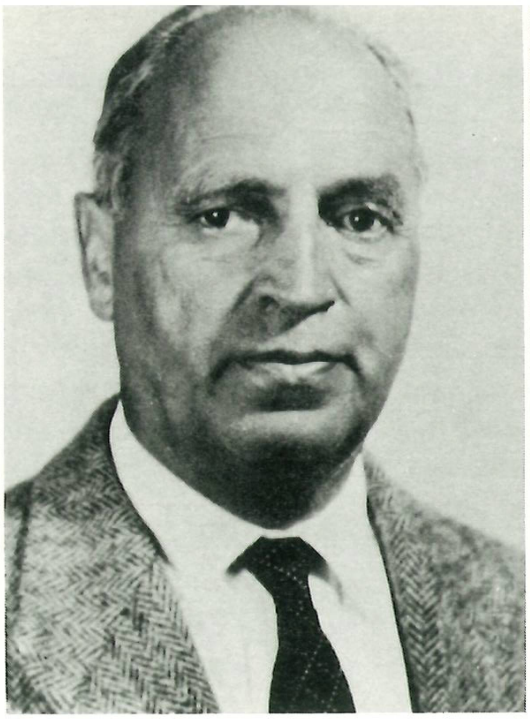
Hermann Zollinger

41 Jahre lang hat Hermann Zollinger als Lehrer an der Schule Meilen gewirkt, davon 35 Jahre an der Oberstufe.
Er wurde am 25. Juli 1895 als Lehrerssohn in Zürich-Aussersihl geboren. Dort und in Zürich-Oberstrass verlebte er, zusammen mit zwei Schwestern, eine frohe Kindheit. Als Knabe war er am liebsten auf dem Schulhausplatz, wo er an den Turngeräten übte, bis er es so weit brachte, dass er alle Übungen der Kunstturner beherrschte. 1912 bis 1916 besuchte er das Lehrerseminar in Küsnacht. In der 4. Klasse absolvierte er die Rekrutenschule und wurde anschliessend immer wieder zum Aktivdienst aufgeboten. Er lernte die Nöte

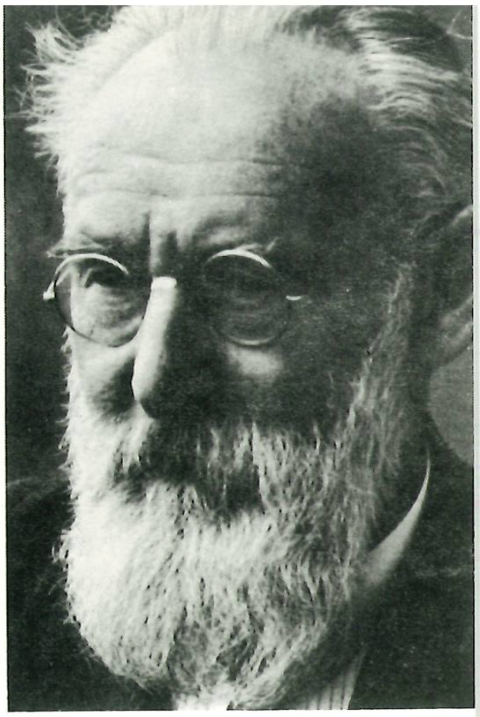
vieler seiner Dienstkameraden kennen und verstehen, und hier erwuchs ihm wohl das Bedürfnis, sich der vom Schicksal benachteiligten Schüler besonders anzunehmen.
1920 wurde er als junger Lehrer an die Schule Meilen abgeordnet und betreute hier die 7./8. Klasse, die schwierigste Abteilung der Volksschule. Schwierig war sie vor allem, weil es in Meilen noch keine Spezialklasse gab, so dass auch schwächste und erzieherisch schwierigste Schüler in der Abteilung waren; zudem war sie dauernd überbesetzt. Sie zählte jahrelang um 55 Schüler, eine Zahl, die heute wohl keinem Lehrer unseres Kantons zugemutet würde. Mit grösster Gewissenhaftigkeit mühte er sich ab, seine Schüler zu zuverlässigem Arbeiten anzuleiten und den Fähigen den Eintritt in eine gewerbliche Lehre zu ermöglichen. Gross war seine Freude, wenn er vernahm, wie aus seinen Ehemaligen tüchtige Menschen wurden.
Von 1922 bis 1953 unterrichtete er jeden Mittwochnachmittag an der Gewerbeschule Meilen, die anfänglich bis zu 21 verschiedene Berufe umfasste. Viel Vorbereitungs- und Korrekturarbeit kostete es, im Rechnen und Zeichnen jedem Beruf Aufgaben aus seinem Fachgebiet zu geben. Die beim Gewerbeschulunterricht und in Kursen dafür erworbenen Kenntnisse ermöglichten es ihm, den Unterricht seiner Oberstufenabteilung auf die Praxis auszurichten, und mit Freude stellte er fest, dass es die von ihm geschulten 7./8. Klässler in der Gewerbeschule beim Rechnen mit den Sekundarschülern aufnehmen konnten.
Unterstützung und Hilfe in seiner vielen Arbeit fand Hermann Zollinger bei seiner Frau, die als junge Lehrerin Anna Falk neben ihm in Meilen Schule gehalten hatte und mit der er sich 1923 vermählte. In der Folge hat sie ihn, besonders während des Zweiten Weltkrieges, oft, gern und tüchtig als Vikarin vertreten. Die Freude beider waren ihre zwei Töchter und das 1930 erworbene Haus an der Bruechstrasse mit dem wohlgepflegten Garten. Die Geselligkeit pflegte Hermann Zollinger im Männerchor Meilen, wo er eine Stütze des zweiten Tenors war, und im Orchesterverein Meilen, wo er Bassgeige spielte. Gute Kameraden waren ihm die Wehrmänner der Ter. Kp. I/186, in der er während seiner zweiten Aktivdienstzeit als Wachtmeister Dienst tat.
Zu einem schweren Entschluss und letzten Endes doch zu einer glücklichen Wendung in seiner beruflichen Laufbahn führte eine schwere Erkrankung mit längerem Spitalaufenthalt im Jahre 1953. Er fühlte sich, durch die Krankheit geschwächt, nicht mehr imstande, die 13- und 14-Jährigen seiner bisherigen Schulabteilung so zu meistern, wie es ihm nötig schien. Er ergriff darum gerne die Gelegenheit, auf die Unterstufe zu wechseln und zugleich in das für ihn näher gelegene Schulhaus Obermeilen. Besucher seines Unterrichts und seiner Examen erlebten, wie eifrig und froh seine Schüler mitmachten, und sie spürten, wieviel an Gemüt und Lebensfreude der Lehrer den Kleinen das Jahr hindurch schenkte.



Hermann Zollinger-Falk
Lehrer
Bruechstr. 185
von Zürich und Meilen
geb. 25. Juli 1895
gest. 28. Juli 1973



Walter Kunz-Frey
alt Direktor
der Kant. Taubstummenschule
Rainstr. 104
von Zürich
geb. 1. August 1898
gest. 8. September 1973



Jakob Guhl-Frischknecht
Lehrer & Kaufmann
Justrain 42
von Steckborn TG
geb. 1. März 1880
gest. 15. Februar 1974

Es folgten einige schöne Jahre des Ruhestandes, dann ein allmähliches Abnehmen der Kräfte, bis sich die Angehörigen im Sommer 1973 entschliessen mussten, ihn im Pflegeheim Meilen geübten Schwestern anzuvertrauen. Hier befiel ihn nach wenigen Wochen eine Lungenentzündung und setzte am 28. Juli 1973 seinem vollerfüllten Leben ein Ende. Im Gedächtnis vieler Schüler lebt er als väterlicher Freund und aufopfernder Lehrer weiter.

Walter Weber

Walter Kunz

Am 3. September 1973 wurde Walter Kunz, ehemaliger Direktor der kantonalen Taubstummenschule Zürich nach schwerer Krankheit von seinem Leiden erlöst, bis zuletzt dankbar für alles Gute und Schöne, das er erleben durfte. Walter Kunz ist allen, die ihn gekannt haben, als initiative, eigenständig denkende und handelnde und deshalb nicht immer bequeme Persönlichkeit in Erinnerung. Walter Kunz war 1925, nach dem Besuch des evangelischen Lehrerseminars Zürich und nach Lehrjahren in der Taubstummenschule Riehen, unter Johann Hepp in die Taubstummenschule

Zürich übergetreten. Bis 1944 arbeitete er als Klassenlehrer, nachher, bis zu seinem Rücktritt im Jahre 1961, als Schulleiter. Er gestaltete das Schul- und Internatsleben in mancherlei Hinsicht um; vor allem war er stets darauf bedacht, seinen Kindern eine fröhliche und gemütvolle Atmosphäre zu schaffen. Er schuf Spiel- und Sportanlagen (damals waren ein schuleigenes Schwimmbad und ein Eisfeld fast eine Sensation) und förderte seine gehörlosen Schüler durch Rhythmik und Theater. Er kämpfte vehement für eine berufliche und allgemeine Besserstellung der Gehörlosen (Berufsmöglichkeiten, Führerausweis für Gehörlose, Bildungskommission). Seine eindrücklichen Erlebnisse im Dienst seiner benachteiligten Schützlinge hielt er auf das schönste fest in seinen leicht verständlichen Kurzgeschichten «Es ist nicht wahr...» (erschienen im Tobler-Verlag Zürich 1964). Im Militärdienst befehligte Walter Kunz als Hauptmann die Infanteriekompanie I/105. Später trat er in die FLAB über und beendete seine militärische Karriere als Oberstleutnant. Unfälle und Krankheiten belasteten die letzten Dienstjahre an der Taubstummenschule und den Ruhestand, den er an der Rainstrasse verbrachte. Stand aber die gesunde Entwicklung seiner Wohngemeinde Meilen oder seiner Vaterstadt Zürich in Frage, so überwand er sein ihn ständig quälendes Kopfweh und erhob seine Stimme in Gemeindeversammlungen und Zeitungen. Schon lange bevor der Naturschutzgedanke in allen Kreisen der Bevölkerung Einzug hielt, hat er sich für die Erhaltung des Lebensraumes für Mensch, Tier und Pflanzen eingesetzt.

Berthe Ernst-Bolleter

Jakob Guhl

Beinahe 94jährig ist am 1. Februar 1974 Jakob Guhl gestorben, ein Mann, der mit Wort und Tat, mit Ernst und mit Humor für die gährungsfreie Obstverwertung gekämpft hat. Er wurde am 1. März 1880 in Steckborn geboren, besuchte das Seminar Kreuzlingen und unterrichtete von 1899 bis 1917 an der Schule Romanshorn. Schon im 19. Lebensjahr verpflichtete er sich dem Kampf gegen den Alkohol und der persönlichen Abstinenz von Alkohol und Nikotin. Er wechselte vom Lehrerberuf zum risikoreichen Gewerbe eines Kleinunternehmers, indem er die Firma J. Guhl, Alkoholfreie Obstweine, Romanshorn, gründete und besonders die Herstellung und den Vertrieb von 5-Liter-Ballons betrieb, die er in der halben Schweiz herum an alkoholfreie Restaurants verkaufte. Er erreichte den ansehnlichen Umsatz von 25 Wagenladungen Mostobst oder 1500 Hektoliter Obstsaft. Doch Sorgen und Krisen blieben ihm nicht erspart. Eine Vereinigung von vier Firmen sollte den Verkauf rationalisieren. Es fusionierten die Firmen Alkoholfreie Weine AG Meilen, Gebr. Zuppinger, Obermeilen, P. Daepp in Oppligen und J. Guhl. Doch stellte sich auch jetzt kein Dauererfolg ein. Nach

verschiedenen Sanierungen mussten die Filialen St. Gallen und Oppligen, für die J. Guhl Geschäftsführer war, eingestellt werden, und er zog 1927 nach Meilen als Angestellter der «Alkoholfreien Weine AG Meilen» gegenüber dem Bahnhof. Eine letzte, die dauernde Sanierung erfolgte 1928, als die Migros AG die Fabrikgebäude kaufte. Seit 1929 heisst der Betrieb «Produktion AG Meilen.»
Im Meilener Heimatbuch 1971 hat der über 90jährige die Geschichte der «Alkoholfreien Weine AG Meilen» geschrieben, ebenso sachkundig wie humorvoll (wie im Heimatbuch 1966 die Geschichte der Mittwochgesellschaft Meilen, deren Aktuar er während Jahrzehnten war). 1929–1933 konnte sich J. Guhl in der neuen Firma noch ganz der Herstellung und Einkellerung seines geliebten Süssmostes widmen, was ihm den schönen Spitznamen «Fürst der Unterwelt» eintrug. 1933 wurde die Fabrikation von Apfel- und Traubensaft in Meilen eingestellt; Jakob Guhl aber blieb — nun in den höher gelegenen Büroräumen — im Dienste der Firma bis zu seiner Pensionierung mit 73 Jahren. Seine Lebensgefährtin, die ihm fünf Kinder geschenkt hatte und die ihm treu zur Seite stand, als er sich, wie er schreibt, «jahrelang in einer verzweifelten Lage befand», starb 1961, und seither haushaltete er allein — noch 13 Jahre —, zuletzt in einer kleinen Wohnung bei Familie Mannes am Justrain, die ihm in den Tagen der Krankheit liebevoll beistand.
In einem Dankbrief an die Gratulanten bei seinem 90. Geburtstag erwähnt er die schlimmen Jahre und fährt dann fort: In solchen Zeiten erinnerte ich mich einer kleinen gefiederten Sängerin, die ich beim greulichsten Regenwetter hoch über einem Kornfeld hatte singen hören. Ich nahm sie mir zum Vorbild, kam über meine Sorgen hinweg und setzte ihr ein Denkmal in meinem Gedicht:

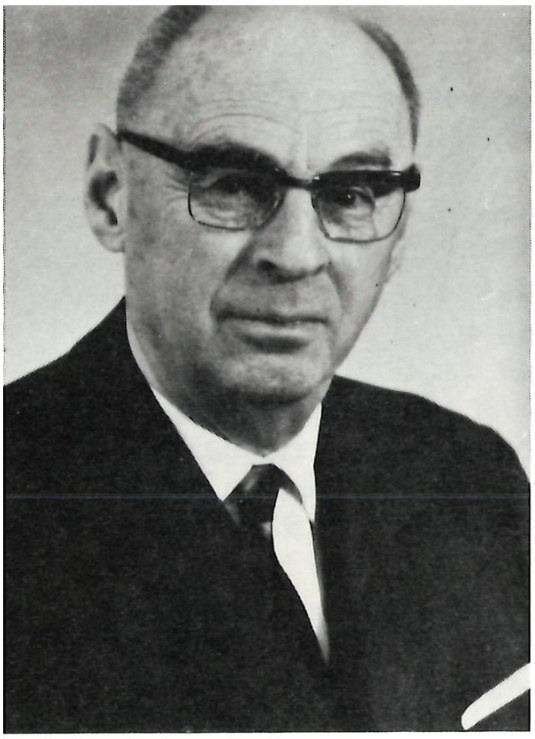
Die Lerche im Regen

Es regnet und regnet schon lange,
und rieselt und rinnt auf die Flur.
Ja, heut ist das Weinen im Schwange
im weiten Bereich der Natur.

Doch hört! Eine Lerche! Im Regen
auch zagt und verzweifelt sie nie;
sie strebt ihrem Himmel entgegen
und schmettert vergnügt: «Tirili!»

Und jubelt und singt ihre Weisen,
als wäre solch Wetter ein Fest,
wird müd nicht, die Schöpfung zu preisen,
trotz ihrem verregneten Nest.

Sing zu, kleine Heldin, verliere
im Regen nur nimmer den Mut!
Gen Himmel flieg auf! Tiriliere!
Und mitten im Wetter geht's gut.



Eduard Häny-Pfister
Maschineningenieur
Bergstr. 137
von Meilen
geb. 25. April 1898
gest. 21. Mai 1974



Heinrich Dolder-Bucher
alt Briefträger
Seestrasse 611
von Meilen
geb. 28. September 1891
gest. 13. Juni 1974

Ein nimmermüder Wanderer hat seine Wanderschuhe abgestreift und die für alle Schönheiten der Natur begeisterten Augen für immer geschlossen. Bis ins zehnte Lebensjahrzehnt hinein war er als Alleingänger über die Alpenpässe und von Tal zu Tal gewandert, besonders in seinem geliebten Wallis. In 6000 Dias hat er festgehalten, was sein aufmerksames Auge an Charakteristischem und Schönem sah und was er in so manchem humor- und gemütvollen Lichtbildervortrag weitergab. Seine Diasammlung schenkte er der Schule Meilen; sie bestens zu ordnen, war seine letzte grosse Arbeit, von der er sich während Tagen nicht hatte ablenken lassen. In früheren Jahren hatte er gelegentlich Lese- und Dichterabende veranstaltet; Produkte seiner eigenen poetischen Ader hat er in dem heute vergriffenen Gedichtbändchen «Spätobst» herausgegeben; Proben davon finden sich in diesem Heimatbuch. Im Sinne des Verstorbenen glauben wir zu handeln, wenn wir zum Schluss der Nachwelt sein «Rezept für ein gesundes, langes Leben» übermitteln. Es lautet: «Der Weg zu einem rüstigen Alter geht am Wirtshaus und Zigarrenladen vorbei — in die Natur hinaus — und er ist ein Fussweg.»

Walter Weber

Eduard Häny

An einem Herzversagen starb am 21. Mai 1974 Eduard Häny, knapp einen Monat nach seinem 76. Geburtstag. Er war der Seniorchef der bekannten Firma Häny & Cie. in Meilen, welche sich vor allem auf Pumpen und Wasseraufbereitungsanlagen spezialisiert hat. (Siehe auch Firmengeschichte Häny in diesem Heimatbuchband!) Ende 1926 trat Eduard Häny in die Firma ein und fügte der damaligen Pumpenfabrik eine Abteilung für Wasseraufbereitungsanlagen an. Das hat ihm im Laufe der Jahre verdientermassen den Ruf eines weitherum anerkannten und geschätzten Wasserfachmannes eingetragen. Der Verstorbene, der sich wegen seiner Ehrlichkeit und Konzilianz den Kunden wie den Angestellten gegenüber einer grossen Beliebtheit erfreute, liebte im Privaten wie im Geschäftlichen stets klare, übersichtliche Verhältnisse. Verständnisvoll und sozial aufgeschlossen, wusste er die Leistung jedes einzelnen zu schätzen und verstand es damit, den Teamgeist zu fördern und eine fruchtbare Zusammenarbeit zu erreichen.

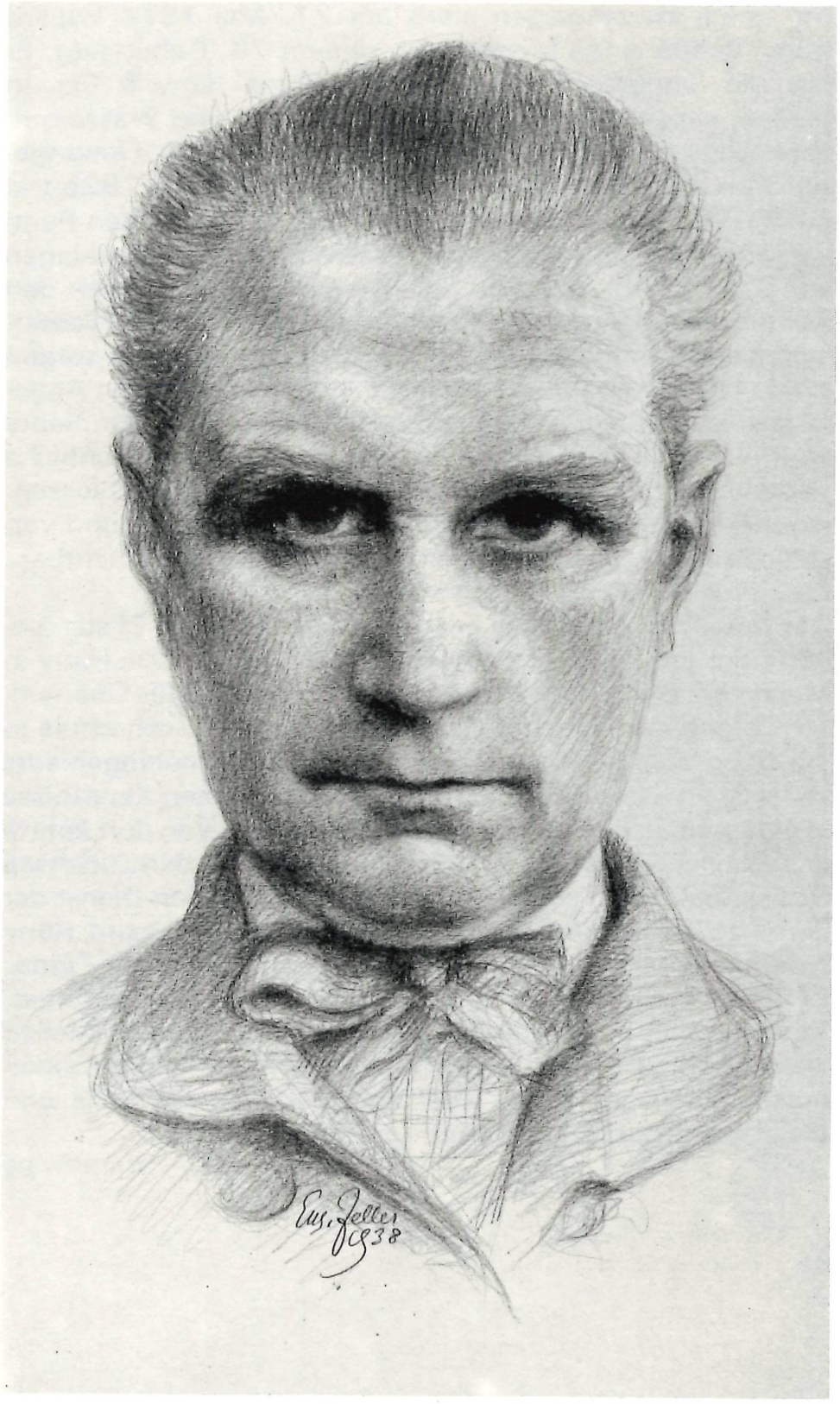
Der am 25. April 1898 geborene Eduard Häny-Pfister gehörte der dritten Generation der Industriellenfamilie Häny in Meilen an. Nach dem Besuch der Volksschule, der Oberrealschule und der Eidgenössischen Technischen Hochschule in Zürich, die er mit dem Diplom eines Maschineningenieurs verliess, erweiterte Eduard Häny seine fachlichen Kenntnisse in einem industriellen Unternehmen in Paris. Von dort kehrte er nach viereinhalb Jahren mit seiner Gattin an den Zürichsee zurück, um fortan seine ganze Arbeitskraft in den Dienst der Firma zu stellen. Am 1. Januar 1968 wurde Eduard Häny zusammen mit seinem Sohne alleiniger Inhaber der Firma. In der Öffentlichkeit ist Eduard Häny selten hervorgetreten. Immerhin hat er als Mitglied der Wasserkommission Meilen viele Jahre lang sein gründliches Wissen der Allgemeinheit nutzbar gemacht. Sonst aber liebte er eher die Stille und bleibt unvergesslich als edler und gütiger Mann.

h/mm/pe

Eugen Zeller

Wenn es mir übertragen sein soll, einige Worte der Erinnerung an Eugen Zeller und insbesondere solche des Dankes aufzuzeichnen, so will ich versuchen, etwas von der grossen Güte und Freundlichkeit dieses wahrhaft bescheidenen Menschen widerstrahlen zu lassen, mit der er zu beglücken wusste.

Georg Eugen Zeller wurde 1889 als Ältester von vier Geschwistern in Zürich geboren als Sohn des Wasserbau-Ingenieurs Eugen Zeller, der aus alter Stadtzürcher Patrizier-Familie stammte. Die Mutter, aus Rolle gebürtig, war in



Eugen Zeller-Hossmann
Kunstmaler
Seestrasse 207,
Feldmeilen
von Zürich & Meilen
geb. 3. November 1889
gest. 7. Juni 1974

Marseille aufgewachsen, so dass die Eltern Eugen von Jugend auf jene für einen Künstler so wichtige Weite, die im Ausgleich aus Ost- und Westschweiz erwachsen kann, vermittelten, welcher er später mit seiner Frau aufs Schönste zu leben verstand.

Nach Matur und Architekturstudium an der ETH wurde er nach Näfels zu Planaufnahmen des Freuler-Palastes für das «Bürgerhaus der Schweiz» berufen. Dort lernte er seine spätere Frau, Betty Hossmann, eine in Neuchâtel aufgewachsene Bernerin, kennen, die im Glarnerland jene kecken

duftigen Damenhüte fertigte, die in Zellers Bildern so oft beschwingt wiederkehren.
1914 wurde Zeller zum Aktivdienst einberufen. Ein leichter Unfall brachte vorübergehenden Urlaub und damit die Heirat und den definitiven Entschluss, sich der Malerei zuzuwenden, die ihn schon in frühester Kindheit gefesselt hatte. Ateliergemeinschaft mit dem ihm befreundeten Otto Meyer-Amden brachte erste anregende Jahre, freilich oft durch Aktivdienst unterbrochen. Ihr folgten Jahre in der Westschweiz und später in Hirzel und schliesslich, nach Kriegsende, ersehnte Auslandshalbjahre in Paris, Berlin, Südfrankreich, Rom und Spanien, mehrfach mit eidgenössischen Stipendien ausgezeichnet und anerkannt. Diese Wanderjahre mit seiner jungen Frau waren begleitet von jugendlich fröhlichem Musizieren auf Guitarre und Mandoline, echtem jungem Künstlertum — so heiter, dass einmal eine gestrenge Baslerin glaubte, das junge Paar statt zum gesuchten Hotel, zum Cabaret lenken zu müssen.
1923 waren Zellers Eltern ins behäbige, weiträumige «Bogenhaus» in Feldmeilen umgezogen, und drei Jahre später nahm auch der junge Künstler mit seiner Frau hier Wohnsitz in der lichten Wohnung gegen den See, wo er während fast 50 Jahren sein Atelier hatte. Zwölf Jahre lehrte er, neben seiner täglichen Arbeit als freier Künstler, am Seminar Küsnacht und zwei Jahre auch als Meyer-Amdens Nachfolger an der Kunstgewerbeschule. Dreissig Jahre war er Obmann des Eidgenössischen Graphischen Kabinetts in enger Zusammenarbeit mit Auberjonois, Barraud und anderen gleichgesinnten Schweizer Künstlern. Seit Kriegsbeginn war Zeller der treue Hüter und Förderer der Graphischen Sammlung der Mittwoch-Gesellschaft Meilen, ferner mehrjähriges Kommissionsmitglied des Kupferstichkabinetts der Eidg. Techn. Hochschule in Zürich. Nur wenige wussten von den Ämtern und Diensten, die er andern und der Öffentlichkeit in zuverlässiger minutiöser Arbeit leistete. Es war bezeichnend für Eugen Zeller, dass er nie Wesens machte aus seinem Können und seinem Fleiss. Der gleichen Sauberkeit und Klarheit, die sein künstlerisches Schaffen charakterisiert, der grossen Ehrlichkeit seiner Kunst lebte er auch als Lehrer und mit ihr ging er seinen Weg selbst dann, wenn er sehen musste, dass andere mit weniger Können und mehr Lärm weiterkamen. Über viele «Moderne» pflegte er den Kopf zu schütteln — er verstand nicht, dass Kunst nicht mehr von «Können» kommen sollte. Er blieb sich selber treu.
Seine ihn und sein Schaffen tatkräftig unterstützende Frau brachte viel Freunde und Geselligkeit um ihn, organisierte seine Ausstellungen und war ihm Weggenosse, wie er ihn besser sich nicht wünschen konnte. Viele im Dorf und weit herum beobachteten dieses glücklich und liebevollst sich ergänzende Paar — am Abend beim Stehrudern im Sonnenuntergang, beim Malen in der Meilener Umgebung oder während der jährlichen Sommerferien in Furna im Prättigau.

Die Gemeinde Meilen dankt ihm eine Amtszeit 1950—1954 als Gemeinderat — er leitete Baukommission und Gesundheitswesen, auch hier voller Respekt und Liebe zu Landschaft, Dorfbild und Mitmensch.
Gute Gesundheit und Schaffensmut dauerten an bis vor wenigen Jahren. Erst als 82jähriger legte er Stift und Pinsel aus der Hand, sein Werk war vollendet, dieses Werk, von dem kein geringerer als Max Huber zu sagen wusste: «All seinem Schaffen liegt die Ehrfurcht vor der Wirklichkeit zugrunde.»
Diese wenigen Worte der Erinnerung und des Dankes sollten keine Wiederholung dessen sein, was in gekonnter und ausführlicherer Weise und durch Bilder bereichert Walter Weber und Gubert Griot im Heimatbuchband 1961 über Eugen Zeller berichteten.*
Eugen Zeller starb im Frühsommer 1974 im hohen Alter von fast 85 Jahren — seine Kunst lebt uns weiter. Jürg Wille

*Heimatbuch Meilen 1961, Seite 92ff., ferner Dr. G. Griot/Prof. Dr. M. Huber: Eugen Zeller, Zeichnungen und Gemälde, Orell Füssli Zürich 1946.

Heinrich Dolder-Bucher

Der am 28. September 1891 geborene Heinrich Dolder entstammte einem alteingesessenen Meilemer Geschlecht und seiner Heimatgemeinde hielt er auch zeitlebens die Treue.
Im Anschluss an die Volksschule arbeitete er als begeisterter Seebub auf Ledischiffen, die damals mit Ruder und Segel ausgerüstet waren und deren Ladung noch von Hand gelöscht werden musste.
1912 trat er in den «sicherern» Postdienst über. Als Briefträger zog er mit einem Holzkarren täglich seine Runden und brachte den Meilemern während 44 Jahren Freud und Leid ins Haus. Pflichtbewusst und zuverlässig wie eine Präzisionsuhr, leutselig, stets guten Mutes und immer zu einem Spässchen aufgelegt war er allerorts geschätzt und willkommen. In einer harmonischen Familiengemeinschaft, bei Frau und Tochter, schöpfte er Kraft für sein ausgeglichenes, fröhliches und zufriedenes Wesen.
Im Ruhestand waren ihm leider nur wenige gemeinsame Jahre mit seiner Gattin beschieden. Nach deren Tod lebte er allein in seinem elterlichen Häuschen an der Seestr. 611. Er kochte für sich selbst, pflegte seine Rosen und genoss kleinere Reisen. Die in der Nähe wohnende Tochter mit ihrer Familie und viele gute Freunde standen ihm treu zur Seite. Gesund und rüstig blieb er bis zum 80. Altersjahr. Danach liess eine Krankheit seine Kräfte allmählich schwinden. Bescheiden und friedfertig, wie er gelebt hat, entschlief er im Pflegeheim Meilen ganz unerwartet am 13. Juni 1974.
Berthe Ernst-Bolleter

Merkspruch für die Lebensreise

Wandrer sind wir, fragen viel,
laut bald und bald leise,
nach dem Sinne und dem Ziel
unsrer Lebensreise.

Löblich ist wohl für und für
dieses Rätselraten;
jedoch an der Himmelstür
heischt der Pförtner Taten.

Jakob Guhl

Vo Guet und Gält

So isch sid alte Zyte,
und s blybt tänk lang no glych:
tuet s Glück bim einte gyte,
so machts der ander rych.

Bischt du ein, wo cha güüde
mit Batze gross und chly,
hilf däm, wo Not mos lyde;
wörscht rycher nu deby.

Magscht aber niene gschlüüffe,
tröscht di, es gäb e Huus,
wo dä mit Gält ganz Hüüffe
au wont als Cherchemuus.

Totentafel

Meilener Bürger und Einwohner, verstorben in der Zeit vom 1. Juli 1973 bis 30. Juni 1974

Wunderli-Zweidler, Maria, Bäch SZ	18.12.1889	3. 7.1973
Moor-Niethammer, Emma Louise Dorothea, Bodmerweg 12	21. 1.1890	14. 7.1973
Crasemann, Edgar Gottlieb, Dr. sc.techn., Professor ETH, Seestr. 467	29. 1.1896	18. 7.1973
Haab-Blumer, Lydia, Ebnat-Kappel SG	28. 3.1877	21. 7.1973
Brupacher, Gertrud, Affoltern am Albis	25. 3.1885	23. 7.1973
Zollinger, Jakob Theodor Hermann, a.Primarlehrer, Bruechstr. 185	25. 7.1895	28. 7.1973
Thoma, Jürg Martin, Schüler, General Willestr. 223	9.12.1956	30. 7.1973
Korrodi-Schneider, Pia Hedwig, Bünishoferstr. 44	24. 6.1911	31. 7.1973
Bigler, Ernst, Bankdirektor, Im Veltlin 51	23.10.1924	5. 8.1973
Pfister-Hörnlimann, Gertrud Klara, Seidengasse 17	12. 7.1911	6. 8.1973
Bolleter, Ernst Otto, a.Briefträger, Bruechstr. 132	17.11.1903	9. 8.1973
Vontobel-Steiger, Lina, Erlenbach ZH	4. 1.1887	10. 8.1973
Aeschlimann, Oskar August, a.Fabrikant, Bruechstr. 136	1. 9.1890	10. 8.1973
Knobel, Rosa, a.Hausangestellte, Alters- u. Pflegeheim	21. 4.1898	15. 8.1973
Haab-Fritz, Frida Rosine, Alters- u. Pflegeheim	17. 8.1887	22. 8.1973
Walder, Rosa, Tapeziernäherin, General Willestr. 218	31. 1.1904	24. 8.1973
Kunz, Walter Wilhelm, a.Direktor, Rainstr. 104	1. 8.1898	8. 9.1973
Bebie, Ernst, Muzzano TI	3. 1.1899	18. 9.1973
Hulftegger, Johann Rudolf, Zürich	1.11.1884	19. 9.1973
Knopfli, Heinrich Gottfried, Männedorf	19. 3.1895	25. 9.1973
Bertschinger, Alfred, a.Bahnhofinspektor, Pfannenstielstr. 128	21. 5.1888	25. 9.1973
Bürgisser, Franz, Metallarbeiter, Seidengasse 16	23. 6.1905	27. 9.1973
Caminada-Meyer, Alice, Seidengasse 16	25. 4.1902	2.10.1973
Meier-Wurm, Anna Maria, Winterthur	28.10.1893	5.10.1973
Fierz-Rüegg, Elisa Hermina, Alters-u. Pflegeheim	27.10.1882	10.10.1973
Wagner-Poltier, Auguste, Alte Landstr. 6	27. 3.1878	10.10.1973
Schneebeli-Schwarzenbach, Ida Emilie, General Willestr. 331	5. 9.1893	10.10.1973
Stössel, Heinrich Jürg, Kaufmann, Heerenstr. 5	12.11.1924	16.10.1973
Dolder, Jakob, Wetzikon ZH	8. 7.1890	22.10.1973
Bebi, Carl, Bern	19. 9.1896	30.10.1973
Guggenbühl-Baumgartner, Elise Bertha, Aebletenweg 32	11.11.1883	31.10.1973
Larcher-Kägi, Louise Rosa, Alters- u. Pflegeheim	21.12.1884	4.11.1973
Steiger, Anna, a.Krankenschwester, Alters- u. Pflegeheim	16. 6.1891	8.11.1973

Stutz-Meier, Klara Hulda, Im Tobel 17	15. 2.1894	23.11.1973
Klöti, Eugen, a.Wirt, Rainstrasse 231	25.10.1903	27.11.1973
Zweifel, Max, a.Metzgermeister, Uetikon am See	7. 4.1902	28.11.1973
Rathgeb-Niggli, Bertha, Schlieren	21. 2.1899	30.11.1973
Spörri-Schneider, Maria Agatha, Alters- u. Pflegeheim	18. 7.1895	3.12.1973
Fenner, Theodor Paul, a.Landwirt, Im Grüt	17. 9.1895	5.12.1973
Leemann-Burger, Frieda, Zürich	10. 4.1901	5.12.1973
Dohner, Max, Uetikon am See	12. 6.1923	9.12.1973
Glarner, Leonie, Verkäuferin, Rainstr. 25	27. 6.1932	18.12.1973
Bühler-Schmidli, Aloisia Josefine, Alters- u. Pflegeheim	1. 5.1900	27.12.1973
Bauer, Johann Georg, a.Schuhmachermeister, Alters- u. Pflegeheim	15. 1.1895	29.12.1973
Müller-Zürrer, Martha, General Willestr. 255	16. 3.1915	29.12.1973
Glättli, Jakob Adolf, Kaufmann, Teienstr. 78	2. 1.1891	31.12.1973
Glogg-Kipfer, Marie, Zürich	5.10.1897	2. 1.1974
Weisshaupt-Schwarz, Albertina, Bünishoferstr. 48	3. 4.1884	4. 1.1974
Rudolf, Max. techn. Vertreter, Alte Landstr. 37	12.11.1921	6. 1.1974
Bretscher, Ernst Albert, a.Konstrukteur, Alters- u. Pflegeheim	6. 5.1897	10. 1.1974
Dolder, Bertha, Küsnacht ZH	13. 2.1903	12. 1.1974
Polenz-Leemann, Rosa Anna Ottilie, Schmerikon SG	25.12.1885	14. 1.1974
Öhman, Torgny Erik, a.Ingenieur, Im Veltlin 71	17. 3.1891	15. 1.1974
Häusler, Adolf, Schleifer, General Willestr. 355	13. 5.1906	19. 1.1974
Moser, Johann Gottfried, a.Stationsvorstand SBB, Bruechstr. 156	7. 5.1889	22. 1.1974
Marty, Friedrich Theodor, a.Pfarrer, Dorfstr. 166	9.10.1894	25. 1.1974
Bebi-Stahel, Emma, Stäfa	7. 5.1897	26. 1.1974
Rinderknecht-Mock, Elise, Bahnweg 22	19. 6.1896	29. 1.1974
Wuhrmann, Alfred, Frenkendorf BL	19. 6.1892	29. 1.1974
Woge-Frischknecht, Anna Helena, Zürich	17. 3.1918	1. 2.1974
Maurer, Fritz, Mechaniker, Tobelweg 41	12. 6.1907	7. 2.1974
Hagnauer, Rolf Emil, Kaufmann, Heerenstr. 38	27. 7.1912	8. 2.1974
Zeller-Gadient, Margreth, Winkelstr. 3	7.10.1921	12. 2.1974
Guhl, Jakob, a.Kaufmann, Justrain 42	1. 3.1880	15. 2.1974
Guggenbühl-Portmann, Dora, Burgstr. 73	18.10.1937	17. 2.1974
Ulmer, Albert, a.Fürsorgesekretär, Neuwiesenstr. 21	31.12.1896	21. 2.1974
Gräflein-Gugel, Pauline Emma, Ormisrain 4	2. 2.1910	22. 2.1974
Haab, Jakob Heinrich, Stäfa	30.12.1882	23. 2.1974
Bürkli, Edwin Heinrich, a.Vertreter, Uetikon am See	16.12.1899	1. 3.1974
Speck, Walter, a.Gürtler, Bünishoferstr. 48	21. 9.1897	4. 3.1974
Kübler, Hans Jakob, a.Landwirt, Rainstr. 24	18. 9.1901	5. 3.1974
Stiefel, Hans Karl, Hilfsarbeiter, Seestr. 843	12. 6.1915	6. 3.1974
Hottinger-Schnorf, Emma, Stäfa	27. 5.1899	12. 3.1974
Fuchs, Louisa, a.Oberschwester, Alters- u. Pflegeheim	19. 2.1888	19. 3.1974
Gass, Ludwig, a.Bedienter, Alters- u. Pflegeheim	18. 7.1886	22. 3.1974
Burri, Heiny Peter Xaver, Kaufmann, Wampflenstr. 78	27. 1.1936	25. 3.1974
Schwarzenbach, Rebekka Katharina, Seestr. 610	23. 6.1972	29. 3.1974
Oettli, Anna Mathilde, a.Posthalterin, Plattenstr. 48	28.10.1887	31. 3.1974
Dürsteler-Künzli, Anna Lina, General Willestr. 127	30. 1.1890	7. 4.1974
Haab, Rudolf, Hilfsarbeiter, Alte Landstr. 70	17. 4.1912	16. 4.1974
Steiger, Anna Luisa, Herisau	19. 8.1901	16. 4.1974
Lieber, Patrizia Adriana, Rainstr. 364	5. 4.1962	24. 4.1974
Dohner, Walter, Horgen	10.12.1913	24. 4.1974
Badoux, Rudolf Heinrich, Bankprokurist, Ormisrain 11	7. 4.1905	26. 4.1974
Bachmann-Eggen, Elisa Hedwig Luisa, Zürich	23. 3.1894	6. 5.1974
Häny, Eduard, dipl.Masch.Ing.ETH, Bergstr. 137	25. 4.1898	21. 5.1974
Hotz-Kollmann, Klara Katharina, Zürich	5.10.1916	29. 5.1974
Zeller, Georg Eugen, Kunstmaler, Seestr. 207	3.11.1889	7. 6.1974
Schneebeli, Edwin Julius, Instruktionsoffizier, Ostermundigen BE	21. 9.1919	12. 6.1974
Dolder, Heinrich, a.Briefträger, Seestr. 611	28. 9.1891	13. 6.1974
Dreher-Reichling, Olga, Alte Landstr. 72	23.12.1899	14. 6.1974
Kägi, Emil Gustav, Schriftsetzer, Burgstr. 105	25.12.1908	15. 6.1974
Völkle, August Peter, a.Fabrikarbeiter, Alters- u. Pflegeheim	23. 8.1885	21. 6.1974
Keller, Joseph Heinrich Wilhelm, Hydro-Ing.-Chem., Plattenstr. 82	15. 6.1893	21. 6.1974
Baumgartner, Adolf, Männedorf	29.12.1910	21. 6.1974
Zweidler-Hitz, Anna Christine, Maienfeld GR	16. 1.1886	23. 6.1974
Schaarschmidt-Rosa, Berta, Dorfstr. 152	19. 8.1903	24. 6.1974
Keller, Klara, Rüschlikon	5. 8.1888	28. 6.1974

Verzeichnis der Gemeindebehörden

und Kommissionen der Gemeinde Meilen für die Amtsdauer 1974/1978

A. Politische Gemeinde

I. Gemeinderat

(Wahl durch die Urne § 3 Gemeindeordnung)
Gemeindepräsident: Hauser Hans, Verwalter
Vizepräsident: Gessert Hans, Architekt
Finanzvorstand: Moser Max, Notar
Stellvertreter: Hauser Hans
Hochbauvorstand: Gessert Hans, Architekt
Stellvertreter: Holenweg Hans
Tiefbauvorstand: Holenweg Hans, Ingenieur
Stellvertreter: Gessert Hans
Gesundheitsvorstand: Meierhofer Oskar, Magaziner
Stellvertreter: Blocher Christoph Dr.
Vormundschaftsvorstand: Roth Ernst, Prokurist
Stellvertreter: Brändli Max
Polizei- und Wehrvorstand: Leemann Albert, Buchdrucker
Stellvertreter: Roth Ernst
Werkvorstand: Blocher Christoph, Dr. iur.
Stellvertreter: Meierhofer Oskar
Landwirtschaftsvorstand, Vorsteher der Gemeindeackerbaustelle und Sachverständiger für Wildschaden-Schätzungen (§ 46 Jagdgesetz): Brändli Max, Landwirt
Stellvertreter: Leemann Albert

II. Gesundheitskommission
(Wahl durch die Urne)
Meierhofer Oskar, Gesundheitsvorstand, Präsident
Schneebeli Siegfried, Dr. med. vet.; Egli Antje, Stoll Ernst, Weiss Ulrich, Brasser Luzi, Grossenbacher Christoph
Eggenberger Werner, Sekretär

III. Werkkommission
(Wahl durch die Urne)
Blocher Christoph Dr., Präsident
Maag Christoph, Hersperger Fritz, Weber Willibald, Hochstrasser Max, Mannes Robert, Länzlinger Rudolf
Welti Julius, Elektrotechniker, Sekretär

IV. Fürsorgebehörde
(Wahl durch die Urne § 3 GO)
Leemann Hugo, Präsident
Hartmann Werner, Friedli-Gubelmann Margrit, Aktuarin, Lüscher-Kundert Rosina
Roth Ernst, Vormundschaftsvorstand, Abgeordneter des Gemeinderates

V. Rechnungsprüfungskommission
(Wahl durch die Urne § 3 Gemeindeordnung)
Huber Jakob, Präsident
Diethelm Hans, Arnold Gottlieb, Eggenberger Hanspeter, Dr., Asper Hans, Dr., Berz Hanspeter, Dr., Kläsi Peter Martin, Scheurer Andreas, Streckeisen Urs, Aktuar

VI. Gemeindesteuerkommission
(Wahl durch die Urne)
Gysin Werner, Dr., Scherrer Arnold
Ersatzmitglieder: Akeret Oskar, jun., Bernet Hans

VII. Gemeindeverein
Wunderli Max, BGB, Präsident; Kläger Paul, FDP, Aktuar; Maag Christoph, FDP; Roggli Werner, EVP; Züger Josef, CVP; Scherrer Arnold, SP; Weiss Ulrich, LdU

B. Schulgemeinde

1. Schulpflege
(Wahl durch die Urne gemäss § 80 der Gemeindeordnung)
Weber Hermann, Präsident
Brupbacher Adolf, Zahnfürsorge, Vizepräsident
Thür Hans, Schulgutsverwalter
Hiller Karl, Präsident der Bau- und Planungskommission
Zambon Hans, Präsident der Kindergartenkommission
Rüegg-Steiger Heidi, Präsidentin der Kommission für Schülerbelange
Schmidhauser-Kopp Maja, Dr., Präsidentin der Kommission für Lehrerbelange
Kunz Hermann, Präsident der Kommission für organisatorische und pädagogische Belange
Frei Peter, Schneebeli-Luchsinger Marianne, Neuhaus Hans, Murbach Jürg
Korrespondenzaktuar: Jeanpierre Mollet
Protokollaktuar: Karl Baumann

2. Präsident des Lehrerkonventes:
Peter Pieth, Burgstr. 236

3. Präsidentin der Kommission für Handarbeit und Hauswirtschaft:
Erika Ruppert, Bruechstr. 164

4. Leiterin der Hauswirtschaftlichen Fortbildungsschule:
Frau C. Streckeisen, Ormisrain 29

C. Evangelisch-reformierte Kirchgemeinde

1. Evangelisch-reformierte Kirchenpflege
(Wahl durch die Urne)
Sommer Ernst, Präsident; Nüesch Martha, Diakonisse, Wille Jürg, Dr., Schellenbaum Fritz, Protokollaktuar; Marzorati Trudi, Korresp.-Aktuar; Knobel Gertrud, Klöpfer Kurt, Vizepräsident; Bolliger Hansruedi, Liegensch.Verw.; Föllmi Toni, Dr., Gutsverwalter; Gammeter Erika, Schrepfer Elsbeth

2. Spendgutsverwaltung
(Wahl durch die reformierte Kirchenpflege)
Wäspe Georg, Architekt

3. Wahlkommission für die reform.-kirchlichen Behörden
(Wahl durch die reform. Kirchgemeindeversammlung)
Lang Robert, Präsident; Klöti Irene, Aktuarin; Schweizer Emil

D. Römisch-katholische Kirchgemeinde

1. Römisch-katholische Kirchenpflege
(Wahl durch die römisch-katholische Kirchgemeindeversammlung)
Stampfli Heinrich, Dr., Präsident; Berz Ines, Aktuarin; Brülisauer Walter, Gutsverwalter; Roth Ernst, Benz-Wertli Amalie, Hochstrasser-Stocker Elisabetha, Schlegel Leo, Lüthert Albert, Hugo Adolf, Pfarrer

2. Rechnungsprüfungskommission der römisch-katholischen Kirchgemeinde
(Wahl durch die römisch-katholische Kirchgemeindeversammlung)
Berz Hans Peter, Dr., Präsident; Birkenmeier Werner, Cantieni Peter, Fürer Leo, Scherrer August



Bühlen / Eichholz ob Meilen, Blick von der Warzhalde

Statistisches über Meilen

	1. Januar	1970	1971	1972	1973	1974
Einwohnerzahl von Meilen		*9482	9432	9446	9565	9741
Anzahl Haushaltungen		2845	3195	3224	3288	3380
Anzahl Stimmberechtigte		**5614	5727	5789	5863	5958
Anzahl registrierte Ausländer		1417	1403	1416	1495	1525
	Im Jahr	1969	1970	1971	1972	1973
Zahl der Geburten		136	126	142	113	106
Zahl der Todesfälle		91	85	77	70	69
Anzahl Schüler	1. Quartal	1970	1971	1972	1973	1974
Primarschule		881	876	910	918	939
Oberstufe der Volksschule:						
Sekundarschule		155	150	159	171	160
Realschule		112	141	144	133	116
Oberschule		17	25	16	14	21
Total Volksschüler		1165	1192	1229	1236	1236
Kindergarten		283	292	281	266	258
Lehrer	Schuljahr	70/71	71/72	72/73	73/74	74/75
Primarschule (inkl. Sonderklassen)		32	32	33	34	36
Oberstufe der Volksschule:						
Sekundarschule		7	7	8	8	8
Realschule		6	7	7	7	7
Oberschule		1	2	2	2	2
Total Volksschullehrer		46	48	50	51	53
Arbeitslehrerinnen		6	7	7	8	7
Kindergärtnerinnen		11	13	12	12	13
Hauswirtschaftslehrerinnen		3	2	3	3	3
Total amtierende Lehrkräfte		66	70	72	74	76
Lehrkräfte im Ruhestand		6	6	5	6	6

Steuereinnahmen in Franken	1970	1971	1972	1973
Politisches Gemeindegut	4 928 193	5 433 176	6 630 930	8 380 024
Schulgut	3 659 554	4 050 147	5 108 453	6 488 495
Armengut	110 006	160 877	193 210	245 322
Ref. Kirchengut	660 044	757 014	848 973	1 081 807
Total ordentliche Steuern	9 357 797	10 401 214	12 781 566	16 195 648
Handänderungssteuern	347 271	376 907	432 801	398 317
Grundstückgewinnsteuern	3 269 464	2 721 071	2 899 874	2 220 510
Total ausserordentliche Steuern	3 616 735	3 097 978	3 332 675	2 618 827
Kath. Kirchengut	218 437	247 445	304 692	327 475

* ab 1970 ohne Wochenaufenthalter und ohne Saisonarbeiter
**ab 1970 mit Frauen

Ansätze der Gemeindesteuern in Prozenten	1970	1971	1972	1973	1974
Politisches Gemeindegut	64½	64	66	66	64
Armengut	1½	2	2	2	1
Schulgut	50	50	53	53	51
	116	116	121	121	116
Reformiertes Kirchengut	12	12	12	12	10
Total	128	128	133	133	126
Katholisches Kirchengut	15	15	15	14	12

Neu erstellte Gebäude und Wohnungen	Jahr	Einfamilienhäuser	Mehrfamilienhäuser	Total neue Wohnungen	Wohnungsbestand*
	1935	14	4	25	1261
	1940	5	–	5	1346
	1945	19	3	31	1478
	1950	28	4	49	1613
	1955	24	10	76	1914
	1960	38	14	135	2317
	1961	32	13	198	2501
	1962	9	19	132	2579
	1963	5	13	120	2689
	1964	12	4	54	2744
	1965	6	6	49	2793
	1966	6	4	32	2827
	1967	34	3	87	2907
	1968	6	28	240	3136
	1969	16	8	86	3220
	1970	19	21	194	3442
	1971	7	13	76	3505
	1972	8	19	113	3613
	1973	20	18	184	3829

* inbegriffen sind Änderungen durch Umbau, Abbruch und Brand

Aus der Amtstätigkeit des Notariates, Grundbuch- und Konkursamtes	1971	1972	1973
Handänderungen in Meilen	135	153	151
	43 469 799	38 112 059	31 609 641.50
Hypothekarverkehr, Gesamtertrag der Grundpfandrechte	242 066 272	279 973 459	304 047 459.–
Neuerrichtete Grundpfandrechte in Meilen	33 311 550	48 558 000	42 652.–
Gelöschte Grundpfandrechte in Meilen	10 644 482	10 650 813	18 578.–
Konkurse	3	3	3
Wechselproteste	7	9	5
Neu hinterlegte letztwillige Verfügungen	80	72	76
Bürgschaften, Eheverträge Gesellschaftsverträge usw.	156	140	146
Amtliche Beglaubigungen	359	377	367

Unsere Mitarbeiter

Autoren

Altorfer Arnold, alt Lehrer, Bruechstr. 216, Meilen
Ernst-Bolleter Berthe, Feldgüetliweg 183, Feldmeilen
Klaeger Paul, Lehrer, Haltenstr. 138, Meilen
Larcher Max, dipl. Baumeister, Seestr. 662, Meilen
Maier Hans, Werbeberater, Witikonerstr. 43, Zürich
Meier Fritz, Sektionschef, Seestr. 620, Meilen
Peter Heiner, Dr. phil., Hürnen 57, Meilen
Schneebeli Julius, a. Landw., General-Wille-Str. 331, Feldmeilen
Schwarzenbach Rudolf, Dr. phil., Seestr. 610, Meilen
Sennhauser Robert, Schreinerei, Feldgüetliweg, Feldmeilen
Sonderegger Stefan, Prof. Dr. phil., Seestr. 10, Männedorf
Wagner Thedi, Tech. Angestellter, Weissenrainstr. 29, Uetikon
Walter Chlaus, Dr. med. dent., Schachen 6, Wolfhausen
Walter Paul, Dr. med. dent., y dr Rüti Grundholz, Sulzbach
Weber-Glogg Walter, a. Sek.-Lehrer, Rebweg 4, Meilen
Weber Willibald, Heizungsing., Mühlerain 46, Meilen
Wunderly Charles, Dr., im Grund, Meilen

Illustrationen

Etter Hans, Fotograf, Meilen, S. 100, 145c und d, 147c und d
Fröhlich Werner, Fotograf, Meilen, S. 61, 66, 71, 73, 74, 75, 106, 124, 133, 161a und b, 164a
Gattiker Caspar V., Apotheker, Uetikon, S. 80
Geiser Claudius, wissenschaftl. Zeichner, Feldmeilen, S. 53, 54, 56, 59, 83
Geiser Max Rudolf, Kunstmaler, Feldmeilen, S. 157
Hunziker Werner, Kunstmaler, Lostorf, Umschlagbild
Karrer Arnold, Publizist, Meilen, S. 144 a und b, 148a
Küenzi Erwin, Fotograf, Zürich, S. 151
Larcher Max, dipl. Baumeister, Meilen, S. 110–114, 159, 173
Liniger Ernst, Fotograf, Stäfa, S. 129, 139a, 143, 147a und b, 148b, 149
Mittwoch-Gesellschaft Meilen, grafische Sammlung, S. 64
Polizeikommissariat Zürich, Fotodienst, S. 58, 65
Ria-Foto, Zürich, S. 144c
Schwarzenbach Rudolf, Dr. phil., Meilen, S. 76, 77, 79
Tresch und Wenger, Foto-Studio, Zürich, S. 139b
Walter Chlaus, Dr. med. dent., Meilen, S. 82, 84
Weber Willibald, Heizungsing., Meilen, S. 68, 69
Wunderly Charles, Dr., Meilen, S. 108
Zeller Eugen, Kunstmaler, Feldmeilen, S. 166
Zimmerli Erwin, Grafiker VSG, St. Gallen, S. 7, 8
Zollinger Kurt, Meilen, S. 145a und b

Ausstattung

Fotolithos Klöti + Eggmann, Oetwil a.S.
Buch- und Offsetdruckerei Tanner, Erlenbach
Buchbinderei Bauman & Co, Erlenbach

Versand

Robert Lang, Rauchgässli 16, Meilen

Der Ritterhaus-Vereinigung Uerikon-Stäfa danken wir, dass sie uns die grafischen Karten zum Aufsatz von Prof. Sonderegger zum Nachdruck überliess.
Die Bildquellen zum Beitrag über das Kadettenkorps sind: Archiv der Mittwoch-Gesellschaft Meilen, Festschrift «150 Jahre Aarauer Kadetten», Festschrift «50 Jahre Kadettenkorps Meilen», Archiv KOM, M. Walter, Th. Wagner, P. Schälchli, Ch. Walter, W. Güntensperger, Werner Hunziker, Zugsbücher.